Globethics Repository



Nutztier und Mitgeschöpf! : Tierwohl, Ernährungsethik und Nachhaltigkeit aus evangelischer Sicht : ein Impulspapier der Kammer der EKD für nachhaltige Entwicklung

This page was generated automatically upon download from the Globethics Repository. More information on Globethics see https://www.globethics.net. Data and content policy of Globethics Repository see https://repository.globethics.net/pages/policy.

Item Type	Book
Authors	Evangelische Kirche in Deutschland. Kammer fu#r Nachhaltige Entwicklung
Publisher	Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)
Rights	All rights reserved
Download date	2026-11-18 10:54:38
Link to Item	http://hdl.handle.net/20.500.12424/3928927



EKD-Texte 133

Nutztier und Mitgeschöpf!

Tierwohl, Ernährungsethik und Nachhaltigkeit aus evangelischer Sicht

EKD
Evangelische Kirche
in Deutschland

Nutztier und Mitgeschöpf!

Tierwohl, Ernährungsethik und Nachhaltigkeit aus evangelischer Sicht

Ein Impulspapier der Kammer der EKD für nachhaltige Entwicklung

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über *http://dnb.dnb.de* abrufbar.

Herausgegeben von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD)

Herrenhäuser Straße 12 | 30419 Hannover

www.ekd.de

September 2019

Bestellung: versand@ekd.de

Download: www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ekd_texte_133_2019.pdf

Coverabbildung: © minka2507/Pixabay

Satz: stm | media GmbH

klimaneutral auf 100 % Recyclingpapier gedruckt

KLIMA KOLLEKTE
Kirchlicher Kompensationsfonds

INFO SERVICE
Evangelische Kirche
0800-50 40 60 2
info@ekd.de

Inhalt

Vorwort 7

1. Zum Verhältnis von Mensch und Tier – biblisch-theologische Perspektiven 11

1.1 »Der Mensch hat nichts voraus vor dem Vieh« (Koh 3,19) – Spuren für eine Ethik der Mitgeschöpflichkeit in biblischer Tradition 11

1.2 »Am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht […] dein Vieh« (Ex 20,10) – Tiere als Teile von Gottes heilvoller Bundesordnung im Kontext einer vorindustriellen Landwirtschaft 18

1.3 »Alles, was sich regt und lebt, das sei eure Speise« (Gen 9,3) – Begründung und Begrenzung des Fleischgenusses in der alttestamentlichen Speiseordnung 20

1.4 »Alles ist erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf« (1 Kor 6,23) – Freiheit und Verpflichtung des Glaubens im Blick auf Ernährungsfragen und einen kritisch-transformatorischen Lebensstil 25

1.5 »Da wird der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern.« (Jes 11,6a) – Verheißung eines eschatologischen Friedensreiches als Hoffnung auf Gewaltminderung im Verhältnis zwischen Mensch und Tier 28

2. Zum Verhältnis von Mensch und Tier im Kontext landwirtschaftlicher Produktion in Deutschland 31

2.1 Tiere auf dem Hof – Verbindung von Fürsorge und Nutzung im Tier-Mensch-Verhältnis im Kontext kleinbäuerlicher Haus- und Subsistenzwirtschaft 31

2.2 Von Bauernhöfen zu Agrarfabriken – Folgen der Industrialisierung der Nutztierhaltung für das Mensch-Tier-Verhältnis 32

2.3 Lust auf Fleisch – Das Fleisch ist mein Gemüse: exponentielle Zunahme des Fleischverzehrs in Deutschland und ihre Hintergründe 36

2.4 Woher kommt unser Fleisch heute? – Daten und Trends rationalisierter und computerisierter Tierhaltung und des deutschen bzw. europäischen Fleischhandels 39

2.5 Vom Tier als Mitgeschöpf zum Tier als Fleischprodukt – Ertrags- und Leistungssteigerung um jeden Preis und die Folgen 44
2.6 Die Wurst war ein Tier – Anfänge eines neuen Diskurses über Tierwohl 48
2.7 Vegetarische Ernährung als Lifestyle: Differenzierung der Ernährungsstile und erhöhtes Verbraucherbewusstsein in Deutschland 54
2.8 Zusammenfassung: Tierwohl – Menschenwohl – Schöpfungswohl Zielkonflikte und tierethische Dilemmata im deutschen Kontext 59

3. Zum Verhältnis von Mensch und Tier in globaler Perspektive – Der Zusammenhang von Welternährung, Fleischkonsum und Nachhaltigkeit im Kontext planetarischer Grenzen 61
3.1 Heilige Kühe und essbare Schlangen – unterschiedliche Traditionen im Mensch-Tier-Verhältnis 61
3.2 Überernährung – Unterernährung – Fehlernährung: Diskrepanzen im durchschnittlichen Fleischkonsum zwischen Norden und Süden 64
3.3 Wollt ihr uns etwa Fleisch verbieten? – exponentielle Zunahme weltweiten Fleischkonsums als ungebremste Fortsetzung des Modells nachholender Entwicklung 69
3.4 Dann bräuchten wir mindestens drei Planeten – globale Umweltauswirkungen industrialisierter Nutztierhaltung 71
3.5 Im Ausland geht's den Tieren doch noch schlechter!? – Ungleichzeitigkeiten und offene Regelungsbedarfe im Blick auf Standards und rechtliche Rahmen für Tierwohl und Ernährungsqualität 78
3.6 Globaler Ernährungswandel: Entkopplung von Fleischkonsum und Wohlstand? – Die Frage des Fleischkonsums als Schlüsselfrage für Weltgesundheit und ökologische Tragfähigkeit der Erde 84
3.7 Zusammenfassung: Tierwohl – Menschenwohl – Schöpfungswohl Zielkonflikte und tierethische Dilemmata im globalen Kontext 86

4. Verantwortliche Mensch-Tier-Ethik in verschiedenen Handlungsfeldern – kirchliche Beiträge zur Reflexion eines Paradigmenwechsels 89
4.1 Fleischkonsum und Tierethik sind keine Luxus-Themen des Westens – Aspekte einer globalen Tierethik im ökologisch-entwicklungsbezogenen Kontext 89
4.2 Weniger Fleisch – mehr Gesundheit: Aspekte einer Konsumentenethik für ein verantwortliches Tier-Mensch-Verhältnis 91
4.3 Du sollst nicht töten, sondern Leiden vermeiden – Aspekte einer tiermedizinischen Ethik und Zuchtethik 97

4.4 Edelfleisch statt Billigfleisch!? – Aspekte einer Markt- bzw. Unternehmensethik im Bereich der Fleischproduktion 102
4.5 Anders leben, anders einkaufen – Ortsgemeinden, Beschaffungswesen und kirchliche Verpachtungen: Kirche als Trendsetter oder als Hindernis für eine Ernährungswende? 104
4.6 Zusammenfassung: Prioritäten für die Vertiefung des tier- und ernährungsethischen Dialoges in Kirche und Gesellschaft in Deutschland und weltweit 106

5. Lernorte für eine neue Mensch-Tier-Beziehung in Kirche und Gesellschaft – Praxisbeispiele für ein vertieftes Lernen bezüglich ökumenischer Tierethik 109
5.1 Tierethik im Kirchenjahr 109
5.2 Tierethik in der Bildungsarbeit 111
5.3 Bauernhöfe als ökologische und tierethische Lernorte 112
5.4 Tierethik in kirchlicher Veranstaltungspraxis und Einrichtungen 113
5.5 Tierethik in der Ausbildung in der Landwirtschaft 115
5.6 Milieuübergreifender ethischer Dialog mit Berufsgruppen in der Gesellschaft 116
5.7 Netzwerke zwischen Kirche, Landwirtschaft und Umwelt 119
5.8 Ökumenische Verknüpfung mit internationalen Netzwerken im Bereich nachhaltiger Entwicklung und Tierethik 120

6. Kernsätze und Kernforderungen einer nachhaltigen Nutztierethik 125
6.1 Kernsätze einer nachhaltigen Nutztierethik aus kirchlicher Perspektive 125
6.2 Kernforderungen einer nachhaltigen Nutztierethik aus kirchlicher Perspektive 128
6.3 Schlussbemerkung 134

Anhang 135
Abkürzungsverzeichnis 136
Kastenverzeichnis 139
Literaturverzeichnis 141
Mitglieder der Kammer der EKD für nachhaltige Entwicklung 148

Vorwort

Fragen des Tierwohls und der Tierethik gehören mit zu den am meisten diskutierten Kontroversfragen unserer Gesellschaft. Bilder von Tieren, die in Massentierhaltung Qualen leiden oder massenweise getötet werden (zum Beispiel beim Vorgang des »Kükenschredderns«), wecken starke Emotionen. Sachliche Diskussionen werden dadurch eher schwerer. Klar ist jedenfalls: Für das Tierwohl sind nicht nur Landwirte und Agrarpolitik verantwortlich, auch die Verbraucher tragen als Konsumenten tierischer Produkte Verantwortung.

Auch für die Kirchen sind Fragen des Tierwohls und der Tierethik von hoher Bedeutung, geht es doch um Grundfragen des Verhältnisses von Mensch und Tier, das aus christlich-ethischer Perspektive ein Verhältnis der Mitgeschöpflichkeit ist. Menschen und Tiere sind Geschöpfe Gottes, sie tragen beide den gleichen von Gott geschenkten Lebensatem (Ps 104,10–18). Menschen und Tiere stehen beide unter den Segens- und Schutzverheißungen Gottes (Gen 9,16). Die biblischen Friedensvisionen für eine neue Welt schließen die Tiere ausdrücklich mit ein (Jes 65,17 ff). Diese biblische Perspektive der engen Verbundenheit von Mensch und Tier haben sowohl die Schöpfungstheologie als auch der konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in den 1980er Jahren mit guten Gründen nachdrücklich unterstrichen.

Obwohl das Thema Tierwohl und Tierethik eine so hohe Relevanz in der Gesellschaft hat, haben sich die Kirchen sehr lange nicht mehr dazu geäußert. Die letzte Verlautbarung der EKD dazu mit dem Titel »Zur Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf« stammt aus dem Jahr 1991. Auch in der theologischen Ethik und in der Diskussion der weltweiten Ökumene wurden in den letzten zwanzig Jahren die Fragen der Tierethik kaum behandelt. Es ist also höchste Zeit für die Evangelische Kirche in Deutschland, diese Leerstelle zu füllen und damit auch für die innerkirchlichen wie gesellschaftlichen Diskussionen in Deutschland und der weltweiten Ökumene weiterführende Anstöße zu geben.

Einen wichtigen Impuls auch für die evangelischen Kirchen hat Papst Franziskus 2015 mit seiner Enzyklika »Laudato Si« gesetzt, in der er den verhängnisvollen Anthropozentrismus der Gegenwart anprangert und den Eigenwert der Tiere ausdrücklich hervorhebt.

Das vorliegende Impulspapier argumentiert aber nicht nur ethisch-theologisch. Hinter den vielen aktuellen Beispielen von Herausforderungen in der Nutztierhaltung stehen komplexe Gesamtzusammenhänge und grundsätzliche ethische Anfragen im Spannungsfeld zwischen Agrarwirtschaft, Tierethik, Tiermedizin, Wirtschaftlichkeit und Ernährungskultur. Es war deshalb der Auftrag des Rates der EKD an die Kammer für nachhaltige Entwicklung im Jahre 2018, sich nicht nur mit wichtigen Einzelfragen und Regelungsbereichen zu befassen, sondern auch die grundsätzlichen Fragen des Verhältnisses zwischen Mensch und Tier zu beleuchten, wie sie insbesondere im Diskurs über neue Ansätze der Nutztierethik reflektiert werden.

Die Kammer hat diese Arbeit im Jahr 2018 durchgeführt und im Februar 2019 abgeschlossen und legt ihre Ergebnisse in diesem Impulspapier mit fünf Abschnitten vor:

- Im ersten Kapitel werden grundlegende biblisch-theologische Perspektiven zum Verhältnis zwischen Mensch und Tier entfaltet.
- Im zweiten Kapitel wird der Wandel des Verhältnisses zwischen Mensch und Tier im Kontext der Entwicklung von kleinbäuerlicher Haus- und Subsistenzwirtschaft hin zu der industrialisierten und durchrationalisierten Tierhaltung in der modernen Landwirtschaft im nationalen Kontext Deutschlands beschrieben.
- Im dritten Kapitel werden die Zusammenhänge und Auswirkungen der globalisierten Landwirtschaft und Fleischproduktion auf Weltebene in den Blick genommen.
- Im vierten Kapitel werden kirchliche Beiträge zu einer verantwortlichen Mensch-Tier-Ethik in verschiedenen Handlungsfeldern und Ethikbereichen vorgestellt.
- Im fünften Kapitel erfolgt ein Ausblick auf verschiedene Lernorte für eine neue Mensch-Tier-Beziehung in Kirche und Gesellschaft anhand von exemplarischen Lernorten in Kirche und Gesellschaft.

Das Impulspapier wird abgeschlossen mit einer Zusammenfassung sowohl von Kernsätzen landwirtschaftlicher Nutztierethik wie Richtungsimpulsen für politische Forderungen im deutschen, europäischen und globalen Kontext.

Was für die Autorengruppe während des Erarbeitungsprozesses wichtig war, gilt zugleich für die erhoffte Wirkung dieses Impulspapieres. Es ist Ausdruck eines tiefergehenden, herausfordernden und bereichernden Lern- und Dialogprozesses mit Blick auf den Zusammenhang von Tierethik, agrar-ökologischen Reformschritten und glo-

baler Entwicklungs- bzw. Nachhaltigkeitsproblematik. Vier Stichworte kennzeichnen den Arbeitsprozess, der zu diesem Impulspapier geführt hat, ebenso wie die durch es intendierte Wirkung:

- Das Impulspapier ist *multiperspektivisch:* Die Arbeit an diesem Text hat gezeigt, dass es bei dieser Thematik um eine sorgfältige Verknüpfung ganz verschiedener Aspekte und neuer Einsichten geht, aus Biologie, Tiermedizin, Agrarökologie, Ernährungswissenschaft ebenso wie der Entwicklungspolitik, der Nachhaltigkeit und der Theologie.
- Das Impulspapier will *diskursfördernd* wirken: Wir stehen mitten drin in einer sich verbreiternden Debatte über einen kulturellen Transformationsprozess in unserer Gesellschaft hin zu mehr Nachhaltigkeit und tierethisch-ökologischer Verantwortlichkeit. Diese Studie kann viele der aufgeworfenen Detailfragen nicht abschließend beantworten, wohl aber will sie auch die unangenehmen und schwierigen Fragen benennen und zu einem ehrlichen Dialog über die Grundfragen von Tierhaltung, Konsummustern, globalisierter Fleischproduktion und Ernährungsstilen einladen. Deshalb hat die Kammer Grundgedanken dieser Studie bereits im Vorfeld mit dem Deutschen Bauernverband, dem Deutschen Landfrauen-Verband und der deutschen Landjugend diskutiert.
- Das Impulspapier geht von einem *Multiakteursprinzip* aus mit Blick auf die Verantwortung für verbesserte tierethische und ökologische Standards: Es geht nicht darum, dass nur eine Gruppe (etwa die Bauern) allein für eine verantwortliche Mensch-Tier-Ethik verantwortlich ist, sondern viele Akteure in unterschiedlichen Handlungsfeldern.
- Das Impulspapier zielt schließlich auf die Ermöglichung und Vertiefung einer *Lernbewegung*: Es werden vielfältige Lernorte für eine neue Mensch-Tier-Ethik identifiziert, die auf nationaler wie globaler, auf kirchlicher wie gesellschaftlicher Ebene weiterentwickelt werden kann.

Was im Blick auf das Mensch-Tier-Verhältnis im Kontext unserer modernen Zivilisation ansteht, ist nach Auffassung der Kammer für nachhaltige Entwicklung nichts weniger als ein umfassender zivilisatorischer Umlernprozess, der dem Prozess der Dekarbonisierung unserer Weltwirtschaft in nichts nachsteht. Er braucht vielfältige Beteiligung, Ermutigung und grenzüberschreitenden Dialog in allen Bereichen von Kirche und Gesellschaft. Er steht zugleich in der Ermutigung und Verheißung, dass es niemals zu spät ist, wenn Menschen sich auf das besinnen, was Gott in seiner Güte zu dieser Schöpfung gewollt hat für diese Welt, die Menschen wie die Tiere: »Alles, was Odem hat, lobe den Herrn« (Ps 150,6).

Im Mai 2019 hat der Rat der EKD das vorliegende Impulspapier mit Anerkennung und Dank einstimmig verabschiedet. Ich danke den Mitgliedern der Kammer für nachhaltige Entwicklung für die Erarbeitung dieses fachlich fundierten und zugleich ethisch orientierenden Textes und wünsche ihm eine vielfältige und starke Resonanz.

Hannover, im September 2019



Landesbischof Dr. Heinrich Bedford-Strohm
Vorsitzender des Rates der
Evangelischen Kirche in Deutschland

1. Zum Verhältnis von Mensch und Tier – biblisch-theologische Perspektiven

1.1 *»Der Mensch hat nichts voraus vor dem Vieh« (Koh 3,19)* – Spuren für eine Ethik der Mitgeschöpflichkeit in biblischer Tradition

Alles, was Odem hat,
lobe den Herrn (Psalm 150,6)

Die öffentliche Debatte über Grundlagen einer Nutztierethik ist auf breiterer Ebene eher jüngeren Ursprungs in Deutschland.[1] Ihre kirchliche Dimension steht im Zusammenhang der Rezeption von Tierschutzdebatte und neueren philosophisch-ethischen Ansätzen[2] zum Mensch-Tier-Verhältnis im Protestantismus. Immer wieder sind Fairness, Sachverstand und theologische Sorgfalt im Blick auf die Debatte um eine Nutztierethik und den Dialog mit Verbänden in der Landwirtschaft selbst angemahnt worden.[3] Erste Anfänge einer christlich motivierten Tierschutzdebatte gab es bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts im württembergischen Pietismus.[4] Doch erst mit dem Aufschwung von Schöpfungstheologie und Schöpfungsethik im Kontext von Umweltbewegung und des konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung[5] im 20. Jahrhundert wurden traditionelle Bilder des »Dominium Terrae«, die in der Tradition von Gen 1,28 und Psalm 8,1–10 den »Menschen

1 Vgl. zur öffentlichen Debatte etwa den Artikel »Zur Ethik des Schinkenbrotes«: http://www.zeit.de/2014/21/tierrechte-nutztiere-fleisch-essen; oder: Christian Dürnberger (Hrsg.): Das Nutztier als Mitgeschöpf. Herausforderung für eine Ethik der Mensch-Tier-Beziehung, 2015; http://www.ttn-institut.de/sites/www.ttn-institut.de/files/TTN%20Essay%20Preis%202015.pdf. *Alle im Text angegebenen Hyperlinks wurden zuletzt im Mai 2019 auf ihre Gültigkeit geprüft.*

2 Vgl. die bahnbrechenden Ansätze der Vorläufer der Tierrechtsbewegung, die sich u. a. berufen konnten auf frühe Arbeiten von Peter Singer, Animal Liberation: A New Ethics for Our Treatment of Animals, New York 1975. Dieser setzte in seinen Reflexionen nicht bei der Denkfähigkeit der Tiere, sondern bei ihrer Leidensfähigkeit an; ders., Praktische Ethik, Stuttgart, 2. Aufl. 1994.

3 Vgl. Evangelischer Dienst auf dem Lande (EDL), Katholische Landvolkbewegung (KLB), Deutscher Landfrauenverband (dlv) und Deutscher Bauernverband (DBV): Gemeinsame Erklärung zum Erntedank 2017; http://www.bauernverband.de/erntedank-2017.

4 Vgl. Martin H. Jung (Hrsg.): Wider die Tierquälerei: Frühe Aufrufe zum Tierschutz aus dem württembergischen Pietismus, Leipzig 2002.

5 Vgl. z. B. die frühe, 1988 in Stuttgart verabschiedete ökumenische Erklärung »Gottes Gaben – Unsere Aufgabe«, die in Abschnitt 4.35 eigens eine christliche Verpflichtung zum Arten- und Tierschutz theologisch und vernunftethisch hergeleitet hat: Deutsche Bischofskonferenz (Hrsg.): Gottes Gaben – Unsere Aufgabe. Die Erklärung von Stuttgart, Bonn 1988.

als Krone der Schöpfung«[6] und das Tier als einen zu beherrschenden Untertan ansahen, kritischer befragt und eingeordnet in einen weiteren biblischen Kontext, in dem es zwar noch keine lehrmäßig voll entfaltete Nutztierethik gibt, wohl aber Spuren und Ansätze für eine Ethik der Mitgeschöpflichkeit der Tiere.[7] In der Philosophie der Moderne war das Verhältnis zwischen Mensch und Tier lange durch eine Betrachtung von Tieren als empfindungslose Objekte zur Vernutzung durch den Menschen bestimmt. Insbesondere Immanuel Kant hat nur den Menschen einen Zweck an sich selbst zugeschrieben, nichtmenschliche Lebewesen haben nach ihm dagegen nur einen Nutzwert, insofern sie dem Menschen als nützlich erscheinen. Gleichwohl hat der Mensch auch nach Kant die Pflicht des »humanen Umgangs« mit Tieren, allerdings nicht um des Tieres, sondern nur um seiner eigenen Moralität willen.[8] Die neuere philosophische Diskussion hat – vor allem auf Grund der Rezeption neuerer wissenschaftlicher Erkenntnisse über die Leidens- und Denkfähigkeit von Tieren solche objektivierungsbetonten Bilder von Tieren radikal in Frage gestellt.[9]

Die neueren philosophischen und biologischen Verständnisansätze haben eine lediglich verdinglichend-mechanistische Sicht auf Tiere, nach der diese zu Schmerzempfindung unfähige Reiz-Reaktionsautomaten sind, deren Innenleben irrelevant ist, längst überwunden[10] und nähern sich in bemerkenswerter Weise alten biblischen Erkenntnistraditionen wieder an: Denn in der ältesten biblischen Tradition sind die Tiere, wie heute sowohl in der evangelischen[11] wie katholischen[12] Theologie der Tiere hervorgeho-

---

6 Zur Problematik dieses weit verbreiteten Begriffs, der nirgendwo in der Bibel selbst vorkommt, vgl.: Barbara Schmitz: Der Mensch als »Krone der Schöpfung«. Anthropologische Konzepte im Spannungsfeld von alttestamentlicher Theologie und moderner Rezeption, in: Kirche und Israel 27 (2012), S. 18–32.

7 Zum Überblick über die jüngere Debatte im Raum der EKD: Stefan Schleißing, Herwig Grimm: Tierethik als Thema der Theologie und des kirchlichen Handelns, in Karl-Heinz Fix (Hrsg.): Dokumente zum Kirchlichen Zeitgeschehen, Gütersloh 2012, S. 45–86; vgl. auch die erst in diesem Jahrhundert neu gegründete Zeitschrift zur Tierethik – Zeitschrift zur Mensch-Tier-Beziehung: http://www.tierethik.net/resources/Tierethik_20111.pdf.

8 Vgl. Immanuel Kant: Metaphysik der Sitten, Tugendlehre, VI, AA § 17, S. 443; https://korpora.zim.uni-duisburg-essen.de/kant/aa06/443.html; Michael Rosenberger fasst die Lehre von Kant so zusammen: »Alle Menschen sind Selbstzweck, um ihrer selbst willen zu achten. Alle nichtmenschlichen Lebewesen hingegen haben nur einen Preis, d. h. einen Nutzwert, insofern sie dem Menschen als nützlich und wertvoll erscheinen«; vgl. zur kontroversen Interpretation dieser Lehre Kants über den fehlenden Eigenwert der Tiere in der philosophischen Diskussion: Ludwig Trepl: Kant und der Tierschutz. Die Unterteilung der Naturethiker in Anthropozentriker und Biozentriker ist irreführend, 2012; http://www.moraltheologie.uni-wuppertal.de/wp-content/uploads/2014/12/Ludwig-Trepl-%E2%80%93-Kant-und-der-Tierschutz.pdf.

9 Vgl. Richard David Precht: Tiere denken: Vom Recht der Tiere und den Grenzen des Menschen, München 2018; vgl. dazu auch: Interview Richard David Precht über Fleisch: Diese Tiere sind wie Menschen; http://www.taz.de/!5361916/; ähnliche Thesen schon zuvor in: Richard David Precht: Noahs Erbe. Vom Recht der Tiere und den Grenzen des Menschen, Hamburg 2000.

10 Vgl. zu einigen Aspekten der neueren naturwissenschaftlichen Revolution im Tierbild besonders auch: Norbert Sachser: Der Mensch im Tier. Warum Tiere uns im Denken, Fühlen und Verhalten oft so ähnlich sind, Reinbek 2018. Zur Gesamtdebatte vgl. auch: Themenheft Mensch und Tier, in: Aus Politik und Zeitgeschichte, 62. Jahrgang, 8–9/2012, Februar 2012.

11 Vgl. Rainer Hagencord: Gott und die Tiere. Ein Perspektivenwechsel, Regensburg 2018.

12 Vgl. Simone Horstmann et al.: Alles, was atmet. Eine Theologie der Tiere, Regensburg 2018; ebenso: Michael Rosenberger: Der Traum vom Frieden zwischen Mensch und Tier: Eine christliche Tierethik, München 2015.

ben wird, zweifellos Mitgeschöpfe des Menschen. Die Tiere wurden nach der Erzählung des ersten Schöpfungsberichtes am 6. Schöpfungstage geschaffen (Gen 1,24–27), am gleichen Tage wie die Menschen, lediglich die Wassertiere und die Vögel werden einen Schöpfungstag *vor* der Erschaffung der Menschen (Gen 1,20–23) erschaffen. Tiere sind dem Menschen daher rangmäßig am nächsten. Es sind in der Bibel Anfänge einer die Tierwelt ordnenden biblischen Zoologie[13] erkennbar, die in die ältesten Quellen der alttestamentlichen Schöpfungsberichte zurückreichen, auch wenn sie nicht in eine komplette zoologische Systematik oder hierarchische Rangfolge aller tierischen Lebewesen überführt werden. Tiere gehören selbstverständlich zur biblischen Lebenswelt hinzu, die Bibel kennt ungefähr 130 Tierarten.[14] Sicher hat der Mensch eine Sonderstellung in und gegenüber der Natur, von der Ebenbildlichkeit des Menschen (Imago Dei) wird nur beim Menschen gesprochen (Gen 1,26), aber auch die Tiere haben Gottes Lebensodem. Es gibt ergänzende Traditionslinien in der alttestamentlichen Weisheit, die das Tier hinsichtlich seines Geschaffenseins durch Gott und der Abhängigkeit von seinem lebensschaffenden Geist sehr nahe mit dem Menschen zusammenrücken: »Denn es geht dem Menschen wie dem Vieh: Wie dies stirbt, so stirbt auch er, und sie haben alle einen Odem, und der Mensch hat nichts voraus vor dem Vieh; denn es ist alles eitel« (Koh 3,19). Andererseits werden Tiere in biblischer Tradition auch nicht idealisiert oder romantisiert: Die Bibel weiß von stechenden Mücken, plagenden Heuschrecken und von der Schlange, die die Menschen zum Bösen in Versuchung führt (Gen 3,1 ff). Auch eine strenge Unterscheidung zwischen Wildtier, Nutztier und Haustier gibt es noch nicht. Die Haltung des Menschen gegenüber dem Tier soll allerdings nach der alttestamentlichen Weisheit durch Gerechtigkeit und Erbarmen geprägt sein: »Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs; aber das Herz der Frevler ist unbarmherzig« (Spr 12,10). Der alttestamentliche Psalter ist voll des Lobpreises, dass Gott alle Tiere und Vögel des Feldes wunderbar erschaffen hat, dass er Nahrung und Lebensgrundlagen auch für Tiere bereithält, sie mit den Gaben der Schöpfung erhält und Gottes Lebensatem auch in den Tieren wohnt (Ps 104,10–18 und 27–30). Man kann daher biblisch sachgemäß durchaus von einer eigenen »Würde der Tiere« als Mitgeschöpfe des Menschen sprechen, auch wenn es biblisch gesehen keine wirklich entfaltete Lehre von der »Tierwürde« gibt und das Prädikat der »Ebenbildlichkeit« dem Menschen vorbehalten bleibt.[15]

---

13 Vgl. die Impulse aus der Arbeit des Institutes für Theologische Zoologie: http://www.theologische-zoologie.de/; vgl. auch: Rainer Hagencord: Theologische Zoologie und Laudato Si, in: Michael Biehl, Bernd Kappes, Bärbel Wartenberg-Potter (Hrsg): Grüne Reformation und Ökologische Theologie, Hamburg 2017, S. 109–123.

14 Vgl. Übersicht »Tier« in der biblischen Tradition: https://www.bibelwissenschaft.de/wibilex/das-bibellexikon/lexikon/sachwort/anzeigen/details/tier/ch/4495116a5b09da5d734c45d5062338df/.

15 Einen justiziablen Begriff der »Tierwürde«, wie er im Schweizerischen Tierschutzgesetz ausdrücklich in Art. 1 verankert ist, gibt es so in biblischer Tradition noch nicht, aber seine Entfaltung liegt positiv in der Sinnlinie biblischer Schöpfungstheologie.

Eine Revision des modernen, durch die Industrialisierung geprägten Verhältnisses zum Tier ist deshalb nicht nur im Kontext der Frage einer Nutztierethik im Bereich der Landwirtschaft nötig, sondern sie ist ein Imperativ im Kontext der globalen ökologischen Krise insgesamt, die mit dem »Verschwinden der Tiere« einhergeht, mit der eine häufig verkannte dramatische Wirklichkeit bezeichnet wird: »Die Beschleunigung des Verlustes von Arten ist so groß, dass bis zum Jahr 2020 zwischen 10 und 38 Prozent aller Anfang des 21. Jahrhunderts existierenden Arten verschwunden sein werden. Man sagt, dass wir es mit der sechsten großen Katastrophe dieser Art zu tun haben. Sie ist zugleich die erste vom Menschen verursachte.«[16] Das biblische Zeugnis vor allem des Alten Testamentes widerspiegelt aus dem Kontext einer agrarischen Gesellschaft das Wissen um das stete Zusammenleben von Mensch und Tier. Es berücksichtigt stärker als viele späteren Zeugnisse die »Tatsache, dass sich das Leben auf diesem Planeten ca. drei Milliarden Jahre lang ohne den Menschen entwickelt hat und es keinen Platz auf der Erde gibt, an dem die Tiere nicht vor uns da waren.«[17] Es ist deshalb nicht allein der Mensch, an dem Gott der Schöpfer Wohlgefallen hat, es ist die ganze Schöpfung von Menschen, Pflanzen und Tieren (in Genesis 1,24–25 heißt es nach Erschaffung der Tierwelt: »Und Gott sah, dass es gut war«).

Zwischen der totalen Verdinglichung von Tieren, wie sie in der Moderne zum Beispiel von René Descartes vertreten wurde,[18] und der Erinnerung an ihre Mitgeschöpflichkeit, wie sie zum Beispiel bei Franz von Assisi aufleuchtet,[19] aber klaffte lange Zeit eine große Kluft.

Die Kirchen der EKD haben 1991 biblisch-theologische Perspektiven »Zur Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf« in einem Diskussionsbeitrag zusammengefasst,[20] gefolgt von mehreren anderen pioniermäßig herausragenden tierethischen

16 Rainer Hagencord: Theologische Zoologie und Laudato Si, in: Michael Biehl, Bernd Kappes, Bärbel Wartenberg-Potter (Hrsg): Grüne Reformation und Ökologische Theologie, Hamburg 2017, S. 110.

17 Vgl. a.a.O., S. 111.

18 Von Rene Descartes kommt das Diktum: »Tiere sind nur Maschinen. Ihre Schmerzensschreie bedeuten nicht mehr als das Quietschen eines Rades«, in: http://www.tierrechte-tv.de/Themen/Philosophie/Descartes/descartes.html.

19 Franz von Assisi wird der Satz zugeschrieben: »Alle Geschöpfe der Erde fühlen wie wir. Alle Geschöpfe der Erde streben nach Glück wie wir. Alle Geschöpfe lieben, leiden und sterben wie wir. Also sind sie uns gleichgestellte Werke des Allmächtigen Schöpfers – unsere Brüder«, in: https://www.aphorismen.de/zitat/3442; vgl. Anton Rotzetter: Die Freigelassenen. Franz von Assisi und die Tiere, Freiburg i. Ü. 2011.

20 Evangelische Kirche in Deutschland: Zur Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf. Ein Diskussionsbeitrag des Wissenschaftlichen Beirats des Beauftragten für Umweltfragen des Rates der EKD, 1991^2, EKD-Texte 41; https://www.ekd.de/tier_1991_tier2.html.

Studien aus verschiedenen Landeskirchen.[21] Erstmals werden hier wichtige christliche Perspektiven für den Tierschutz begründet und offiziell verlautbart. Darin heißt es:

»Mensch und Tier gehören zusammen als Geschöpfe: Beide geben sie sich ihre Lebensmöglichkeiten, ihren Lebensraum und ihre Lebensversorgung nicht selbst. Sie verdanken ihr Leben Gott, dem Schöpfer und Erhalter. Das schließt sie zusammen in Abhängigkeit und Angewiesensein (Ps 104,27–30) und verwehrt dem Menschen, sich in Hochmut grundsätzlich vom Tier abzusetzen und über es zu erheben. Die Geschöpfe Mensch und Tier sind ihrerseits nur ein Teil des großen Gesamtgefüges der Schöpfung. In ihm vollzieht sich das Wunder, daß Leben stetig und ohne das Zutun der Menschen da ist und Bestand hat.«[22]

Dabei wurde als erste maßgebliche Einsicht die These formuliert, dass das Tier jedenfalls nicht allein auf seinen Nutzwert für den Menschen reduziert werden kann, auch wenn eine Entfaltung einer Nutztierethik im Kontext der modernen Herausforderungen der industrialisierten Landwirtschaft in der damaligen EKD-Studie noch nicht erfolgte:

»Eine solche Betrachtungsweise führt auch zu der Einsicht, dass weder die Lebewesen noch die unbelebten Teile der Welt darin aufgehen, für die Menschen und ihren Nutzen da zu sein. Noch vor ihrer Nutzung durch Menschen haben sie einen Nutzwert für andere Lebewesen und für den Lebensprozess insgesamt. Schon dies legt den Menschen bei ihrem Umgang mit der Natur und so auch mit den Tieren Rücksichten auf; sie dürfen sich nicht nur an ihren eigenen Interessen ausrichten, sondern müssen die möglichen Auswirkungen auf die Lebensmöglichkeiten anderen Lebens mitbedenken. Vor allem aber haben die Mitgeschöpfe der Menschen unabhängig von ihrem Nutzwert einen eigenen Sinn und Wert.«[23]

---

21 Vor allem aus dem Bereich der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche: Zum verantwortlichen Umgang mit Tieren. Auf dem Weg zu einem Ethos der Mitgeschöpflichkeit. Stellungnahme der Kirchenleitung der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, 2005; http://www.kda-nordelbien.de/index.php/tierethik/206-ethos-der-mitgeschoepflichkeit.html, gefolgt von: Zwischen Landwirtschaft und Industrie. Diskussionshilfe zur Tierhaltung am Beispiel der Situation in Mecklenburg-Vorpommern. Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, 2017; https://www.kda-nordkirche.de/f/e/Beitraege/Landwirtschaft/Zwischen-Landwirtschaft-und-Industrie_2017.pdf; vgl. auch: Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg: Mitgeschöpflichkeit in der Nutztierethik. Ethische Impulse, 2015; https://www.kirche-oldenburg.de/fileadmin/Redakteure/PDF/PDFs_2015/ELKiO-Synode-11–2015-Nutztierhaltung.pdf; dazu auch: Stellungnahme der Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Oldenburg zu diesem Impulspapier von 2017.

22 Evangelische Kirche in Deutschland: Zur Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf. Ein Diskussionsbeitrag des Wissenschaftlichen Beirats des Beauftragten für Umweltfragen des Rates der EKD, 1991², Abs. 5 f; https://www.ekd.de/tier_1991_tier2.html.

23 Ebd., Abs. 7; https://www.ekd.de/tier_1991_tier2.html.

Diese Grundüberzeugung impliziert deutliche Grenzen für die menschliche Nutzung von Tieren, die immer an ethisch zu verantwortende Rahmenbedingungen der Verhältnismäßigkeit und der Würde der Tiere[24] rückgebunden bleibt:

»Eine Nutzung der Tiere ist nur zulässig, solange sie weder mit Schmerzen noch mit Leiden zugunsten erhöhter Produktionsleistung für den Menschen verbunden ist und solange die Würde der Tiere gewahrt bleibt.«[25]

Nach über einem Jahrzehnt der öffentlichen Debatte wurde von der Bundesregierung 2002 der Tierschutz als gesetzliche Verpflichtung in das Grundgesetz der Bundesrepublik aufgenommen und erhielt damit Verfassungsrang bzw. wurde als staatlicher Schutzauftrag (in Artikel 20a des Grundgesetzes) festgeschrieben (das Tierschutzgesetz gab es schon früher).[26] Es gilt die (wenngleich im Blick auf die relativierende Klausel des vom Menschen definierten »vernünftigen Grundes« immer auch wieder kontrovers diskutierte) Kernbestimmung: »Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schaden zufügen.« Tiere können (unnötig und deshalb vermeidbar) leiden – und dies gilt natürlich nicht nur für Nutztiere, sondern auch für Zoo- oder Haustiere. Das Staatsschutzziel Tierschutz macht es den staatlichen Behörden zur Pflicht, die Tierschutzgesetzgebung von 1986 neu zu fassen. Denn es fordert die Umsetzung des naturwissenschaftlich gesicherten Erkenntnisstandes bezüglich der Leidens- und Empfindungsfähigkeit, die insbesondere höher entwickelte Tiere, zum Beispiel die Nutztiere, besitzen. Die Achtung des Tierschutzes ist für alle Staatsbürger verpflichtend und ethisch nicht verhandelbar, dies gilt ebenso für alle, die in der Nutztierhaltung tätig sind, wie für diejenigen, die es sonst mit Tieren zu tun haben. Eine gesetzliche Regelung der Folgebestimmungen der Nutztierethik im Einzelnen gibt es freilich bislang in Deutschland oder der EU, geschweige denn auf globaler Ebene, nicht, obgleich dies schon verschiedentlich angemahnt wurde.[27]

---

24 Vgl. zur Debatte um die Würde der Tiere: Kurt Remele: Die Würde des Tieres ist unantastbar. Eine neue christliche Tierethik, Kevelaer 2016.

25 Evangelische Kirche in Deutschland: Zur Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf. Ein Diskussionsbeitrag des Wissenschaftlichen Beirats des Beauftragten für Umweltfragen des Rates der EKD, 1991², Abs. 8; https://www.ekd.de/tier_1991_tier2.html.

26 Das erste deutsche Tierschutzgesetz (Reichstierschutzgesetz) wurde am 24. November 1933 verabschiedet. Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Tierschutzgesetz_(Deutschland).

27 Vgl. Gutachten des Wissenschaftlichen Beirates für Agrarpolitik beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft »Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung«, Berlin 2015, in: http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Ministerium/Beiraete/Agrarpolitik/GutachtenNutztierhaltung.pdf?__blob=publicationFile; dazu auch aus schweizerischer Sicht: http://peter-singer-preis.de/nutztierethische-fragestellungen-als-aufgabenbereich-fuer-ethikraete/.

Wie und ob die Wiederentdeckung der theologischen Kategorie der »Mitgeschöpflichkeit« der Tiere mit ihrer ökonomisch dominanten Bestimmung als »Nutztiere« in Einklang zu bringen ist bzw. ob und wie die Spannung zwischen diesen beiden unterschiedlichen Bestimmungen aufgelöst und praktisch ausbuchstabiert werden kann, ist Gegenstand einer erst verhältnismäßig jungen und – trotz ihrer enormen Relevanz für ökologische, entwicklungsbezogene und landwirtschaftliche Perspektiven – bisher überwiegend nur in westeuropäischen Ländern geführten Debatte.[28] Die protestantische Vertiefung dieser Debatte, der dieses Impulspapier gewidmet ist, wird dabei durch den global relevanten Perspektivenwechsel der römisch-katholischen Schöpfungstheologie und Umweltethik in der Enzyklika »Laudato Si« mit bereichert und herausgefordert. In dieser Enzyklika hatte Papst Franziskus nachdrücklich zu einer Abkehr von einem schrankenlosen Anthropozentrismus aufgerufen und den Eigenwert der Tiere und des Schutzes ihrer Würde nachdrücklich unterstrichen:

»Wir sind nicht Gott. […] [wir müssen] heute mit Nachdruck zurückweisen, dass aus der Tatsache, als Abbild Gottes erschaffen zu sein, und dem Auftrag, die Erde zu beherrschen, eine absolute Herrschaft über die anderen Geschöpfe gefolgert wird. […] Heute sagt die Kirche nicht einfach, dass die anderen Geschöpfe dem Wohl des Menschen völlig untergeordnet sind, als besäßen sie in sich selbst keinen Wert und wir könnten willkürlich über sie verfügen. […] Wenn andererseits das Herz wirklich offen ist für eine universale Gemeinschaft, dann ist nichts und niemand aus dieser Geschwisterlichkeit ausgeschlossen. Folglich ist es auch wahr, dass die Gleichgültigkeit oder die Grausamkeit gegenüber den anderen Geschöpfen dieser Welt sich letztlich immer irgendwie auf die Weise übertragen, wie wir die anderen Menschen behandeln.«[29]

28 Vgl. epd vom 17.5.2002: Tierschutz ins Grundgesetz aufgenommen; http://archiv.ekd.de/aktuell_presse/news_2002_05_17_1_tierschutz_gg.html.

29 Papst Franziskus: Enzyklika Laudato Si. Über die Sorge für das gemeinsame Haus, Absatz 67, 69, 92; https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2015/2015-06-18-Enzyklika-Laudato-si-DE.pdf. Vgl. ebd. auch: »Das Herz ist nur eines, und die gleiche Erbärmlichkeit, die dazu führt, ein Tier zu misshandeln, zeigt sich unverzüglich auch in der Beziehung zu anderen Menschen. Jegliche Grausamkeit gegenüber irgendeinem Geschöpf ›widerspricht der Würde des Menschen‹« (Abs. 92). Dem »despotischen Anthropozentrismus« (Abs. 68), der die Kirchengeschichte jahrhundertelang dominierte, setzt Franziskus die Überzeugung entgegen, dass Gottes lebenspendender Geist in allen Geschöpfen wohne (Abs. 88), dass der letzte Zweck der anderen Geschöpfe nicht die Menschen seien, sondern Gott »in einer transzendenten Fülle, wo der auferstandene Christus alles umgreift und erleuchtet« (Abs. 83).

1.2 *»Am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht […] dein Vieh«* (Ex 20,10) – Tiere als Teile von Gottes heilvoller Bundesordnung im Kontext einer vorindustriellen Landwirtschaft

Die biblische Tradition liefert keine fertige Entfaltung einer Nutztierethik, vor allem, weil die heutigen Herausforderungen im Kontext von industrialisierter Fleischproduktion und Massentierhaltung außerhalb des Horizontes antiker Agrarverhältnisse lagen.[30] Zugleich ist allerdings bereits für die alttestamentliche Tradition bemerkenswert, dass das Tier nicht einfach außerhalb der Rechtsordnung des Gottesbundes steht: Die Tiere haben grundsätzlich Anteil an der Sabbatordnung, die auf Begrenzung der Ausbeutung und Vernutzung von Arbeit und Zeit (Ex 20,8–11 f) und der Freisetzung zum zwecklosen Lob des Schöpfers zielen: »Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, *dein Vieh*, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt« (Ex 20,10) – die Erholungs- und Unterbrechungsordnung des Sabbat ist für Tiere inklusiv gemeint. Die Tiere haben Teil am Noah-Bund der Erhaltung und Bewahrung der ganzen Schöpfung vor katastrophaler Gewalt und Sintflut und dem Segen des kontinuierlichen Rhythmus von Saat und Ernte. Der Noah-Bund gilt »allem lebendigen Getier unter allem Fleisch, das auf Erden ist« (Gen 9,16). Tiere sind lebendige Wesen und haben Anteil an Gottes lebensstiftendem Geist (Ps 104,30). Späte Schichten der alttestamentlichen Tradition gehen sogar davon aus, dass man in der Begegnung mit Tieren von der Schöpfungsgüte Gottes und seiner Wirksamkeit in allem Lebendigen lernen kann:

»Frage doch das Vieh, das wird dich's lehren, und die Vögel unter dem Himmel, die werden dir's sagen, oder die Sträucher der Erde, die werden dich's lehren, und die Fische im Meer werden dir's erzählen. Wer erkennte nicht an dem allen, dass des HERRN Hand das gemacht hat, dass in seiner Hand ist die Seele von allem, was lebt, in seiner Hand auch der Geist im Leib eines jeden Menschen?« (Hiob 12,7–10)

30 Zwar kannte auch die Bibel große Tierbestände, die jedenfalls nicht als in sich verwerflich galten (z. B. heißt es am Ende des Hiob-Buches, dass Hiob mit vierzehntausend Schafen, sechstausend Kamelen, tausend Joch Rindern und tausend Eselinnen gesegnet worden sei [Hiob 42,12]), aber technisch-industrialisierte Massentierhaltung im heutigen Sinne gab es zu biblischen Zeiten sicher noch nicht.

Auf der anderen Seite gibt es in den alttestamentlichen Gesetzeskorpora keine ausdrückliche »Tierrechtscharta«. Von ausdrücklichen »Rechten der Tiere« gegenüber dem Menschen zu sprechen liegt dem biblischen Kanon noch fern. Auch die immer wieder hierfür ins Feld gebrachte Stelle »Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden« (Dtn 25,4) ist kein ausreichender Beleg für den Nachweis des Vorhandenseins einer Tierrechtsethik schon innerhalb der biblischen Tradition, schlicht und einfach, weil dies noch nicht im Blickfeld der antiken orientalischen Gesellschaft lag und erst in der Moderne zu einem Diskurs wurde.[31] Zudem weiß die biblische Tradition darum, dass in der »gefallenen Welt« das Verhältnis zwischen Mensch und Tier und ebenso das Verhältnis zwischen Tieren von Gewalt gekennzeichnet ist (»die Erde ist voller Frevel« [Gen 6,13]). Die alte jüdische Tradition kennt die Tradition der Tierschlachtung, die allerdings – in der priesterlichen Tradition der antiken Tieropfer – kultisch reguliert, überwacht und gesteuert wird (das ganze erste Kapitel von Levitikus 1 wird dieser Frage gewidmet): Gott ist der Herr allen Lebens, ihm sollen die Gaben auch des tierischen Lebens zum Opfer dargebracht werden (Lev 1,17). Eine genauere Durchsicht der alttestamentlichen Tradition lässt dabei das zentrale Interesse des biblischen Glaubens an der Minderung von Gewalt und Leiden im Verhältnis auch zwischen Mensch und Tier sichtbar werden. Die Minderung von Frevel und Gewalttat ist Gegenstand vieler prophetischer Verheißungen (Jes 60,18). Ob die Gewaltverhältnisse zwischen Mensch und Tier, das heißt jene Formen eines Nutztierverhältnisses, die durch Ausbeutung, Schmerzen, Leiden und nicht-artgerechte Haltung bestimmt sind, lediglich zu begrenzen und einzudämmen oder aber prinzipiell aufzuheben und zu beseitigen sind, wird in der biblischen Tradition nicht thematisiert und bleibt in der Geschichte der Kirche bis in die Gegenwart[32] umstritten; es entwickeln sich unterschiedliche Stufen und Traditionen ethischer Radikalität. Der gemeinchristliche Konsens wird in dem Diskussionsbeitrag der EKD von 1991 so festgehalten:

»Die Sonderstellung des Menschen unter seinen Mitgeschöpfen schließt die Aufgabe ein, in besonderer Weise Verantwortung wahrzunehmen. Allein der Mensch kann die Folgen seines Handelns für Mitmensch und Mitgeschöpf erkennen und daraus Folgerungen ziehen; allein der Mensch kann darum auch an der Schöpfung schuldig werden. […] Das Verhältnis der Tiere untereinander ist von Gewalt geprägt und läßt den menschlichen Betrachter nicht selten erschrecken über die Grausamkeit und Brutalität des kreatür-

31 Vgl. u. a. die Arbeiten von Andrew Linzey am Oxford Centre for Animal Ethics, in: http://www.oxfordanimalethics.com/.

32 Vgl. Hans-Eberhard Dietrich: Die Tiere als Mitgeschöpfe. Eine kritische Auseinandersetzung mit kirchlichen Verlautbarungen zum Verhältnis Mensch-Tier aus den Jahren 1980 bis 2003, Deutsches Pfarrerblatt 8/2013.

lichen Lebens. […] Das bedeutet freilich keine Rechtfertigung für eine gedankenlose, ungehemmte Nutzung oder gar Ausbeutung der Tiere durch die Menschen. Die Legitimation, Leistungen und Leben der Tiere in Anspruch zu nehmen, bleibt innerhalb der Klammer des Auftrags zu einer Herrschaft in liebender Sorge und hegendem Bewahren.«[33]

1.3 *»Alles, was sich regt und lebt, das sei eure Speise« (Gen 9,3)* – Begründung und Begrenzung des Fleischgenusses in der alttestamentlichen Speiseordnung

Die Fragen von Ernährung, Speiseregeln und Mahlgemeinschaft sind ein zentrales Thema quer durch alle biblischen Traditionen hindurch. Tierethik und menschliche Ernährungsethik sind schon biblisch eng miteinander verbunden und lassen sich nicht trennen. Die zentrale Bedeutung der Nahrung wird dadurch unterstrichen, dass schon im ersten Kapitel des Alten Testaments davon gesprochen wird, dass Gott Menschen **und** Tieren ihre jeweilige Speise zugedacht hat (Gen 1,29): *»Und Gott sprach: Sehet da, ich habe euch gegeben alle Pflanzen, die Samen bringen, auf der ganzen Erde, und alle Bäume mit Früchten, die Samen bringen, zu eurer Speise.«* Sind es hier, im ersten priesterlichen (historisch späteren) und auch im zweiten (historisch früheren) Schöpfungsbericht pflanzliche Produkte (Gen 2,16: *»Du darfst essen von allen Bäumen im Garten«*), die für den Menschen vorgesehen sind (Früchte, Getreide, Nüsse und Hülsenfrüchte), so gibt es eine zweite biblische Tradition aus dem Umkreis der Fluterzählung **nach** dem Sündenfall, nach der dem Menschen auch Tiere zum Genuss anvertraut sind *(»Alles, was sich regt und lebt, das sei eure Speise; wie das grüne Kraut habe ich's euch alles gegeben«* [Gen 9,3]). Die Bibel bewahrt ein feines Wissen darum, dass Fleischverzehr durch den Menschen zwar Teil des noachidischen Erhaltungs-Bundes Gottes mit der Menschheit nach der Sintflut ist, aber nicht Teil der ursprünglichen Güte und Friedens-Ordnung der Schöpfung. Der Fleischgenuss ist eben auch Ausdruck des Gewaltzusammenhangs, der durch Sündenfall und den ersten Brudermord in die Schöpfung gekommen ist.

Darf der Mensch also Tiere töten, um selbst zu leben und sich zu ernähren? Diese Frage ist keineswegs so einfach zu beantworten, wie es die große Mehrheit gewohnheitsmäßig tun würde. Einerseits kann entwicklungsgeschichtlich argumentiert werden, dass

33 Evangelische Kirche in Deutschland: Zur Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf. Ein Diskussionsbeitrag des Wissenschaftlichen Beirats des Beauftragten für Umweltfragen des Rates der EKD, 1991², Abs. 9–11; https://www.ekd.de/tier_1991_tier2.html.

der Mensch – und eben dieses Wissen ist in den Erzählungen von der gefallenen Schöpfung aufbewahrt – nicht anders überlebt hat, als dass er Tiere nicht nur domestiziert und von ihren Erzeugnissen gelebt hat (Ei, Milch), sondern diese auch getötet und ihr Fleisch genossen hat. Bis vor 150 Jahren wären die Menschen in kälteren Breitengraden verhungert, wenn sie auf Fleisch verzichtet hätten, weil pflanzliche Lebensmittel in der Winterzeit nicht genügend konserviert werden konnten. Der Mensch kann und muss diese Gewalt im Verhältnis zum Tier reduzieren und versuchen, mit einem Minimum auszukommen, aber er kann ihr nicht prinzipiell ausweichen.[34] Es verbietet sich jede Verharmlosung, Nivellierung oder religiöse Überhöhung dieser Gewaltförmigkeit im Verhältnis zwischen Mensch und Tier: Das Töten von Tieren wird nicht dadurch ethisch neutral, dass es routinisiert, massenhaft, im Wesentlichen öffentlich unsichtbar und gesellschaftlich toleriert stattfindet. Die Verdrängung der Tatsache, dass wir Tiere schlachten müssen, wenn wir Fleisch essen wollen, hilft weder Verbrauchern noch Produzenten. Andererseits versetzt uns die biblische Tradition mit ihrer Erinnerung an eine Friedensvision im Mensch-Tier-Verhältnis in eine bleibende Spannung zur Allgegenwärtigkeit dieses Gewaltverhältnisses und begründet die Aufgabe, in den jeweils gegebenen historischen und sozialen Bedingungen der Gegenwart danach zu fragen, was am ehesten zu einer Gewaltminderung im Verhältnis zwischen Mensch und Tier (in der Perspektive der tierethischen Friedensvision der prophetischen Tradition, vgl. Kapitel 1.2.5) beitragen kann und welche Verbindungen von Ethik und Recht, Tierethik und Tierschutzrecht dieser Gewaltminderung heute am ehesten dienten.[35]

Dabei liefert die Bibel keine Pauschalantwort auf den ideologischen Streit zwischen Vegetarismus und Fleischkonsum von heute,[36] wohl aber vermittelt sie wichtige und eindeutige Richtungshinweise hin zu eher sehr fleischsparsamen und/oder vegetarischen Ernährungsformen. Weder eine schnelle pauschale These »Jesus war kein Vegetarier und deshalb ist egal, was Christen heute essen« (mit Verweis etwa auf die Speisung der 5000: Lk 9,12–17 oder auf Dtn 12,15 f) noch die entgegengesetzte, ebenso pauschale These »Die jüdisch-christliche Tradition war insgesamt vegetarisch« (mit Verweis auf Gen 1,29) ist historisch angemessen und trifft die Komplexität und Vielfalt des zweitausendjährigen biblischen Zeugnisses im Blick auf das Verständnis von Nahrung und das Mensch-Tier-Verhältnis.

34 Michael Rosenberger, Mäßigung der Lust auf Fleisch, in Zeitzeichen 2014, vgl.: https://zeitzeichen.net/geschichte-politik-gesellschaft/2014/christen-und-fleischkonsum/.

35 Vgl. Almuth Hirt, Christoph Maisack, Johanna Moritz: Tierschutzgesetz: TierSchG, Kommentar, 3. Auflage 2016.

36 Vgl. Konrad Hilpert: Müßten wir alle Vegetarier werden? Fleischliche Nahrung und neuere Tierethik, in: Religionsunterricht an höheren Schulen, Heft 5/93, S. 297 ff.

Freilich gibt es eine wichtige und relevante Tradition des christlichen Vegetarismus[37] bereits in der apostolischen Zeit. In den östlich-orthodoxen und orientalisch-orthodoxen Kirchen werden im Rahmen der Fastenperioden nach wie vor regelmäßige Zeiten des kompletten Fleischverzichtes praktiziert, die auf eine regelmäßige Unterbrechung aller Gewaltzusammenhänge des menschlichen Lebens zielen.[38] Als Rhythmisierung der Zeit im regelmäßigen Wechsel von Fasten- und Festzeiten können diese alten christlichen Traditionen heute zur Vertiefung und Neuentdeckung einer Ernährungsspiritualität beitragen, die nicht darauf ausgerichtet ist, »immer« »alles« verfügbar zu haben, sondern die sich als heilsame Kultur der Begrenzung bewährt, auch körperlich und ernährungsmäßig zu spüren, was jeweils jetzt gerade dran ist und guttut, und was nicht.

Fast ganz vergessen ist im Kontext einer konsum- und überflussorientierten westlichen Lebenskultur die altkirchlich asketische Tradition, die nicht nur für speziell berufene einzelne Heilige galt (etwa die Wüstenväter), sondern die allgemein-christliche Verbreitung hatte: Allein die Trias »Beten – Fasten – Almosengeben« galt schon dem Judentum als wichtigstes Kennzeichen eines frommen Menschen. In den ersten Jahrhunderten fasteten alle Christen grundsätzlich zweimal die Woche (am Mittwoch und am Freitag).[39] Daneben kannte man allgemeinchristlich nicht nur das vierzigtägige Passionszeitfasten (die »Fastenzeit«), sondern auch das besondere zweitägige Osterfasten zur Vorbereitung auf das Osterfest (Karfreitag und Karsamstag). Jede Fastenzeit signalisierte und inszenierte eine Verknüpfung von Spiritualität, alternativer Ernährung, Bildung und Diakonie (sie »war eine selbständige Zeit der Buße und der inneren Läuterung. Man empfahl in ihr Askese, Gebet und Almosengeben. Es war auch die Zeit ausgedehnter Predigten«).[40] Die Verbindung von Spiritualität, Diakonie, Bildung und alternativer bzw. vegetarischer Ernährung war damit Wurzel und Ursprungskraft für die frühe kulturbildende und prägende Kraft des Christentums in der Antike.

Kern des biblischen Glaubens im Blick auf den Zusammenhang von Mensch, Tier und Ernährung ist zuallererst das Staunen und die Dankbarkeit, dass es die Güte Gottes

37 Vgl. Carl Anders Skriver: Die Lebensweise Jesu und der ersten Christen, Lübeck 1973.

38 Vgl. im weiteren Zusammenhang der abrahamischen Religionen auch: Fasten in den abrahamischen Religionen, Abrahamisches Forum Deutschland, Darmstadt 2013; http://www.interkultureller-rat.de/wp-content/uploads/Fastenpapier-web4.pdf.

39 Mit dem Mittwoch war die Erinnerung an die Versammlung des Hohen Rates verbunden, in der der Verräter Jesu gedungen wurde. Der Freitag war mit der Erinnerung an Jesu Kreuzigung verbunden.

40 Vgl. Anselm Grün: Die Fastenpraxis der frühen Kirche und was daraus geworden ist. Heutige Möglichkeiten, in: Religionsunterricht an höheren Schulen, Heft 5/93, S. 291–296.

ist, die allen Menschen Nahrung im Überfluss verschafft (Ps 104,10–13). Alttestamentlicher Glaube ist voll des Lobes, dass Gott sein Volk in ein gutes Land gebracht hat, ein Land der Fülle, in dem es mehr als genug zum Essen gibt: »*Weizen, Gerste, Weinstöcke, Feigenbäume und Granatäpfel*« (Dtn 8,8). Dabei gehörte zur Ernährung selbstverständlich auch Milch (vgl. Jes 55,1; Spr 27,27; Sir 39,26), die im alten Israel als dem »*Land, darin Milch und Honig fließt*« (Ex 3,8; Ex 13,5) als Getränk geschätzt wurde und sowohl als Ziegenmilch (Ex 23,19; Spr 27,27) wie als Schaf- und Kuhmilch (Dtn 32,14) getrunken wurde. Weit über den Zweck der Hungerstillung hinaus hat Nahrung dabei biblisch auch den Sinn, zur Freude und zum Glück des Menschen beizutragen (Ps 104,15; Joel 2,21–24).

Und nicht nur die Menschen versorgt Gott mit Nahrung, sondern auch die Tiere (Ps 104,14–15.21). Eben weil Nahrung ein Ausdruck der unendlichen Güte des Schöpfers ist, ist der Umgang mit Nahrung in allen Schichten der Bibel eine sowohl spirituelle als auch ethische Frage. Welches Verhältnis sich in der Beziehung von Mensch, Tier und natürlicher Lebenswelt aktualisiert, ist eine Frage, bei der es um die richtige Entsprechung zum Willen des Schöpfers, um Heiligkeit im Alltag (Lev 19,2) und letztlich immer um das erste und zweite Gebot geht (Ex 20,1–3). Achtung und Liebe für den Gott des Lebens erfordert für die jüdische Tradition, dass der Bereich von Essen und Nahrung in Regeln eingebettet ist, die gleichzeitig sicherstellen, dass Gott allein die Ehre gegeben wird und dass Israel als Gottesvolk erkennbar bleibt. Israel soll seiner Erwählung als Bundespartner des Gottes, der Freiheit und Gerechtigkeit will, entsprechen und damit sichtbar unterschieden bleiben von anderen Völkern, religiösen Identitäten und anderen politischen oder kultischen Loyalitäten. Die ritualisierte Fassung dieser Aufforderung hat historische Gestalt angenommen in den jüdischen Speisevorschriften. Kernstück der Speisegebote ist der Verzicht auf die Zerstörung dessen, was in der Antike als Herzstück des Lebendigen betrachtet wird: »Allein esst das Fleisch nicht mit seinem Blut, in dem Leben ist!« (Gen 9,4), eine Bestimmung, die sich bis heute in den jüdischen Bestimmungen für eine koschere Küche fortsetzt (bzw. weiterentwickelt dann auch in den muslimischen Bestimmungen für halal-Ernährung).[41] Das »Bluttabu ist Ausdruck einer tiefen Achtung und Scheu vor Gott, der den

41 Die Sonderproblematik des »Schächtens« kann hier nicht ausführlich dargestellt werden. In der geschichtlichen Entwicklung muss diese Tradition der Schlachtung zunächst als Fortschritt verstanden werden, da die möglichst schmerzfreie, schnelle und rituell überwachte Tötung des Tieres intendiert war. Ob das betäubungslose Schächten heute nach modernen tiermedizinischen Erkenntnissen als ethisch verantwortlich angesehen werden kann, ist umstritten. Vgl. Kasten 11 »Schächten«.

Tieren das Leben gibt und darum die Verfügungsgewalt über ihr Leben besitzt«[42], es ist Zeichen einer religiösen Tradition, die auf Gewaltminderung gegenüber der mit-geschöpflichen Tierwelt zielt. Fleischgenuss unterlag im priesterlichen Reinheitsgesetz genauer Regulierung (vgl. die Listen von reinen und unreinen Tieren; Lev 11 und Dtn 14), in denen sich archaisch kultische, hygienische und möglicherweise frühe medizinische Weisheit aus nomadischen Kulturen mit der spezifisch religiösen Tradition der Achtung vor dem Gott als Schöpfer alles Lebendigen verbanden (der Verzicht auf Schweinefleischkonsum hatte dabei immer auch schon gesundheitliche und hygienische Dimensionen).

Historisch muss man davon ausgehen, dass die große Mehrheit der jüdischen Bevölkerung in biblischen Zeiten sich sehr überwiegend pflanzlich, das heißt von den Früchten des Feldes ernährte, unter anderem auch, weil sich die Mehrheit der Armen kein Fleisch leisten konnte und nur bestimmte Tiere gegessen werden durften (Dtn 14,4–6, darunter Ochsen, Ziegen, Schafe. Fisch spielte erst in Zeiten des Neuen Testamentes eine wichtigere Rolle). Für die meisten der Zeitgenossen in der Antike war Fleischgenuss eine absolute Ausnahme, zum Beispiel als Teil eines Opferfestes zugunsten einer Gottheit. Das heutige Übermaß des massenhaften Fleischkonsums wäre in der gesamten biblischen Zeit völlig undenkbar gewesen. Bis in neutestamentliche Zeiten hinein gilt, dass der Hausvater nicht an jedem Tag ein fettes Kalb schlachtete, sondern nur an jenem sehr besonderen Tag, an dem der verlorene Sohn heimkam (Lk 15,23). Die Nahrungsgewohnheiten der wenigen Reichen am Königshof im alten Israel standen zum dominanten fleischarmen Lebensstil der Mehrheit des Volkes Israel in scharfem Kontrast (1 Kön 5,3: zehn fette Ochsen und zwanzig Rinder …) und wurden von den Propheten kritisch gesehen: Das *»Schlemmen der Übermütigen soll aufhören«* (vgl. Am 6,7b). Selbst wenn der historisch-kultische Gehalt der jüdischen Speisevorschriften heute nicht mehr ohne weiteres übertragbar ist, der Grundgedanke bleibt wichtig: Man soll darüber nachdenken, was man isst, weil dies für das Verhältnis zu Gott, zu den Mitgeschöpfen und zum Nächsten nicht egal ist. Der eindeutige Richtungshinweis der biblischen Tradition: Die Ernährung des Menschen steht unter dem unbedingten Gebot der weitgehenden Verminderung der Gewalt gegenüber der Schöpfung und allem Lebendigen sowie der Minimierung der Ungerechtigkeit im Verhältnis zu anderen Menschen.

42 Evangelische Kirche in Deutschland: Zur Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf, Ein Diskussionsbeitrag des Wissenschaftlichen Beirats des Beauftragten für Umweltfragen des Rates der EKD, 1991², Abs. 11; https://www.ekd.de/tier_1991_tier2.html.

1.4 *»Alles ist erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist erlaubt, aber nicht alles baut auf« (1 Kor 6,23)* – Freiheit und Verpflichtung des Glaubens im Blick auf Ernährungsfragen und einen kritisch-transformatorischen Lebensstil

Die sachliche, zeitliche und alltagspraktische Begrenzung des Fleischkonsums hat sich seit antiken Zeiten im Christentum immer wieder als kritische Strömung bemerkbar gemacht. Sowohl die Essener als auch eine Reihe der frühen Kirchenväter (Hieronymus, Eusebius), auch wesentliche Teile des Mönchtums haben ausdrücklich auf Fleischkonsum völlig verzichtet (häufig unter Ausnahme von Fisch).[43] Hatten die jüdischen Speisegesetze die kultisch-religiösen Grenzen zwischen Juden und den Heiden reguliert, so mussten diese im frühen Christentum in dem Moment überprüft und neu bestimmt werden, in dem die Kirche sich anschickte, die Grenzen der juden-christlichen Tradition in Jerusalem zu überschreiten. Die erste große, missionshistorisch epochale Wende, die Erweiterung der Kirche durch die ersten heidenchristlichen Gemeinden in Antiochia und dann im Mittelmeerraum, beinhaltete für das frühe Christentum auch, dass es sich mit anderen Ernährungsgewohnheiten jenseits der jüdischen Speisegebote auseinandersetzen musste. Was bedeutete es, dass es – durch die Missionstätigkeit des »Heidenmissionars« Paulus – plötzlich neue Christen im kleinasiatischen Raum hellenistischer Prägung gab, die sich anders ernährten als die jüdische Jerusalemer Urgemeinde und die dennoch ganz dazugehören wollten? Das berühmte Apostelkonzil, die erste ökumenische Konferenz in der Kirchengeschichte, reflektierte über Gültigkeit und Reichweite der jüdischen Speise- und Kultgesetze: Sie sollen – so der richtungsweisende Beschluss – den neuen Christen nichtjüdischer Herkunft nicht in ihrer Ganzheit als Last auferlegt (Apg 15,10), sondern – im Blick auf die Beschneidung – etwas gelockert werden. Gleichzeitig wurde aber, anders als von manchen Exegeten vorschnell behauptet, nicht die Gesamtheit der jüdischen Speiseregeln außer Kraft gesetzt, sondern ihr Grundsinn wurde in modifizierter Form beibehalten: Der unbedingte Respekt vor Gott als dem Herrn alles Lebendigen muss sich darin bewähren, dass auch Christen hellenistischer Herkunft die Grenze des Konsums dort setzen, wo der Respekt vor dem Lebendigen verletzt wird (was damals bedeutete: Enthaltsamkeit von allem Blut, von allem Erstickten und von allem, was mit Götzenopfer, das heißt mit dem priesterlichen Schlachtbetrieb am Tempel, zu tun hat [Apg 15, 20]).

43 Vgl. Anselm Grün: Die Fastenpraxis der frühen Kirche und was daraus geworden ist. Heutige Möglichkeiten, in: Religionsunterricht an höheren Schulen, Heft 5/93, S. 291–296.

Paulus schließlich bereichert die frühe innerchristliche Debatte um Fleischkonsum und interkulturelle Mahlgemeinschaft mit Heiden, die Christen zum Mittag- oder Abendessen einladen, um eine Perspektive der Großzügigkeit und Liberalität im Blick auf die Vermeidung von Götzenopferfleisch. Wichtig ist allerdings, seinen Rat »Alles, was auf dem Fleischmarkt verkauft wird, das esst, und prüft es nicht um des Gewissens willen« (1 Kor 10,25), nicht unhistorisch als Plädoyer für heutige Beliebigkeit und Bedenkenlosigkeit im Blick auf die Herkunft und Qualität von Fleischprodukten zu missdeuten. Die Grenze für die willentliche und wissentliche Teilhabe am heidnischen Götzenopferkult inklusive seiner massenhaften Konsumpraxis bleibt ja für Christen in Kraft – sie sollten nicht an den auf den Märkten der Hafenstadt Korinth angebotenen Fleischwaren Anteil haben, soweit diese ausdrücklich mit einer lebens- und glaubensfeindlichen religiösen Praxis und Ideologie verbunden waren (1 Kor 10,20–22). Der Zielpunkt dieser frühen Debatte war allerdings weniger ein Diskurs über Fleischgenuss per se, sondern vielmehr eine missionstheologische Problemlage, das heißt die Vermeidung von Kommunikations- und Kontaktbarrieren mit Menschen, die im ersten Jahrhundert Interesse am Dialog mit Christen zeigten, aber selber keinerlei Speiseregeln kannten (1 Kor 8,1–6).

Erst zu einem späteren Zeitpunkt der frühchristlichen Debatte wird diese öffnende paulinische Position dann im Umfeld des ganz hellenistisch geprägten Markusevangeliums zu einer grundsätzlichen Reflexion weitergeführt, nach der nicht die Art der Nahrung, die der Mensch aufnimmt, ihn unrein macht, sondern nur das, was aus dem Menschen von innen herauskommt (Mk 7,14–23). In diesen nachpaulinischen Kontext gehört auch die Abgrenzung gegenüber einem ethischen Ernährungsrigorismus, der neue gesetzliche Grenzen aufbaut, statt verantwortliche christliche Freiheit in der tätigen Liebe zu leben: »So lasst euch nun von niemandem ein schlechtes Gewissen machen wegen Speise und Trank« (Kol 2,16).

Als die wichtigste dreifache Grundthese urchristlicher Ethik im Blick auf den Fleischkonsum wird man deshalb festhalten können

a) die Bekräftigung einer grundsätzlichen Freiheit des Glaubens zum lebensförderlichen Genuss: »Alles ist erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist erlaubt. […] Denn ›die Erde ist des Herrn und was darinnen ist‹ (Psalm 24,1).« (1 Kor 10,23.26). Diese paulinische Überzeugung von der Freiheit des Glaubens, der der Liebe und der Ehrfurcht vor allem Lebendigen verpflichtet ist, ermutigt zur kritischen Prüfung aller natürlichen Gaben des Lebens, die eine Freiheit von jeder rigoristischen Kasuistik einschließt;

b) die Ermahnung zur permanenten Bereitschaft, den eigenen Lebensstil kritisch im Lichte des Evangeliums und der »Erneuerung des Sinnes« zu überprüfen: »Ich ermahne euch nun, Brüder und Schwestern, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr euren Leib hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst. Und stellt euch nicht dieser Welt gleich, sondern ändert euch durch Erneuerung eures Sinnes, auf dass ihr prüfen könnt, was Gottes Wille ist, nämlich das Gute und Wohlgefällige und Vollkommene« (Röm 12,1 f). Die paulinische Ethik bezieht alle Dimensionen des Lebens in einem umfassenden leibbezogenen Sinne mit ein, damit auch den Bereich der Ernährung und des Konsums, und ermutigt durch eine ständige selbstkritische Transformation des eigenen Lebensstils, sich nicht an die Trends und Konsumstandards dieser Welt anzupassen.

c) einen weiteren biblischen Anknüpfungspunkt für eine kritische Ernährungsethik durch eine Neuauslegung der für alle Christen seit Jahrhunderten maßgeblichen vierten Vater-Unser-Bitte: Die traditionelle Übersetzung »Gib uns unser tägliches Brot« ist dabei erst durch die lateinische Übertragung des im griechischen Text nur einmal vorkommenden Begriffs »epiousios« zustande gekommen und enthält nicht den vollen ursprünglichen Sinngehalt.[44] Auch die bei den Kirchenvätern vorkommende lateinische Übersetzung mit »supersubstantialis« (das »übernatürliche Brot«, was dann auf die Eucharistie hin gedeutet wurde), ist eher sekundär hinzugetreten und geht am ursprünglichen Sinn vorbei. Näher liegt es, diesen nur hier vorkommenden griechischen Begriff mit »für heute ausreichend«, »gerade genügend« oder sogar mit »nachhaltig« zu übersetzen, denn für Ohren mit jüdisch-hebräischen kulturellen Hör- und Assoziationsgewohnheiten schwingt im ursprünglichen Wortsinn unmittelbar die Erinnerung an die Mannageschichte in Exodus 16,16 ff mit, wo den in der Wüste hinziehenden Israeliten geboten wird, das als tägliches Geschenk von Gott gegebene Manna, die Speise in der Wüste, nicht zu horten und zu sammeln: »Das ist‘s aber, was der HERR geboten hat: Ein jeder sammle, soviel er zum Essen braucht, einen Krug voll für jeden nach der Zahl der Leute in seinem Zelte.« Die Vater-Unser-Bitte – im ursprünglichen alttestamentlich jüdischen Wortsinn interpretiert – enthielte so eine schon in ältester Zeit verankerte Warnung vor Überkonsum und Maßlosigkeit in der Ernährung, verbunden zugleich mit dem Vertrauen darauf, dass Gott der Schöpfer für alle das für ein gutes Leben

44 Horst Balz / Gerhard M. Schneider: Exegetical Dictionary of the New Testament. Eerdmans Publishing Company. (20 January 2004) s. 32; https://en.wikipedia.org/wiki/Epiousios.

Genügende bereithält (vgl. »Ökonomie des Genug«).[45] Christen beten: Gib uns das für jeden Tag ausreichende Brot, gib uns gute, nachhaltige Speise! – und sie ernähren sich entsprechend.

1.5 *»Da wird der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern.« (Jes 11,6a)* – Verheißung eines eschatologischen Friedensreiches als Hoffnung auf Gewaltminderung im Verhältnis zwischen Mensch und Tier

Die Perspektiven der Ehrfurcht vor allem Lebendigen, der Dankbarkeit für alle Gaben der Schöpfung, der Einbeziehung von Tieren in das Verständnis von der Bundes- und Rechtsordnung Gottes sowie dem Interesse an einer Gewaltminderung im Verhältnis zwischen Mensch und Tier kulminiert in den biblisch-theologischen Perspektiven zu einem eschatologischen Frieden, der in der prophetischen Tradition häufig mit Bildern aus der Tierwelt und unter Einbeziehung der Tiere gedacht wird: Für die biblische Tradition ist es bezeichnend, dass alle Aussagen über Mensch und Tier im Licht der Erwartung einer anderen, neuen Welt und des Friedens in und mit der Schöpfung stehen. Die Schöpfungsgeschichte (Gen 1,29 f) bewahrt die Erinnerung daran, dass die von Gott sehr gut gemachte Welt kein Blutvergießen unter Tieren und Menschen kannte: Beiden wird pflanzliche Nahrung zugewiesen. Es ist dieser umfassende Schöpfungsfriede, der erneut Gegenstand der Verheißungen einer kommenden neuen Welt wird: *»Da wird der Wolf beim Lamm wohnen und der Panther beim Böcklein lagern«* (Jes 11,6–9; vgl. Jes 65,17 ff). Die biblische Vision von der Gewaltminderung im Mensch-Tier-Verhältnis aber steht in einem scharfen Kontrast zum beispiellosen Ausmaß der Gewaltverhältnisse, wie sie durch die industrialisierte Moderne im Verhältnis zwischen Menschheit und Tierwelt sich ausgebreitet haben.[46]

Auch neutestamentlich endet die Verheißung der *»Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll«*, nicht bei der Welt der Menschen, sondern wird ausdrücklich auf »die

45 Vgl. auch: Eckhard Nordhofen: Corpora. Die anarchische Kraft des Monotheismus, Freiburg i. B. 2018; vgl. ders.: Brot: Ein Hapax für jeden Tag, 2018, in: Merkur, 2. Januar 2018; https://www.merkur-zeitschrift.de/2018/01/02/brot-ein-hapax-fuer-jeden-tag/.

46 In den modernen Sozialwissenschaften ist dieses Thema erst in den vergangenen 10–15 Jahren im Rahmen der Human-Animal Studies stärker wahrgenommen worden: Sonja Buschka, Julia Gutjahr, Marcel Sebastian: Gesellschaft und Tiere: Grundlagen und Perspektiven der Human-Animal Studies, in: Bundeszentrale der Politischen Bildung 2012: http://www.bpb.de/apuz/75812/gesellschaft-und-tiere-grundlagen-und-perspektiven-der-human-animal-studies?p=all; auch der Philosoph Yuval Noah Harari hat sich mit dem Gewaltverhältnis zwischen der industrialisierten Moderne und der Tierwelt befasst: https://www.ynharari.com/de/topic/oekologie/.

ganze Schöpfung« bezogen, die »bis zu diesem Augenblick seufzt und in Wehen liegt« (Röm 8,18–22). Das Ende allen Schmerzes und allen Leidens, wie es in der Vision der Offenbarung des Johannes geschaut wird, erwähnt zwar nicht ausdrücklich die Tierwelt, aber die kosmisch umfassende Bildsprache der Verheißung lässt die Tiere als mitgemeint erscheinen, wenn es heißt: »Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.« (Offb 21,4) Die christliche Kirche ist gerufen, das Evangelium nicht nur in der ganzen Völkerwelt zu verkündigen, sondern »aller Kreatur« (Mk 16,15).[47] Die Ausbreitung eines umfassenden Schöpfungsfriedens, der mit allen Mitgeschöpfen geteilt wird, ist tägliches Gebet der Christenheit im Vaterunser, in dem gebetet wird: *»Dein Reich komme. Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden«* (Matth 6,10) – dies schließt die Tierwelt mit ein. Die geistgewirkten Gaben und Vorzeichen des Glaubens, wie sie in den apostolischen Briefen dargestellt werden (Liebe, Friede, Güte, Treue, Sanftmut und Gerechtigkeit, vgl. Gal 5,22 f; Eph 5,9), sollen sich auch im Umgang mit allem Lebendigen bewähren.

Die Erinnerung an diese Vision des umfassenden Friedensreiches, das die Tierwelt miteinschließt, erfolgt in christlich-jüdischer Tradition regelmäßig, im Rhythmus jeder Woche, die vom »Friedenstag« des Sonntags bzw. Sabbats ausgeht, zugleich verbunden mit Zeiten des Fastens und Feierns im Kontext des ganzen Jahres, das im Rhythmus des Kirchenjahres an bestimmte Heilsereignisse und damit die Unterbrechung geschichtlicher Gewaltverhältnisse erinnert. Der Soziologe Hartmut Rosa hat jüngst in seinem bemerkenswerten Werk »Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung« auf die Widerstandskraft insbesondere der abrahamitischen Religionen gegenüber der totalisierenden Beschleunigungs- und Dynamisierungsdynamik der industrialisierten Moderne aufmerksam gemacht. Nach seiner Auffassung wurzelt in den alten Fasten- und Unterbrechungstraditionen der jüdisch-christlichen und der muslimischen Tradition ein wesentlicher Resistenzfaktor gegenüber dem permanenten Beschleunigungs- und Konsumsteigerungsdruck der Moderne.

Die »Zeitordnungen religiösen Glaubens, […] die Konzeption eines Heilsgeschehens und einer Heils- oder Sakralzeit, der Verlauf eines Kirchenjahres – sie alle erweisen sich als weitgehend resistent gegenüber den Imperativen der Innovation, der Beschleunigung oder der Steigerung. Daher erscheinen mir die überlieferten Religionen,

47 Ulrich Seidel: »… verkündet das Evangelium aller Kreatur« – Mensch und Tier in der Verkündigung, Jahrbuch für theologische Zoologie, Band 1/2014, S. 103–125.

jedenfalls in ihrer jüdisch-christlichen oder auch islamischen Gestalt, zumindest auch, wenn nicht sogar primär als (möglicherweise unverzichtbare) Gegenpole zur Steigerungs- und Dynamisierungslogik der Moderne zu fungieren.«[48]

Dies ist ein wertvoller Hinweis darauf, dass es im Blick auf das Mensch-Tier-Verhältnis auch darum geht, dass die Moderne auf ganz vielen verschiedenen Ebenen den Kontakt mit den grundlegenden Rhythmen des Lebens und damit eine Kultur des Maßhaltens und der Unterbrechung verloren hat. In der Erinnerung an die Notwendigkeit einer Struktur der Rhythmisierung der Zeiten des Jahres, des Lebenskreises, der Schöpfung, die ganz ohne anstrengende moralische Appelle plausibel macht, warum nicht jederzeit ein gleicher und permanent gesteigerter Konsum stattfinden muss, besteht dann eine wesentliche Aufgabe der Kirchen in der Erinnerung an die Verheißung des eschatologischen Friedensreiches. Hier wird ihr spezifischer Beitrag sichtbar zu einer anderen Art von Erfüllung und nachhaltigem Lebensstil, der sich dem Diktat der Beschleunigung und der Steigerungslogik und der totalen Vermarktung der Güter, der Tiere und der Zeit entzieht und der unmittelbare Konsequenzen auch im Bereich des Ernährungs- und Konsumverhaltens hat.

48 Hartmut Rosa: Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016, S. 688.

2. Zum Verhältnis von Mensch und Tier im Kontext landwirtschaftlicher Produktion in Deutschland

2.1 *Tiere auf dem Hof* – Verbindung von Fürsorge und Nutzung im Tier-Mensch-Verhältnis im Kontext kleinbäuerlicher Haus- und Subsistenzwirtschaft

Das Mensch-Tier-Verhältnis blickt hinsichtlich der Beziehung zu Nutztieren[49] auf eine lange Entwicklungsgeschichte zurück: Erst in der neolithischen Revolution, das heißt vor ca. 10.000 Jahren begann die Domestizierung von Nutztieren gemeinsam mit der Kultur des Ackerbaus. Über Jahrhunderte hinweg war die vorindustrielle Mensch-Tier-Beziehung geprägt von einer vielfältigen Nutzung von Tieren und Tier-Rassen einschließlich einer vielfältigen Verwertung durch und für den Menschen: Schweine, Geflügel, Rinder, Schafe, Ziegen. Nicht nur die durch Tiere gewonnenen Erzeugnisse wie Milch und Eier, sondern der gesamte Schlachtkörper wurde genutzt: Fleisch zur Nahrung, Häute, Felle, Hörner, Knochen zur Herstellung von Alltagsgegenständen und Bekleidung. Im Mittelpunkt stand die subsistenzwirtschaftliche Eigenversorgung. In diesem unmittelbaren überschaubaren Bezug zwischen Tiernutzenden und Tier entstand eine besondere Beziehung aus Respekt und Achtung im Mensch-Tier-Verhältnis, bei dem das Tier nicht ausschließlich auf seine materielle Nutzung reduziert wurde, sondern eine Co-Evolution zwischen Mensch und Tier bestand: Der Mensch konnte sich nicht ohne Gemeinschaft mit dem Nutztier entwickeln.

Damit wurde auch eine besondere Kultur der Hauswirtschaft aus Arbeit, Familie, Ernährung und sozialer Sicherung geprägt. Über lange Jahrhunderte war es normal, dass Bewohner von Dörfern und Städten selber Kleinvieh hielten (zum Beispiel Geflügel, Ziegen und Kaninchen), um zur Selbstversorgung beizutragen. Ziegen waren

49 Den Verfassern ist bewusst, dass das Mensch-Tier-Verhältnis sehr viel umfassender ist als das Verhältnis des Menschen zu Nutztieren. Das besondere Interesse dieser Studie aber gilt Letzterem.

die Kühe des kleinen Mannes und wurden vielfach an den Wegrändern geweidet.[50] Hoher Fleischverzehr war sehr lange ein exklusives Privileg der Reichen (Jagdrechte nur des Adels) und wurde auch immer wieder als Überkonsum kritisiert. Der durchschnittliche Fleischverzehr lag in Deutschland noch 1816 bei ca. 11–14 kg/Kopf/Jahr und auch am Beginn des 20. Jahrhunderts erst bei etwa 40 kg/Kopf/Jahr.[51] Hohe Fleischverbrauchsraten wie zum Beispiel 90 kg/Kopf/Jahr (im Jahr 1990 in Deutschland) waren über Jahrhunderte hinweg vor der Industrialisierung von Landwirtschaft und Tierproduktion völlig unvorstellbar. In den vorindustriellen Formen der Subsistenzwirtschaft liegen – in Deutschland wie in Kulturen nicht-westlicher Länder – Traditionen und Ansätze einer hauswirtschaftlichen Ernährungskultur begründet und verwurzelt, die durch eng miteinander verwobene Wirtschafts-, Umwelt- und Sozialkreisläufe geprägt waren. Was heute als Leitbild nachhaltiger Ernährung verstanden wird, das heißt Ernährungssicherung in Verantwortung für Mensch, Tier und Umwelt sowie die nachfolgenden Generationen zu betreiben, kommt dieser früheren Form der Subsistenzlandwirtschaft durchaus nahe.[52] Allerdings ermöglichte erst die ausreichende, professionelle Produktion von Lebensmitteln durch die Landwirtschaft die gesellschaftliche Arbeitsteilung und damit die bisherigen zivilisatorischen Fortschritte. Ein Zurück zur Subsistenzkultur kann heute weder in Industrie- noch in Entwicklungsländern das Ziel sein. Entscheidend ist vielmehr, das traditionelle langfristige Denken in Naturkreisläufen, in komplexen Zusammenhängen und auf Ressourcenerhalt hin ausgerichtet, wieder zu beleben.

2.2 *Von Bauernhöfen zu Agrarfabriken* – Folgen der Industrialisierung der Nutztierhaltung für das Mensch-Tier-Verhältnis

Die entscheidende historische Wende in der Tierhaltung in Deutschland ist mit der Industrialisierung der Landwirtschaft in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts verbunden: Der Landwirtschaftssektor wurde »professionalisiert« und »verwissenschaftlicht«. Durch Einsatz moderner Technologien erfolgte eine erhebliche Er-

50 Ziegenmilch ist gemeinhin für den Menschen bekömmlicher als Kuhmilch, wird aber traditionell mit Armut assoziiert und wurde daher später weniger industriell genutzt.

51 Aurelia Moniak: Fleischkonsum in Deutschland. Entwicklung und Nachhaltigkeitsperspektiven, Hamburg 2015, S. 7; http://edoc.sub.uni-hamburg.de/haw/volltexte/2015/3166/pdf/Aurelia_Moniak_BA.pdf.

52 Zur weiteren wissenschaftlichen Debatte über die Modelle der Subsistenzwirtschaft vgl. Christian Boldt-Mitzka: Historische Theologie der Subsistenz. Grundlagen, Geschichte und Gegenwartsbedeutung selbsterhaltenden Lebens und Arbeitens, Bremen 2015; https://d-nb.info/1072303744/34.

tragssteigerung sowohl im Ackerbau als auch eine massive Leistungssteigerung bei Nutztieren. Das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Wildtieren und den vom Menschen domestizierten Nutztieren hat sich dadurch weltweit stark zu Ungunsten der Wildtiere verschoben.[53] Vom »Hausgenossen« des Menschen wurde das Tier zum »Produktionsfaktor« einer boomenden Agrarwirtschaft, die sich vor die Herausforderung gestellt sah, Grundlagen für den Massenkonsum von Fleisch zu schaffen. Es bildete sich nicht zuletzt durch die Integration aller agrarischen Produktionsketten das sogenannte Agrobusiness aus der traditionellen agrarkulturellen Nutztierhaltung heraus, das die Tierhaltung einem extremen ökonomischen Verwertungsdruck aussetzte. Kennzeichen solcher modernen landwirtschaftlichen Nutztierhaltung sind zunehmende Professionalisierung und Spezialisierung, Größenwachstum und Konzentrationstendenzen im Rahmen des agrarwirtschaftlichen Strukturwandels und nicht zuletzt zunehmende Arbeitsteilung und Kommerzialisierung der gesamten Prozesskette innerhalb der Tierhaltung aus Zucht, Futtermittelproduktion, Stallbau, Tierhygiene und Tiergesundheit, Transport, Schlachtung, Be- und Verarbeitung. Schlachtereien und Tierhaltungsanlagen wurden zunehmend weiter arbeitsteilig spezialisiert und aus dem Sichtfeld der normalen Bevölkerung heraus wegverlagert.

Der Ost-West-Konflikt im Nachkriegseuropa beförderte die forcierte Industrialisierung der Landwirtschaft, denn der Wettkampf und Wettlauf der Systeme übertrug sich auch auf Ernährungs- und Fleischfragen: Die von Rockefeller und anderen forcierte erste sogenannte »Grüne Revolution«[54] sollte auch als Instrument dienen, den Sozialismus einzudämmen, indem die Nahrungsmittelverfügbarkeit im Westen kurzfristig durch vermehrten Inputeinsatz gesteigert wurde. Die Folgen für das Mensch-Tier-Verhältnis waren immens, selbst wenn sich in überschaubaren familienbezogenen Höfen und Restbereichen der kleinformatigen Nutztier-Haltung noch Traditions- und Haltungselemente der engen und durch Fürsorge bestimmten Symbiose zwischen Mensch und Nutztieren erhielten. Doch es dominierte eine massive Industrialisierung von Landwirtschaft und Tierhaltung. Und verbunden mit ihr entwickelte sich ebenso

53 Vgl. Yuval Noah Harari: »Die Bücher unserer Kinder, unsere Ikonografie und unsere Fernsehbildschirme sind noch voller Giraffen, Wölfe und Schimpansen, aber in der wirklichen Welt sind nur noch sehr wenige übrig. Es gibt auf der Welt noch etwa 80.000 Giraffen im Vergleich zu 1,5 Milliarden Rindern, 200.000 Wölfe im Vergleich zu 400 Millionen Haushunden, 50 Millionen Pinguine im Vergleich zu 50 Milliarden Hühnern, 250.000 Schimpansen im Vergleich zu Milliarden von Menschen. Die Menschheit hat die Macht über die Welt übernommen.«, in: Ders., https://www.ynharari.com/de/topic/oekologie/; vgl. auch ders: Eine kurze Geschichte der Menschheit, München 2014.

54 Darunter wurde damals in den 1960er Jahren eine forcierte Industrialisierung der Landwirtschaft mittels einer Entwicklung von Hochleistungs- und Hochertragssorten, nicht etwa eine ökologische Revolution der Landwirtschaft im heutigen Sinne verstanden.

eine Form der Agrarwissenschaft, die von einem rein rationalistisch und ökonomisch geprägten Wissenschaftsverständnis geleitet war und die – jedenfalls in ihren ersten Jahrzehnten – für Themen der Tierethik bzw. der ökologischen Ethik so gut wie keinen anerkannten Platz in der landwirtschaftlichen Ausbildung bereithielt. Aus Bauern und Bäuerinnen wurden wissenschaftlich versierte und betriebswirtschaftlich orientierte Landwirte. Aus einem familienbetriebenen Bauernhof wurden landwirtschaftliche Produktionsstätten. Es wurde weithin das Optimum dessen umgesetzt, was wissenschaftlich, technisch und ökonomisch möglich war und betriebswirtschaftlichen Output und materiellen Wohlstand maximierte.[55] Nach Ethik und Moral wurde in der Hoch-Zeit agrarwissenschaftlicher Modernisierung und Industrialisierung in den 1960er und 1970er Jahren wenig gefragt, auch relativ wenig aus der kirchlichen Perspektive, schließlich profitierten gerade ländliche Regionen ökonomisch durchaus vom Aufschwung industrialisierter Landwirtschaft. Das beginnt sich erst langsam zu ändern.

Kasten 1: Tierhaltung und Ernährungssicherung

Positive Aspekte der Tierhaltung für die Ernährungssicherung

Die Nutztierhaltung trägt wesentlich zur globalen Ernährungssicherung bei. Tierisches Eiweiß macht ca. 33 % der gesamten Proteinversorgung sowie 14 % der gesamten Kalorienaufnahme aus.[1]

Tierische Lebensmittel sind reich an essentiellen Mikronährstoffen wie Vitamin A, Vitamin B12, Eisen, Zink, Calcium etc. Diese Mikronährstoffe können vom menschlichen Körper aus tierischen Produkten oft besser aufgenommen werden als aus pflanzlichen Lebensmitteln.[2]

Viele dieser Nährstoffe sind essentiell für das gesunde Heranwachsen von Kindern. Fleisch und Milchprodukte können bei gemäßigtem Verzehr eine positive Rolle für Ernährung und Gesundheit spielen. Sie wirken gegen den versteckten Hunger – insbesondere bei Kindern, Frauen und Älteren. Gerade unterernährte oder einseitig ernährte Personen in Entwicklungsländern haben oft einen starken Mangel an tierischen Produkten. Hier kann bereits eine leichte Erhöhung des Konsums tierischer Lebensmittel große gesundheitliche Vorteile bringen – insbesondere auch für stillende und schwangere Frauen. Wegen der hohen Nährstoffdichte von Milchprodukten und Fleisch eignen sie sich außerdem besonders für Kinder und Kranke, da diese oft nur geringe Mengen essen können.[3]

Umgekehrt erhöht der Überkonsum tierischer Produkte bestimmte Gesundheitsrisiken stark (Herzerkrankungen, Diabetes, einige Krebserkrankungen) und trägt zur Entstehung von Übergewicht bei.[4]

55 Vgl. Clemens Dirscherl: Zwischen Verbitterung und Anpassung. Soziale und psychische Folgen industrialisierter Landwirtschaft, in: politische ökologie 154: Zukunftstauglich: Stellschrauben für eine echte Agrarwende, 2018, S. 56–62.

Gesundheitsverträglicher Fleischverzehr

Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung (DGE) empfiehlt eine gesunde Mischkost, bei der der jährliche Fleischverzehr für Frauen bzw. Männer 20 bzw. 30 kg pro Kopf nicht überschreitet. Die FAO fordert für Entwicklungsländer, dass jedem Menschen ein Fleischverzehr von mindestens 7,3 kg pro Jahr ermöglicht werden sollte.[5]

Gefahren für die menschliche Gesundheit

Die Verbesserung der Tiergesundheit und der Tierhygiene ist eine wichtige Voraussetzung zur Verbesserung der menschlichen Gesundheit nicht nur in Entwicklungs- und Schwellenländern. Gesundheitsgefahren durch Nutztiere bestehen durch Zoonosen, Antibiotikaresistenzen, Lebensmittelinfektionen (z. B. Salmonellen, Trichosen), Feinstaub und Aerosole.

Besonders Zoonosen sind gefährlich (z. B. Vogelgrippe). Etwa 60 % der Tierkrankheiten können Zoonosen auslösen – also auch Menschen infizieren. Nutztiere sind außerdem die Quelle einiger vernachlässigter tropischer Krankheiten. Diese Tierkrankheiten verursachen täglich erhebliche ökonomische Schäden bei Tier und Mensch.

Die Nutztierhaltung bildet außerdem ein wichtiges Bindeglied zwischen den Wildtieren und der menschlichen Gesundheit. Etwa 70 % aller neu auftretenden Krankheiten des Menschen stammen von Nutztieren, teilweise waren diese Krankheiten vorher aber bei Wildtieren verbreitet.

Gerade arme Menschen sind übermäßig stark von Zoonosen betroffen, da sie oft unter unhygienischen Bedingungen einen sehr engen Kontakt zu den Nutztieren haben. Hygienische Belastungen von Wasser und Lebensmitteln aus der Tierhaltung führen in Entwicklungsländern zu vielen unerkannten Lebensmittelinfektionen.

Die WHO schätzt, dass jährlich allein die Durchfallerkrankungen 1,8 Millionen Tote verursachen und ökonomische Schäden in der Höhe von 33–77 Milliarden Dollar erzeugen.[6]

Antibiotikaeinsatz in der Nutztierhaltung

Die Tierhaltung ist global mengenmäßig das größte Einsatzgebiet. Zum Teil werden sie immer noch als Wachstumsförderer eingesetzt – trotz der damit verbundenen sehr hohen Risiken einer Resistenzbildung. Antibiotikaresistenzen nehmen international schnell zu. Die menschliche Gesundheit kann dadurch global massiv bedroht werden. In den letzten Jahrzehnten wurden für die Humanmedizin kaum neue Antibiotikawirkstoffe entwickelt. Trotzdem werden in der Tierhaltung sogar die raren für die menschliche Behandlung vorbehaltenen Reserveantibiotika eingesetzt. Die FAO prognostiziert trotz der erheblichen Risiken für die menschliche Gesundheit eine Zunahme des Antibiotikaeinsatzes in der Tierhaltung um 70 % bis 2030.[7]

In Deutschland wurden 2018 – im Rahmen der Umsetzung der Deutschen Antibiotikaresistenzstrategie DART – die Regelungen zum Einsatz von Antibiotika in der Nutztierhaltung weiter verschärft. Dies gilt insbesondere für Reserveantibiotika. In Deutschland gelten seit 2014 schärfere Regelungen zum Antibiotikaeinsatz in der Tierhaltung, verbunden mit einem intensiveren Verwendungs-Monitoring. Dadurch hat sich der Antibiotika-Einsatz zwischen 2011 bis 2015 ungefähr halbiert.[8]

Auch das EU-Parlament hat 2018 beschlossen, dass ab 2021 keine Reserveantibiotika mehr in der Nutztierhaltung eingesetzt werden sollen. Importiertes Futter darf zukünftig keine Antibiotika als Wachstumsförderer mehr enthalten.[9]

1 FAO 2017: More Fuel for the Food/Feed Debate; http://www.fao.org/ag/againfo/home/en/news_archive/2017_More_Fuel_for_the_Food_Feed.html.

2 Verbraucherzentrale (2018): Fleisch hat viele gute Seiten – Ernährungsphysiologie; https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/lebensmittel/lebensmittelproduktion/fleisch-hat-viele-gute-seiten-ernaehrungsphysiologie-5542.

3 FAO (2014): Towards Sustainable Livestock; http://www.livestockdialogue.org/fileadmin/templates/res_livestock/docs/2014_Colombia/2014_Towards_Sustainable_Livestock-dec.pdf.

4 FAO 2018: Meat and Health; http://www.fao.org/docrep/T0562E/T0562E05.htm. Deutsches Krebsforschungszentrum 2018: Ernährung und Krebsvorbeugung. Kann gesunde Kost das Krebsrisiko senken? https://www.krebsinformationsdienst.de/vorbeugung/risiken/ernaehrung-praevention-index.php#inhalt21.

5 DGE 2018: Vollwertig essen und trinken nach den 10 Regeln der DGE; https://www.dge.de/index.php?id=52.

6 FAO (2014): Towards Sustainable Livestock; http://www.livestockdialogue.org/fileadmin/templates/res_livestock/docs/2014_Colombia/2014_Towards_Sustainable_Livestock-dec.pdf.

7 FAO 2017: Synthesis – Livestock and Sustainable Development Goals; http://www.fao.org/3/CA1201EN/ca1201en.pdf.

8 BMEL 2018: Antibiotika in der Landwirtschaft; https://www.bmel.de/DE/Tier/Tiergesundheit/Tierarzneimittel/_texte/Antibiotika-Dossier.html;jsessionid=A369121DD48BC1C3749EE48B698BA91C.2_cid288?nn=539690&notFirst=-false&docId=7020278.

9 EU-Parlament (2018): Bekämpfung der Ausbreitung der Antibiotikaresistenz von Tieren auf Menschen; http://www.europarl.europa.eu/news/de/press-room/20181018IPR16526/bekampfung-der-ausbreitung-der-antibiotikaresistenz-von-tieren-auf-menschen.

2.3 *Lust auf Fleisch* – Das Fleisch ist mein Gemüse: exponentielle Zunahme des Fleischverzehrs in Deutschland und ihre Hintergründe

Die Veränderung der Fleischnachfrage ist eng gekoppelt mit dem Übergang von einer Mangel- zu einer Überfluss- und Konsumgesellschaft in Deutschland in den 1960er Jahren. Viele ältere Bürger können sich noch daran erinnern, dass die Tradition zurücktrat, nur einmal in der Woche Fleisch auf den Mittagstisch zu bekommen (der »Sonntagsbraten«). In der zweiten Hälfte der 1960er Jahre wurde Fleisch zu einem Massenprodukt, am sinnfälligsten durch den großen Sprung des durchschnittlichen Fleischverbrauchs in Deutschland von 35 kg/Kopf/Jahr im Jahre 1950 auf 79 kg/Kopf/Jahr im Jahre 1970.[56] Das Fleisch wurde zum Lockvogelprodukt, nur noch bestimmte Tierteile wurden für den unmittelbaren Konsum in Deutschland verwendet. Es verbreitete sich die Praxis, andere weniger interessante Teile des Tierkörpers zu exportieren, was zu großen Problemen in Entwicklungsländern führte und führt,[57] oder zu Hunde- und Katzenfutter zu verarbeiten. Dabei bestehen zwischen den Ernährungs-

56 Vgl. u. a. https://www.umwelt-im-unterricht.de/hintergrund/fleischkonsum-klima-und-umweltbilanz/.

57 Vgl. https://www.brot-fuer-die-welt.de/themen/haehnchenexport/.

stilen und dem Fleischkonsum auf der einen Seite und dem Entwicklungsverständnis der beginnenden Wohlstandsgesellschaft enge Korrespondenzen: Die Veränderungen der Ernährungspräferenzen werden als symbolischer Ausdruck von persönlichem wie gesellschaftlichem Wohlstand verstanden. Die Zusammensetzung des Essens spiegelt den sozialen Aufstieg innerhalb der Gesellschaft wider: Man kann sich Fleisch auf dem Teller leisten.

Als Wohlstandsindikator gelten regelmäßiger Fleischkonsum, Urlaubsreisen, ein Auto und später ein Fernseher – wer es dahin geschafft hatte, hatte in der Nachkriegszeit Anteil am bürgerlichen Wohlstandsmodell des Wirtschaftswunderlandes Deutschland. Natürlich war die Einstellung zum Fleischkonsum in Deutschland in der Nachkriegszeit auch Reaktion auf die Kriegserfahrungen des Hungers und des Mangels.

Die Konzentration auf die Befriedigung der Massennachfrage nach Fleisch und Milch führte im Kontext des deutschen Wirtschaftswunders zu einer umfassenden Agrarmodernisierung mittels der Übernahme industrieller Produktions- und Organisationsprinzipien:[58] Mechanisch-technischer Fortschritt, biologisch-technischer Fortschritt und organisatorisch-technischer Fortschritt ermöglichten Rationalisierungsschübe und eine zunehmend arbeitsteilige Spezialisierung in der Landwirtschaft.[59] In der tierischen Produktion zeigten sich solche Modernisierungen in der Fortentwicklung der Zucht, Tiergesundheit, Stallhygiene und Tierernährung, begleitet von baulichen Veränderungen der Stallanlagen und zunehmender Stalltechnik mit Blick auf Fütterung, Melken, Entmisten und Lüftung. Die agrartechnischen Fortschritte führten zu einer weitgehenden Eingliederung der Landwirtschaft in die Industriegesellschaft und die Ausweitung industrieller Produktion tierischer Erzeugnisse in einer mechanisierten Tierhaltung.

---

58 Vgl. ausführlicher: Clemens Dirscherl: Fleischkonsum und Tierhaltung in der aktuellen gesellschaftsethischen Debatte; http://buel.bmel.de/index.php/buel/article/view/32/Dirscherl-91_3.html.

59 Es sollte dabei eine besondere Dimension der deutschen Teilungsgeschichte nicht unerwähnt bleiben, die für die forcierte Industrialisierung der Landwirtschaft bis in die Gegenwart massive Folgen hat: In der DDR wurde die wissenschaftliche Rationalität und die Kappung der alten bäuerlichen Wurzeln sehr systematisch betrieben. Dies hat starke Konsequenzen für die Agrarstruktur (sowohl in der Pflanzen- als auch Tierproduktion) auch noch im wiedervereinigten Deutschland. Dies gilt insbesondere für die KIM (Kombinat Industrielle Mast) Geflügelmastbetriebe, die im Gegensatz zu den industriellen Schweinemast-Betrieben der DDR schnell oder fast übergangslos unter neuen Besitzern bis heute erfolgreich fortgeführt werden. So hat der KIM Geflügelmastbetrieb mit angegliedertem Schlachthof in Königs Wusterhausen ca. 1,2 Mio. Mastplätze, der Schweinestallgroßbetrieb Haßleben hatte zu DDR-Zeiten einmal ca. 100.000 Plätze, ist aber mittlerweile auf 37.000 Plätze reduziert. Vgl. u. a.: http://www.lausitz-branchen.de/branchenbuch/2017/01/17/erweiterung-wiesenhof-schlachthof-koenigs-wusterhausen/; vgl. auch: https://www.proplanta.de/Agrar-Nachrichten/Tier/Gericht-stoppt-Schweinemastanlage_article1508215064.html.

Kasten 2: Landwirtschaft als Wirtschaftsfaktor

Der primäre Sektor (Land-, Forst- und Fischereiwirtschaft) trug in Deutschland zwischen 2008 und 2018 durchschnittlich mit 0,7 % zum amtlichen Bruttoinlandsprodukt (BIP) bei. Im Jahr 2018 generierte er eine Bruttowertschöpfung von 16,7 Mrd. EUR. Im Jahr 2016 sind etwa 940 Tsd. Personen im agrarischen Sektor tätig, darunter viele Familienarbeitskräfte (450 Tsd.) und Saisonarbeiter (290 Tsd.). Etwa 1,3 % (540 Tsd.) aller Erwerbstätigen beziehen den größten Teil ihres Erwerbseinkommens aus der Landwirtschaft. Die Zahl landwirtschaftlicher Betriebe sinkt kontinuierlich, die durchschnittliche Betriebsgröße steigt. Derzeit gibt es rund 270 Tsd. landwirtschaftliche Betriebe, darunter 120 Tsd. Haupterwerbsbetriebe. Etwa 70 % der Betriebe sind in der kommerziellen Nutztierhaltung aktiv. Im Jahr 2018 betrugen die Verkaufserlöse aller landwirtschaftlichen Betriebe ca. 43,5 Mrd. EUR, davon entfielen über 27,4 % auf tierische Erzeugnisse.

Damit kommt der Landwirtschaft in quantitativer Hinsicht keine überragende gesamtwirtschaftliche Bedeutung in Deutschland zu. Der Automobilsektor trägt im Vergleich mit rund 4,5 % zum BIP und 2 % zur Erwerbstätigkeit bei, der Gesundheitssektor mit etwa 12 % und 13 %.

Ungeachtet des relativ geringen Anteils der Landwirtschaft am BIP und der Beschäftigung ist die deutsche Landwirtschaft volkswirtschaftlich durchaus recht bedeutsam, denn:

- Sie ernährt die Bevölkerung. Der Selbstversorgungsgrad liegt bei den meisten Agrarerzeugnissen deutlich über 100 %. Ausnahmen sind Obst, Gemüse und Eier, bei welchen Deutschland Nettoimporteur ist (BMEL 2016, S. 5).
- Deutsche Haushalte geben etwa 14 % ihrer Ausgaben für Nahrungsmittel (2016) aus.
- Außerdem nutzt die Landwirtschaft mit knapp 17 Tsd. ha etwa 50 % der gesamten Bodenfläche, wovon fast Dreiviertel als Weideland oder der Futtermittelproduktion dienen.
- Schließlich spielt die Land- und Forstwirtschaft bei der Energieversorgung mittlerweile eine wichtige Rolle. Der Anteil ihrer Erzeugnisse an der Bruttostrom- und Wärmeversorgung liegt bei knapp 8 % bzw. 12 % (BMEL 2016, S. 5).

Quellen: Statistisches Bundesamt (www.destatis.de, 14.01.2018); BMEL 2016 (Landwirtschaft verstehen, Berlin 2016); BMEL 2019: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung; https://www.bmel-statistik.de/landwirtschaft/landwirtschaftliche-gesamtrechnung/

Fleisch wurde als modernes Lebensmittel entdeckt, als »ein Stück Lebenskraft«, so der Werbeslogan der Fleischwirtschaft, die Lebensqualität auch sozial neu bewertete. »Wer hat, der hat« wurde zum Leitspruch, mit dem auch ein mengenmäßiges, von Kalorienzählen gänzlich unbelastetes Ernährungsverhalten einherging: Fleisch und Wurst, Käse, Sahne, Butter, Eier, Speck – all das wurde zum Inbegriff von Wohlstandsentwicklung, erkennbar auch an dem sogenannten »Wohlstandsbauch« der Bevölkerung. Fleisch wurde zur für jedermann verfügbaren Speisequelle zu erschwinglichen Preisen und gehörte auf die tägliche Speisekarte. Und die Entwicklung in der DDR

hatte ihren eigenen Anteil an dieser Wende zu einem fleischorientierten Wohlstandsverständnis: Dort waren es zunächst weniger die Supermarktangebote, wohl aber die extra Angebote von Fleisch zu wichtigen sozialistischen Tagen, die gezielt vom Politbüro gesteuert wurden, die die neue Ernährungsdoktrin einer betont fleischreichen Ernährung mit untermauerte. Überspitzt gesagt: »Fleisch als Opium des Volkes«.[60] Bei der Ausbreitung industrieller Landwirtschaft und Tierhaltung hat jedenfalls der globale Ost-West-Konflikt und die Konkurrenz, gerade auf dem Gebiete hoher Fleischproduktionsraten Systemgleichrangigkeit bzw. Überlegenheit zu zeigen, eine nicht unerhebliche Rolle gespielt.

2.4 *Woher kommt unser Fleisch heute?* – Daten und Trends rationalisierter und computerisierter Tierhaltung und des deutschen bzw. europäischen Fleischhandels

In den 1980er Jahren erfolgte eine zunehmende Beschleunigung und Internationalisierung aller Lebenswelten einschließlich des Agrarsektors: Die Europäische Union wurde immer stärker erweitert, die Auslandsbeziehungen zu Südamerika und den vier ostasiatischen sogenannten Tigerstaaten wurden vertieft und die Kommunikationstechnologien entwickelten sich mit enormer Geschwindigkeit: Beschleunigung und Globalisierung als gesellschaftliche Trends hatten Auswirkungen auch auf den Fleischkonsum. Die Fast Food-Kultur aus den Vereinigten Staaten fasste Fuß in Deutschland und neben der deutschen Wurst kam der sogenannte Burger als Standardschnellgericht auf den Markt. Parallel entwickelte sich das sogenannte Convenience-Speiseangebot aus Teil- oder Ganzfertiggerichten, zunehmend auch als Tiefkühlware in breiter Varietät und unterschiedlichsten Zubereitungs- und Qualitätsstandards weiter.

60 Der Fleischverbrauch in der DDR lag mit 94 kg pro Person/Jahr sogar höher als der in der BRD: http://kiezschreiber.blogspot.de/2014/11/die-ddr-fakten-zum-alltaglichen-leben.html; vgl. auch: Fleischverzehr in der DDR. Der Broiler und die Partei, in: http://www.taz.de/!5095133/; zu den genaueren Hintergründen der SED-Agrarpolitik und ihrer Auswirkungen auf Fleischproduktion und -verzehr vgl. die detaillierte Untersuchung von Anett Laue: Das sozialistische Tier: Auswirkungen der SED-Politik auf gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse in der DDR (1949–1989), Köln 2017. Neben ausführlichen Kapiteln über »Heimtiere« und den »organisierten Tierschutz in der DDR« interessiert in dieser Untersuchung vor allem das Kapitel zu den »Nutztieren« in der DDR, in dem deutlich wird, wie durch die Totalisierung industriemäßiger Produktionsmethoden der Tierhaltung und »Fleischproduktion« das Tierwohl insgesamt auf der Strecke blieb.

Kasten 3: Ökonomische Bedeutung der weltweiten Nutztierhaltung

Die Viehwirtschaft trägt weniger als 1,5 % zur globalen Wirtschaftsleistung bei. An der globalen landwirtschaftlichen Wertschöpfung macht der Tierhaltungssektor jedoch etwa 40 % aus. In Industrieländern stammen aus der Tierhaltung sogar ungefähr 53 % der landwirtschaftlichen Wertschöpfung.

Ungefähr 900 Millionen Menschen leben unterhalb der Armutsgrenze von 1,9 Dollar pro Tag. Etwa die Hälfte von ihnen hängt ökonomisch direkt von der Nutztierhaltung ab. Von diesen etwa 450 Millionen armen Nutztierhaltern sind zwei Drittel – also 290 Millionen Menschen – Frauen. Weltweit leben ungefähr 1 Milliarde arme und sehr arme Menschen von der Nutztierhaltung.[1]

Die Nutztierhaltung ist für sehr Arme oft die letzte verfügbare ökonomische Ressource (lebende Sparkassen). In finanziellen Krisen können Tiere verkauft werden. Es können Mikrokredite für Zuchttiere vergeben werden. Allerdings bestehen erhebliche Defizite bei der Marktfähigkeit der tierischen Produkte, der Logistik. Eine Steigerung der Marktteilnahmemöglichkeiten ist nötig, damit die Tierhaltung maßgeblich zur Armutsreduktion beitragen kann.

Die Tierhaltung hat teilweise neben der hochqualitativen Ernährung mit tierischem Eiweiß weitere positive soziale und kulturelle Funktionen. Nutztiere leisten neben dem Ernährungszweck z. B. Zugarbeit, tragen Lasten, geben über ihren Mist Dünger und Brennmaterial, Leder etc.[2]

Bei der Kleintierhaltung (kleine Wiederkäuer wie Schafe und Ziegen, Geflügel) sind in Entwicklungsländern besonders Frauen aktiv – je nach Tradition teilweise auch bei der Milchkuhhaltung. Für die Frauen sind die Tiere eine wichtige Einkommensquelle. Da der Sektor wächst und sehr arbeitsintensiv ist, bietet er insbesondere auch für Frauen zusätzliche Beschäftigungsmöglichkeiten. Den Frauen fehlt jedoch oft der Zugang zu Ressourcen wie Kapital und Land.

Der Nutztiersektor und die nachgelagerten Sektoren wie Schlachtereien expandieren weltweit stark. Der Nutztiersektor ist einer der am schnellsten wachsenden ökonomischen Sektoren in Entwicklungsländern (2,5 % pro Jahr während der letzten beiden Jahrzehnte).[3] Dabei entstehen jedoch auch neue Probleme bei Kinderarbeit und arbeitsschutzrelevanten Risiken in der Tierhaltung. Kinderarbeit ist sehr verbreitet beim Herdenhüten und der Tierpflege. Als Hirten beginnen Kinder im Alter von 5 bis 7 Jahren, was wiederum ihre Schulbildung stark einschränkt.[4]

Professionalisierung der Tierhaltungspraktiken

In vielen Entwicklungs- und Schwellenländern ist die Nutztierhaltung bisher sehr ineffektiv und wenig nachhaltig. Es wird eine breite Palette an Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsproduktivität sowie zur Professionalisierung der Tierhaltungspraktiken benötigt in den Bereichen Tierfutter, Tiergesundheit, Tierzucht, nachhaltiges Beweidungsmanagement, Verhinderung von Zoonosen, Lebensmittelhygiene etc.

Die großen Potentiale zur Einkommensgenerierung können nur dann genutzt werden, wenn ganz erhebliche Verbesserungen gegenüber den heutigen Praktiken stattfinden. Eine nachhaltige Ausweitung der Anzahl der Nutztiere sowie Effizienzsteigerungen der Nutztiere sind nur dann möglich, wenn ein entsprechender Know-How-Transfer, Technologietransfer, Infrastrukturaufbau, praxisbezogene Forschung und Innovationen, Erhöhung des Wissensniveaus von Tierhaltern, Tierzüchtern und Veterinären etc. erfolgen.[5]

Urbane Nutztierhaltung

Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit leben heute weltweit mehr Menschen in Städten als auf dem Land. Etwa 800 Millionen Stadtbewohner in Entwicklungs- und Schwellenländern betreiben urbane Landwirtschaft – vom Gemüseanbau bis zur Nutztierhaltung. In den Städten dienen Nutztiere wie Hausschweine, Hühner, Ziegen oder selbst Rinder zur Selbstversorgung und zur Einkommensgenerierung. In urbanen Regionen kann z. B. die Weiterverarbeitung tierischer Produkte eine gute Einkommensquelle für Frauen darstellen. In den dicht besiedelten Städten gehen von der städtischen Tierhaltung jedoch auch immense Infektionsrisiken und hygienische Risiken aus.[6]

Verschiedene Tierhaltungssysteme parallel auf der Welt

Weltweit werden auch in Zukunft sehr verschiedene Tierhaltungssysteme nebeneinander existieren. Sehr schnell expandieren die modernen, hochintensiv betriebenen Tierhaltungsanlagen – z. B. in China. Parallel dazu bleiben in anderen Weltgegenden traditionelle extensive Haltungsverfahren erhalten.

Noch heute hat die Weidetierhaltung durch sog. Pastoralisten (Hirtenvölker) in einigen Regionen der Erde eine große ökologische und ernährungsphysiologische Bedeutung. Die FAO schätzt 2018 die Anzahl auf 200–500 Millionen Pastoralisten.[7] Diese produzieren etwa ca. 10 % der weltweiten Fleischmenge. Im Vergleich zu den niedergelassenen Bauern auf dem afrikanischen Kontinent werden in den ariden Regionen Afrikas, wo Ackerbau aufgrund des fehlenden Wassers und der Böden nicht möglich ist, 50–70 % der Milch, des Rindfleischs und des Schaffleischs in Weidetierhaltung produziert.[8] Für die Entwicklungsländer wird auch in den kommenden Jahren mit einem jährlichen Wachstum von 3 % im Tiersektor gerechnet. Die zukünftig erwartete globale Ausdehnung der Fleischproduktion ist im prognostizierten Maßstab jedoch nur durch grundlegende Änderungen der Tierhaltungssysteme möglich. Das angestrebte Wachstum wird vermutlich vor allem durch Großbetriebe abgedeckt werden. Die technik- und kapitalintensiven Haltungsverfahren samt sehr großen hochprofessionellen Mastanlagen der Industrieländer werden auf die stark wachsenden Märkte der Schwellenländer übertragen.

Kleine Tierhalter werden zunehmend verdrängt werden, falls sie nicht gezielt gefördert werden, da sie mit der ökonomischen Konkurrenzsituation, steigenden Standards etc. nicht mithalten können.[9]

---

1 FAO 2017: Synthesis – Livestock and Sustainable Development Goals; http://www.livestockdialogue.org/fileadmin/templates/res_livestock/docs/2016/Panama/FAO-AGAL_synthesis_Panama_Livestock_and_SDGs.pdf.

2 FAO (2018): Dairy Development's Impact on Poverty Reduction; http://www.livestockdialogue.org/fileadmin/templates/res_livestock/docs/2018_Ulaanbataar/Dairy_Development_s_Impact_on_Poverty_Reduction.pdf.

3 S. Fußnote 1.

4 Ebd.

5 FAO (2014): Towards Sustainable Livestock; http://www.livestockdialogue.org/fileadmin/templates/res_livestock/docs/2014_Colombia/2014_Towards_Sustainable_Livestock-dec.pdf. BMEL (2018): Global Forum for Food and Agriculture 2018: Die Zukunft der tierischen Erzeugung gestalten – nachhaltig, verantwortungsbewusst, leistungsfähig; https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Ministerium/Beiraete/Agrarpolitik/GAP-GrundsatzfragenEmpfehlungen.pdf.

6 S. Fußnote 1.

7 Vgl. FAO (2018): 7th Capitalization Meeting. Pastoralism in the world; https://de.slideshare.net/FAOoftheUN/pastoralism-in-the-world; s. a. FAO (2019): Pastoralist Knowledge Hub; http://www.fao.org/pastoralist-knowledge-hub/en/.

8 Nori, M., Taylor, M. and Sensi, A. (2008), Browsing on Fences: Pastoral land rights, livelihoods and adaptation to climate change. Issue paper. International Institute for Environment and Development, Nottingham, UK.

9 FAO (2018): Shaping the future of livestock; http://www.fao.org/3/i8384en/I8384EN.pdf.

Zu Beginn des neuen Jahrtausends dominiert die Discounter-Mentalität bei den deutschen Verbrauchern. »Geiz ist geil« als Leitbild für Konsum zeigte seine Auswirkungen auch im Bereich der Fleischwaren. Statt regionaler Qualitätsware vom Metzger setzte sich zunehmend die Discounterisierung mit dem Übergang zur Selbstbedienungs-Fleischtheke durch. Der Lebensmittelhandel entdeckte die Eignung von Fleisch- und Wurstwaren als Lockangebot für die Verbraucher, und bis heute unterbietet man sich mit den günstigsten Preisen.

Die Rationalisierung des Fleischkonsums führt zu einer Verengung des Speiseangebots rund ums Fleisch. Dies entspricht dem allgemeinen Trend der Zeitreduzierung der mit der Nahrungszubereitung verbundenen Arbeit. Ein breites Sortiment standardisierter, qualitativ gleichwertiger, abgepackter und konsumreifer Fleischwaren zum Kurzbraten bietet der Handel heute dem Verbraucher in den Selbstbedienungs-Theken an. Aus dem einstigen agrarkulturellen ganzheitlichen Fleischverzehr entwickelte sich eine hohe Spezialisierung: Nur bestimmte Fleischstücke werden von den Verbrauchern bevorzugt. Herz, Niere, Lunge, Leber, Hirn werden mehrheitlich als minderwertig, ja »eklig« kulturell geächtet, auch ganze Bratenstücke verschwinden zunehmend von den Speisezetteln. Stattdessen bildet preisgünstig erzeugtes Stückfleisch das Warenangebot. Der klassische Schweine- oder Rinderbraten, ob als Roll-, Schmor- oder Sauerbraten wird zunehmend verdrängt von Spießchen, Streifen, Filetstückchen, Steaks, Schnitzelchen, Hackbällchen – eben schnell in der Pfanne oder auf dem Grill zubereitbar statt länger im Topf oder in der Röhre köcheln zu lassen. Gegenüber solchem Fleischverzehr zeichnet sich zunehmend ein neuer gesellschaftlicher Trend ab: die Frage der Qualität des Endprodukts wird mit Fragen der sogenannten Prozessqualität aus Fütterung, Transport und Schlachtung der Fleisch liefernden Tiere verknüpft.

Der Fleischverbrauch in Deutschland im Jahr 2017 betrug 88 kg pro Kopf/Jahr, davon landet 20 Prozent im Müll: »ein Drittel der Schweine landet im Müllcontainer und nicht im Magen der Verbraucher« und leidet damit umsonst, titelte eine Fernsehsendung einen Bericht.«[61] Aber selbst die tatsächlich verzehrten 60 kg Fleisch pro Kopf/Jahr entsprechen der doppelten bis dreifachen Menge dessen, was von Ernährungsmedizinern und der Deutschen Gesellschaft für Ernährung als gesund und angemessen empfohlen wird. Interessant ist, dass der Fleischverzehr durchaus geschlechtsspezifisch unterschiedlich aussieht und sich je nach sozialer Schicht verschieden ausprägt: Männer nehmen durchschnittlich 1.120 Gramm pro Woche, Frauen 580 Gramm pro Woche Fleisch zu sich. Män-

61 http://www.3sat.de/page/?source=/ard/sendung/174367/index.html.

ner essen mehr und lieber Fleisch als Frauen – fast ein Drittel der deutschen Männer, aber nur knapp 13 Prozent der Frauen sagen, sie würden mehr als viermal pro Woche Fleisch essen. Experten weisen auf den paradoxen Trend hin, dass in Deutschland immer mehr Tiere geschlachtet werden, während der tatsächliche Fleischkonsum der deutschen Bevölkerung tendenziell leicht gesunken ist.[62] Ursache dafür sind die großen Steigerungsraten des Fleischexports großer deutscher Schlachthöfe. Die deutsche Fleischindustrie (Deutschland ist der drittgrößte Fleischexporteur weltweit) bedient einen wesentlichen Teil der globalen Nachfrage nach Fleischimporten vor allem aus China (so hat zum Beispiel Deutschlands größter Schlachtbetrieb Tönnies eine Exportquote von etwa 50 Prozent).[63] Seit der Jahrtausendwende hat sich der Export von deutschen Fleisch- und Milchprodukten nach China verdreißigfacht – der Trend zur »Massentierhaltung« bleibt deshalb in Deutschland trotz leicht sinkendem Fleischkonsum auf dem Binnenmarkt ungebrochen.

Kasten 4: »Massentierhaltung«

Es gibt keine genaue Definition des Begriffes »Massentierhaltung«. Oft werden synonym auch Bezeichnungen wie Intensivtierhaltung, industriemäßig betriebene Tierproduktion, Megaställe, Agrarfabriken oder industrielle bzw. gewerbliche Tierhaltung benutzt. Teilweise handelt es sich dabei um politische Kampfbegriffe. Als Kontrast dazu wird oft der ebenso wenig spezifizierte Ausdruck »bäuerliche Tierhaltung« verwendet. Die Nordkirche hat sich 2017 in ihrer Diskussionshilfe »Zwischen Landwirtschaft und Industrie« sehr differenziert zu dieser Problematik geäußert.

Entscheidend ist, dass es bei der Diskussion um »Intensivtierhaltung« nicht lediglich um die hohe Anzahl der Tiere pro Stalleinheit bzw. pro Standort geht. Typisch ist, dass es sich um eine nicht-flächengebundene Tierhaltung handelt. Das heißt, die Tierbestandshöhen der Betriebe sind oft so hoch, dass die betriebseigenen Flächen weder den Futtermittelbedarf noch die sinnvolle Verwendung der anfallenden Wirtschaftsdünger abdecken können.

Bei der Frage der Flächenbindung der Tierhaltung ist zwischen der *Viehbesatzdichte* (Großvieheinheiten je ha; GVE/ha) und *absoluten Bestandsobergrenzen* je Nutztierhaltungsbetrieb zu unterscheiden. In den Niederlanden wurden zudem regionale Bestandsobergrenzen eingeführt.

Laut Baugesetzbuch gilt als »landwirtschaftlicher Betrieb« derjenige, der das Futter für die Tierhaltung überwiegend selbst produziert. So definierte Betriebe besitzen unter anderem ein Privileg im Blick auf das Bauen im Außenbereich. Bei Stallneubauten müssen sie wesentlich weniger gesetzliche Auflagen erfüllen als die »gewerbliche Tierhaltung«. Im Fall der gewerblichen Tierhaltung müssen zum Beispiel für die Zulassung von Intensivtierhaltungsanlagen Genehmigungen nach dem Bundes-Immissionsschutzgesetz vorab eingeholt werden. Hinzu kommt bei großen Tierhaltungsanlagen die Durchführung einer Umweltverträglichkeitsprüfung.

62 https://de.statista.com/statistik/daten/studie/36573/umfrage/pro-kopf-verbrauch-von-fleisch-in-deutschland-seit-2000/

63 http://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/lebensmittelindustrie-in-deutschland-wird-mehr-geschlachtet-als-je-zuvor-1.2850521; vgl. auch https://www.zeit.de/wirtschaft/2018–01/fleischatlas-fleischkonsum-deutschland-2018.

Oft geht die »Intensivtierhaltung« mit einer regionalen Konzentration der Tierhaltung einher wie z. B. in den Regionen Vechta und Cloppenburg. Die Clusterbildung in der Nutztierhaltung hat zwar diverse ökonomische Vorteile im Blick auf Logistik, Schlachtereien, Know-How bei Tierärzten etc. Gleichzeitig führt die räumliche Konzentration teilweise zu erheblichen regionalen Umweltbelastungen. Starke Emissionen von Geruch, Ammoniak, Aerosolen, Feinstaub oder Treibhausgasen können auftreten. Boden- und Gewässerbelastungen mit Nitrat und Phosphat können durch Überdüngung verursacht werden. Hohe regionalspezifische Risiken bestehen z. B. bezüglich der Tierseuchenbekämpfung. Seit mehreren Jahrzehnten gibt es politische Diskussionen darüber, ob und wie die Tierhaltung wieder stärker an die Fläche gekoppelt werden kann.

In der Intensivtierhaltung existieren spezifische Herausforderungen im Blick auf die Tiergesundheit. Das System Intensivtierhaltung ist sehr wissens- und kapitalintensiv. Es umfasst zum Beispiel die gezielte Auswahl bestimmter sehr leistungsstarker Tierrassen (oft Hybridrassen bei Huhn und Schwein), den Einsatz moderner Reproduktionstechniken, Digitalisierung der Tierernährung, Automatisierung des Stallmanagements und ein detailliertes Tiergesundheitsmanagement.

Die Frage des Tierwohls ist aber nicht direkt von der Tierbestandsgröße abhängig. Viel wichtiger sind Aspekte wie Zuchtwahl, Tierbesatzdichten, tiergerechte Ausgestaltung der Stallbauten, gutes Stallklima, bedarfsgerechte Fütterung, gute Tiermanagementfähigkeiten der Tierbetreuer etc. Es gibt geeignete aggregierte Indikatoren für Tierwohl, die sich z. B. an Verhaltensauffälligkeiten, Fütterungszustand, Verletzungen, Verschmutzungen, überhöhten Mortalitätsraten der Tiere, Schlachtkörperkontrollen, durchschnittlicher Anzahl der Laktationsperioden bei Milchvieh etc. orientieren.

Die Frage der Tierbestandsgrößen spielt dagegen bei der Ausbreitung von Tierkrankheiten eine entscheidende Rolle. Bei großen Tiergruppen können sich Infektionskrankheiten, Parasiten und Tierseuchen entsprechend schnell und massiv ausbreiten. Da Einzeltierbehandlungen oft nicht möglich sind, werden zum Beispiel Antibiotika breit eingesetzt, was entsprechend starke Antibiotikaresistenzbildungen zur Folge haben kann.

Quellen: Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland: Zwischen Landwirtschaft und Industrie. Diskussionshilfe zur Tierhaltung am Beispiel der Situation in Mecklenburg-Vorpommern. Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, 2017; https://www.kda-nordkirche.de/f/e/Beitraege/Landwirtschaft/Zwischen-Landwirtschaft-und-Industrie_2017.pdf; Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages (2017): Besatzobergrenzen in der Tierhaltung. Rechtliche Steuerungsmöglichkeiten des Bundes. Vgl. auch Kayser, M., Schlieker, K., Spiller, A. (2012): Die Wahrnehmung des Begriffs »Massentierhaltung« aus Sicht der Gesellschaft. In: Berichte über Landwirtschaft 90 (3), 417–428.

2.5 *Vom Tier als Mitgeschöpf zum Tier als Fleischprodukt* – Ertrags- und Leistungssteigerung um jeden Preis und die Folgen

Die Ökonomisierung und Rationalisierung von Tierhaltung und Fleischproduktion ging einher mit einem tiefgreifenden Wandel der Einstellung des Menschen zum Tier, einer Einstellung, die man durchaus als zwiespältig bezeichnen kann: Auf der einen Seite gibt es im Bereich der Haustierhaltung eine Emotionalisierung und gewisser-

maßen Anthropomorphisierung des Verhältnisses zum Tier. Auf der anderen Seite gibt es im Bereich der Nutztierhaltung einen radikalen Trend zur Mechanisierung, Verdinglichung und Instrumentalisierung des Tieres, das oftmals nach wie vor als rein materielles Industrieprodukt angesehen wird.[64] Der Philosoph Precht fasst dies in die zeitkritische These: »Noch nie war die Kluft so groß, die das, was Menschen im Umgang mit Tieren für richtig halten, und das, was tatsächlich praktiziert wird, voneinander trennt.«[65] Hintergrund ist tatsächlich, dass sich die deutschen Tierbestände infolge des agrarischen Strukturwandels in den letzten Jahren ständig und massiv vergrößert haben. Damit verbunden ist eine Durchrationalisierung der Tierhaltung, die unter betriebswirtschaftlich optimierten Bedingungen (»economics of scale«) und dem Einsatz aller technischen Möglichkeiten der Mechanisierung, Automatisierung und Roboterisierung unter dem Diktat der Leistungs- und Ertragssteigerung um jeden Preis steht. Alle wesentlichen Bereiche, von der Zucht (z. B. Klontechnik), über die selektive Aufzucht (z. B. männliche Kükentötung)[66] bis hin zum Fütterungs-, Gesundheits- und Stallmanagement stehen unter der Maßgabe, möglichst der Leistungs- und Effizienzsteigerung zu dienen. Statistiken belegen entsprechend eine sehr starke Zunahme der Durchschnittszahlen für Ferkelwürfe, Schlachtgewicht, Milch- und Eierlegeleistung.[67]

Das Prinzip des industriellen Taylorismus (Prinzip einer Prozesssteuerung von Arbeitsabläufen) hat damit auch in der Tierhaltung seine Umsetzung erfahren. Die meisten der landwirtschaftlichen Betriebe entsprechen heute nicht mehr dem traditionellen Bild des Bauernhofes mit unterschiedlichem Tierbestand, sondern spezialisieren sich hin zu einer Produktionseinrichtung. So wurden zum Beispiel Schweinemastbetriebe sukzessive in arbeitsteilige Produktionsprozesse zerlegt, so dass zwischen Sauenhaltung, Ferkelaufzucht, Ferkel- und Schweinemast unterschieden wird und diese Aktivitäten in zentralisierten unterschiedlichen Produktionsstätten stattfinden. Einerseits können sich solche spezialisierten Großbetriebe durch eine spezifische Aus-, Fort- und Weiterbildung ein entsprechendes Fachpersonal leisten, mit dem sie sich hochprofessionell und kompetent auf einen einzigen Betriebszweig konzentrieren können. Andererseits besteht die Gefahr eines »technischen Tunnelblicks« auf das

64 Vgl. die Recherchen zur ARD-Sendung: »Geliebt, gequält, getötet« 2018: http://www.ard.de/home/ard/Geliebt__gequaelt__getoetet__Mensch_und_Tier/4628594/index.html.

65 Vgl. aus einem Artikel über sein Buch: Richard David Precht: Tiere denken: Vom Recht der Tiere und den Grenzen des Menschen, München 2018; https://www.zeit.de/angebote/buchtipp/precht-3/index.

66 Auch in der Rinderhaltung wird teilweise selektive Züchtung betrieben, es wird »gesext«, um durch Embryonentransfer zum Beispiel weiblichen Nachwuchs für die Milchviehhaltung zu bekommen.

67 Vgl. exemplarisch z. B. Deutscher Bauernverband, Situationsbericht 2016/2017: Trends und Fakten zur Landwirtschaft, Landwirtschaft im Jahrhundertvergleich; http://media.repro-mayr.de/49/664449.pdf.

Tier als reinem Produktionsfaktor bzw. Bioreaktor, was einen empathischen Umgang mit dem Tier aufgrund des zu bewältigenden Arbeitspensums in zahlenmäßig immer größer werdenden Tierbeständen und des technik-fixierten Datenmanagements erschwert, ja nahezu unmöglich macht.

Kasten 5: Ökologische Tierhaltung

Im Ökologischen Landbau werden deutlich höhere Anforderungen an eine tiergerechte Haltung gestellt als im konventionellen Bereich. Das betrifft zum Beispiel den größeren Platzanspruch in den Ställen, Weidegang, bedarfsgerechte Grundfutterbereitstellung, Vermeidung von nicht-kurativen Eingriffen etc. Das Leitbild im Ökolandbau ist eine möglichst artgerechte Haltung, die das Ausleben arteigener Verhaltensweisen und eine hohe Tiergesundheit ermöglichen.[1]

Die Überprüfung der Ökobetriebe erfolgt regelmäßig sowohl staatlicherseits als auch von den Ökoanbauverbänden. Die EU-Verordnung Ökologischer Landbau verlangt geringere Tierhaltungs-Standards als die anerkannten deutschen Ökolandbauverbände.[2]

Die Tierhaltung ist im Ökolandbau flächengebunden. Die Gesamtbesatzdichte darf den Grenzwert von 170 Kilogramm Stickstoff pro Jahr und Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche nicht überschreiten (entspricht 2 Großvieheinheiten/ha). Das Futter soll weitestgehend betriebseigen sein. Daher gibt es zum Beispiel keinen Einsatz von importiertem Soja-Kraftfutter.

Die ursprünglich für den Ökolandbau konstitutive Kopplung von Pflanzenbau und Tierhaltung hat sich im Rahmen der Ausdifferenzierung der Betriebe teilweise aufgelöst. Um trotzdem die Bodenfruchtbarkeit zu erhalten, gibt es dann Wirtschaftsdünger-Kooperationen.[3]

Trotz hoher Tierhaltungsstandards gibt es auch im Ökolandbau spezifische Probleme und Verbesserungsbedarf im Blick auf Tierwohl und Tiergesundheit. Innerhalb des Ökolandbaus gibt es dazu zahlreiche selbstkritische Initiativen. Zielkonflikte zwischen Tierwohl, Ökonomie und Arbeitsbelastung der Tierbetreuer bestehen auch hier.[4]

Probleme bestehen z. B. mit Parasitenerkrankungen und Federpicken bei Biohühnern. Problematisch und stressreich können lange Tiertransporte und das Schlachten der Biotiere sein, da es nur noch wenige dezentrale Schlachthöfe gibt. Auch die Präventionsansätze zur Förderung der Tiergesundheit müssten verstärkt ausgebaut werden. So gibt es auch bei Biohühnern beispielsweise Parasitenerkrankungen und Federpicken.

Im Jahr 2016 lag in Deutschland der Anteil von Biofleisch am gesamten Fleischabsatz bei deutlich unter 2 %.[5] In 2017 lag der Anteil an Biomilch an der insgesamt erfassten Milchmenge bei 3,1 %, Tendenz steigend.[6] 2015 machten bei den privaten Haushalten Bioeier 11,5 % der Gesamteinkäufe an frischen Eiern aus.[7] Der Umsatzanteil von Biofleisch und Biofisch am gesamten Fleisch- und Fischkonsum in der Schweiz betrug 5,6 % im Jahr 2017.[8] In Dänemark betrug der wertmäßige Anteil von Biofleisch am gesamten Fleischumsatz 8 % im Jahr 2017.[9]

---

1 Ökolandbau.de (2018): Grundlagen der ökologischen Tierhaltung; https://www.oekolandbau.de/erzeuger/tierhaltung/grundlagen/.

2 Umweltinstitut München e. V. (2014): Unterschiede zwischen der EU-Verordnung Ökologischer Landbau und den Richtlinien der Anbauverbände Bioland, Naturland und Demeter; https://www.umweltinstitut.org/fileadmin/Mediapool/Downloads/07_FAQ/Lebensmittel/vergleich_richtlinien.pdf.

3 BLE (2018): Ökologische Tierhaltung; https://www.praxis-agrar.de/tier/artikel/oekologische-tierhaltung/.

4 Bioland (2014): Große Koalition für höchstes Tierwohl. Bioland, Demeter und Naturland führen gemeinsames Kontrollverfahren ein; https://www.bioland.de/presse/presse-detail/article/grosse-koalition-fuer-hoechstes-tierwohl.html.

5 https://www.foodwatch.org/de/informieren/bio-lebensmittel/mehr-zum-thema/zahlen-daten-fakten/.

6 https://www.topagrar.com/markt/news/biomilchpreise-auf-rekordniveau-9372414.html.

7 https://www.oekolandbau.de/haendler/marktinformationen/marktberichte/nachfrage-nach-bioeiern-erreicht-spitzenwert/.

8 Biosuisse (2018): Marktspiegel Biofleisch 2018; https://www.bioaktuell.ch/fileadmin/documents/ba/Markt/Fleisch/2018_04_Marktspiegel_Biofleisch.pdf.

9 Ökolandbau.de (2018): Bio in Europa; https://www.oekolandbau.de/haendler/marktinformationen/marktberichte/bio-in-europa/.

Mit dem »technischen Tunnelblick« in der praktischen Tierhaltung korrespondiert dabei die weitgehende Leerstelle bzw. Fehlanzeige im Hinblick auf den Stellenwert der Tierethik in der traditionellen landwirtschaftlichen Ausbildung bzw. in den agrarwissenschaftlichen Studiengängen. Die Tatsache, dass in den landwirtschaftlichen Ausbildungsberufen und Studiengängen der ethische Diskurs lange entweder systematisch unterdrückt oder jedenfalls vernachlässigt wurde und wichtige Erkenntnisse dadurch nicht an die nachfolgenden Generationen von gut ausgebildeten Landwirten weitergegeben wurden, hat Auswirkungen bis in die gegenwärtigen Kommunikationsprobleme zwischen Kirche und Landwirtschaft: Eine Reihe junger oder auch älterer extrem gut wissenschaftlich ausgebildeter Agraringenieure hat Probleme damit, dass ihre Produktionsweise aus kirchlicher und entwicklungspolitischer Perspektive kritisiert wird, setzen sie doch nur in der landwirtschaftlichen Produktionspraxis um, was die anerkannte moderne landwirtschaftliche Wissenschaft an den Universitäten und Fachhochschulen jahrzehntelang gelehrt und empfohlen hat. Erst allmählich gelangen Ansätze einer ergänzenden und alternativen ganzheitlichen Agrar-Wissenschaft auch in die Ausbildungs- und Studiengänge der zukünftigen Landwirte, und es können Brücken gebaut werden.[68]

68 Deutscher Bauernverband 2019: Situationsbericht 2018/2019: https://www.bauernverband.de/35-arbeitskraefte-und-auszubildende-807292. Der berufliche Ausbildungsgrad der Landwirte hat sich gerade bei den jungen Betriebsleitern in Deutschland während der letzten Jahre deutlich erhöht. Im Jahr 2016 verfügten 35 % der Betriebsleiter lediglich über praktische landwirtschaftliche Erfahrungen. 65 % aller landwirtschaftlichen Betriebsleiter hatten eine abgeschlossene landwirtschaftliche Berufsausbildung. Von diesen ausgebildeten Betriebsleitern hatten wiederum 12 % einen Hochschulabschluss.

2.6 *Die Wurst war ein Tier* – Anfänge eines neuen Diskurses über Tierwohl

Seit den 1990er Jahren entstand gesellschaftlich in Deutschland eine Gegenbewegung zur einseitigen Definition des Wohlstands durch das Ausmaß des Fleischkonsums: Es begann eine zunehmende Ökologisierung der Nahrungsdebatte, die schon in den 1980er Jahren (nach Tschernobyl verstärkt) als Alternativbewegung in kleinen Bio-Läden bzw. in der Naturschutzbewegung begann. Die Biowelle startete in den 1990er Jahren in gesellschaftlichen Nischen noch behutsam und ohne großen ökonomischen Umsteuerungseffekt. Erste kritische Stimmen wurden laut, die im Blick auf einen unbeschränkten, weiter anwachsenden Fleischkonsum Anfragen stellten. »Die Wurst war ein Schwein« – mit Slogans wie diesem wird die Erinnerung wachgehalten und zum Teil auch für ein neues Marketing von Bio-Fleisch eingesetzt, dass hinter jedem Fleischprodukt ein individuelles Tier steht, das mehr oder weniger glücklich aufgewachsen ist.[69] Konsumenten werden daran erinnert: »Wer ein Schwein essen will, der muss auch bereit sein, es zu töten.«[70]

Ein wichtiger politischer Meilenstein, der den Wandel des gesellschaftlichen Bewusstseins allerdings eher ausdrückt als ihn selbst hervorrief, ist die Verankerung des Tierschutzes in das Grundgesetz Deutschlands Anfang des neuen Jahrhunderts: Deutschland war das erste Land der Europäischen Union, das den Tierschutz im Jahr 2002 ins Grundgesetz aufnahm. Im gleichen zeitlichen Kontext wurden innerhalb der EU – durch den Ständigen Ausschuss des Europäischen Übereinkommens zum Schutz von Tieren in landwirtschaftlichen Tierhaltungen – erste Orientierungspapiere für den Tierschutz verschiedener Nutztiergruppen (Hühner [1995], Puten [2001] und Schweine [2004]) vereinbart.[71]

---

69 Vgl. etwa ein Online-Shop für Wurstwaren, der Fotos der hinter ihnen stehenden individuellen Schweine ablichtete, um so den Anspruch einer tiergerechten Tierhaltung zu untermauern: https://www.tz.de/welt/wurst-zeigt-bilder-verarbeiteten-schweinen-1612246.html.

70 Das Diktum »Essen Sie nur, was Sie auch selbst töten« begegnet u. a. in neueren philosophischen Ansätzen der Tierethik wie z. B. Richard David Precht: Tiere denken. Vom Recht der Tiere und den Grenzen des Menschen, München 2016; vgl.: https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/sachbuch/richard-david-precht-veroeffentlich-buch-tiere-denken-14485452-p2.html. Das Diktum wird in unterschiedlichen Variationen ebenso zitiert in Debatten zu bewusstem Fleischkonsum und Öko-Landbau; vgl. z. B. der Biobauer und Ökoferkelproduzent Bernd Schulz aus ostdeutschem Kontext in einem Artikel von 2012 in der Welt: https://www.welt.de/regionales/berlin/article13884221/Verbraucher-waehlen-Schwein-fuer-ihre-Wurst.html.

71 Vgl. Europarat: Europäisches Übereinkommen zum Schutz von Tieren in landwirtschaftlichen Tierhaltungen – Empfehlungen in Bezug auf Haushühner der Art Gallus Gallus; https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Tier/Tierschutz/GutachtenLeitlinien/EU-HaltungHaushuehner.pdf?__blob=publicationFile; Europarat: Europäisches Übereinkommen zum Schutz von Tieren in landwirtschaftlichen Tierhaltungen – Empfehlungen in Bezug auf Puten (Meleagris gallopavo ssp.); https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Tier/Tierschutz/GutachtenLeitlinien/EU-HaltungPuten.pdf;jsessionid=AC01B2B4317CE210A245AF80F24B778E.2_cid288?__blob=publicationFile; Europarat: Europäisches Übereinkommen zum Schutz von Tieren in landwirtschaftlichen Tierhaltungen – Empfehlungen für das Halten von Schweinen: https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Tier/Tierschutz/GutachtenLeitlinien/EU-HaltungSchweine.pdf?__blob=publicationFile.

Neben der eigenen Bedeutung des Tierwohls hat die zentrale alte Überzeugung wieder neu an Geltung gewonnen, dass das Tierwohl zusammenhängt mit dem Menschenwohl, ja geradezu auch ein konstitutiver Faktor für das Letztere darstellt. Diejenigen Stimmen in der Gesellschaft gewannen an Gewicht, die die »political correctness« der Nahrung, das Moralprofil von Fleischerzeugnissen stärker hinterfragten und damit auch die ethische Legitimation des Fleischgenusses. Damit verbunden sind Ende der 1990er Jahre grundsätzliche Anfragen an einen Paradigmenwechsel in der Agrar- und Ernährungswirtschaft, bis hin dazu, dass eine »Agrarwende«, »Ernährungswende« oder »Konsumwende« gefordert wird.[72]

Kasten 6: Tierwohl

Die Debatte um das Tierwohl fokussiert sich auf Nutztiere, nicht einbezogen sind dagegen Haustiere. Im englischen Sprachraum wird von »animal welfare« gesprochen, eine annähernde Übersetzung ist »Tiergerechtheit«. Dieser Begriff wird in der Fachdebatte überwiegend verwendet. In den 1980er Jahren entwickelte das britische Farm Animal Welfare Council (FAWC) das Konzept der »5 Freiheiten« als Grundlage für die Bewertung von Tiergerechtheit:

- Freiheit von Hunger und Durst – die Tiere haben Zugang zu frischem Wasser und gesundem, gehaltvollem Futter.
- Freiheit von haltungsbedingten Beschwerden – die Tiere sind geeignet untergebracht, zum Beispiel auf adäquaten Liegeflächen.
- Freiheit von Schmerz, Verletzungen und Krankheiten – die Tiere werden durch schnelle Diagnose und Behandlung sowie den Verzicht auf Amputationen versorgt.
- Freiheit von Angst und Stress – durch Verfahren und Management werden Angst und Stress vermieden, zum Beispiel durch Verzicht auf Treibhilfen.
- Freiheit zum Ausleben normaler Verhaltensmuster – die Tiere können sich artgemäß verhalten, zum Beispiel durch ein ausreichendes Platzangebot.

Zur Überprüfung dieser Aspekte wurden Indikatoren entwickelt, die jedoch nicht allgemein anerkannt sind.[1]

Gravierende Mängel in der Gewährleistung des Tierwohles, z. B. in der Schweinehaltung in Deutschland, werden intensiver öffentlich diskutiert und wahrgenommen.[2]

Das deutsche Tierschutzgesetz[3] nennt als Zweck des Gesetzes (§ 1) »aus der Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen. Niemand darf einem Tier ohne vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen.« § 2 benennt Kriterien für die Tierhaltung:

72 Vgl. u. a.: Greenpeace: Kursbuch Agrarwende 2050. Ökologisierte Landwirtschaft in Deutschland; https://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/20170105_studie_agrarwende2050_lf.pdf; Karl-Werner Brand (Hrsg.): Von der Agrarwende zur Konsumwende? Die Kettenperspektive. Ergebnisband 2, Band 5 (der SÖF-Buchreihe), 2006; http://www.konsumwende.de/aktuelles_fr.htm; ebenso: http://ernaehrungsdenkwerkstatt.de/public-health-nutrition/nutrition-policy/ernaehrungswende.html; https://www.presseportal.de/pm/7666/3845072.

»Wer ein Tier hält, betreut oder zu betreuen hat,

1. muss das Tier seiner Art und seinen Bedürfnissen entsprechend angemessen ernähren, pflegen und verhaltensgerecht unterbringen,
2. darf die Möglichkeit des Tieres zu artgemäßer Bewegung nicht so einschränken, dass ihm Schmerzen oder vermeidbare Leiden oder Schäden zugefügt werden,
3. muss über die für eine angemessene Ernährung, Pflege und verhaltensgerechte Unterbringung des Tieres erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten verfügen.«

Tierschutz im Grundgesetz (seit 2002)

Grundgesetz, Artikel 20a:[4] »Der Staat schützt auch in Verantwortung für die künftigen Generationen die natürlichen Lebensgrundlagen und die Tiere im Rahmen der verfassungsmäßigen Ordnung durch die Gesetzgebung und nach Maßgabe von Gesetz und Recht durch die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung.« Die Tierwohldebatte erkennt an, dass Tiere kognitive Fähigkeiten, Wahrnehmungsfähigkeit und Empfindungsfähigkeit besitzen.

---

1 https://www.thuenen.de/de/thema/nutztiershyhaltung-und-aquakultur/wie-tiergerecht-ist-die-nutztierhaltung/wie-sich-tiergerechtheit-messen-laesst/.

2 Albert Sundrum: Tierschutzmängel in der Schweinehaltung – Erläuterungen zum aktuellen Stand. Wissenschaftliches Gutachten, 2019; https://www.uni-kassel.de/fb11agrar/fileadmin/datas/fb11/Tierernährung_und_Tiergesundheit/Dokumente/Gutachten_Tierschutzmängel_in_der_Schweinehaltung.pdf.

3 https://www.gesetze-im-internet.de/tierschg/BJNR012770972.html.

4 https://www.gesetze-im-internet.de/gg/BJNR000010949.html.

Kritisch angefragt wurde und wird zum Beispiel das jährlich millionenfache Töten männlicher Küken durch »Zerschreddern«. Wie lässt es sich rechtfertigen, den männlichen Küken das Lebensrecht zu verweigern, nur weil sie für eine Aufzucht als Masthähnchen aufgrund geringerer Produktionseffizienz der Rasse als unbrauchbar oder unrentabel angesehen werden? Solche ethischen Dilemmata und produktionsbedingten Entscheidungen stellen eine höchst problematische Entwicklung innerhalb der modernen Tierhaltung unter agrarindustriellem Ökonomisierungsdruck dar.

Kasten 7: Tötung von Eintagsküken

Weltweit werden pro Jahr etwa 2,5 Milliarden männliche Eintagsküken getötet – davon 48 Millionen Küken in Deutschland.[1] Die männlichen Küken von spezialisierten Hybrid-Legehuhn-Rassen legen keine Eier und eignen sich auch nicht zur Mast, da sie nur wenig Brustfleisch ansetzen und hohe Futterkosten erzeugen. Aufgrund ihrer fehlenden ökonomischen Verwertbarkeit werden die männlichen Küken direkt nach dem Schlüpfen in den Legehennenbrütereien mit Kohlendioxideinsatz erstickt oder mechanisch zerschreddert.[2]

Anschließend werden die getöteten Küken zumeist als tiefgefrorenes Tierfutter in Zoos, Reptilienhandlungen oder Falknereien genutzt. Diese Futterverwertung wird einerseits

als »vernünftiger Nutzungszweck« nach Tierschutzrecht von den Aufsichtsbehörden akzeptiert. Andererseits ist die Tötung von gesunden männlichen Eintagsküken rein aus ökonomischen Gründen tierschutzrechtlich und ethisch stark umstritten. Mehrere Bundesländer (Hessen, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen) haben wegen Tierschutzwidrigkeit Verbote des Küken-Schredderns erlassen bzw. planen diese. Diese Verbote werden jedoch z. T. rechtlich angefochten.[3]

Das grundsätzliche Problem entstand durch die einseitige Spezialisierung der Hühnerzüchtung auf entweder Lege- oder Mastleistung. Bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts wurden sogenannte Zweinutzungsrassen eingesetzt, die sowohl zum Eierlegen als auch als Masthuhn genutzt wurden. Seit den 1950er Jahren werden durch Hybridisierung spezielle Legehuhn- bzw. Broiler-Rassen gezüchtet. Es folgte eine extreme züchterische Verengung und einseitige Selektion auf Mast- oder Legeeigenschaften der jeweiligen Hühnerrassen. Die Hühner werden oft genetisch zu Leistungen gezwungen, die sich gegen ihre Selbstregulationsmechanismen richten. Freilandhaltung ist bei vielen Rassen nicht mehr möglich, da sie nicht mehr über das nötige Verhaltens- und Regulierungsspektrum gegenüber einer sich verändernden Umwelt verfügen.[4]

Hinzu kommt eine extreme Monopolisierung in der Hühnerzucht. Vier Konzerne dominieren weltweit den Zuchtmarkt für Legehennen, Mastküken und anderes Geflügel. Die deutsche Erich Wesjohann-Gruppe liefert die Großelterntiere für rund 70 % aller weltweiten Legehennen, die weiße Eier legen. Der holländische Konzern Hendrix Genetics liefert die Großelterntiere für etwa 65 % aller Legehennen, die braune Eier legen.[5]

Suche nach Alternativen zur Kükentötung[6]

a) **Geschlechtsselektion vor dem Ausbrüten:** Für große, hochtechnisierte Brütereien wird derzeit die Geschlechtsbestimmung im Ei (In Ovo-Geschlechtsbestimmung) erprobt. Bei befruchteten Hühnereiern werden jene Eier, aus denen sich männliche Küken entwickeln würden, aussortiert statt ausgebrütet. Diese Eier können als Futter verwendet werden. Zwei Methoden der Geschlechtsbestimmung haben sich bewährt: eine endokrinologische Methode am neunten Bebrütungstag sowie eine spektroskopische Methode am vierten Bebrütungstag. Die normale Bebrütungszeit beträgt 21 Tage. Sobald eines dieser Verfahren Praxistauglichkeit besitzt, gibt es für das Töten der männlichen Küken keine gesetzliche Rechtfertigung mehr, da eine Alternative vorhanden ist. Der bisher als »vernünftig« eingeschätzte Grund für die Tötung fällt dann weg.[7]

   Im November 2018 verweist das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) auf einen Durchbruch des marktreifen patentierten Verfahrens »SELEGGT«. Dabei wird ein 0,3 Millimeter kleines Loch in die Eierschale gebrannt und sogenannte Allantoisflüssigkeit entnommen. Diese Flüssigkeit wird in Hinblick auf das geschlechtsspezifische Hormon Östronsulfat untersucht, was als Selektionsmarker dient.[8]

   Die Kritik an der In Ovo-Geschlechtsbestimmung richtet sich zum einen gegen die damit einhergehende einseitige Stärkung sehr großer Brütereien, welche sich diese Technologie in Zukunft überhaupt nur leisten werden können. Zum anderen wird darauf verwiesen, dass bei diesem Verfahren die Tötung männlicher Tiere lediglich in das erste Drittel der Brut vorverlagert wird und sogar größere Eierzahlen pro erfolgreicher Brut weiblicher Tiere nötig sind.[9]

b) **Zweinutzungsrassen züchterisch weiter entwickeln:** Mittelfristig wird die Rückzüchtung von wirtschaftlich erfolgreichen Hühner-Zweinutzungsrassen angestrebt, welche sowohl zur Fleisch- als auch zur Eierproduktion eingesetzt werden können. Dies ist jedoch ein mittel- bis langfristigeres Unterfangen. Zweinutzungsrassen sind deutlich weniger spezialisiert, sollten aber bestimmte Züchtungsschwerpunkte betonen. So würden sowohl legebetonte als auch fleischbetonte Zweinutzungshühner gezüchtet werden können.[10]

c) **Bruderhähne großziehen:** Im Bereich der Ökologischen Tierzucht gibt es seit einigen Jahren Initiativen, aus tierethischen Gründen männliche Küken aus Legehennenhaltung zu mästen – trotz der hohen Futterkosten und langen Mastzeiten (»Bruderhahn Initiative Deutschland«).

---

1 Zahlen aus: Windhorst, W. (2018): Wird die Tötung männlicher Küken von Legehybriden schon bald nicht mehr notwendig sein? Wissenschafts- und Informationszentrum nachhaltige Geflügelwirtschaft (WING) Universität Vechta.

2 BMEL (2018): Alternativen zum Töten männlicher Küken; https://www.bmel.de/DE/Tier/Tierwohl/_texte/Tierwohl-Forschung-In-Ovo.html.

3 Verbraucherzentrale (2018): Tötung von Eintagsküken. Diese Alternativen gibt es; https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/lebensmittel/lebensmittelproduktion/toetung-von-eintagskueken-diese-alternativen-gibt-es-11924.

4 Der Kritische Agrarbericht 2014. Katharina Reuter: Vermeintlich wertlos. Alternativen zum millionenfachen Töten von Küken; https://www.kritischer-agrarbericht.de/fileadmin/Daten-KAB/KAB-2014/KAB2014_234_240_Reuter.pdf.

5 Susanne Gura (2015): Das Tierzucht-Monopoly – ein Update. Über die praktisch konkurrenzlose und weitgehend geheime Machtkonzentration auf dem Gebiet der Tierzucht. Kritischer Agrarbericht 2015; http://www.kritischer-agrarbericht.de/fileadmin/Daten-KAB/KAB-2015/KAB2015_227_231_Gura.pdf.

6 Aufwind für das Ökohuhn der Zukunft, Pressemitteilung Demeter e.V. 25.04.2018; https://www.oekotierzucht.de/demeter-gegen-in-ovo/.

7 S. Fußnote 2.

8 BMEL (2018): Pressemitteilung Nr. 171 vom 08.11.18. Durchbruch: Gemeinsam Kükentöten beenden! Die Bundesministerin für Ernährung und Landwirtschaft und SELEGGT stellen marktreife Methode zur Geschlechtsbestimmung im Brut-Ei vor; https://www.bmel.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/2018/171-BMEL_Seleggt-Methode.html.

9 Demeter (2016): Geschlechtsbestimmung im Ei löst das Problem der sinnlosen Tötung von männlichen Küken nicht; https://www.demeter.de/verbraucher/aktuell/geschlechtsbestimmung-im-ei-keine-loesung.

10 S. Fußnote 4.

Als Resultat aus der grundgesetzlichen Verpflichtung zum Schutz des Tierwohles und der weitergehenden gesellschaftlichen Debatte hat das Bundeslandwirtschaftsministerium 2014 eine Tierwohl-Initiative gestartet.[73] Inzwischen gibt es für bestimmte Nutztierarten klare Richtlinien für Tierhaltung und im Dialog mit Veterinärmedizinern verbesserte Kriterien für die Stallhaltung von Tieren.

Kurz vorher, auf dem Bauerntag des Deutschen Bauernverbandes 2013 in Dresden, wurde ein »Leitbild Nutztierhaltung« beschlossen. Dort heißt es: *»Wir sehen Tiere als Teil der Schöpfung. Wir halten Tiere, um Lebensmittel zu erzeugen, erwirtschaften damit*

---

73 Vgl. https://www.bmel.de/DE/Tier/Tierwohl/tierwohl_node.html; und: https://www.tierwohl-staerken.de/aktuelles/news-details/news/seit-15-jahren-steht-der-tierschutz-im-grundgesetz/.

unser Einkommen und sichern so die Lebensgrundlage unserer Familien und Betriebe. Wir wissen, dass die Haltung von Nutztieren stets ein verantwortungsvolles Abwägen zwischen vielfältigen Anforderungen (z. B. Tierwohl, Umwelt- und Klimaschutz, Lebensmittelsicherheit, Wirtschaftlichkeit) bedeutet. Wir stellen uns dieser Verantwortung und fühlen uns dem Schutz der Tiere verpflichtet.«[74]

Dieses Leitbild erfordert eine Umsetzung in konkrete und kontrollierbare Selbstverpflichtungen der einzelnen Betriebe und eine Übersetzung veränderter Tierwohlstandards in die QS- und QM-Zertifizierungssysteme.

Im März 2015 wurde zudem vom Wissenschaftlichen Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz (WBAE) beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft ein umfangreiches Gutachten »Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung« veröffentlicht.[75] Veränderte Strukturen in der Nutztierhaltung, ein anderes ethisches Bewusstsein zur Nutztierhaltung in der Gesellschaft und verschiedene Problemfelder der Nutztierhaltung finden dabei ebenso Erwähnung wie Ausführungen zur Steuerungsrolle von Markt, Staat und Zivilgesellschaft sowie Aspekte und Empfehlungen für eine zukunftsfähige Tierhaltung.

Folgende Leitlinien werden in diesem Gutachten empfohlen:

1. Zugang aller Nutztiere zu verschiedenen Klimazonen, vorzugsweise Außenklima,
2. Angebot unterschiedlicher Funktionsbereiche mit verschiedenen Bodenbelägen,
3. Angebot von Einrichtungen, Stoffen und Reizen zur artgemäßen Beschäftigung, Nahrungsaufnahme und Körperpflege,
4. Angebot von ausreichend Platz,
5. Verzicht auf Amputationen,
6. routinemäßige betriebliche Eigenkontrollen anhand tierbezogener Tierwohlindikatoren,
7. deutlich reduzierter Arzneimitteleinsatz,
8. verbesserter Bildungs-, Kenntnis- und Motivationsstand der im Tierbereich arbeitenden Personen und
9. eine stärkere Berücksichtigung funktionaler Merkmale in der Zucht.

---

74 Leitbild Nutztierhaltung. Deutscher Bauernverband 2013. Siehe: http://www.slb-dresden.de/dokumente/Leitbild-Nutztierhaltung.pdf, Seite 3.

75 http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Ministerium/Beiraete/Agrarpolitik/GutachtenNutztierhaltung.pdf?__blob=publicationFile.

Zu den Kosten und der politischen Durchsetzbarkeit dieser neuen, in sich schlüssigen Standards der Tierhaltung heißt es allerdings:

> Die in dem Gutachten konkretisierte Umsetzung der Leitlinien (würde) zu Mehrkosten in der überschlagsmäßig ermittelten Größenordnung von 13 bis 23 Prozent (insgesamt etwa 3 bis 5 Mrd. Euro jährlich) (führen). Diese Mehrkosten würden bei einem Wertschöpfungsanteil der Landwirtschaft am Endpreis des Verbrauchers von rund 25 Prozent bei einfacher Überwälzung zu einer Erhöhung der Verbraucherpreise von etwa 3 bis 6 Prozent führen. Dies entspricht größenordnungsmäßig der bekundeten Zahlungsbereitschaft eines erheblichen Teils der Bevölkerung, die jedoch aufgrund fehlender Konzepte und der internationalen Marktintegration zurzeit nicht realisiert wird. Ohne politische Begleitmaßnahmen würde eine solche Kostensteigerung aufgrund des Wettbewerbsdrucks in der durch Kostenführerschaft geprägten Fleisch- und Milchwirtschaft zur Abwanderung von Teilen der Produktion in Länder mit geringeren Tierschutzstandards führen, wodurch die Tierschutzziele konterkariert würden.

Bei dieser Kalkulation der Mehrkosten setzt der Wissenschaftliche Beirat allerdings eine deutliche finanzielle Umschichtung innerhalb der bisherigen Agrarförderung zugunsten einer tiergerechteren Haltung voraus. Eines wird dennoch klar: Es fehlt nicht so sehr an grundsätzlicher Einsicht und wissenschaftlicher Expertise für die Notwendigkeit einer Wende zu einer tiergerechteren Tierhaltung bzw. zu mehr Nachhaltigkeit in der Agrarwirtschaft. Es fehlt vielmehr am politischen Willen und an verbindlichen politischen Vorgaben und Begleitmaßnahmen, die dem Druck der internationalen Wettbewerbssituation und dem Einfluss des Agrobusiness etwas entgegensetzen. Außerdem fehlt es an Vorgaben für eine Neuorientierung der landwirtschaftlichen Ausbildung in Deutschland im Kontext der Agenda 2030 und eines ganzheitlichen Konzeptes der ökologischen Nachhaltigkeit.

2.7 *Vegetarische Ernährung als Lifestyle:* Differenzierung der Ernährungsstile und erhöhtes Verbraucherbewusstsein in Deutschland

Längst hat sich auch in Deutschland eine Pluralisierung der Ernährungsstile herausgebildet: Die Hochphase des Fleischkonsums in Deutschland scheint nach 2010 überschritten, die ritualisierten »Routinen des Fleischkonsums« werden mehr und mehr kritisch öffentlich diskutiert.[76] Eine 2013 durchgeführte Studie der Universität Hohen-

76 Vgl. »Tierethiker kritisieren Routine des Fleischkonsums«, in: https://www.landeskirche-hannovers.de/evlka-de/presse-und-medien/nachrichten/2018/02/2018_02_26_3.

heim in Kooperation mit der Universität Göttingen teilt die Konsumenten in drei Lager ein:

- 75,1 Prozent sind als *»unbekümmerte Fleischesser«* einzuordnen
- 9,5 Prozent der Befragten sind *»reduktionswillige Fleischesser«*
- 11,6 Prozent der Befragten wollen ihren *Fleischkonsum bewusst geringhalten* (Flexitarier)
- 3,7 Prozent der Befragten sind *Vegetarier*

Lebens- und Ernährungsstile der vegetarischen oder der veganen Ernährung sind dabei bisher soziologisch gesehen eher »weiblich und jung« sowie »gut ausgebildet«.[77] Die Zahl der sich vegetarisch ernährenden Bevölkerung nimmt augenscheinlich zu, Märkte reagieren mit einer Umsortierung bzw. Ergänzung des Angebotes.[78] Über den kulturellen Einstellungswandel und Alltagsdiskurse über Ernährungsstile sowie Vorurteile hinsichtlich des Wechsels zu vegetarischen oder veganen Ernährungsformen wird inzwischen wenigstens in Deutschland breit und in großen Zeitungen intensiv diskutiert.[79]

Das häufigste Motiv, das bereits seit Langem Anstoß für Menschen gibt, zur fleischfreien Ernährung überzugehen, ist ethischer Art und bezieht sich auf das Tierwohl und die Rechte von Tieren. Die philosophisch-ethische Devise »Essen Sie nur, was Sie auch selbst töten!« hat bei vielen, gerade jüngeren Menschen an Attraktivität gewonnen.[80] Doch haben sich ebenfalls und als zweithäufigstes Motiv gesundheitliche Argumente gegen überhöhten Fleischkonsum herumgesprochen:[81] Die neue Ethik einer freiwilligen Selbstbegrenzung eines maßlosen Konsums an tierischen Erzeugnissen verweist als Begründung auf das Ansteigen von Zivilisationskrankheiten wie Gicht, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, Diabetes oder Darmkrebs als Ausdruck und Folge einer falschen oder einseitigen Ernährung mit zu viel Fleisch. Epidemiologisch-ernährungswissenschaftliche Studien der Harvard Medical School verweisen darauf, dass ein Drittel aller frühen Todesfälle vermieden werden könnte, wenn

77 https://de.statista.com/infografik/10875/vegetarier-und-veganer-in-oesterreich-nach-soziodemografischen-merkmalen/.

78 Vgl. u. a. https://vebu.de/veggie-fakten/entwicklung-in-zahlen/anzahl-veganer-und-vegetarier-in-deutschland/.

79 Vgl. u. a. Bernd Ulrich: Wie es ist, Tiere nicht mehr zu benutzen, in: Zeit-Magazin, Nummer 32, 2. August 2018.

80 Vgl. eine Rezension zum Buch Richard David Precht: Tiere denken: Vom Recht der Tiere und den Grenzen des Menschen; http://www.faz.net/aktuell/feuilleton/buecher/rezensionen/sachbuch/richard-david-precht-veroeffentlich-buch-tiere-denken-14485452.html.

81 Nick Fox and Katie Ward: Health, ethics and environment: a qualitative study of vegetarian motivations, 2008; https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/17980457.

Menschen ihre Ernährung auf fleischärmere oder vegetarische Kost umstellen.[82] Zugleich hat die Debatte um Antibiotikaresistenzen in der Medizin, mit verursacht durch die moderne Tierhaltung, ihren Einfluss auf ein neues Nachdenken über die Grenzen des Fleischkonsums: Wo viele Tiere für einen massenhaften Fleischkonsum gemästet werden, ist eine möglichst schnelle Aufzucht erforderlich. In einigen Nicht-EU-Staaten wie den USA werden nach wie vor pharmazeutische Hilfsmittel wie Antibiotika als Masthilfe eingesetzt. Diese wandern über Abwässer und Gülle in Gewässer mit entsprechenden negativen Folgewirkungen für Gesundheit und Umwelt.[83]

Kasten 8: Statistik zu Veganern und Vegetariern in Deutschland

Durch die hohe öffentliche Präsenz der Themen Vegetarismus und Veganismus wird der Anteil der Bevölkerung, die konsequent kein Fleisch isst, oft überschätzt. Im Jahr 2018 gaben 0,96 Millionen deutschsprachige Personen in Deutschland an, überwiegend vegan zu leben.[1]

Hinzu kommen 2018 rund 6,31 Millionen Personen, die sich als Vegetarier bezeichnen bzw. überwiegend auf Fleisch verzichten. Im Jahr 2014 waren es erst 5,31 Millionen Vegetarier.[2]

Das Robert Koch-Institut (RKI) berichtet 2016 in der Studie »Verbreitung der vegetarischen Ernährungsweise in Deutschland«, dass 6,1 % der Frauen und 2,5 % der Männer vegetarisch leben. Bei jungen Erwachsenen (18- bis 29-Jährige) sind die Anteile wesentlich höher: 9,2 % der Frauen und 5,0 % der Männer sind Vegetarier. Vegetarismus ist bei höherem Bildungsstand, Großstadtbewohnern und Sportlern weiter verbreitet als im Bevölkerungsdurchschnitt.[3]

Im Jahr 1983 waren nur rund 0,6 % der Bevölkerung Vegetarier.[4]

---

1 Personen in Deutschland, die sich selbst als Veganer einordnen oder als Leute, die weitgehend auf tierische Produkte verzichten, in den Jahren 2015 bis 2018; https://de.statista.com/statistik/daten/studie/445155/umfrage/umfrage-in-deutschland-zur-anzahl-der-veganer/.

2 Anzahl der Personen in Deutschland, die sich selbst als Vegetarier einordnen oder als Leute, die weitgehend auf Fleisch verzichten, von 2014 bis 2018 (in Millionen); https://de.statista.com/statistik/daten/studie/173636/umfrage/lebenseinstellung-anzahl-vegetarier/.

3 Robert Koch-Institut: Verbreitung der vegetarischen Ernährungsweise in Deutschland – Focus – JoHM 2/2016; https://www.rki.de/DE/Content/Gesundheitsmonitoring/Gesundheitsberichterstattung/GBEDownloadsJ/JoHM_2016_02_ernaehrung1a.html.

4 Anzahl der Veganer und Vegetarier in Deutschland; https://vebu.de/veggie-fakten/entwicklung-in-zahlen/anzahl-veganer-und-vegetarier-in-deutschland/.

---

82 https://www.telegraph.co.uk/science/2018/04/26/third-early-deaths-could-prevented-everyone-giving-meat-harvard/.

83 Vgl. Evangelische Kirche in Deutschland: Geliehen ist der Stern, auf dem wir leben. Die Agenda 2030 als Herausforderung für die Kirchen. Ein Impulspapier der Kammer der EKD für nachhaltige Entwicklung, EKD-Texte 130, Hannover 2018, S. 37 ff; https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ekd_texte_130_2018.pdf.

Ernährungsstile des Vegetarismus, des Veganismus oder des Flexitariertums beziehen sich – bei allen Unterschiedlichkeiten der Argumentation im Einzelnen – auf ein Leitbild einer Ethik der Selbstbegrenzung,[84] wie sie in der Auseinandersetzung um »weniger ist mehr« oder »besser leben statt mehr haben« propagiert wird. Das Gemeinsame liegt in der Abkehr von der Produktionslogik einer an ständigem Wachstum orientierten Industriegesellschaft. Diese Einstellungsveränderungen haben erhebliche Auswirkungen im Blick auf die landwirtschaftliche Tierhaltung. Es entstehen Forderungen nach überschaubaren Vieh-Einheiten und geänderte Erzeugungsbedingungen in der Tierhaltung. Für den Fleischkonsum impliziert dies Forderungen wie »lieber weniger Fleisch«, oder »zurück zu einem höchstens zwei bis drei Mal wöchentlichen Fleischkonsum« oder aber zur Forderung nach gänzlicher Vermeidung von Fleischkonsum. Der Einstellungswandel von Teilen der fleischkonsumierenden Bevölkerung wird ebenfalls spürbar in der Entstehung von neuen und alternativen Vermarktungsstätten von teurer produziertem Fleisch aus regionaler Herkunft und in der Forderung nach Achtung des Tierwohles sowie entsprechender Konsequenzen bei Zucht, Haltung und Fütterung in Tierhaltungsbetrieben. Eine Ethik der Selbstbegrenzung führt auch zu einer (Rück-)Besinnung auf den räumlichen Aktionsradius der Fleischproduktion: Statt globaler Produktions- und Verwertungszusammenhänge moderner Tierzucht, -fütterung, -haltung, -transporte, -schlachtung und -verwertung werden Alternativen räumlich begrenzter und überschaubarer Prozessketten propagiert. Regionale Vermarktungs- und Wertschöpfungsinitiativen sehen daher auch für die Tierhaltung Vorteile: regionalen Futteranbau, flächengebundene Tierhaltung, identifizierbare Akteure in Landwirtschaft, Schlachtung und Fleischerei sowie kürzere Tiertransporte.

84 Wolfgang Huber: Selbstbegrenzung aus Freiheit. Über das ethische Grundproblem des technologischen Zeitalters, in: Ev. Theol 52, 1992, S. 128–145; Evangelische Kirche in Deutschland: Umkehr zum Leben. Nachhaltige Entwicklung im Zeichen des Klimawandels. Denkschrift des Rates der EKD, 2009, https://www.ekd.de/klimawandel.htm, S.155–157; Hans Diefenbacher et al.: Freiheit zur Begrenzung – Strategischer Rahmen für die Arbeit der EKD und ihrer Gliedkirchen im Bereich Nachhaltige Entwicklung, 2016, S. 11–13, https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Freiheit%20zur%20Begrenzung%202018%2001.pdf; vgl. Evangelische Kirche in Deutschland: Geliehen ist der Stern, auf dem wir leben. Die Agenda 2030 als Herausforderung für die Kirchen. Ein Impulspapier der Kammer der EKD für nachhaltige Entwicklung, EKD-Texte 130, Hannover 2018, S. 31 ff; https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ekd_texte_130_2018.pdf.

Kasten 9: Transporte von lebenden Tieren

Regelung von Tiertransporten in der EU: Der Transport von Nutztieren ist in der EU durch die EU-Tiertransport-Verordnung von 2005 geregelt (Verordnung [EG] Nr. 1/2005 zum Schutz von Tieren beim Transport). In Deutschland werden die europäischen Vorgaben durch die detailliertere Tierschutztransportverordnung (TierSchTrV) umgesetzt. Tiertransporte sind für die Nutztiere oft sehr belastend. Die Belastung steigt u. a. mit der Transportdauer. Als Langstreckentransporte gelten Transporte mit einer Dauer von mehr als 8 Stunden.

Tiertransporte in Staaten außerhalb der EU dauern oft mehrere Tage, was das Wohlbefinden der Tiere stark beeinträchtigt. Hinzu kommen oft Belastungen durch Luftmangel, Hitze, Kälte, Platz- und Bewegungsmangel, Durst, Hunger, Angst, Stress, fehlende Einstreu etc. Transportunfähige, kranke Tiere werden ignoriert. Trotzdem setzen die EU sowie Deutschland keine absoluten Begrenzungen der Transportzeiten fest, sondern erlauben zahlreiche Ausnahmen, die Langstreckentransporte ermöglichen. Seit Langem gibt es deshalb aus dem Bereich des Tierschutzes die Forderung nach der Begrenzung von Lebendtiertransporten innerhalb Deutschlands auf maximal 4 Stunden und bei Auslandstransporten auf maximal 8 Stunden (jeweils zuzüglich maximal 2 Stunden Ladezeit). Langstreckentransporte von über 8 Stunden sollten grundsätzlich verboten werden.

Vollzugsdefizite: Bei Tiertransporten im Inland, aber ganz besonders im Ausland, bestehen gravierende Defizite bei der Überwachung und Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben. Die bestehenden Gesetze sind zudem stark unzureichend: Mastschweine von 100 Kilogramm dürfen bis zu 24 Stunden lang ohne Unterbrechung auf einem halben Quadratmeter bei Temperaturen von 0 °C bis zu 35 °C transportiert werden. Ausgewachsene Rinder dürfen bis zu 29 Stunden lang bei bis zu 35 °C auf eineinhalb Quadratmetern transportiert werden.

Transporte ins außereuropäische Ausland: Schafe und Rinder werden unter tierquälerischen Bedingungen per LKW und Schiff transportiert. Zahlreiche Tiere verdursten, werden massiv geschlagen, unsachgemäß verladen, mit Elektro-Treibern traktiert etc. Verletzungen, Brüche und Verenden sind die Folgen. Auch die Arbeitsweisen und Bedingungen vieler der außereuropäischen Schlachthöfe entsprechen nicht im Entferntesten deutschen Tierschutzstandards.[1]

Aufgrund jahrzehntelang anhaltender gravierender Tierschutzverstöße bei Lebendtiertransporten ins außereuropäische Ausland (insbesondere Türkei, Naher Osten, Nordafrika) ist ein sehr schneller und vollständiger Stopp dieser Exporte erforderlich. Bestehende Abkommen zu Lebendtiertransporten zwischen Deutschland und bestimmten Drittländern sollten schnell aufgehoben werden.

Tiertransporte in Drittstaaten – Zahlen: Die EU-Kommission geht derzeit von jährlich rund 170 Millionen Nutztiertransporten in der EU aus. Dabei handelt es sich überwiegend um Geflügel. Die Anzahl der Langstreckentransporte beträgt etwa 17 Millionen Tiere. Der Export von lebenden Tieren von der EU in Drittstaaten hat trotz der starken Tierschutzverstöße in den vergangenen Jahren extrem zugenommen. Im Jahr 2012 wurden 250.000 Schlachtschweine lebend ins EU-Ausland exportiert. Im Jahr 2015 waren es bereits 430.000 Schweine. 2012 wurden rund 300.000 Schlachtrinder aus der EU in Drittländer exportiert. Im Jahr 2015 waren es schon 810.000 Lebendrinder. Im Jahr 2012 wurden ca. 70.000 Zuchtrinder aus Deutschland exportiert, davon etwa die Hälfte außerhalb der EU.

Tiertransporte innerhalb Deutschlands: In den letzten Jahrzehnten mussten viele kleine und regionale Schlachtbetriebe schließen, da sie der Konkurrenz von wenigen Groß-

schlachtbetrieben ausgesetzt waren. Regionale Monopole sehr weniger Schlachtbetriebe führen zu immer größeren Distanzen zwischen den landwirtschaftlichen Betrieben und den Schlachthöfen. Neben der eigentlichen Transportzeit können lange Sammel-, Warte- oder Entladezeiten anfallen. Kleine regionale Schlachtbetriebe sowie mobile Schlachtunternehmen sind jedoch wichtig, um z. B. Ökofleisch oder Fleisch aus besonders tiergerechter Haltung überhaupt als Nischenprodukte erfolgreich separat vermarkten zu können.[2]

1 https://www.zdf.de/dokumentation/37-grad/37-geheimsache-tiertransporte-100.html.

2 Vgl. Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (2015): Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung. // Deutscher Bundestag Drucksache 17/14718 17. Wahlperiode 06. 09. 2013, Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 17/14592 – Entwicklung der Tiertransporte // Deutscher Bundestag, Wissenschaftliche Dienste (2016): Exporte von lebenden Nutztieren aus der EU in Nicht-EU-Länder. Sachstand, WD 5–3000–059/16.

2.8 *Zusammenfassung:* Tierwohl – Menschenwohl – Schöpfungswohl Zielkonflikte und tierethische Dilemmata im deutschen Kontext

Im raschen Durchgang durch die komplexe Nachkriegsentwicklung von Ernährungsgewohnheiten, Fleischkonsum und Wohlstandsentwicklung in Deutschland ist schon deutlich geworden: Zwischen Tierwohl, Menschenwohl und Schöpfungswohl besteht ein konstitutiver und unlösbarer Zusammenhang, den man nicht leichtfertig auflösen kann. Allerdings ist die Art und Weise, in der dieser Zusammenhang in Produktion, Konsum und Handelsprioritäten gelebt und gestaltet wird, abhängig von gesellschaftlichen Leitwerten, übergeordneten politisch-wirtschaftlichen Interessen und einem gesamtgesellschaftlichen ethischen Normenkonsens, der jeweils von geschichtlichen, soziologischen und politischen Rahmenfaktoren mitgeprägt und verändert wird.

Es macht einen Unterschied,

- ob in der Grundsituation des Versorgungsmangels einer Nachkriegssituation das übergeordnete Interesse an der möglichst raschen Versorgung großer Bevölkerungsgruppen mit Billigfleisch besteht, das als entscheidender Wohlstandsindikator angesehen und gesellschaftlich hoch (bzw. über-)bewertet wird (1960er und 1970er Jahre);
- ob in einer Grundsituation der Diversifizierung und quantitativer wie qualitativer Steigerung von Konsum- und Verbrauchergewohnheiten im Kontext einer etablierten und differenzierten Wohlstandsgesellschaft sich das dominante Interesse auf die Versorgung mit ausgewähltem Edelfleisch und Kompaktfleisch für Fast Food-Belieferungen richtet (1980er und 1990er Jahre);

- oder ob sich im Kontext eines gestiegenen Bewusstseins von der Zusammengehörigkeit von Menschenwohl und Tierwohl ein relevantes gesellschaftliches Interesse auf ethische Standards eines gesundheitlich wie entwicklungspolitisch verantwortlichen Fleischkonsums und ökologisch-medizinische Kriterien der Ernährung richtet (1990er Jahre und erstes Jahrzehnt nach 2000).

Es gibt also reale Zielkonflikte, weil die massenhafte Versorgung mit Billigfleisch, die ebenso massenhafte Versorgung mit Edelfleisch und die Einführung ökologisch verträglicher und begrenzender Ernährungsstile sich teilweise ausschließen und nicht miteinander verträglich sind. Die Ambivalenz einer modernen Landwirtschaft ist in den vergangenen Jahren vielen deutlich geworden: Einerseits hat die Land- und Viehwirtschaft seit Jahren – politisch gewollt und gesteuert – eine erhöhte Leistungsfähigkeit, sogar als Exportbranche, unter Beweis gestellt und damit auch zur wirtschaftlichen Stärkung vieler ländlicher Regionen in Deutschland beigetragen. Im Interesse von Ernährungswirtschaft und Verbrauchern wurden gesellschaftliche Erwartungen an eine kontinuierliche, preisgünstige und massenhafte Versorgung mit tierischen Lebensmitteln erfüllt, die bisher geschichtlich singulär sind. Andererseits sind zunehmend die ökologischen Folgen und globalen entwicklungsbezogenen Grenzen dieses Landwirtschaftsmodells deutlicher bewusst geworden. Die Landwirtschaft ist mit neuen tierethischen und ökologischen Herausforderungen aus der gesellschaftlichen Debatte konfrontiert, die über das bisher dominierende Konzept hinausgehen. Zwischen Tierschutz, ökologischer Nachhaltigkeit, Wirtschaftlichkeit, Wettbewerbsfähigkeit und Befriedigung einer Massennachfrage gibt es reale Zielkonflikte. Diese Zielkonflikte dürfen aber nicht einfach unter dem Primat der Wirtschaftlichkeit aufgelöst bzw. einseitig ökonomisch entschieden werden, weil und insofern die Überlebensfähigkeit auch zukünftiger Generationen und die ökologische Integrität des Planeten insgesamt auf dem Spiel steht.

Damit wird auch deutlich, dass für die neuen gemeinsamen Zielentscheidungen jeweils nie nur eine Gruppe allein die Verantwortung trägt, sondern dass es um komplexe politisch-ethische Aushandlungsprozesse der beschriebenen Zielkonflikte geht. Das Bemühen um ein umfassendes Wohlstands- und Entwicklungsverständnis bedarf deshalb komplexer Aushandlungsprozesse mit allen Akteuren, mit den Landwirten ebenso wie mit dem Handel, mit der Politik ebenso wie mit den Konsumenten. Dabei darf das Maß und die Ausrichtung des Fleischkonsums nicht mehr als alleiniger Parameter von Wohlstand überhöht werden, sondern muss in Beziehung zu anderen Wohlstandsindikatoren gesetzt werden, die im Kontext der Schöpfungsverträglichkeit auch die Dimensionen des Tierwohles konstitutiv mit reflektieren.

3. Zum Verhältnis von Mensch und Tier in globaler Perspektive – Der Zusammenhang von Welternährung, Fleischkonsum und Nachhaltigkeit im Kontext planetarischer Grenzen

3.1 *Heilige Kühe und essbare Schlangen* – unterschiedliche Traditionen im Mensch-Tier-Verhältnis

Fragen des Mensch-Tier-Verhältnisses sind zutiefst kulturell und zum Teil religiös mitbestimmt. Sobald wir uns dem globalen Kontext des Verhältnisses zu Nutztieren zuwenden, wird auch die interkulturelle Vielschichtigkeit von Einstellungen und Ernährungsgewohnheiten präsent: Kühe sind den Hindus heilig, weil sie den Menschen mit allem Lebensnotwendigen versorgen (»Die fünf Heiligen Gaben der Kuh«). Hindus dürfen daher keine Kühe schlachten oder essen. Kühe sind mit Respekt zu behandeln wie viele andere Tiere auch, weil die hinduistische Tradition lehrt, dass Gott in jedem Lebewesen wohnt und auch die Seele mancher Menschen in einem Tier wiedergeboren werden kann. Das hinduistische Konzept von »Ahimsa« – d. h. das Prinzip von Nicht-Verletzen bzw. Gewaltlosigkeit – ist sehr zentral und trägt seit Jahrtausenden dazu bei, dass Vegetarismus in dieser religiösen Tradition (vor allem in Süd-Indien) weit verbreitet ist. Im Islam und in Ägypten gelten unter anderem Katzen als heilig und im Sufismus wird der Vegetarismus als ideale Lebensform angesehen.[85] In China und Thailand hingegen werden neben vielen Meerestieren auch Schlangen, Hunde und Ratten gegessen, in mehreren asiatischen Ländern isst man frittierte Insekten.[86] Es gibt also keine universal gültigen Speisetabus in den Kulturen der Welt. Vielmehr sind Ernährungsstile und -gewohnheiten kulturell und regional vermittelt und geprägt.

85 Vgl. u. a. https://www.animalfair.at/tierschutz-tierrechte/tiere-in-den-religionen-teil-2-hinduismus-und-islam/.

86 Vgl. dazu u. a.: Marvin Harris: Wohlgeschmack und Widerwillen. Das Rätsel der Nahrungstabus, München 1990; National Geographic: Eat: The Story of Food. Wie Essen unser Leben beeinflusst, (2 DVDs) 2015; Felix Escher, Claus Buddeberg: Essen und Trinken zwischen Ernährung, Kult und Kulturen, Züricher Hochschulforum 2003.

In vielen Kulturen oder Religionen existieren traditionelle Speiserituale oder -regeln, die immer mit Unterscheidungen zu tun haben. Am stärksten ist diese Tradition in der jüdischen Religionsgeschichte – und dann folgend in den christlichen und muslimischen Traditionen ausgebildet. Zu den bekanntesten und kulturgeschichtlich bedeutendsten Speisegeboten gehört das Verbot des Blutgenusses in der Tora, dem jüdischen Gesetz im Alten Testament.[87] Danach wird die im Körper belebte Seele durch das Blut repräsentiert, weshalb es nicht verzehrt, sondern beim Schlachten auf die Erde gegossen wird. Schlachtvieh soll geschächtet werden (siehe Kasten 11 »Schächten«). Darin zeigt sich ein tiefer Respekt vor allem Lebendigen, ebenso wie in der Unterscheidung von »reinen« und »unreinen« Speisen. Die alten religiösen Traditionen der kultischen Beschränkung, Regulierung und Selektierung von Tieren bzw. Tierarten im Blick auf Schlachtung und Verzehr signalisiert ein tiefes menschheitliches Wissen um die notwendige Begrenzung des Zugriffsrechtes des Menschen auf das Leben von Tieren. Solche traditionellen religiösen Wertebezüge, die in archaischen Zeiten den Fleischkonsum reguliert und begrenzt haben, spielen in säkularisierten Gesellschaften der Moderne und den veränderten Rahmenbedingungen industrialisierter Fleischproduktion allerdings immer weniger eine Rolle. Das archaische Wissen der Menschheit um Begrenzung und Regelung des Genusses von anderen lebendigen Wesen hat sich durch die Folgen der Industrialisierung und Automatisierung der Tierhaltung und -produktion verdünnt bzw. ist zurückgetreten.

Kasten 10: Schlachten

Im Jahr 2016 wurden in deutschen Schlachtunternehmen 59,3 Millionen Schweine, 3,6 Millionen Rinder und 632 Millionen Hühner geschlachtet. In Deutschland ist das Schlachten durch die Tierschutz-Schlachtverordnung von 2012 geregelt. Zum Betäuben und Töten von Tieren ist ein entsprechender gesetzlich geregelter Sachkundenachweis notwendig. Amtstierärzte überwachen per Schlachttier- und Fleischuntersuchung stichprobenartig die Schlachthöfe.

In Deutschland ist eine wirksame Betäubung vor dem Blutentzug zwingend vorgeschrieben. Die Betäubung soll die Tiere bis zu ihrem Tod in einen anhaltenden Zustand der Wahrnehmungs- und Empfindungslosigkeit versetzen. Dadurch sollen die Tiere vor unnötigen Schmerzen und Leiden geschützt werden.

87 Frank Martin Brunn: Selbstbestimmt essen. Ethische Erwägungen aus theologischer Perspektive, in: Mitteilungen des Internationalen Arbeitskreises für Kulturforschung des Essens, Heft 20/2013.

Die Betäubungsmethoden richten sich nach der jeweiligen Tierart: Große Tiere mit starken Schädeldecken wie Rinder werden per Bolzenschussapparat betäubt. Bei Schweinen, Schafen und Geflügel erfolgt eine elektrische Betäubung, die zu Bewusstlosigkeit führt. Schweine und Hühner werden außerdem zunehmend durch das Gas Kohlendioxid betäubt. Die Tiere leiden dabei jedoch häufig unter Atemnot oder Erstickungsangst. Der Einsatz des Edelgases Helium ist für die Schweine stressreduzierender, jedoch auch teurer. Forschungsarbeiten zu dem Thema laufen.

Die Tiere werden nach dem Betäuben zumeist an Rohrbahnen an den Beinen aufgehängt. Dann erfolgt der eigentliche Tötungsakt, indem den Tieren ein tödlicher Messerstich am Hals oder im Brustbereich versetzt wird (»Stechen«). Ziel ist das Treffen von großen Schlagadern, damit bei einem sachgerechten Entblutungsschnitt ein sehr schnelles Entbluten erfolgt. Bei Schweinen werden nach der Tötung in einer Brüh- und Enthaarungsmaschine die Borsten entfernt. Masthühnern werden per heißem Wasserbad die Federn entfernt.

Häufige Fehlbetäubungen – ein gravierender Verstoß gegen das Tierschutzrecht: Laut Bericht der Bundesregierung von 2012 werden in Deutschland jährlich rund 70 Millionen Geflügel, sechs Millionen Schweine, 350.000 Rinder und 100.000 Schafe beim Schlachten fehlbetäubt. Ungefähr 9 % der Schlachttiere waren nicht richtig betäubt. Schweine wurden z. B. noch lebend in die Brühvorrichtung mit sehr heißem Wasser geworfen. Bei Rindern musste ein zweites Mal mit dem Bolzenschussgerät der Stirnknochen durchschossen werden.

Schlachten ist Akkordarbeit: Bei einer Schlachtleistung von 750 Schweinen/Std. pro automatischer Betäubungsanlage hat der Schlachter für die Ausführung des Entblutestichs ca. 5 Sekunden Zeit. Bei Anlagen, in denen 80 Rinder/Std. geschlachtet werden, stehen für die Ausführung der Betäubung (einschließlich des Auswurfs aus der Falle) sowie für das Setzen des Entblutungsschnitts jeweils maximal 45 Sekunden zur Verfügung. Die hohen Fehlbetäubungsraten lassen sich durch eine Begrenzung der Schlachtgeschwindigkeit, technische Möglichkeiten der Fehleranzeige, bessere Arbeitsbedingungen der Schlachter, regelmäßige Betäubungskontrollen sowie wiederkehrende Tierschutzaudits stark reduzieren.

Verbesserungen möglich – politischer Wille nötig: Bei den Schlachtanlagen sind bauliche und technische Verbesserungen nötig. Wichtig sind jedoch vor allem eine Beseitigung der Defizite bei der amtstierärztlichen Überwachung und eine Ausweitung der direkten Weisungsbefugnisse der Tierschutz- und Qualitätsbeauftragten der Schlachtereibetriebe. Zudem ist eine große Verbesserung der Sachkunde der Schlachter nötig. Oft handelt es sich dabei um Osteuropäer, welche im absoluten Niedriglohnsektor arbeiten, oftmals unbezahlte Überstunden zu leisten haben und außerdem hohe Sprachbarrieren aufweisen.

Quellen: Deutscher Bundestag Drucksache 17/10021 17. Wahlperiode 15. 06. 2012 der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 17/9824 – Tierschutz bei der Tötung von Schlachttieren // Bundestag Drucksache 18/12519 18. Wahlperiode 29.05.2017 // Antwort der Bundesregierung auf die Kleine Anfrage der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 18/12228 – Tierschutz bei der Tötung von Nutztieren // Gutachten »Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung« 2015.

Kasten 11: Schächten

Bei der Beurteilung des Schächtens (betäubungsloses Schlachten warmblütiger Tiere nach jüdischem oder muslimischem Ritus) handelt es sich um eine sehr komplexe und gesellschaftlich strittige Frage. Sowohl Religionsfreiheit als auch Tierschutz besitzen Verfassungsrang.

Eine Studie kam 2007 zu dem Ergebnis, dass Ausnahmegenehmigungen für das Schächten verfassungsgemäß sind. Schächten ist in Deutschland nach dem Tierschutzgesetz bei einem »zwingenden Grund« erlaubt, wozu zwingende Ernährungsvorschriften der jüdischen oder muslimischen Religionsgemeinschaften gehören (u. a. auch Bezug zum muslimischen Opfer- und jüdischen Passahfest). Im Frühjahr 2018 hat die Bundesregierung die Position des Vorrangs der Religionsfreiheit bestärkt. Es gibt jedoch auch gegenläufige Positionen des Bundesverwaltungsgerichts, nachdem das Schächten nicht erlaubt werden sollte, solange eine Religion eine vegetarische Ernährungsweise erlaubt. Das ist bei Juden wie Muslimen der Fall.

Schächten ist in der Praxis nur mit einer zu erwerbenden Ausnahmegenehmigung der Bundesländer bzw. der zuständigen Veterinärbehörden erlaubt. Genauere Zahlen zu der bundesweiten jährlichen Anzahl der geschächteten Tiere liegen nicht vor.

Schächten ist jedoch weiterhin stark umstritten. Sowohl die Bundestierärztekammer als auch zahlreiche Tierschutzorganisationen verweisen per wissenschaftlicher Gutachten auf die erhebliche Angst, Leiden und Schmerzen betäubungslos geschlachteter Tiere.

Es wird u. a. auch auf Alternativen wie Schächtung bei Elektro-Kurzzeitbetäubung von ca. 25 Sekunden verwiesen. Sowohl in den jüdischen als auch in muslimischen reformorientierten Kreisen werden solche Alternativen diskutiert.

Der Europäische Gerichtshof (EuGH) hat im Mai 2018 entschieden, dass die rechtliche Beschränkung des Schächtens auf bestimmte Schlachthöfe nicht gegen die in Europa geltende Religionsfreiheit verstößt. Geklagt hatten islamische Vereinigungen und Moschee-Dachverbände aus Belgien, weil die Regierung in der Region Flandern rituelle Schlachtungen ohne Betäubung in temporären Schlachtstätten 2016 verboten hatte.

Quellen: Wissenschaftliche Dienste des Deutschen Bundestages 2007: Schächten. Das verfassungsrechtliche Spannungsfeld zwischen Religionsfreiheit und Tierschutz. Ausarbeitung; https://www.swr.de/swraktuell/EuGH-Urteil-zum-Schaechten-die-religioese-und-politische-Bedeutung,schaechten-eugh-urteil-100.html.

3.2 *Überernährung – Unterernährung – Fehlernährung:* Diskrepanzen im durchschnittlichen Fleischkonsum zwischen Norden und Süden

In den vergangenen fünf Jahrzehnten hat sich die globale Fleischproduktion vervierfacht. Im Jahr 1961 betrug die weltweite Produktion 71 Millionen Tonnen Schlachtgewicht. 2017 waren es 322 Millionen Tonnen. Die Rindfleischproduktion hat sich in den letzten 50 Jahren verdoppelt, die Schweinefleischproduktion vervierfacht und

die Mastgeflügelproduktion verzehnfacht.[88] Die globale Milchproduktion hat sich ebenfalls verdoppelt (von 1962: 347 Mio. t auf 2012: 754 Mio. t). Bekannt geworden sind die dramatischen Zahlen mit Blick auf das verschobene Gleichgewicht hinsichtlich der globalen Biomasse der Säugetiere. In einer Studie von 2018 wurde die globale Biomasse in Form von Gigatonnen Kohlenstoff berechnet. Bei dieser Form der Biomasse-Berechnung entfällt bei den weltweiten Säugetieren 60 Prozent auf Nutztiere, 36 Prozent auf Menschen und bloß noch 4 Prozent auf Wildtiere. Bei Vögeln machen Wildvögel 30 Prozent der Biomasse aus und domestiziertes Geflügel 70 Prozent.[89] Was steht hinter solchen gewaltigen Steigerungsraten?

Die Überzeugung westlicher Gesellschaften (Westeuropa und Nordamerika) in den Nachkriegsjahrzehnten, nachdem die Zunahme von fleischlichen Erzeugnissen und von tierischen Produkten (Milch und Molkereierzeugnisse) als der entscheidende Beleg für die verbesserten wirtschaftlichen Lebensverhältnisse der Bevölkerung gewertet wurde, hat sich in den ersten zwei Entwicklungsdekaden nach den 1960er Jahren gewissermaßen globalisiert: Fleischkonsum wurde zum universalen Wohlstandsindikator.

Der »Hunger auf Fleisch« hat weltweit stark zugenommen.[90] Experten erwarten, dass die Fleischproduktion bis zur Mitte des Jahrhunderts von 300 Millionen auf 480 Millionen Tonnen im Jahr ansteigen wird. Dies bleibt nicht ohne gewaltige Auswirkungen auf die Umweltsituation: Die Erzeugung von Fleisch wäre dann für mehr als die Hälfte aller Treibhausgasemissionen weltweit verantwortlich.[91] Auf allen Kontinenten der Welt – mit Ausnahme Afrikas – hat der Konsum von Fleisch in den vergangenen 20 Jahren stark zugenommen, vor allem in einigen Entwicklungs- und Schwellenländern und dies vor allem durch steigende Kaufkraft. Die BRICS-Länder umfassen ca. 40 Prozent der Weltbevölkerung. Urbanisierung und Statussymbolcharakter befördern den Fleischkonsum.[92] Während der globale durchschnittliche Fleischverzehr pro Kopf pro Jahr am Anfang des 19. Jahrhunderts bei etwa 10 kg lag, erhöhte sich dieser bis 2013 auf etwa 42 kg, liegt in den USA sogar bei 118 kg/Jahr.[93] Dabei gibt es

88 https://de.statista.com/statistik/daten/studie/28782/umfrage/die-globale-fleischerzeugung-seit-1990/.

89 S. Yinon M. Bar-On, Rob Phillips and Ron Milo: The biomass distribution on Earth. PNAS June 19, 2018; https://www.pnas.org/content/115/25/6506.

90 https://de.statista.com/infografik/2478/prognostizierter-fleischkonsum-in-kilogramm-pro-kopf-im-jahr-2023-und-aktuell/.

91 https://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/Klimawandel_auf_dem_Teller.pdf; S. 21.

92 https://www.weltagrarbericht.de/themen-des-weltagrarberichts/fleisch-und-futtermittel.html.

93 Martin Schlatzer: Ernährungsgewohnheiten und ihre Auswirkungen auf die Ernährungssicherung künftiger Generationen. Journal für Generationsgerechtigkeit – Ernährung im Zeichen von Generationengerechtigkeit und Nachhaltigkeit, 2018, S. 17–23, hier S. 18.

zum Teil erhebliche Unterschiede in den Verbrauchsraten zwischen urbanen Zentren und ländlichen Regionen.[94] Die Frage, wie der globale Fleischkonsum sowie die Nahrungsmittelproduktion insgesamt innerhalb der planetarischen Grenzen gehalten werden kann, wird deshalb immer intensiver diskutiert.[95]

Kasten 12: Globale Flächennutzung durch Nutztiere

Die Tierhaltung ist der größte Flächennutzer der weltweiten landwirtschaftlichen Nutzfläche durch Beweidung von Grünland und Anbau von Ackerbaufrüchten als Viehfutter.

Grünland

Weltweit gibt es 5,0 Milliarden Hektar Agrarflächen. Etwa zwei Drittel davon ist Dauergrünland (3,55 Mrd. ha).[1] Viele naturräumlich benachteiligte Grünland-Gebiete wie Gebirge, Steppen etc. sind nicht für den Ackerbau geeignet, haben aber eine große ökologische Bedeutung.[2] Erst durch maßvolle Weidetierhaltung werden diese Gebiete für die menschliche Ernährung nutzbar. Dort ist die Nutztierhaltung essentiell für die stabile Ernährung der lokalen Bevölkerung. Gleichzeitig wird durch eine standortangepasste Beweidung ein wichtiger Beitrag zum Erhalt der lokalspezifischen Biodiversität geleistet.

Bei Grünland besteht keine direkte Konkurrenz zur menschlichen Ernährung, da Gras etc. erst über die Wiederkäuer in hochwertige Nahrungsmittel wie Fleisch und Milchprodukte umgewandelt werden kann.[3] Laut FAO zeigen neuere Ergebnisse, dass die Konkurrenz zwischen Trog und Teller geringer als früher zu bewerten ist. Ungefähr 80 % des weltweit eingesetzten Tierfutters ist nicht direkt für die menschliche Ernährung geeignet. Für die Herstellung von einem Kilogramm Fleisch von Wiederkäuern werden 2,8 kg an für Menschen geeignetem Futter eingesetzt, bei monogastrischen Tieren wie Schweinen ist der Betrag 3,2 kg. Für die Tierhaltung wird ein Drittel der weltweiten Getreideernte und etwa 40 % des Ackerlandes eingesetzt. Die Tierhaltung nutzt 2 Milliarden Hektar Grasland.

Nachhaltigkeitsdefizite beim Grünland bestehen durch Überweidung, keine nachhaltige Wassernutzung, Brandrodung, Wüstenausdehnung etc. Es wird geschätzt, dass ein Drittel des weltweiten Grünlandes bereits stark degradiert ist. In Entwicklungs- und Schwellenländern besteht oft ein Teufelskreis aus Bodenübernutzung und Armutsverschärfung. Der Klimawandel hat in vielen Weltgegenden stark negative Auswirkungen auf die Ertragshöhe und -stabilität des Weidelandes.[5] Etwa 3,2 Milliarden Menschen sind direkt von Bodendegradation betroffen. Durch Bodendegradation und die damit verbundenen Verluste an Biodiversitäts- und Ökosystemleistungen entstehen jährlich Kosten in Höhe eines Zehntels des weltweiten Bruttosozialprodukts. Maßnahmen zur Bekämpfung der Bodendegradierung zahlen sich auch ökonomisch schnell aus.[6]

Grundsätzlich sind resiliente agrarökologische Beweidungssysteme denkbar und möglich. Die Beweidungstätigkeit kann eine wichtige Ökosystemleistung darstellen, da unter dem Aspekt

94 Zu Details siehe Trends z. B. in den Verbrauchsraten von Fleisch zwischen städtischen und ländlichen Regionen z. B. in Süd-Ost-Asien: Bill Vorley: Food Consumption, Urbanisation and rural transformations in South East Asia, in: http://pubs.iied.org/pdfs/17335IIED.pdf.

95 Vgl. Marco Springmann, Michael Clark and others: Options for keeping the food system within environmental limits, in: Nature, Volume 562, pages 519–525 (2018).

der Biodiversität sehr wertvolle Grünlandbiotope entstehen können. Dafür sind jedoch regional angepasste Beweidungssysteme nötig, die den Biodiversitätserhalt zentral mitberücksichtigen. Großflächige Graslandnutzung kann außerdem zur Steigerung der Grundwasserneubildungsraten beitragen. Eine Verbesserung der Qualität des Graslandes kann zur Verringerung der Bodenerosion und zur verstärkten CO_2-Sequenzierung durch Humusaufbau beitragen.

In einigen Regionen kann die Verbindung von Grasland und Baumbeständen über ausgereifte Agroforestry-Systeme die Resilienz des Grünlandes gegenüber Extremwetterereignissen steigern. Stickstofffixierende Leguminosen-Bäume können z. B. die Bodenfruchtbarkeit steigern. Die Bäume können als zusätzliche Einkommensquellen, Holz, Viehfutter, Energiequelle etc. dienen. Bei Grünland bestehen vor allem in Entwicklungs- und Schwellenländern noch große zusätzliche Produktivitätspotenziale. Sinnvoll kann z. B. eine Verbesserung des Weidemanagements, Einführung neuer Sorten und Techniken, angepasster Einsatz von Düngemitteln etc. sein.[7]

Futteranbau

Von der internationalen Ackerlandfläche (1,44 Mrd. ha) werden nur 260 Millionen Hektar direkt für die Lebensmittelproduktion genutzt. Eine Milliarde Hektar entfallen auf Futtermittel und der Rest auf nachwachsende Rohstoffe.[8] Etwa ein Drittel der weltweiten Ackerflächen sind bereits degradiert. Nach wie vor finden im größeren Maßstab Landnutzungsänderungen statt – unter anderem für den Anbau zusätzlicher Futtermittel wie Soja. Die letzten verbliebenen natürlichen Ökosysteme wie Regenwälder, Savannen und Moore werden zu Agrarflächen umgewandelt. Damit gehen massive, unwiederbringliche Biodiversitätsverluste einher. Riesige klimarelevante Emissionen entstehen durch den Abbau von Humus. Häufig sind die so entstandenen Ackerflächen nur für wenige Jahre landwirtschaftlich erfolgreich nutzbar und danach auf Dauer vollständig unfruchtbar.

The Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services (IPBES) beschreibt in einer umfassenden Studie, dass derzeit noch weniger als ein Viertel der Landfläche der Erde überwiegend von menschlichen Einflüssen unberührt ist. Es wird prognostiziert, dass bis 2050 der unberührte Anteil auf unter 10 % fallen wird. Und das werden für menschliche Nutzung ungeeignete Gebiete wie Gebirge, Wüsten oder Polarregionen sein.[9]

---

1 UBA (2013): Globale Landflächen und Biomasse nachhaltig und ressourcenschonend nutzen; https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/479/publikationen/globale_landflaechen_und_biomasse_kurz_deutsch_bf.pdf.

2 World Commission on Protected Areas (2010): World Grasslands and Biodiversity Patterns; https://www.iucn.org/sites/dev/files/content/documents/world_grasslands_and_biodiversity_patterns_nature_serve_2010.pdf.

3 FAO (2018): More Fuel for the Food/Feed Debate. New FAO Study indicates that livestock primarily consume foods not fit for human consumption and meat production requires less cereals than generally reported; http://www.fao.org/ag/againfo/home/en/news_archive/2017_More_Fuel_for_the_Food_Feed.html.

4 FAO (2017): Anne Mottet et al.: Livestock: On our plates or eating at our table? A new analysis of the feed/food debate; https://www.sciencedirect.com/science/article/abs/pii/S2211912416300013.

5 FAO (2015): Status of World´s Soil Ressources. Chapter 4. Soils and Humans; http://www.fao.org/3/a-bc593e.pdf.

6 Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services (IPBES) (2018): Worsening Worldwide Land Degradation Now ‚Critical', Undermining Well-Being of 3.2 Billion People; https://www.ipbes.net/news/media-release-worsening-worldwide-land-degradation-now-'critical'-undermining-well-being-32.

7 FAO (2018): Transforming the livestock sector through the Sustainable Development Goals; http://www.fao.org/3/CA1201EN/ca1201en.pdf.

8 S. Fußnote 1.

9 S. Fußnote 6.

Hoher Fleischkonsum ist dabei zugleich ein entscheidender (wenngleich nicht der einzige) Faktor für die massenhafte Verbreitung von Phänomenen der Über- und Fehlernährung, die einen Höhenrekord erleben: Weltweit waren 2014 gut 1,9 Milliarden Erwachsene übergewichtig, davon 600 Millionen krankhaft fettleibig (adipös). Diese »globale Adipositas-Epidemie« – so die WHO – breitete sich rasant aus, zunehmend auch in armen Ländern. Zu energiereiche Ernährung bei mangelnder Bewegung ist die Ursache. Der weltweite Anteil der fettleibigen Erwachsenen hat sich zwischen 1980 und 2014 verdoppelt. Übergewicht gilt mittlerweile als wichtigste Ursache für Diabetes, Bluthochdruck, Schlaganfälle und bestimmte Krebsarten.[96] Unter-, Über- und Fehlernährung zusammen sind für die meisten nicht ansteckenden Krankheiten und gesundheitlichen Beeinträchtigungen verantwortlich. Sie treffen in unterschiedlichem Maße heute gut die Hälfte der Weltbevölkerung und gehen in vielen Fällen einher mit der Entfremdung von Lebensmittelerzeugung und -verbrauch, die dann ebenso Überkonsum wie Unterversorgung mit Lebensmitteln begünstigen.[97] Auf Weltebene – und zwar ebenso für Industrie- wie auch für Entwicklungsländer – breiten sich auf Grund von Ernährungsweisen, die einseitig Fleisch- und Fettkonsum betonen bzw. grenzenlos steigern, sowie auf Grund eines chronischen Mangels an Bewegung in modernen Berufsformen degenerative Erkrankungen schnell aus. Die Prognosen und Entwicklungen sind durchaus erschreckend.[98]

Dass eine »Ernährungswende« in Verbindung mit einer agrar-ökologischen Wende tatsächlich möglich ist, und zwar sowohl auf nationaler wie auch auf globaler Ebene, wird inzwischen von internationalen Expertenteams[99] durchaus für möglich gehalten: Es ist möglich, die bis zum Jahr 2050 voraussichtlich auf der Erde lebenden zehn Milliarden Menschen gesund zu ernähren, ohne die Natur zu zerstören – auf die provokative Formel gebracht: »Iss nur 43 Gramm Fleisch pro Tag, rette die Welt.«[100]

96 https://www.weltagrarbericht.de/themen-des-weltagrarberichts/gesundheit.html.

97 Vgl. u. a. http://edoc.rki.de/oa/articles/rec5I0tIFMfd2/PDF/23JuqX9byg62Q.pdf.

98 Barry Michael Popkin: Global nutrition dynamics: the world is shifting rapidly toward a diet linked with noncommunicable diseases, in: The American Journal of Clinical Nutrition, Volume 84, Issue 2, 1 August 2006, S. 289–298; https://academic.oup.com/ajcn/article/84/2/289/4649577.

99 https://www.thelancet.com/commissions/EAT.

100 http://www.spiegel.de/gesundheit/ernaehrung/gesunde-ernaehrung-43-gramm-fleisch-pro-tag-und-die-welt-ist-gerettet-a-1248387.html.

3.3 *Wollt ihr uns etwa Fleisch verbieten?* – exponentielle Zunahme weltweiten Fleischkonsums als ungebremste Fortsetzung des Modells nachholender Entwicklung

Entwicklungswerke fordern seit Längerem: »Kern der Debatte muss bei allen anderen essentiellen Anstrengungen bleiben, dass eine schnelle und deutliche Reduktion des Fleischkonsums, vor allem in den Ländern des Globalen Nordens und einigen Schwellenländern mit hohem Fleischkonsum, unerlässlich ist. Nur so wird man dem Antibiotikaresistenz-Problem erfolgreich begegnen können. Gleichzeitig darf die Debatte nicht weiter auf dem Rücken der Tierhalter geführt werden. Diese sind so stark in den oligopolen Fleischproduktions- und Tierzuchtstrukturen gefangen, dass sie in vielen Fällen nur noch bedingt selbst grundlegende Entscheidungen treffen können.«[101] Doch das ist auf globaler Ebene nicht leicht zu erreichen. »Wollt ihr uns etwa Fleisch verbieten?« fragen Regierungen, die in Ländern des Südens die Agrar- und Landwirtschaft als Motor der gesellschaftlichen Wohlstandsentwicklung sehen oder die sich dem Zugriff regionaler oder globaler Agrokonzerne geöffnet haben. Der Hunger auf Fleisch nimmt weltweit nach wie vor deutlich zu.[102] Eine vom Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU) in Auftrag gegebene Studie kommt schon 2008 zu dem Ergebnis:

»In vielen Entwicklungsländern wird eine sehr kohlenhydratreiche Ernährung mit pflanzlichen Lebensmitteln (wie Getreide, Wurzeln, Knollen, Hülsenfrüchte) allmählich verdrängt. Stattdessen verbreitet sich eine fett- und proteinreichere Ernährung mit mehr tierischen Lebensmitteln (wie Fleisch, Milch, Milchprodukte, Eier) sowie mehr Zucker und Pflanzenölen. Der Anteil von tierischen Lebensmitteln, Zucker und Pflanzenölen an den gesamten Nahrungskalorien wird den Prognosen zufolge von heute 29 auf 37 Prozent im Jahr 2050 steigen.«[103]

Die nach wie vor relativ ungebrochene Gültigkeit des Modells nachholender Entwicklung in Ländern der südlichen Hemisphäre impliziert eine Fortschreibung des Modells der Wohlstandsorientierung an ungebrochen hohen bzw. steigenden Zahlen

101 Stig Tanzmann von Brot für die Welt: https://info.brot-fuer-die-welt.de/blog/antibiotikaresistenz-globale-tierhaltung.

102 https://de.statista.com/infografik/2478/prognostizierter-fleischkonsum-in-kilogramm-pro-kopf-im-jahr-2023-und-aktuell/.

103 Karl von Koerber, Jürgen Kretschmer, Stefanie Prinz: Globale Ernährungsgewohnheiten und Trends, Berlin 2008, S. 3; http://www.eaternity.org/assets/sci-pub/Koerber,%20Kretschmer,%20Prinz%20-%202008%20-%20Globale%20Ernaehrungsgewohnheiten%20und%20Trends-annotated.pdf.

des Fleischkonsums. Der Konsum von Rind, Schwein und Geflügel steigt heutzutage gerade in den *Entwicklungsländern* sehr stark an – und sorgt dort für große Probleme sozialer, gesundheitlicher und ökologischer Art.[104] Das Konzept der Kopplung von Fleischkonsum mit einem industrialisiert-expansiven Wachstumsmodell ist dabei hochproblematisch, da es darauf hinausläuft, Grundprinzipien einer »Fehl-Entwicklung« der industrialisierten Moderne im Verhältnis zu den natürlichen Ressourcen und im Mensch-Tier-Verhältnis zu wiederholen, anstatt sie zu vermeiden und zu korrigieren.

Der Club of Rome hat 2007 deutlich darauf hingewiesen, dass das Modell einer globalisierten nachholenden Entwicklung, das sich am Lebensstil der Industrieländer orientiert, auf keinen Fall mehr auf alle anderen Länder übertragbar ist. Der sehr ressourcenintensive Lebensstil ist seinerzeit historisch im Kontext einer »leeren Welt« entwickelt worden. Im heutigen Kontext einer »vollen Welt«, der Überschreitung der planetarischen Grenzen, der Expansion der Zivilisation der Moderne auch noch in den letzten Winkel dieser Erde und einem nach wie vor exponentiellen Wachstum der Weltbevölkerung sind diese Wohlstandsmodelle nicht mehr tragfähig.[105] Deshalb »genügt [es] nicht, sich auf die verschiedenen Formen der Verschmutzung und des Rückgangs an Ökosystemen als Externalitäten zu beziehen. Der Übergang der Menschheit in eine volle Welt muss auch Einstellungen, Prioritäten und Anreizsysteme aller Zivilisationen auf diesem kleinen Planeten verändern.«[106]

Zugleich ist durch neuere Forschungen der Erdsystemwissenschaften zu den globalen Lebensbedingungen im Kontext des Anthropozäns[107] deutlich geworden, dass es planetarische Belastungsgrenzen für die Ressourcen-Entnahme und Veränderung der systematischen Lebensbedingungen, inklusive des Fleischkonsums auf diesem Planeten gibt, die nicht überschritten werden dürfen, wenn das Leben nachfolgender

104 Vgl. Heinrich Böll Stiftung: Agrar-Atlas. Daten und Fakten zur EU-Landwirtschaft, 2019.

105 Der Bericht weist nach, dass die massive, durch menschliche Aktivität hervorgerufene Ressourcenentnahme – wenn sie bestimmte Schwellenwerte bzw. Kipppunkte überschreitet – zu irreversiblen und abrupten Umweltveränderungen führen kann, in: Ernst Ulrich von Weizsäcker u. a.: Wir sind dran. Club of Rome. Der große Bericht. Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen. Eine neue Aufklärung für eine volle Welt, Gütersloh 2017, S. 44 ff und 48 f.

106 Vgl. a. a. O., S. 36–37.

107 Der Begriff »Anthropozän« wird erstmals 2000 von dem niederländischen Chemiker und Atmosphärenforscher Paul Crutzen als ein neuer Leitbegriff für die Bezeichnung einer neuen erdgeschichtlichen Ära verwandt. Er bezeichnet eine geochronologische Epoche, in der der Mensch zu einem der wichtigsten Einflussfaktoren nicht für die natürliche Umwelt allgemein, sondern sogar auf die biologischen, die geologischen und die atmosphärischen Rahmenbedingungen und Veränderungsprozesse auf der Erde geworden ist. Vgl. zur weiteren Diskussion u. a.: Brigitte Bertelmann, Klaus Heidel (Hrsg.): Leben im Anthropozän. Christliche Perspektiven für eine Kultur der Nachhaltigkeit, München 2018.

Generationen gesichert werden soll.[108] Wenn aber nicht mehr religiöse Traditionen die Reichweite und Begrenzung der menschlichen Zugriffsrechte auf tierisches Leben direkt, d. h. kultisch rückgebunden regeln, wer oder was begrenzt sie dann?

Das verstärkte Wissen um planetarische Grenzen der menschlichen Zugriffsrechte auf Natur, tierisches Leben und die Pflanzenwelt und religiöses Orientierungswissen müssen – verbunden mit verbesserten medizinischen und ernährungswissenschaftlichen Erkenntnissen – zusammenwirken, um angemessene, ethisch und ökologisch verantwortbare und gesellschaftlich konsensfähige Rahmenbedingungen für eine »Ökonomie des Genug« im Bereich des Fleischkonsums zu entwickeln.

3.4 *Dann bräuchten wir mindestens drei Planeten* – globale Umweltauswirkungen industrialisierter Nutztierhaltung

Die globalen ökologischen Auswirkungen der überproportionierten Fleischindustrie sind inzwischen weltweit sehr intensiv untersucht und dargestellt worden: Es kann zwischen fünf verschiedenen, miteinander korrespondierenden Dimensionen unterschieden werden:

a) *Ackerflächenbelegung:* Von der globalen Ackerfläche werden ca. zwei Drittel für den Anbau von Futtermitteln genutzt. Aufgrund der erheblichen Veredelungsverluste werden dadurch große Mengen an Lebensmitteln der direkten Ernährung der Menschen entzogen. Die Umwandlungsrate von pflanzlichen in tierische Kalorien schwankt im Idealfall zwischen 2 : 1 bei Geflügel, 3 : 1 bei Schweinen, Zuchtfischen, Milch und Eiern und 7 : 1 bei Rindern.[109] Nach einer Berechnung des UN-Umweltprogramms könnten die Kalorien, die bei der Umwandlung von

108 Vgl. Wolfgang Lucht: Verwüstung oder Sicherheit. Die Erde im Anthropozän, in: Brigitte Bertelmann, Klaus Heidel (Hrsg.): Leben im Anthropozän. Christliche Perspektiven für eine Kultur der Nachhaltigkeit, München 2018, S. 39 ff. Ebd. heißt es: »Die planetarischen Belastungsgrenzen bezeichnen in neun erdsystematischen Dimensionen, welche gemeinsam und in Wechselwirkung miteinander den Zustand der Erde als System charakterisieren, die maximale Abweichung der betreffenden erdsystematischen Größen von einem für das Holozän charakteristischen Zustand unter Berücksichtigung bestehender Unsicherheiten und des Vorsorgeprinzips.«(S. 48); vgl. zum gleichen Zusammenhang auch den EKD-Text: Evangelische Kirche in Deutschland: Geliehen ist der Stern, auf dem wir leben. Die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und die Rolle der Kirchen. Impulspapier der Kammer für nachhaltige Entwicklung, EKD-Texte 130, Hannover 2018, S. 17 ff; https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ekd_texte_130_2018.pdf.

109 Bei den Umwandlungsraten kommt es allerdings sehr stark auf die jeweiligen Produktionssysteme und Haltungssysteme an. Es macht einen Unterschied, ob Rinder oder andere Wiederkäuer auf Grünlandbasis gemästet werden (keine Konkurrenz zur menschlichen Ernährung) oder im Stall nur mit Mais und Soja aus der Ackerfläche.

pflanzlichen in tierische Lebensmittel verloren gehen, theoretisch 3,5 Milliarden Menschen ernähren. Ist der Flächenverbrauch schon durch die Prozesse von Urbanisierung und Mobilitätsentwicklung in den modernen Gesellschaften ein schwerwiegendes Problem,[110] so hat die unmäßige Flächenbelegung durch die Industrialisierung der globalisierten landwirtschaftlichen Produktion sowie insbesondere der Futtermittelimporte aus Ländern des Südens (virtueller Flächenimport) vielfach besorgniserregende Ausmaße erreicht.[111]

b) *Wasserverbrauch bei der Fleischerzeugung:* Etwa 30 Prozent des in der globalen Landwirtschaft verbrauchten Wassers beansprucht die Tierhaltung. Wir »essen« also erheblich mehr Wasser als wir trinken. Die Problematik des unverhältnismäßig hohen Wasserverbrauchs durch die Fleischproduktion ist mit der Plattform zum »Wasserfußabdruck« (Water Footprint Network) schon in vielen Kreisen bekannt geworden.[112] Die Frage, ob mit einem »virtuellen Wasserhandel« dem globalen Problem der Wasserkrise begegnet werden kann, wird lebhaft diskutiert.[113]

c) *Einsatz von Antibiotika:* Die Agrarminister der EU haben seit 2001 den Einsatz von Antibiotika in Tierfutterlieferungen zwar verboten, aber das Problem der übermäßigen Verwendung von medizinischen Arzneimitteln in der Tierhaltung besteht weiter.[114] Untersuchungen weisen darauf hin, dass es nach wie vor problematische Belastungen von bestimmten Fleischarten mit antibiotikaresistenten Bakterienstämmen gibt.[115] In diesem Zusammenhang wird u. a. durch den Bauernverband auf ein vom Gesetzgeber 2014 festgesetztes Antibiotika-Monitoring verwiesen.[116]

d) *Gülletourismus und Futtermittelimporte*: Je mehr Tiere gehalten werden, desto mehr tierische Exkremente fallen an. Nicht nur in Deutschland gibt es Standorte, wo der Gülleüberschuss mit seinen anfallenden Nitratbelastungen die Qualität von Grundwasser und Fließgewässern beeinträchtigt und dabei mitunter zu erheblichen Problemen auch bei der Trinkwasserversorgung führt.[117] Eine Vielzahl von Brunnen in landwirtschaftlichen Regionen weist nach wie vor eine zu hohe Nitratbelastung auf.[118] Die Fleischproduktion in Deutschland ist aus dem Ruder gelaufen: Futtermittel werden importiert, auch um verstärkt Fleisch zu exportie-

110 http://www.bodenwelten.de/content/fl%C3%A4chenverbrauch-trends-und-entwicklungen.
111 https://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/WWF_Fleischkonsum_web.pdf.
112 Vgl. http://www.wasserfussabdruck.org/?page=files/home.
113 http://www.bpb.de/apuz/29700/virtueller-wasserhandel-zur-ueberwindung-der-wasserkrise?p=all.
114 https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Tier/Tiergesundheit/Tierarzneimittel/Lagebild%20Antibiotikaeinsatz%20bei%20Tieren%20Juli%202018.pdf?__blob=publicationFile.
115 https://www.bund.net/massentierhaltung/antibiotika/.
116 https://www.bvl.bund.de/DE/05_Tierarzneimittel/03_Tieraerzte/04_Therapiehaeufigkeit/Therapiehaeufigkeit_node.html.
117 http://worldtimes-online.com/news/403-unkontrollierter-g%C3%BClle-tourismus-gef%C3%A4hrdet-trinkwasser.html.
118 http://www.fr.de/wirtschaft/eu-klage-der-guelle-wahnsinn-a-741773.

ren, die Gülle mit Nährstoffen, die zu einem großen Teil importiert wurden, müssen in Deutschland auf den Ackerflächen verteilt werden. Dieses System stößt in einigen Regionen an seine Grenzen, da die tierhaltenden Betriebe sehr ungleich in den Regionen verteilt sind.[119] »Fleisch frisst Land« war der Titel einer groß angelegten Untersuchung des World Wide Fund For Nature (WWF), die belegte, dass die Flächenbelegung für den Fleischkonsum in Europa zum Teil in andere Kontinente wie Südamerika ausgelagert wird. Zwischen 2008 und 2010 waren dies durchschnittlich mehr als 30 Millionen Hektar, die die EU auswärtig »belegt« hat. Das entspricht in etwa der Fläche Ungarns, Portugals, Dänemarks und der Niederlande zusammen[120] oder in Deutschland einen halben Hektar pro Kuh.

Kasten 13: Gülle

In den Niederlanden ist die flächenungebundene Tierhaltung zu einem so großen Umweltproblem geworden, dass dort die Tierbestände bereits reduziert werden mussten. Im Jahr 2017 wurde in den Niederlanden die Anzahl der Milchkühe um 160.000 auf rund 1,6 Millionen Tiere reduziert (Reduktion um 9 %). Zweck war die Verringerung der sehr hohen Phosphatemissionen aus Wirtschaftsdüngern, die gegen EU-Umweltgesetze verstießen.[1] Lange Zeit setzte Holland auf den Export von Gülle und Mist nach Deutschland: im Jahr 2012 waren dies ca. 1,7 Millionen Tonnen.[2] Dies entspricht ungefähr 60.000 holländischen Lkw mit Gülle, Hähnchenmist oder Hühnertrockenkot. Der Flächenbedarf zur Verwertung holländischer Gülle beträgt ca. 200.000 ha deutsche Ackerfläche.

Durch die Novellierung der deutschen Düngeverordnung im Jahr 2017 ist damit zu rechnen, dass innerhalb von Deutschland die Gülletransporte ausgedehnt werden. Es wird geschätzt, dass aus den niedersächsischen Hochburgen der nicht-flächengebundenen Tierhaltung ungefähr 130.000 Lastwagen-Ladungen mit jährlich 3,15 Millionen Tonnen Gülle und Mist in andere Bundesländer transportiert werden müssen. Hochburgen der Intensivtierhaltung sind die Landkreise Vechta (3,64 GVE/ha), Cloppenburg (3,05 GVE/ha), Kreis Borken (2,66 GVE/ha) sowie die Grafschaft Bentheim (2,55 GVE/ha).[3]

Neben den erheblichen Stickstoffbelastungen treten hier auch Überdüngungen mit tierischem Phosphat auf. In den viehstarken Kreisen Cloppenburg, Vechta, Emsland und Grafschaft Bentheim wird der zulässige Überschuss-Wert von 20 Kilogramm Phosphat pro Hektar und Jahr überschritten. Ab 2023 ist nach der neuen Düngeverordnung nur noch ein Überschuss-Wert von 10 kg/ha/Jahr erlaubt.[4]

Ein wichtiger Grund für die Novellierung der Düngeverordnung ist das Vertragsverletzungsverfahren der EU-Kommission gegen Deutschland von 2016 wegen der jahrelangen Verletzung der EU-Nitrat-Richtlinie von 1991. In Deutschland weisen über 27 % der Grundwasserkörper eine Überschreitung des Grenzwertes von 50 mg Nitrat/Liter im Grundwasser auf. In einigen Regionen mit hohen Viehbesatzdichten oder vielen Biogasanlagen steigt die Nitratbelastung des Grundwassers sogar noch an. Für die deutsche Wasserwirtschaft wird

119 https://www.regenwald.org/petitionen/673/reform-der-eu-agrarpolitik-die-futtermittelimporte-von-gen-soja-muessen-verboten-werden.

120 http://www.wwf.de/themen-projekte/landwirtschaft/ernaehrung-konsum/fleisch/fleisch-frisst-land/.

in Zukunft mit Mehrkosten von 580 bis 767 Millionen Euro pro Jahr zur Reinigung von Trinkwasser bezüglich Nitrat und Pflanzenschutzmitteln gerechnet.[5]

Auch die Ziele der EU-Wasserrahmenrichtlinie aus dem Jahr 1990 droht Deutschland zu verfehlen. Eigentlich sollen sich bis spätestens 2027 alle Oberflächengewässer in einem guten ökologischen und chemischen Zustand befinden. Im Moment erreichen in Niedersachsen kein einziger See und nur 2 % der Fließgewässer diese Ziele.[6]

Weitere große Probleme entstehen durch die sehr hohen Ammoniakemissionen aus der Intensivtierhaltung. In der EU gilt die NEC-Richtlinie.[7] Diese Richtlinie sieht starke Minderungen der Ammoniakemissionen vor (um 29 % im Jahr 2030 gegenüber 2005). Bisher werden in Deutschland jedes Jahr die nationalen Emissionshöchstmengen massiv überschritten.[8]

1 https://www.agrarheute.com/tier/rind/wegen-phosphatquote-niederlande-stockt-160000-milchkuehe-ab-537717).

2 http://www.handelsblatt.com/unternehmen/handel-konsumgueter/guellehandel-guelle-als-internationales-wirtschaftsgut/10353500–3.html.

3 GVE/ha: Großvieheinheiten pro Hektar; 1 GVE entspricht 500 kg Lebendgewicht, also ungefähr einer Milchkuh, 10 Schafen oder 7 Mastschweinen; im Ökologischen Landbau sind laut EU-Ökoverordnung maximal 2 GVE/ha erlaubt.

4 Nährstoffbericht 2016/2017 Land Niedersachsen.

5 https://www.umweltbundesamt.de/presse/pressemitteilungen/zu-viel-duenger-trinkwasser-koennte-teurer-werden).

6 S. Fußnote 4.

7 Richtlinie 2001/81/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 23. Oktober 2001 über nationale Emissionshöchstmengen für bestimmte Luftschadstoffe.

8 https://www.umweltbundesamt.de/daten/luft/luftschadstoff-emissionen-in-deutschland/ammoniak-emissionen#textpart-3.

e) *Lachgas- und Methan-Emissionen als Klimagasquellen*: Am meisten jedoch ist in jüngster Zeit das Bewusstsein für die ökologischen und klimapolitischen Folgen des hohen Fleischkonsums gestärkt worden: Die modernen Tierhaltungssysteme mit ihrem international vernetzten Futtermittelmanagement führen zu erheblichen klimarelevanten Emissionen von Kohlendioxid, Methan und Lachgas. Dies betrifft einerseits den Futtermittelanbau, insbesondere von Mais und Soja mit seiner zunehmenden Intensivproduktion ohne nachhaltige Fruchtfolgen. Solche Monokulturen weisen eine hohe Bewirtschaftungsintensität unter Einsatz von Düngemitteln, Herbiziden und Schädlingsbekämpfungsmitteln auf. Darüber hinaus können sie auch für das Boden-Ökosystem schädlich sein, wenn sie die Bodenfruchtbarkeit beeinträchtigen und somit auch zu Bodendegradation und Bodenerosion beitragen. Die Viehwirtschaft trägt weniger als 1,5 Prozent zur globalen Wirtschaftsleistung bei. Aber sie verursacht 18 Prozent der weltweiten Treibhausgasemissionen und damit mehr als der Transportsektor.[121] Laut

121 Vgl. auch den Weltagrarbericht 2014: https://www.weltagrarbericht.de/themen-des-weltagrarberichts/fleisch-und-futtermittel.html.

der Studie »Klimawandel auf dem Teller« vom WWF werden nahezu 70 Prozent der nahrungsmittelbedingten Klimagas-Emissionen durch die Tierproduktion verursacht. Der Ausstoß von Methan und Lachgas nahm von 1990 bis 2005 um 17 Prozent zu.[122] Das ist in erster Linie eine Folge des steigenden Fleischkonsums in vielen Teilen der Welt.

Die Böll-Stiftung hat eine größere Untersuchung finanziert, die zu dem Ergebnis kommt: »JBS, Cargill und Tyson Foods – allein diese drei der weltgrößten Fleischunternehmen – haben 2017 den Ausstoß von mehr Treibhausgasen verursacht als Frankreich und annähernd so viele wie die größten Ölkonzerne der Welt. Doch während die Energieriesen wie Exxon und Shell wegen ihres Beitrags zum Klimawandel kritisiert werden und unter Beschuss gekommen sind, schaut kaum jemand auf die Fleisch- und Milchgiganten.«[123] Dies muss sich, folgt man der Studie der Böll-Stiftung oder auch der neueren Studie des Institute for Agriculture and Trade Policy (IATP)[124] ändern, wenn wir eine ökologische Katastrophe abwenden wollen.

Die Konsequenz aus diesen Beobachtungen, darin sind sich viele Akteure aus dem Bereich von Agrarinstituten und NGOs einig, lautet: »Die Emissionen aus der industriellen Landwirtschaft verursachen nicht nur zunehmend lokale Umweltzerstörungen und soziale Krisen, sondern sind in großem Umfang mitverantwortlich für den Klimawandel. Die Pariser Klimaziele sind nur mit einer globalen sozialen und ökologischen Agrarwende zu erreichen.«[125] Die sehr hohe Erzeugung tierischer Lebensmittel ist weltweit mit einem deutlich höheren Einsatz von Wasser, Fläche und Energie verbunden, was im Wesentlichen durch den Anbau von Futtermitteln bedingt ist. Der Aufwand für die Produktion einer tierischen Kalorie ist bis zu siebenmal so hoch wie für die einer pflanzlichen. Je mehr also der Verzehr von tierischen Erzeugnissen wie Fleisch und Molkereiprodukten weltweit zunimmt, umso mehr werden die ökologischen Grenzen überschritten. Wenn eine prognostizierte Weltbevölkerung von neun Milliarden Menschen im Jahr 2050 den Konsum tierischer Erzeugnisse aufweisen sollte, wie er bereits heute für Europa gilt, dann würden die Grenzen der Verfügbarkeit von Futtermitteln,

122 http://www.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/Methan_und_Lachgas_-_Langfassung.pdf.

123 https://www.boell.de/de/2018/01/11/die-fleischseite-des-klimawandels.

124 GRAIN and the Institute for Agriculture and Trade Policy (IATP): Emissions Impossible: Wie Fleisch- und Milch-Giganten den Planeten aufheizen; https://www.iatp.org/sites/default/files/2018–09/Emissions%20impossible%20DE_f.pdf; vgl. auch: https://www.sueddeutsche.de/wirtschaft/klimawandel-fleischkonzerne-co-emissionen-1.4058225.

125 Vgl. https://www.topagrar.com/news/Home-top-News-Umweltstiftung-kritisiert-Klimabilanz-der-Fleisch-und-Milchindustrie-8839203.html; vgl. auch Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: Global Forum for Food and Agriculture. Kommuniqué 2018 »Die Zukunft der tierischen Erzeugung gestalten – nachhaltig, verantwortungsbewusst, leistungsfähig«; https://www.gffa-berlin.de/.

der Verwertung von Gülle und der Reduzierung klimarelevanter Emissionen sehr schnell erreicht – wir bräuchten dann mindestens drei Planeten –, bei Globalisierung der Fleischkonsumraten von Nordamerika bräuchten wir sogar fünf Planeten.[126]

Kasten 14: Landwirtschaft und Umweltökonomie

Die ökologische Kritik der marktwirtschaftlich orientierten Ökonomie sieht den Kern der Umweltproblematik darin, dass wirtschaftliche Akteure nicht für alle Schäden aufkommen müssen, die von ihnen verursacht werden. Daher treffen wirtschaftliche Akteure Kosten-Nutzen-Entscheidungen, die Dritte schädigen. Ziel müsse es daher sein, dass solche externen Kosten *internalisiert* werden, d. h. in das Kalkül der Verursacher eingehen und somit auf ein volkswirtschaftlich optimales Niveau reduziert werden.

Der Landwirtschaftssektor verursacht sowohl Kosten und als auch Nutzen, die von den Verursachern – den landwirtschaftlichen Produzenten – nicht selbst getragen werden bzw. für die sie nicht entlohnt werden. Zu den externen Kosten der landwirtschaftlichen Erzeugung zählen negative Auswirkungen auf die Umweltgüter Boden, Luft, Wasser und Biodiversität. Als externe Nutzen werden der Erhalt von Kulturlandschaften und Beiträge zur regionalen Entwicklung genannt.

Die Landwirtschaft trägt unmittelbar mit ca. 7,4 % zu den Treibhausgasemissionen Deutschlands bei. Allein die Landwirtschaft verursacht 81 % des gesamten Lachgas- und 58 % des Methanausstoßes. Verdauungsprozesse der Nutztiere und organischer Dünger sind zu ca. 40 % beteiligt.[1]

Zudem leiden Böden und Gewässer unter dem Stickstoffeintrag (direkt oder über die Luft), an dem die Landwirtschaft zu mindestens 70 % beteiligt ist.[2] Die Grenzen der ökologischen Tragfähigkeit gelten bei der Stickstoffbelastung als überschritten, was dessen Reduzierung zu einem drängenden Umweltproblem macht.[3] Folgen eines Stickstoffüberschusses sind unter anderem eine Nitratbelastung des Grund- und letztlich Trinkwassers, eine Eutrophierung von Wäldern, Mooren und Gewässern sowie eine Versauerung der Böden und Gewässer. Die Versauerung beeinträchtigt die biologische Vielfalt, welche zusätzlich durch die Anwendung von Pestiziden und die Zerstörung von Lebensräumen – etwa durch die Flurbereinigung – bedroht ist. Zugleich bietet die Landwirtschaft den Arten auch Lebensraum, zum Beispiel durch extensiv genutzte Streuobstwiesen, Acker- und Weinbergflächen und Grünland sowie durch strukturreiche Landschaftselemente wie etwa Hecken. Diese Aktivitäten gehen oftmals Hand in Hand mit der Pflege und dem Erhalt von Kulturlandschaften.

Die Nutztierhaltung trägt in besonders hohem Maße zu den Stickstoffemissionen der Landwirtschaft bei, so zum Beispiel ca. 70 % bei Ammoniak. Außerdem beträgt die Stickstoffeffizienz bei der Fleischerzeugung im Durchschnitt nur 20 %, d. h. nur 20 % des für die Produktion eingesetzten Stickstoffs sind letztlich im Fleisch enthalten, während es bei Ernteerzeugnissen durchschnittlich 80 % sind.[4] In tierhaltungsintensiven Regionen – etwa in Nordwestdeutschland – sind die Flächenbilanzüberschüsse für Stickstoff besonders hoch. Es kommt zu starken Eutrophierungen der Oberflächengewässer sowie zu hohen Nitratbelastungen des Grundwassers.[5]

126 http://www.footprint.at/index.php?id=2824.

Die externen Kosten der Landwirtschaft lassen sich nur bedingt monetarisieren. Untersuchungen für verschiedene Schadstoffbelastungen bzw. für andere Länder legen nahe, dass die externen Kosten der deutschen Landwirtschaft mind. 50 Mrd. EUR betragen – gegenüber einer Wertschöpfung von »nur« ca. 20 Mrd. Allein die externen Kosten durch den hauptsächlich durch die Landwirtschaft und hier wiederum zum Großteil durch die Nutztierwirtschaft verursachten Stickstoffüberschuss werden für die gesamte EU auf bis zu 435 Mrd. EUR (2008) jährlich geschätzt.[6] Eine Überschlagsrechnung geht für Deutschland von Kosten um die 20 Mrd. EUR aus.[7] Die Kosten von etwa einer Halbierung des landwirtschaftlichen Stickstoffeinsatzes werden – wenn sie effizient erfolgt – als wesentlich geringer eingeschätzt als ihr Nutzen. Das heißt, dass sich eine deutliche Emissionsvermeidung volkswirtschaftlich rechnen würde.[8]

Umweltökonomische Instrumente zur Internalisierung externer Effekte sind unter anderem Emissionsabgaben sowie Subventionen zur Förderung weniger belastender Wirtschaftsmethoden bzw. als Entlohnung für externen Nutzen. So schlägt etwa der Sachverständigenrat für Umweltfragen (SRU) für den Bereich der Landwirtschaft neben ordnungsrechtlichen und Informations-/Bildungsinstrumenten auch eine lenkende Überschussabgabe für Stickstoff vor, die sich am Stickstoffüberschuss des einzelnen Betriebs orientiert.[9] Zugleich plädiert er für eine deutlich stärkere Ökologisierung (Greening) der Direktzahlungen an Landwirte.[10] Zu den Auswirkungen einer effektiven Internalisierung der Stickstoffemissionen in Deutschland zählen der SRU und andere einen signifikanten Rückgang sowohl der Intensität und der räumlichen Konzentration der Nutztierhaltung als auch der Viehbestände.

---

1 Vgl. UBA 2017, S. 440.

2 Vgl. UBA, SRU 2015, S. 169 f. u. 180 ff.

3 Vgl. SRU 2015, S. 34.

4 Vgl. SRU 2015, S. 182 ff.

5 Vgl. UBA 2018, Daten zur Umwelt, S. 64 und 76; vgl. UBA 2018, FAQs zu Nitrat.

6 Vgl. van Grinsven et al. 2013.

7 Vgl. Gaugler/Michalke 2013.

8 Vgl. Vermont/de Cara 2010, van Grinsven et al. 2013, SRU 2015, S. 251 ff., Sutton et al. 2011.

9 Vgl. SRU 2015, S. 344 ff.

10 Vgl. SRU 2015, S. 337 ff.

Quellen: Umweltbundesamt (UBA): Land und Forstwirtschaft, https://www.umweltbundesamt.de/daten/land-forstwirtschaft*) // Umweltbundesamt (UBA 2017), Nationaler Inventarbericht zum Deutschen Treibhausgasinventar 1990–2015 Berichterstattung unter der Klimarahmenkonvention der Vereinten Nationen und Kyoto-Protokoll 2017, Nationaler Inventarbericht zum Deutschen Treibhausgasinventar 1990–2015, Dessau 2017 // Umweltbundesamt (UBA 2018): Daten zur Umwelt, S. 64 und 76;* https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/376/publikationen/uba_dzu2018_umwelt_und_landwirtschaft_web_bf_v7.pdf // *Umweltbundesamt (UBA 2018): FAQs zu Nitrat im Grund- und Trinkwasser;* https://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/376/publikationen/uba_dzu2018_umwelt_und_landwirtschaft_web_bf_v7.pdf // *Van Grinsven, H.J. et al. 2013. Costs and benefits of nitrogen for Europe and implications for mitigation. Environmental Science and Technology 47/8, S. 3571–3579. // Gaugler*, T. und Michalke, A. 2013, in: *GAIA* - Ecological Perspectives for Science and Society 26(2), S. 156–157. *// Sachverständigenrat für Umweltfragen (SRU 2015), Stickstoff: Lösungsstrategien für ein drängendes Umweltproblem, Sondergutachten, Berlin // Vermont, B./De Cara, S. 2010, How costly is mitigation of non-CO_2 greenhouse gas emissions from agriculture? A meta-analysis, in: Ecological Economics 69/7, S. 1373–1386. // Sutton, M.A. et al. (Hrsg.) 2011, The European Nitrogen Assessment, Cambridge.*

3.5 *Im Ausland geht's den Tieren doch noch schlechter!?* – Ungleichzeitigkeiten und offene Regelungsbedarfe im Blick auf Standards und rechtliche Rahmen für Tierwohl und Ernährungsqualität

Bei vielen agrarökologischen Diskussionen im nationalen Kontext ist als Argument zu hören, dass man allein ohnehin nichts ändern kann und dass die Konkurrenzbedingungen im Bereich des Weltagrarhandels uns doch massiv unter Druck setzen. In der Tat ist es so, dass Bereiche der Tierproduktion ins Ausland abwandern könnten, wenn sich Standards innerhalb Deutschlands oder der EU ändern und Produktionsbedingungen damit teurer werden. Doch der Verweis auf internationale Rahmenbedingungen und den Druck der Globalisierung darf nicht dazu verwandt werden, sich der jeweils nationalen Verantwortung zu entziehen. Es ist deshalb ein kleiner Schritt in die richtige Richtung, dass die globale Konferenz der Agrarminister Anfang 2018 in Berlin beschlossen hat, auf einen *Umbau der Tierhaltung bis 2030* zuzugehen. »Die Agrarbranche muss sich darauf einstellen, dass sich die Dinge ändern: Sie müssen all Ihre Geschäftspläne auf Nachhaltigkeit ausrichten, sonst werden Sie vom Markt gefegt«, so lauteten die klaren Worte, die der deutsche Bundesagrarminister an die Teilnehmenden des Internationalen Wirtschaftspodiums richtete. Mit Produktionsmethoden, die nur auf schnelles Geld abzielen, aber gesamtgesellschaftlichen Schaden anrichten können, etwa der unverantwortliche Einsatz von Antibiotika in der Tierhaltung, der zur Entwicklung von Multiresistenzen führt, kann man heute auch wirtschaftlich langfristig nicht überleben.[127]

Kasten 15: Tierhaltungsmängel (Technopathien)

Klinische Indikationen für erhebliche, tierschutzrelevante Mängel und Probleme in der Nutztierhaltung sind neben Apathie, Inaktivität, hohen Krankheits- und Mortalitätsraten sowie starken Leistungseinbrüchen auch die so genannten Technopathien bzw. Ethopathien. Körperliche Schäden, Erkrankungen und Verletzungen des Tieres, die durch Mängel in der Haltungstechnik und -system verursacht werden, werden als **Technopathien** bezeichnet. Ein typisches Beispiel dafür sind Klauenschäden, Schulterläsionen oder Lahmheiten bei Schweinen.

Ethopathien sind Verhaltensstörungen bzw. -abweichungen, die beim Einzeltier selbst oder an seinen Artgenossen Schmerzen und Schädigungen hervorrufen und durch die Haltungsbedingungen verursacht werden. Ethopathien gelten als Indikatoren für das Vorliegen erheblichen Leidens. Bei Schweinen ist das Schwanzbeißen ein typisches Beispiel.

127 https://www.topagrar.com/news/Home-top-News-Schmidt-Bedeutsamer-Meilenstein-fuer-eine-nachhaltige-und-leistungsfaehige-Tierhaltung-8991088.html.

Stereotypien sind invariable und sich wiederholende Bewegungsfrequenzen, die nicht zielführend ausgeführt werden. Ein typisches Beispiel dafür ist das Stangenbeißen, Leerkauen, Zungenrollen oder Nestbauverhalten im Leerlauf ohne Substrat bei Zuchtsauen. Diese Stereotypien sind ein Ausdruck von Frustration, welche auf einen Mangel an strukturreichem Futter oder Beschäftigungsmaterial zurückzuführen ist. Häufige Leerlaufhandlungen sind ein Indikator für nicht tiergerechte vorherige oder aktuelle Haltungsverfahren.[1] Verhaltensstereotypen gehen oft mit krankhaften Veränderungen im Gehirn der Tiere einher und einer erhöhten Sterblichkeit.[2]

Die Ursachen für Technopathien und Ethopathien sind oft multifaktoriell. Ursachen können neben den Haltungsbedingungen und falschen oder fehlenden Umweltreizen auch züchterische genetische Effekte sein. Zuchteffekte spielen beim Schwanzbeißen von Mastschweinen oder dem Federpicken von Hühnern eine große Rolle. Außerdem können Tierkrankheiten oder Parasiten, die das Nervensystem schädigen, zu Verhaltensauffälligkeiten beitragen. Bei Schweinen können auch instabile Tiergruppen mit häufigem Wechsel die Aggressionen und Rangkämpfe stark steigern, da der soziale Stress für die Tiere zu hoch ist.

Lange Zeitreihen mit detaillierten Schlachtbefunden können fundierte Hinweise auf langfristige Haltungsmängel geben. Außerdem können wissenschaftliche Messungen des Stresslevels der Tiere wertvolle Hinweise geben (u. a. Hormonmessungen).[3]

Im Bereich der Nutztierethologie können umgekehrt auch das Vorhandensein positiver Emotionen der Nutztiere valide Hinweise auf gute Haltungsbedingungen und Wohlbefinden der Tiere geben. Hinweise auf Wohlbefinden sind z. B. ein ausgeprägtes Spielverhalten und zielgerichtetes Erkundungsverhalten.

Als wichtig haben sich dafür u. a. Umweltanreicherungen erwiesen, die die kognitiven Leistungsfähigkeiten der Tiere nutzen und fördern. Geistig aktive Tiere sind entspannter, haben ein aktiveres Immunsystem, sind bewegungsfreudiger etc. Auch die Einhaltung artspezifischer Aktivitäts- und Ruhemuster ist positiv zu bewerten.[4]

Das Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e. V. (KTBL) hat 2016 für Rinder, Schweine und Geflügel umfangreiche, wissenschaftlich basierte Praxisleitfäden zu Tierschutzindikatoren für die betriebliche Eigenkontrolle entwickelt. Dabei werden Indikatoren u. a. aus den Bereichen Leistung, Physiologie wie Nutztierethologie verwendet. Seit 2014 sind solche betrieblichen Eigenkontrollen gesetzlich vorgeschrieben.[5]

---

1 DLG (2016): DLG-Merkblatt 382. Das Tier im Blick – Zuchtsauen; https://www.dlg.org/fileadmin/downloads/junge-dlg/DLG-Merkblatt_382.pdf.

2 Norbert Sachser: Der Mensch im Tier. Warum Tiere uns im Denken, Fühlen und Verhalten oft so ähnlich sind, Reinbeck 2018.

3 EFSA Panel on Animal Health and Welfare (AHAW) (2014): Scientific Opinion concerning a Multifactorial approach on the use of animal and non-animal-based measures to assess the welfare of pigs; https://efsa.onlinelibrary.wiley.com/doi/epdf/10.2903/j.efsa.2014.3702.

4 Norbert Sachser: Der Mensch im Tier. Warum Tiere uns im Denken, Fühlen und Verhalten oft so ähnlich sind, Reinbeck 2018.

5 KTBL (2016): Eigenkontrolle Tierwohl; https://www.ktbl.de/inhalte/themen/tierhaltung/themen/tierwohl/.

Die Debatte über Tierwohl, Standards der Qualitätssicherung und nötige gesetzliche Rahmenbedingungen hat in Europa erst seit ca. 15 Jahren auch das EU-Parlament erreicht – Folge von Skandalen im Blick auf Import minderwertigen Fleischs sowie der Lobbyarbeit von Tierschutz- und Umweltverbänden. Seit 2007 gibt es eine Stra-

tegie zur Sicherung der Tiergesundheit (Animal Health Strategy 2007–2013, »Prevention is better than cure«)[128], erst seit 2016 gibt es ein »EU Animal Health Law«[129]. Die zentrale Aufmerksamkeit dieser Bestimmungen aber richtet sich auf die Abwehr übertragbarer Tierkrankheiten und die medizinische Sicherheit der Fleischproduktion inklusive Regulierungen für den Antibiotikaeinsatz. Noch keine Aufmerksamkeit und rechtliche oder steuerliche Regelinstrumente gelten den entwicklungspolitischen und ökologischen Auswirkungen der starken Zunahme des Fleischkonsums innerhalb der EU. Erst Anfang 2017 erschien eine beachtliche, vom EU-Parlament beauftragte Studie »Animal Welfare in the European Union« zu den rechtlichen Rahmenbedingungen für die Gesetzgebungen im Blick auf Tierschutz, Nachhaltigkeit und Qualitätssicherung in den EU-Mitgliedsländern, die insbesondere einen kritischen Blick auf die Interaktion zwischen EU-Ländern und Drittländern im Bereich Tierhandel außerhalb der EU lenkt.[130] Ebenfalls seit 2017 gibt es eine erste wissenschaftliche Studie, die auf globaler Ebene den völlig unterschiedlichen Stand und die Rezeptionsschwierigkeiten von Ansätzen zu Tierschutzgesetzgebungen genauer untersucht.[131] Mit Bezugnahme auf diese Studie unterscheidet die NGO »Global Animal Law« zwischen acht verschiedenen Kategorien von Ländern im Blick auf die Verankerung und Verbindlichkeit von gesetzgeberischen Regulierungen hinsichtlich der Tierschutzgesetzgebung:

Fall 1: Länder, in denen keine Tierschutzgesetzgebung gefunden wurde,
Fall 2: Länder mit grundlegenden nationalen Gesetzen: Anti-Grausamkeitsgesetze (oder Bestimmungen des Strafgesetzbuches) und neue Tierschutzgesetze,
Fall 3: Länder mit einem nationalen Zivilgesetzbuch, das den Tieren einen neuen Status verleiht,
Fall 4: Länder mit einem nationalen Grundgesetz und einer provinziellen Zivilgesetzbuchbestimmung, die den Tieren einen neuen Status geben,
Fall 5: Länder mit einem nationalen Grundgesetz und einem nationalen Zivilgesetzbuch, das den Tieren einen neuen Status verleiht,
Fall 6: Länder mit einem grundlegenden nationalen Recht und einem provinziellen oder lokalen Verfassungsprinzip,
Fall 7: Länder mit nationalem Grundgesetz und nationalem Verfassungsprinzip,

128 https://ec.europa.eu/food/animals/health/strategy2007–2013_en.
129 https://ec.europa.eu/food/animals/health/regulation_en.
130 http://www.europarl.europa.eu/RegData/etudes/STUD/2017/583114/IPOL_STU(2017)583114_EN.pdf.
131 Vgl. Sabine Brels: Le droit du bien-être animal dans le monde: Évolution Et Universalisation; http://www.editions-harmattan.fr/index.asp?navig=catalogue&obj=livre&no=52995&razSqlClone=1.

Fall 8: Länder mit einem nationalen Grundgesetz, einem nationalen Zivilgesetzbuch, das den Tieren einen neuen Status verleiht, und einem nationalen Verfassungsprinzip.[132]

Bemerkenswert ist, dass nur drei Länder, das heißt Deutschland, Österreich sowie die Schweiz, bisher anspruchsvolle und sowohl in der Verfassung als auch in einem eigenen Gesetz und im Strafrecht verankerte Tierschutzgesetzgebungen haben[133] und es auf der Ebene der EU schon eine gewisse Geschichte mit Schutzgesetzgebungen in diesem Bereich gibt,[134] während in vielen Ländern außerhalb Europas die gesetzliche Lage in dieser Hinsicht noch extrem dürftig aussieht. Dieser Überblick verdeutlicht, in welchem Ausmaß Bauern und wie fleischproduzierende Betriebe innerhalb der EU durch weltweite Konkurrenz mit Betrieben in Ländern, die viel niedrigere Standards haben, unter Druck stehen. Auch wird deutlich, wie viel noch im Blick auf globale gesetzliche Rahmenbedingungen für die Fleisch- und Nahrungsmittelindustrie zu tun ist.[135] Fragen einer Ethik im Mensch-Tier-Verhältnis und einer ökologischen Verantwortungsethik im Blick auf Fleischkonsum müssen endlich auch zu einem Lobbythema von internationalen ökumenischen Zusammenschlüssen wie Action of Churches Together (ACT Allliance), Ökumenischer Rat der Kirchen (WCC), Weltgemeinschaft der Reformierten Kirchen (WCRC) oder des Lutherischen Weltbundes (LWF) und ihrer Zusammenarbeit im Blick auf Kernziele der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung (SDG-Agenda) und Impulse für verbindlichere gesetzliche Regelungen auf der Ebene von UN und FAO werden. Andererseits sollte eine größere Aufmerksamkeit den verschiedenen Regelungsinstrumentarien gewidmet werden, mit denen die Rahmenvorgaben von Landwirtschaft, Tierzucht und Fleischhandel beeinflusst und gesteuert werden können. Die Schaffung gesetzlicher Rahmenbedingungen für die Tierschutzgesetzgebung sowie ausreichender Kontroll- und Sanktionsmöglichkeiten ist dabei nur das eine vorhandene Instrumentarium. Das andere Instrumentarium betrifft staatliche Anreize für Produktionsformen und -stätten, die zukunftsweisend sind oder sich entsprechend umorientieren: Was im Bereich der Tabaksteuer EU-weit seit 1993 praktiziert,[136] im Bereich einer Zuckersteuer[137] diskutiert und zum Beispiel in Großbritannien schon praktiziert wird,[138] um enorme und unverantwortliche gesundheitliche Folgelasten für die Ernährungsweise

132 In englisch: https://www.globalanimallaw.org/database/national/index.html.
133 https://www.globalanimallaw.org/database/national/index.html.
134 https://www.globalanimallaw.org/database/europe.html.
135 http://www.farm-europe.eu/news/reflections-on-the-evolution-of-the-european-regulation-on-animal-welfare-state-of-the-art-and-potential-improvements/.
136 https://www.bundesfinanzministerium.de/Content/DE/Glossareintraege/T/tabaksteuer.html?view=renderHelp.
137 https://www.tagesschau.de/inland/zucker-105.html.
138 Vgl. https://www.n-tv.de/wirtschaft/Britische-Zuckersteuer-wirkt-article20355841.html.

der Bevölkerung zu vermeiden, könnte im Bereich der Agrarwirtschaft bzw. des Lebensmittelhandels eine Fleischsteuer sein. Die Fleischsteuer ist in jüngerer Zeit sowohl Gegenstand kontroverser politischer Diskussion[139] als auch wissenschaftlicher Auseinandersetzung.[140] Jedoch sollte eine Fleischsteuer weder als undifferenzierte Abgabe, noch isoliert implementiert werden, sondern nur als Teil eines insgesamt ausgewogenen und kohärenten Maßnahmenpakets, bei dem wirkliche Verbesserungen in der Intensivtierhaltung und die Veränderung des Konsumverhaltens das Ziel sein müssen. Zwar mag eine spürbare pauschale Fleischsteuer zwar eine gewisse Reduktion des Fleischkonsums hervorrufen, aber sie erhöht primär den Kostendruck auf die Fleischerzeuger und führt dann – anders als intendiert – zur vermehrten Produktion von Billigfleisch. Somit erscheint eine nach Tierhaltungsbedingungen deutlich differenzierte Fleischabgabe als zielführender. Es sollte auch sorgfältig bedacht werden, dass der Nebeneffekt einer isoliert eingeführten Fleischsteuer auch in größerer sozialer Ungleichheit bestehen könnte, weil Wohlhabende dann ihren Fleischkonsum unverändert fortführen könnten, während weniger Wohlhabende härter von dieser Steuer betroffen wären. Die Debatte zu diesem Thema sollte also intensiv und sachorientiert fortgeführt werden.[141]

Auch das Instrument der Bonuszahlungen für Betriebe, die hohe Standards im Blick auf Tierschutz, Fleischqualität und biologisch-verantwortliche Tierhaltung einhalten, müsste als ein wirksames Instrument in seiner Relevanz geprüft werden. Es sollte allerdings nachdenklich stimmen, dass die Einführung einer »meat tax« jedenfalls im internationalen Diskurs[142] vielfach als durchaus relevanter, ja notwendiger Faktor für die Umsteuerung der Konsum- und Produktionsgewohnheiten weltweit angesehen wird.[143]

In die Überlegungen sollte auch ein Umbau der Mehrwertsteuer einbezogen werden. Würde der ermäßigte Mehrwertsteuersatz von 7 Prozent nur für nachweislich nachhaltig erzeugte Lebensmittel gelten (wozu bei der Fleischerzeugung auch die Beachtung klar festgelegter und kontrollierter Tierwohlstandards zählen müsste) und der reguläre Mehrwertsteuersatz von 19 Prozent für alle Lebensmittel, die auf nicht-nachhaltige Weise hergestellt werden, könnte dies sowohl zu Veränderung im Kauf- und Konsumverhalten als

139 https://www.topagrar.com/news/Home-top-News-Gruene-und-SPD-prangern-Fleischkonsum-an-2740363.html; vgl. auch: https://www.openpetition.de/petition/argumente/steuerpolitik-fleischsteuer-wegen-kosten-fuer-lebensmittelkontrollen.

140 Marco Springmann et al.: Health-motivated taxes on red and processed meat: A modelling study on optimal tax levels and associated health impacts, in: Plos One, 6. November 2018; https://doi.org/10.1371/journal.pone.0204139.

141 Vgl. auch: https://www.morgenpost.de/ratgeber/article208921367/Warum-hoehere-Steuern-auf-Fleisch-sinnvoll-sein-koennen.html.

142 Vgl. u. a. https://futurism.com/experts-should-tax-meateaters-same-way-tax-smokers/.

143 https://www.theguardian.com/environment/2017/dec/11/meat-tax-inevitable-to-beat-climate-and-health-crises-says-report; vgl. auch: http://www.fairr.org/news-item/investors-urge-global-food-companies-cut-reliance-animal-proteins/.

auch in der Tierhaltung führen und die oben beschriebenen negativen Effekte einer undifferenzierten Fleischsteuer ausschließen oder zumindest gering halten. Das EU-Parlament forderte schon 2011 eine Neuausrichtung der Mehrwertsteuer nach Nachhaltigkeitskriterien[144] – über den Lebensmittelsektor hinausgehend. In Deutschland gab und gibt es ähnliche Initiativen und Stellungnahmen u. a. vom Umweltbundesamt, vom Sachverständigenrat der Bundesregierung für Umweltfragen, vom Öko-Institut e. V., vom Forum Ökologisch-soziale Marktwirtschaft, der Albert-Schweitzer-Stiftung und mehreren Organisationen des Fairen Handels. Campact e. V. wirbt für eine Petition des Tübinger Pfarrers Frithjof Rittberger, der – unterstützt von zahlreichen Nichtregierungsorganisationen und Instituten – eine Mehrwertsteuerreform fordert, die u. a. »ein dauerhaft wirksames Instrument für besseren Tierschutz und faire Arbeitsbedingungen« sein soll.[145]

Staatliche Pläne zur Reduktion des Fleischverzehrs sind bisher global die Ausnahme. Die chinesische Regierung hat hingegen 2016 vor allem aus gesundheitspolitischen Gründen beschlossen, den Fleischverzehr der chinesischen Bevölkerung zu senken: Lag der Fleischkonsum 1982 bei 13 kg Fleisch pro Kopf und Jahr, so betrug er 2016 bereits 63 kg. Nun soll er auf 27 kg pro Kopf und Jahr gesenkt werden.[146]

Bisher gibt es keinen globalen Kodex für Fragen des Tierwohls und auch keinen auf UN-Ebene verbindlichen Bemessungsschlüssel für Ernährungsqualität bzw. Nachhaltigkeit in der Produktion von tierischen und pflanzlichen Lebensmitteln. Nationale Regierungen können zwar gewisse Importrestriktionen für Billigfleisch, genetisch veränderte Lebensmittel oder Fleisch aus Produktionsstätten mit globalisierten Futtermittelimporten erlassen. An den grundlegenden Bedingungen der kapitalistisch geprägten Weltagrarordnung, die den Agrobusinesskonzernen die Priorität und Marktmacht überlässt, zum Nachteil der kleineren, regionalen oder bäuerlichen landwirtschaftlichen Betriebe, hat sich nichts geändert.

Es gibt also offene internationale Regelungsbedarfe im Blick auf Standards und rechtliche Regulierungen für Fragen von Tierwohl und Ernährungsqualität, die von der Zivilgesellschaft einschließlich der Kirchen sowohl auf der Ebene der EU als auch auf der Ebene der UN angemahnt werden müssen.

---

144 http://www.europarl.europa.eu/news/en/news/en/press-room/20111012IPR29115/meps-call-for-vat-reforms-to-target-fraud-and-help-small-firms-and-green-goods.

145 https://weact.campact.de/petitions/okologische-mehrwertsteuerreform-fur-eine-wende-bei-nahrung-verkehr-energie-und-produktherstellung.

146 Fleischkonsum in China: Der Terminator steht auf Tofu. https://www.zeit.de/wissen/umwelt/2016–06/fleischkonsum-china-regierung-regulierung?print.

3.6 *Globaler Ernährungswandel: Entkopplung von Fleischkonsum und Wohlstand?* – Die Frage des Fleischkonsums als Schlüsselfrage für Weltgesundheit und ökologische Tragfähigkeit der Erde

In Kapitel 2.3 war darauf hingewiesen worden, wie die exponentielle Zunahme der Nachfrage nach Fleischverzehr in Deutschland mit einem bestimmten Wohlstandsverständnis und der Situation der Nachkriegsentwicklung in Westeuropa korrespondierte. In Kapitel 2.7 ist deutlich geworden, dass wir seit ca. zwei Jahrzehnten Anzeichen eines Einstellungs- und Kulturwandels in Deutschland und in unterschiedlichem Maße auch in anderen Ländern feststellen können. Es gibt ein gestiegenes Verbraucherbewusstsein, es gibt andere Ernährungsstile, es gibt ein erhöhtes Problembewusstsein für Tierschutzbelange. Kulturelle Einstellungsänderungen, Diversifizierung von Angeboten sowie eine stärkere Sensibilisierung für Fragen des Tierwohls greifen ineinander und führen dazu, dass sich immer mehr der an Herstellung, Handel und Konsum von Fleischerzeugnissen Beteiligten mit den neuen Trends auseinandersetzen.

Den vorsichtigen Veränderungen auf der nationalen Ebene entsprechen veränderte Diskurse auf der internationalen Ebene im Umfeld der entwicklungspolitischen Debatte über die Ziele der SDG-Agenda. Freilich sind diese entwicklungspolitischen und ernährungswissenschaftlichen Diskurse in der Öffentlichkeit, im Landwirtschaftssektor sowie in den landwirtschaftlichen Ausbildungsgängen in Deutschland bisher zu wenig bekannt.

Seit einigen Jahren wird intensiv über Voraussetzungen und Folgen des globalen Ernährungswandels diskutiert:[147] Der globale Wandel der Ernährung wird als »Global Nutrition Transition« bezeichnet. In der wissenschaftlichen Literatur,[148] die sich auf Untersuchungen zur Vermeidung von Adipositas (Fettleibigkeit) bezieht, wird zwischen drei Haupt-Phasen unterschieden:

147 Frank Waskow, Regine Rehaag: Globaler Ernährungswandel zwischen Hunger und Übergewicht; http://publikationen.soziologie.de/index.php/kongressband_2014/article/view/159.

148 Barry Michael Popkin (Leiter des interdisziplinären Zentrums für Adipositas an der Universität von North Carolina, Chapel Hill School of Public Health) hat das Konzept »Nutrition Transition« im Jahr 1993 zum ersten Mal unter dem Titel »Nutritional Patterns and Transitions« vorgestellt und seitdem in vielfältigen Länderstudien weiterentwickelt (Publikationen, www.cpc.unc.edu/projects/nutrans/popkin); vgl. u. a. auch: Barry Michael Popkin, Linda S. Adair and Shu Wen Ng: The Global Nutrition Transition: The Pandemic of Obesity in Developing Countries; https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3257829/.

In **Phase 1** geht es um das »Zurückgehen des Hungers«. Unterernährung ist das Hauptproblem. Die körperliche Belastung der Menschen ist hoch.

Phase 2 ist durch einen erhöhten Konsum an Fett, Zucker, Protein und stark verarbeiteten Lebensmitteln sowie die Zunahme an degenerativen Krankheiten gekennzeichnet. »Im Zuge von Urbanisierung, wirtschaftlichem Wachstum und gesellschaftlichem Wandel (Arbeit, Freizeit, Lebensmittelverarbeitung und Massenmedien) steigt der Konsum von Fett, Zucker, verarbeiteten Lebensmitteln (Convenience-Produkte, Fast Food und Snacks) und tierischen Lebensmitteln, der Verbrauch von traditionellen Grundnahrungsmitteln und der Ballaststoffanteil gehen dagegen zurück.«[149] Gleichzeitig geht die körperliche Betätigung in Beruf, Haushalt und Freizeit signifikant zurück.

In **Phase 3** geht es um eine Kombination von Verhaltensänderung und Ernährungsstiländerung: Die Aufnahme von Fett muss reduziert, die Aufnahme von Ballaststoffen, Gemüse, Obst und Kohlenhydraten muss erhöht werden. Gleichzeitig geht es um einen Wandel von einem bewegungsarmen Lebensstil zu einem bewegungsreicheren und aktivierten Lebensstil. Allein dadurch wäre weltweit ein Rückgang der ernährungsmitbedingten Krankheiten zu erwarten. Doch sehr viele Länder befinden sich noch in Phase 2. Die FAO rechnet daher mit einem weiteren Anstieg des globalen Fleischkonsums um 60 Prozent bis 2050. Dies aber könnte verheerende ökologische Folgen haben.[150]

Es ist deshalb die zentrale These dieser EKD-Studie, dass die Frage des Fleischkonsums zu einer Schlüsselfrage sowohl der Weltgesundheitssituation als auch der ökologischen Tragfähigkeit der Erde geworden ist.[151] Nur durch eine politisch gewollte, kulturell vermittelte, wertebezogene und damit auch religiös motivierte Abkopplung von Wirtschaftswachstum und Fleischkonsumsteigerung lässt sich eine Umsteuerung des gegenwärtigen verhängnisvollen Trends der Welternährungslage erreichen. Für die Situation in Deutschland wird eine Reduktion des durchschnittlichen Fleisch-

149 Frank Waskow, Regine Rehaag: Globaler Ernährungswandel zwischen Hunger und Übergewicht*, S. 144 f;* www.springer.com/cda/content/document/…/w_30_5277.pdf.

150 Vgl. auch die wichtige Studie für den Deutschen Bundestag zur Veränderung der globalen Ernährungsgewohnheiten vom Büro für Technikfolgen-Abschätzung beim Deutschen Bundestag (TAB) im Rahmen des TA-Projekts »Welchen Beitrag kann die Forschung zur Lösung des Welternährungsproblems leisten?« https://www.katalyse.de/wp-content/uploads/2014/05/2010TAB_GutachtenWandelErnaehrungsgewohnheiten05_2014.pdf.

151 Die gleiche These vertritt eine internationale Expertenstudie von 37 Wissenschaftlern aus 16 Ländern, die das Thema behandelt: »Food in the Anthropocene: the EAT–*Lancet* Commission on healthy diets from sustainable food systems«, in: https://www.thelancet.com/commissions/EAT.

verzehrs von 60 kg/Jahr auf bis zu 15 kg/Jahr pro Person als durchaus sinnvoll und machbar gehalten.[152] Die Deutsche Gesellschaft für Ernährung hält maximal 20–30 kg Fleischverzehr pro Kopf und Jahr innerhalb einer gesunden Mischkost für ernährungsphysiologisch sinnvoll.[153]

3.7 *Zusammenfassung:* Tierwohl – Menschenwohl – Schöpfungswohl Zielkonflikte und tierethische Dilemmata im globalen Kontext

In zusammenfassender Perspektive wird deutlich: Die Kopplung von Wohlstandsentwicklung an hohen Fleischkonsum hat in eine gesundheitsspezifische ebenso wie in eine ökologische Sackgasse geführt. Nie zuvor in der Menschheitsgeschichte gab es einen so hohen Fleischkonsum wie in der Gegenwart. Doch das System der nachholenden Entwicklung bzw. Globalisierung des »westlichen« Modells industrialisierter Landwirtschaft und Fleischproduktion stößt an planetarische Grenzen. Das Ziel, eine rasant wachsende Weltbevölkerung ausreichend und gesund zu ernähren, kann nicht mit weiterhin exponentiellen Fleischkonsumraten erreicht werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden auch Konzepte wie die technische Optimierung bestehender Tierhaltungsformen oder die technologische Substituierung tierischen Fleischs durch künstlich im Reagenzglas erzeugte »Fleisch«-Produkte nur Teillösungen darstellen.[154]

Der Weltagrarbericht geht davon aus: »Wir brauchen eine agrarökologische Evolution der Landwirtschaft, der Lebensmittelproduktion und des Konsums. Sich ihren jeweiligen Umweltbedingungen anzupassen, ist die Kunst der Landwirtschaft seit ihren Ursprüngen vor 10.000 Jahren. Erst in den letzten einhundert Jahren erlaubten die Erschließung und Nutzung fossiler Energiequellen einem Teil der Menschheit, den aufmerksamen Austausch mit der Natur durch den Einsatz von Maschinen und moderner Chemie zu ersetzen. Dies führte in den letzten sechzig Jahren zu einer beispiellosen globalen Umgestaltung und Ausbeutung natürlicher Lebensräume und

152 Vgl. https://www.augsburger-allgemeine.de/panorama/Ethik-Experte-im-Interview-Wie-viel-Fleischkonsum-ist-vertretbar-id41421371.html.

153 https://www.dge.de/presse/pm/weniger-fleisch-auf-dem-teller-schont-das-klima/.

154 Vgl. u. a. https://ngin-food.com/artikel/supermeat-in-vitro-fleisch-israel/; https://www.zdf.de/nachrichten/heute-sendungen/fleisch-aus-dem-reagenzglas-100.html; http://www.faz.net/aktuell/stil/essen-trinken/kuenstliches-fleisch-der-burger-aus-der-petrischale-14030839.html.

regionaler Agrar- und Ernährungssysteme, deren Folgen heute zentrale Menschheitsprobleme geworden sind.«[155]

Es geht um einen tiefgreifenden kulturellen Lernprozess und Wertewandel, der mit fundamentalen Fragen des Mensch-Tier-Verhältnisses ebenso wie dem Verhältnis des Menschen zur Ernährung und zu seinem eigenen Körper zu tun hat. Eine globale und nationale Wende mit Blick auf die Standards der Tierhaltung und die Qualitätskriterien der Fleischproduktion ist deshalb nicht nur nach tierethischen Gesichtspunkten, sondern nach globalen ökologischen und entwicklungspolitischen Gründen zwingend geboten.

Das gegenwärtige Modell der hohen Fleischproduktions- und Konsumptionsraten ist nicht zukunftsfähig und universalisierbar, weil es (durch die Mechanismen global arbeitsteiliger Futtermittelproduktion) mit überdimensionierten und ungerechten Landnutzungsraten gegenüber anderen Völkern verbunden ist. Der Kern der agrarökologischen Wende besteht deshalb nicht nur in einer Anpassung gegenwärtiger Landwirtschaft an regionale oder lokale Umweltbedingungen, sondern in einer langfristig unvermeidlichen Reduktion der Ressourcenentnahme gegenüber der Natur insgesamt. Dies erfordert einen umfassenden kulturellen Wandel im Blick auf Leitwerte unseres Lebensstils und die Nachhaltigkeit unserer Produktions- und Konsumformen. Nach Uwe Schneidewind sind *zwei Blockaden* auf dem Weg zu einer nachhaltigen Ernährung aufzubrechen, eine »*technologisch-ökonomische Blockade*, die das globale Ernährungssystem alleine unter eindimensionalen Produktivitätsaspekten optimiert … und eine *kulturelle Blockade*, die die globale Verallgemeinerung nicht-nachhaltiger Lebensstile befördert und damit die Vielfalt von Ernährungsmustern sowie deren ökologische Nachhaltigkeit bedroht.«[156]

Der Umfang des im Blick auf das Mensch-Tier-Verhältnis und die Fleischproduktion erforderlichen weltweiten kulturellen Wandels, den Kirchen, Zivilgesellschaft, Landwirtschaft und Regierungen nur gemeinsam befördern können, ist dabei ähnlich gravierend und anforderungsreich wie der zivilisatorische Umlernprozess, den wir im Blick auf die Dekarbonisierung unserer Wirtschaftsform und den Übergang hin zu einem post-fossilen Zeitalter begonnen haben. Die Kirche nimmt teil an diesen Prozessen der kulturellen Transformation und des Wertewandels gemäß ihrem Auftrag, zur »Erneuerung des Sinnes« (Röm 12,2) beizutragen.

155 Vgl. https://www.weltagrarbericht.de/?id=2157.
156 Uwe Schneidewind: Die Große Transformation, Frankfurt a. M. 2018, S. 247 f.

Maßnahmen für eine global nachhaltige Nutztierhaltung müssen deshalb ganz verschiedene Handlungsbereiche mit bedenken und aufeinander beziehen, bei denen jeweils ganz unterschiedliche Stakeholder und Verantwortungsebenen anzusprechen sind. Sie beziehen sich auf mindestens folgende große Themenblöcke:

- Höhe des individuellen Konsums tierischer Lebensmittel, Gesundheitswirkungen,
- Höhe der gesamten Produktion tierischer Lebensmittel (natürliche Ressourcen, volkswirtschaftliche Bedeutung, internationaler Handel),
- Effizienzsteigerung bei der Nutzung natürlicher Ressourcen,
- Ressourcenschutz und Verbesserung des Zustands der natürlichen Ressourcen,
- Erhalt wertvoller Naturräume und Kulturlandschaften,
- Verbesserung der sozialen und ökonomischen Lebenssituation der ländlichen Nutztierhaltenden,
- Stärkung der Resilienz ländlicher Gemeinschaften,
- Verbesserung der Haltungssysteme der Nutztiere,
- Verbesserung der Tiergesundheit,
- Erhalt alter Nutztierrassen.

Mit der Studie der Kammer für nachhaltige Entwicklung »Unser tägliches Brot gib uns heute« von 2015 gilt es festzuhalten: »So notwendig politische Forderungen sind, so wichtig ist aus kirchlicher Sicht die Einübung eines nachhaltigen Lebensstiles. Auch im Blick auf die Welternährungslage brauchen wir in den früh industrialisierten Ländern einen kulturellen Wandel. Der ist aber noch nicht einmal ansatzweise erkennbar.«[157]

157 Evangelische Kirche in Deutschland: Unser tägliches Brot gib uns heute. Neue Weichenstellung für Agrarentwicklung und Welternährung. Eine Studie der Kammer der EKD für nachhaltige Entwicklung, EKD-Texte 121, Hannover 2015, S. 166; https://www.ekd.de/ekd_texte_121.htm.

4. Verantwortliche Mensch-Tier-Ethik in verschiedenen Handlungsfeldern – kirchliche Beiträge zur Reflexion eines Paradigmenwechsels

4.1 *Fleischkonsum und Tierethik sind keine Luxus-Themen des Westens* – Aspekte einer globalen Tierethik im ökologisch-entwicklungsbezogenen Kontext

Es ist deutlich geworden: Obgleich die überwiegende Zahl von neueren Beiträgen zur wissenschaftlichen, philosophischen und ethischen Debatte zur Tierethik aus den Ländern des Westens stammt – eine globale Übersicht dazu ist den Verfassern nicht bekannt –, ist das Thema Fleischkonsum und Tierethik kein Luxus-Thema des Westens, es hat einen enormen politischen Stellenwert für die langfristige Überlebenssicherung der Menschheit insgesamt. Es ist ein zentrales Teilziel der Agenda 2030, verankert im Teilziel 12: »Für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster sorgen.« Zwar ist keines der Unterziele direkt auf Fleischproduktion und Fleischkonsum bezogen – das wäre politisch zu kontrovers gewesen. Doch lässt sich bei verschiedenen Teilzielen ein klarer Bezug zur Thematik dieser Schrift feststellen: So lautet das Unterziel 12.3: »Bis 2030 die weltweite Nahrungsmittelverschwendung pro Kopf auf Einzelhandels- und Verbraucherebene halbieren und die entlang der Produktions- und Lieferkette entstehenden Nahrungsmittelverluste einschließlich Nachernteverlusten verringern.« Und das Unterziel 12.1 lautet: »Den Zehnjahres-Programmrahmen für nachhaltige Konsum- und Produktionsmuster umsetzen, wobei alle Länder, an der Spitze die entwickelten Länder, Maßnahmen ergreifen, unter Berücksichtigung des Entwicklungsstands und der Kapazitäten der Entwicklungsländer.«

Gleichzeitig ist deutlich geworden, dass es bei Perspektiven zu einer Ernährungs- bzw. Agrarwende, die für viele als notwendig angesehen wird, um ein Zusammenwirken aller beteiligten Handlungsbereiche geht und die Verantwortung nicht einfach nur einer Gruppe, etwa den Bauern, allein zugeschoben werden kann. Es gilt das Votum, das schon in einer Studie der Nordelbischen Kirche aus dem Jahre 2005 klar formuliert wurde: »Es ist unangemessen, die Landwirte, deren Existenz vielfach

auf dem Spiel steht, allein für ein Problem verantwortlich zu machen, das die gesamte Gesellschaft angeht. Eine Gesellschaft, deren Forderung im Hinblick auf die Produktion von Nahrungsmitteln ‚immer mehr' und ‚immer billiger' lautet, kann die Landwirtschaft nicht allein stehen lassen, wenn sie diese Erwartungen erfüllt. Es gibt niemanden, der sich in der Produktion der Lebensmittel aus der Verantwortung ziehen kann. Das gilt von den Produzenten bis zu den Verbraucherinnen und Verbrauchern.«[158]

Es geht ebenso um Verantwortung in der Tierzucht, in der Tierhaltung, im Fleischhandel und im Fleischkonsum. In den folgenden Teilkapiteln sollen einzelne dieser Aspekte einer umfassenden Verantwortungsethik für das Mensch-Tier-Verhältnis in Teilbereichen (Konsumentenethik, Ethik von Tiermedizin und -zucht, Unternehmensethik, landwirtschaftliche Berufsethik, politische Ethik und Rahmengesetzgebung) exemplarisch deutlich gemacht werden.[159]

Kasten 16: Deutliche Verbesserungen in der Nutztierhaltung

Bei aller Kritik über die aktuellen Mängel in der Nutztierhaltung sollte ebenso eine echte Wertschätzung für die erfolgten Verbesserungen in den letzten Jahrzehnten erfolgen.

Laufställe für Milchkühe haben sich durchgesetzt

Zum Beispiel bieten die heutigen kühlen Boxen-Laufställe für Milchkühe für die Tiere ganz erhebliche Vorteile gegenüber der klassischen Anbindehaltung. In Laufställen sind die Funktionsbereiche Fressen, Liegen und Laufen getrennt. Die Liegebereiche zum Ausruhen und Wiederkäuen sind abgetrennt und mit Gummimatten oder Stroh abgepolstert. Im Fressbereich ist genügend Platz, so dass jedes Tier einzeln ungestört fressen kann. Neben der Bewegung im Laufbereich des Stalles sind oft kombinierte befestigte Ausläufe vorhanden. So können die Milchkühe frische Luft und Sonnenlicht bekommen. Gemolken wird in einem Melkstand oder per Melkroboter. Mit Bürsten können sich die Kühe selbst Rücken und Flanken bürsten.[1]

Etwa 70 % der Milchkühe werden aktuell in Laufställen gehalten. Am idealsten ist für Kühe nach wie vor der Weidegang. Leider hat u. a. aus arbeits- und versicherungstechnischen Gründen sowie aufgrund der Begrenzung der arrondierten Weideflächen der Weidegang stark abgenommen. Im Jahr 2010 hatten noch 42 % der deutschen Milchkühe etwa fünf Monate pro Jahr Weidegang. Der Weidegang war bei den mittelgroßen Betrieben deutlich häufiger als bei den kleinen oder sehr großen Betrieben. In Ökobetrieben wird bei betrieblicher Möglichkeit der Weidegang während der Vegetationsperiode angestrebt.[2]

158 Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland: Zum verantwortlichen Umgang mit Tieren. Auf dem Weg zu einem Ethos der Mitgeschöpflichkeit. Stellungnahme der Kirchenleitung der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, 2005; http://www.kda-nordelbien.de/index.php/tierethik/206-ethos-der-mitgeschoepflichkeit.html.

159 Vgl. Leonie Bossert: Tierhaltung adé. Tierrechtsethik und Landwirtschaft, in: politische ökologie 154: Zukunftstauglich: Stellschrauben für eine echte Agrarwende, 2018, S. 42–47.

Außenklimaställe für Schweine werden zunehmend in der Praxis erprobt

Hochmoderne Außenklima-Schweineställe ermöglichen viel Auslauf, Außenklimareize, geringere Lärmbelastung der Tiere und eingestreute Ruhe- und Liegezonen. Nicht nur das Stallklima ist wesentlich besser als in den früheren oftmals dunklen, feuchten und stickigen Schweineställen. Die intelligenten Schweine können durch die Funktionstrennung von Liegen, Fressen, Misten und Bewegung ihrem arteigenen Bedürfnis nach Sauberkeit, Beschäftigung, Spielen und Sozialleben folgen. Das ist den Schweinen in monotonen Vollspaltenboden-Ställen nur sehr eingeschränkt möglich, was Langeweile, Stress und Aggressionen erzeugt.[3]

Stressreduktion durch Förderung der kognitiven Fähigkeiten der Tiere

Wie hochintelligent Schweine sind, zeigt folgendes Beispiel. Das Leibniz-Institut für Nutztierbiologie zeigt bereits seit vielen Jahren, wie »Aufruffütterung« nach Plan bei Sauen funktionieren kann zwecks Vermeidung von Stress und Kämpfen am Futtertrog. Sauen sind mit Ohrmarkentranspondern ausgestattet und lernen innerhalb von zwei bis drei Wochen ihren Namen. Wird ihr Name über Lautsprecher aufgerufen, laufen sie zur automatisierten Futterstation, um ihre individuelle Futterration abzuholen. Sauen, deren Name gerade nicht aufgerufen wird, bleiben währenddessen völlig entspannt. Das System funktioniert praxistauglich bereits für Großgruppen von bis zu 60 trächtigen Sauen.[4]

Vom nicht ausgestalteten Hühnerkäfig zu Ställen mit teilüberdachtem Auslauf

Bei Legehennen hat das EU-weite Verbot der nicht ausgestalteten Käfige im Jahr 2012 zu einer positiven Veränderung der Haltungsbedingungen geführt. Bei privaten Eiereinkäufen in Deutschland stammen heute 61 % aus Bodenhaltung, 24 % aus Freilandhaltung und 9 % aus ökologischer Erzeugung. Im Ökolandbau ist Freilandhaltung zwingend vorgeschrieben. Nach einer Auslauffrist soll im konventionellen Bereich spätestens 2028 sogar ein Ende der Kleingruppenhaltung in ausgestalteten Käfigen erfolgen.[5]

---

1 Bundeszentrum für Ernährung (2018): Milch: Milchkuh-Haltung: Wie leben Milchkühe?; https://www.bzfe.de/inhalt/milch-milchkuh-haltung-6966.html.

2 BMEL (2018): Milchviehhaltung in Deutschland; https://www.praxis-agrar.de/tier/rinder/milchviehhaltung-in-deutschland/.

3 KTBL (2008): Außenklimaställe für Schweine; https://www.ktbl.de/fileadmin/user_upload/artikel/Tierhaltung/Schwein/Allgemein/Aussenklimastall-allgemein/Aussenklimastall_allgemein.pdf.

4 Leibniz-Institut für Nutztierbiologie (2015): Die nächste Sau bitte! – Individualisierte Aufruffütterung soll Stress im Stall vermeiden und das Wohlbefinden erhöhen; https://www.fbn-dummerstorf.de/aktuelles/presse/presse/?tx_news_pi1%5Bnews%5D=112&tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail&cHash=ff63e44e9b4fde8f2948dbde931df984.

5 BMEL (2018): Fragen und Antworten zur Legehennenhaltung in Deutschland; https://www.bmel.de/DE/Tier/Nutztierhaltung/_texte/HaltungLegehennen-Bioeier_FAQ_Tierschutz.html.

4.2 *Weniger Fleisch – mehr Gesundheit:* Aspekte einer Konsumentenethik für ein verantwortliches Tier-Mensch-Verhältnis

2013 wurde errechnet, dass jeder Deutsche im Laufe seines Lebens durchschnittlich 1094 Tiere verzehrt, dazu gehören 4 Rinder, 4 Schafe, 12 Gänse, 37 Enten, 46 Schweine,

46 Puten, 945 Hühner.[160] Für die individuelle Ethik eines verantwortlichen Konsums wird deshalb vielfach und mit Recht die Frage nach dem rechten Maß diskutiert. Es muss jedoch vor einer reduktionistischen und allein quantitativ ansetzenden Strategie gewarnt werden. Debatten zu diesem Thema neigen zu simplifizierenden und emotionalisierenden Verzerrungen, was verständlich ist, da das Thema in der Tat mit Leib und Magen zu tun hat und »unter die Haut geht«. Doch eine verantwortliche Konsumentenethik kann nicht einfach auf die Frage »Wie viel Fleisch ist legitim?« reduziert werden. Die Frage »Woher kommt das Fleisch?« und »Wie wurden die Tiere gehalten und gefüttert?« müssen gleichberechtigt gestellt werden. Zu einer Konsumentenethik gehört heute, dass sich der Verbraucher gezielt darüber informiert, wie Tiere gehalten, wie die Tiere geschlachtet und transportiert wurden, wie sie medizinisch begleitet und wie sie gezüchtet wurden. Sind diese Zusammenhänge eher unsichtbar oder an den Rand gedrängt, weil sich Wohl und Wehe der Tiere in geschlossenen Großanlagen und in ausgelagerten Schlachthöfen abspielten, so sind sie seit Anfang des Jahrhunderts erneut in die Mitte der Gesellschaft und das öffentliche Gespräch getreten. Die Entwicklung einer Konsum- und Verbraucherethik ist vielfach erst in den Anfängen und wird bisher nur in wenigen gesellschaftlichen Milieus aktiv wahrgenommen.[161] Die Gemeinsame Konferenz für Kirche und Entwicklung (GKKE) hat sich 2015 mit ihrer Fachgruppe Kohärenz eingehend mit den Fragen eines ethisch verantwortlichen Konsums und der Festlegung von Standards für die Lebensmittelproduktion insgesamt befasst und die Optionen für private wie für staatliche Lebensmittelregulierung ausgelotet.[162]

Kasten 17: Alternativen zu Fleisch aus der Nutztierhaltung

Wildfleisch aus dem Forstladen

Eine wenig beachtete Alternative zu Fleisch aus der Nutztierhaltung ist Wildfleisch aus Förstereibetrieben. Reh, Wildschwein, Hase, Damwild oder Rothirsch sind frei lebende Wildtiere, die durch artgerechte Bejagung getötet werden. Die Wildbretverarbeitung erfolgt überwacht von Veterinärbehörden nach EU-Hygienerecht. Da sich die Wildtiere ständig frei bewegen und ihr Futter selber wählen, ist Wildfleisch oft fettarm, nährstoff- und geschmackreich. Neben dem Haar- und Schalenwild gibt es Federwild wie Wildgänse, -enten und -tauben. Die Ökobilanz ist bei Wildfleisch sehr gut. Es ist regional erzeugt und klimafreundlich. Die Jagd dient der Regulierung der Wildtierbestände und ermöglicht in vielen Wäldern eine natürliche Baumverjüngung.[1]

---

160 https://www.derwesten.de/panorama/deutsche-essen-in-ihrem-leben-durchschnittlich-1094-tiere-id7469059.html; https://www.focus.de/gesundheit/ernaehrung/news/fleischkonsum-deutsche-essen-im-leben-mehr-als-1000-tiere_aid_670193.html.

161 Vgl. Christine Chemnitz: Weniger Fleisch ist mehr. Auswirkungen des übermäßigen Fleischkonsums, in: politische ökologie 154: Zukunftstauglich: Stellschrauben für eine echte Agrarwende, 2018, S. 48–55.

162 GKKE: Plädoyer für gerechte und nachhaltige globale Lebensmittelstandards. Fachgruppe Kohärenz der GKKE, Berlin Juni 2015; http://www3.gkke.org/fileadmin/files/downloads-allgemein/Lebensmittelstandards_01.pdf.

Insekten als Alternative zu Fleisch

In vielen Teilen der Welt (Afrika, Asien, Lateinamerika, Australien) ist der Konsum von Speiseinsekten (Entomophagie) als Grundnahrungsmittel weit verbreitet. Weltweit essen etwa zwei Milliarden Menschen Insekten. Es gibt über 1.900 essbare Insektenarten.[2]

International propagiert die FAO die Zucht in Insektenfarmen und den Verzehr von Insekten als Mittel gegen Mangelernährung in tropischen und subtropischen Regionen (»Edible Insects«). Speiseinsekten können mit wenig technischem Aufwand auf kleinem Raum gezüchtet werden und haben zumeist nur einen kurzen Lebenszyklus von wenigen Wochen.[3]

In Europa besteht bei vielen Menschen eine tiefsitzende Ablehnung von Insekten als Nahrungsmittel. Aufgrund des kulturell stark verankerten Ekels sind die Prognosen für eine schnelle Akzeptanzsteigerung und Ausdehnung des Insektenverzehrs in Europa eher verhalten. Bisher hat jeder siebte Deutsche Insekten schon einmal probiert.[4]

In der EU fallen Speiseinsekten seit 2018 unter die EU-Verordnung für neuartige Lebensmittel (Novel-Food-Verordnung [EU] 2015/2283). Alle insektenhaltigen Lebensmittel müssen vor der Inverkehrbringung von der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) gesundheitlich bewertet und zugelassen werden. Außerdem besteht evtl. die Möglichkeit, einige Insektenspeisen als »traditionelle Lebensmittel« in der EU zuzulassen, wenn die Insektenlebensmittel in Drittstaaten mindestens 25 Jahre verzehrt wurden und keine Sicherheitsbedenken auftraten.[5]

Als gesundheitliche Vorteile von Insekten wird ihr hoher Gehalt an Proteinen und Mikronährstoffen bei gleichzeitiger Fettarmut genannt. Beim Proteingehalt ist jedoch zu beachten, dass bei einigen Messungen irrtümlich die Chitingehalte mitgemessen wurden. Chitin ist zudem unverdaulich. Auch fehlen valide wissenschaftliche Daten zu den anderen Nährstoffanteilen von Insekten. Gesundheitsrisiken sind Allergien durch essbare Insekten. Insekten haben oft ähnliche Proteine wie Krustentiere. Allergiker gegen Garnelen oder Hausstaubmilben können deshalb eventuell Kreuzallergien gegen Insekten aufweisen. Es können zudem völlig neue Insekten-Allergien entstehen. Weitere mögliche Gesundheitsgefahren sind Hygieneprobleme bei der Zucht von Insekten im industriellen Maßstab. In Insektenfarmen werden viele Millionen Insekten auf engstem Raum gehalten. Bisher gibt es kaum Kenntnisse über einen damit verbundenen Medikamenteneinsatz.

Beim Verzehr von Insekten könnten außerdem Krankheitserreger übertragen werden. Damit die Insekten einen leeren Darm haben, wird die Fütterung der Insekten ca. 24 Stunden vor dem Töten eingestellt. Gezüchtete Insekten zur Lebensmittelproduktion in Industrieländern werden durch Tieffrieren getötet, gewaschen und blanchiert (Erhitzung auf mindestens 85 Grad, um mögliche Krankheitserreger abzutöten). Insekten sollte man generell nicht unerhitzt verzehren.

Das Futter für Insektenfarmen muss zudem von guter Qualität sein. Abfälle reichen zum Füttern nicht, sondern hochwertiges und hygienisch einwandfreies Futter ist nötig. Kritiker verweisen deshalb darauf, dass hochwertige Pflanzen besser direkt verzehrt werden sollten. Häufigere Mahlzeiten mit mehr Hülsenfrüchten könnten z. B. zur guten Eiweißversorgung in Deutschland beitragen.

Die Befürworter des Insektenverzehrs als Alternative zu Fleisch betonen hingegen besonders die ökologischen Argumente. Im Vergleich zum Fleisch von Nutztieren fallen bei Insekten pro Kilogramm Produkt deutlich weniger Treibhausgasemissionen an. Insekten benötigen als wechselwarme Tiere weniger Energie als klassische Nutztiere. Die Futterverwertung von Insekten ist deshalb wesentlich effizienter als bei Hühnern, Schweinen etc. und der Wasserverbrauch geringer.[6]

Bisher gibt es erst sehr geringe Kenntnisse über die Fähigkeit von Insekten, Schmerzen und Leiden zu empfinden. Von Bienen ist bekannt, dass sie sehr hohe kognitive Fähigkeiten besitzen (Gedächtnis-, Lern- und Wahrnehmungsleistungen). Aus Sicht des Tierschutzes ist die artgerechte Haltung von Insekten eindeutig unproblematischer als die Haltung von Säugetieren. Große Zuchtanlagen von Insekten bestehen derzeit in den Niederlanden, Frankreich, Kanada und Thailand. Bisher dürfen Insektenmehle in der EU nicht als Futter für Nutztiere verwendet werden. Allerdings prüft die EU-Kommission aktuell die Zulassung von Fliegenlarven als Tierfutter.

Fleisch aus Zellkulturen – »Clean Meat«

Unter den diskutierten zukünftigen Alternativen zum Fleisch aus der Nutztierhaltung gehört Kunstfleisch, welches aus tierischen Muskel-Stammzellen von Rindern, Schweinen oder Geflügel in Bio-Reaktoren gezüchtet wurde. Zurzeit forschen diverse Startup-Unternehmen – u. a. im Silicon Valley – an der Entwicklung von künstlichem Fleisch. Als Erstes sollen stark verarbeitete Fleischprodukte wie Hamburger, Nuggets etc. auf den Markt kommen. Hochstrukturiertes Fleisch wie Steak kann noch nicht erzeugt werden. Es wird erwartet, dass die Marktdurchsetzung von Kunstfleisch beim Verbraucher von gutem Geschmack und gewohnter Konsistenz abhängen wird sowie vom Preis. Befürworter des »In-Vitro-Fleisches« argumentieren, dass so sehr viel Tierleid in der Nutztierhaltung vermieden werden könnte und die Ökobilanz besser wäre. Bisher ist unklar, wann das erste künstlich erzeugte Fleisch in die Märkte gelangen wird. Es würde in der EU als neuartiges Lebensmittel gewertet werden und müsste ein entsprechendes Zulassungsverfahren durchlaufen.[7]

---

1 Bundeszentrum für Ernährung: Wild: Fleisch von frei lebenden Tieren; https://www.bzfe.de/inhalt/wild-31841.html.

2 Bundeszentrum für Ernährung: (K)eine alltägliche Kost; https://www.bzfe.de/inhalt/insekten-558.html.

3 FAO (2010): Edible Forest Insects. Humans Bite Back!; http://www.fao.org/docrep/012/i1380e/i1380e00.pdf.

4 Bundesinstitut für Risikobewertung (2016): Sind essbare Insekten als Lebensmittel aus Sicht der Verbraucher sicher? https://mobil.bfr.bund.de/cm/343/sind-essbare-insekten-als-lebensmittel-aus-sicht-der-verbraucher-sicher.pdf.

5 Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (2018): Fallen Insekten und daraus hergestellte Lebensmittel unter die Novel-Food-Verordnung? https://www.bvl.bund.de/DE/01_Lebensmittel/04_AntragstellerUnternehmen/13_FAQs/FAQ_NovelFood/FAQ_NovelFood_node.html.

6 Verbraucherzentrale Hamburg (2018): Ernährungstrends. Insekten essen?; https://www.vzhh.de/themen/lebensmittel-ernaehrung/ernaehrungstrends/insekten-essen.

7 Masstricht University (2018): Cultured meat. Frequently asked questions. https://culturedbeef.org/sites/intranet.mumc.maastrichtuniversity.nl/files/culturedbeef_mumc_maastrichtuniversity_nl/frequently_asked_questions.pdf.

Der bisher dominante Trend zur Massentierhaltung und zur Produktion von Discounterware, der Fleisch so billig macht wie nie zuvor, ist auch eine Folge der Massennachfrage nach Fleisch. Verbraucherethisch gewendet aber heißt dies: Wenn Billigfleisch weniger nachgefragt wird, würde dies mittelfristig dazu führen, dass diese Fleischmengen auch weniger hergestellt würden. Umgekehrt gilt: Würde mehr Fleisch aus tiergerechter Haltung gekauft, würde auch mehr produziert. Verbraucherethisch kann es dann auch nicht mehr angehen, dass Verbraucher nur noch das Filetstück wollen und der durchaus verzehrbare Restanteil des Fleisches exportiert oder minderwertig verwertet wird.

- Man kann alternativ Fleisch aus artgerechter Haltung kaufen, das zum Teil auch bereits bei Discountern angeboten wird. »Artgerecht ist eine Haltung, welche die Vielzahl der genetisch festgelegten Verhaltensweisen einer Tierart berücksichtigt« und die »artspezifischen Bedürfnisse nach Lebensraum, Ernährung, Bewegung, Sozialkontakt, Beschäftigung und Wohlbefinden«[163] achtet.
- Man kann Fleischprodukte aus dem Biolandbau kaufen, die entweder durch das EU-Bio-Logo (grüner Grund mit Sternenblatt) oder durch das nationale Bio-Siegel (Sechseck) geschützt sind und von eigens zugelassenen Öko-Kontrollstellen kontrolliert werden.
- Man kann Fleisch ebenfalls aus besonders tiergerechter bäuerischer Nutztierhaltung von konventionellen Bauernhöfen kaufen, wie sie zum Beispiel im Neuland-Qualitätsfleischprogramm zusammengeschlossen sind.
- Man kann Fleischprodukte aus regionaler Produktion und möglichst von Erzeugergemeinschaften aus der unmittelbaren Nähe kaufen, weil damit qualvolle Transportzeiten für Tiere reduziert werden.
- In Hotels oder Restaurants sollte man immer nach der Herkunft des Fleisches fragen, um das kritische Verbraucher- und Anbieterbewusstsein zu erhöhen. Vorsicht ist immer bei importierten Gefügelprodukten geboten. Zum Beispiel ist der Import von Produkten der »Stopfleber«, deren Mastform als besonders grausam anzusehen ist, in der EU nach wie vor erlaubt.

Man kann in den Fragen einer nachhaltigkeitsorientierten Ernährungswende mittlerweile ziemlich klar den Umfang der Ressourcenentnahme pro Lebensmittel bestimmen und angeben (sog. »Nutritional Footprint«)[164]. Auch im Bereich des Fleischkonsums sollte es für den Verbraucher besser überprüfbare Bewertungsverfahren geben. Die Fülle der Siegel macht allerdings bisher für den Verbraucher eine Orientierung nicht einfach. Neben den beiden großen staatlichen Bio-Siegeln verwenden einzelne Anbauverbände ihre eigenen Verbands-Siegel (zum Beispiel Bioland, Demeter), und es gibt zusätzlich unterschiedlich aussagekräftige Tierschutzsiegel. Inzwischen haben sich vier von fünf großen Handelsketten und ihre Zulieferer in der Initiative Tierwohl zusammengeschlossen und bieten Fleischprodukte in vier Qualitätsstufen an. Im Januar 2019 kündigte Bundeslandwirtschaftsministerin Klöckner ein dreistufiges Tierwohlsiegel für Schweinefleisch an, das ab 2020 eingeführt werden soll (vgl.

163 Hans-Heinrich Fiedler: … und herrschet über das Vieh … Schwein, Pute und Huhn – Sache oder Mitgeschöpf?; Oldenburg 2017, S. 39 ff.

164 Vgl. zum Ganzen: Uwe Schneidewind: Ernährungswende – Umwelt und Gesundheit zusammenbringen, in: Ders: Die Große Transformation. Eine Einführung in die Kunst des gesellschaftlichen Wandels, Frankfurt a. M. 2018, Kap. 15, S. 245 ff.

Kasten 18). Dafür ist es unverzichtbar, dass das staatliche Siegel nicht nur freiwillig, sondern verpflichtend gesetzlich verankert würde.

Kasten 18: Tierwohl-Siegel für Fleisch

Brancheninitiative Tierwohl

In der »Initiative Tierwohl« haben sich Unternehmen und Verbände aus Landwirtschaft, Fleischwirtschaft und Lebensmitteleinzelhandel gemeinsam die Förderung einer tiergerechteren und nachhaltigeren Fleischerzeugung zum Ziel gesetzt. Anfang 2019 nahmen unter anderem vier der fünf umsatzstärksten deutschen Lebensmittel-Handelsketten an der Branchen-Initiative teil (Edeka-, Rewe-, Schwarz- und Aldi-Gruppe).

Die Lebensmitteleinzelhandelsunternehmen führen pro verkauftem Kilogramm Schweine- und Geflügelfleisch und -wurst 6,25 Cent an die Initiative ab (jährlich insgesamt ca. 130 Millionen Euro). Aus diesem Fond werden an der Initiative teilnehmende und zertifizierte Tierhalter für die Umsetzung von unterschiedlichen Tierwohlmaßnahmen entlohnt (»Tierwohlentgelt«). Es gibt Pflichtkriterien für die teilnehmenden Landwirtschaftsbetriebe wie zehn Prozent mehr Platz oberhalb des gesetzlichen Mindeststandards bei Schweinen und Geflügel und zusätzliches organisches Beschäftigungsmaterial. Gestaffelt honorierte Wahlkriterien sind in der Schweinehaltung z. B. Scheuermöglichkeiten, ständiger Zugang zu Raufutter oder Saufen aus offener Fläche.[1]

Derzeit werden ca. 23 % der Mastschweine und 31 % der Masthähnchen in Deutschland nach den Kriterien der »Initiative Tierwohl« gehalten. Kritisiert wird vor allem, dass die Anforderungen nur unwesentlich über den gesetzlichen Standards liegen.[2]

Der zehn Prozent höhere Platzanspruch in der untersten von vier Siegelstufen bedeutet konkret, dass beispielsweise 23 Masthühner statt 26 auf einem Quadratmeter leben. Einem 50 bis 110 Kilogramm schweren Mastschwein muss gesetzlich mindestens 0,75 m^2 zur Verfügung stehen. Zehn Prozent mehr bedeuten also 0,83 m^2. Zum Vergleich: Im Ökolandbau stehen Mastschweinen mindestens 1,3 m^2 und zusätzlich ein Quadratmeter Auslauf im Freien zu.

Haltungskennzeichnung des Lebensmitteleinzelhandels

Ab April 2019 wollen mehrere große Lebensmittelhandelsunternehmen, welche auch bei der Brancheninitiative beteiligt sind, eine einheitliche vierstufige Haltungskennzeichnung von Fleisch unter dem Begriff »Haltungsform« herausgeben. Stufe 1 entspricht den gesetzlichen Mindeststandards, Stufe 4 der Biotierhaltung.[3]

Zweistufiges Tierwohllabel des Deutschen Tierschutzbundes

Der Deutsche Tierschutzbund hat 2013 ein eigenes zweistufiges Tierwohllabel »Für Mehr Tierschutz« zunächst für Produkte von Masthühnern und Mastschweinen eingeführt. Im Jahr 2016 wurde das Label-Programm auf Legehennen und 2017 auf Milchkühe erweitert. Das Label umfasst die gesamte Produktionskette bis zur Schlachtung.

Die Tierwohl-Anforderungen liegen bereits in der Einstiegsstufe weit über den gesetzlichen Mindeststandards. Gefordert werden u. a. strukturierte Ställe, mehr Platz und Beschäftigungsmöglichkeiten, Kaltscharrraum für Hühner, keine Anbindehaltung von Milchkühen sowie eine Begrenzung der Tageszunahme von Masthühnern. Außerdem wird ein besonderes Augenmerk auf Tiergesundheit gelegt. Die Premiumstufe liegt etwas unterhalb der

Standards in der Ökotierhaltung. Zugang zu Außenklimabereichen, Auslauf oder Freilandhaltung sind vorgeschrieben.[4]

Staatliches Tierwohlkennzeichen für Schweine

Im Januar 2019 stellte das BMEL Eckpunkte eines dreistufigen staatlichen Tierwohlkennzeichens für Schweine vor. Es umfasst die gesamte Kette von der Zucht bis zur Schlachtung. In allen drei Stufen werden strengere Kriterien als die bisher geltenden gesetzlichen Vorgaben gefordert. So wird den Schweinen mindestens 20 % mehr Platz zugestanden. Ständig muss Raufutter und organisches Beschäftigungsmaterial vorhanden sein. Eine Buchtenstrukturierung ist vorgeschrieben. Saufen aus offener Fläche ist vorzusehen. Die Teilnahme der Akteure in der Vermarktungskette am Tierwohlkennzeichen ist freiwillig. Die Umsetzung des Labels soll staatlich gefördert werden. Die Einführung des Staatlichen Tierwohlkennzeichens für Schweine ist für 2020 geplant. Kriterien für weitere Nutztierarten sollen folgen.[5]

Kritik wird über die langsamen Prozesse hin zu einem einheitlichen staatlichen Tierwohllabel und die inzwischen eingetretene Verbraucherverwirrung über diverse Label unterschiedlichster Akteure geäußert. Gefordert werden außerdem staatlich festgelegte Label-Standards, welche ganz deutlich über den gesetzlichen Mindestanforderungen liegen müssen. Daneben wird die Freiwilligkeit der Teilnahme kritisiert. Nur über eine gesetzlich für alle Betriebe verpflichtende Tierwohl-Labelung der Haltungs- und Herkunftsbedingungen sei eine großflächige Verbesserung der Haltungsbedingungen möglich. Außerdem müsste eine EU-weite ambitionierte und transparente Tierwohlkennzeichnung angestrebt werden, um Marktverzerrungen zu vermeiden. Hinzu kommt, dass die Vergabe von staatlichen Labeln kein Ersatz für die Behebung von Umsetzungsdefiziten in der Tierhaltung und die notwendige Anhebung der gesetzlichen Haltungsstandards ist.

1 https://initiative-tierwohl.de/.

2 https://www.verbraucherzentrale.de/wissen/lebensmittel/lebensmittelproduktion/initiative-tierwohl-22088.

3 https://www.haltungsform.de/.

4 Deutscher Tierschutzbund (2019): Tierschutzlabel. Informationen für Verbraucher https://www.tierschutzlabel.info/verbraucher/.

5 BMEL (2019): Staatliches Tierwohlkennzeichen für Schweine: Klöckner stellt Kriterien vor; https://www.bmel.de/DE/Tier/Tierwohl/_texte/Einfuehrung-Tierwohllabel.html.

4.3 *Du sollst nicht töten, sondern Leiden vermeiden* – Aspekte einer tiermedizinischen Ethik und Zuchtethik

Veterinärmediziner erleben die Wirklichkeit verschiedener Formen der Tierhaltung. Sie sind zugleich Anwälte für eine größtmögliche Schmerz- und Leidvermeidung bei Haltung und Schlachtung von Tieren, denn es gehört zu ihrem verbindlichen Berufsethos, der Leidverminderung von Tieren zu dienen. Ihre Arbeit steht immer an der Schnittstelle zwischen den Interessen der Agrarbranche und der zentralen Bestimmung des deutschen Tierschutzgesetzes, dessen Ziel es ist, »aus der Verantwortung

des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf dessen Leben und Wohlbefinden zu schützen. Niemand darf einem Tier ohne einen vernünftigen Grund Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen.«[165] Was die Grenzen und legitime Sachnotwendigkeiten für diese »notwendigen Gründe« im konkreten Fall sind, muss Gegenstand einer permanenten ethischen Reflexion bleiben.

Das Forum »Tierärzte für verantwortbare Landwirtschaft«, das sich 2012 konstituiert hat, benennt deutliche Probleme des gegenwärtigen Agrarsystems und fordert auch aus tiermedizinischer Sicht eine Agrarwende. In dem grundlegenden Positionspapier von 2015 heißt es unter anderem:

> Die Tierärztinnen und Tierärzte dieses Forums postulieren, dass die durch industrialisierte Landwirtschaft verursachten erheblichen Probleme systembedingt weiter zunehmen. Da die Bereiche Tierschutz und Medikamenteneinsatz in der beruflichen Zuständigkeit der Tierärzte liegen, nehmen gerade sie, die Tierärzte, im System eine Schlüsselposition ein. Ihnen fällt die Pflicht zu, sich dieser Aufgabe zu stellen und sie verantwortungsbewusst auszufüllen… [Die] Haltung von Nutztieren (besonders Schweinen und Geflügel) [geschieht] unter Bedingungen, die ihr Wohlbefinden, das Ausleben ihrer Bedürfnisse und Verhaltensweisen erheblich beeinträchtigen, in denen Schmerzen und Leiden der Tiere einkalkuliert und den Tieren jegliche Würde genommen wird. Qualzucht durch Selektion auf Hochleistung, Anpassung an nicht tiergerechte Haltungsbedingungen durch Amputationen und andere Eingriffe sowie durch hohen Medikamenteneinsatz. Diese Praxis stellt eine Missachtung des als Staatsziel im Grundgesetz verankerten Schutzes der Tiere als unsere Mitgeschöpfe dar. [Es erfolgt eine] Verdrängung kleinerer, regionaler Strukturen durch industrialisierte Großbetriebe, in denen die Betreuungsintensität der Tiere reduziert ist. Verbunden ist diese Entwicklung mit negativen sozialen Folgen für die Landbevölkerung und die Struktur des ländlichen Raumes insgesamt.

Besonders bemerkenswert ist das ehrliche Eingeständnis, vielfach an den gegenwärtigen Dilemmata selbst beteiligt zu sein und unter einem zu hohen externen Druck zu leiden, der gegen die Grundpflichten des Veterinärarztes immer mehr verstößt:

> Amtstierärztinnen und Amtstierärzte sind einem übermäßigen Druck aus Politik und Agrarwirtschaft ausgesetzt. Sie sind an den erheblichen Vollzugsdefiziten im Nutztierschutz beteiligt. So ist das Erteilen von Ausnahmegenehmigungen zur Durchführung von Eingriffen am Tier zur Anpassung an Haltungsbedingungen zum Regelfall geworden. Viele Tierärzte fühlen sich diesem Druck weitgehend hilflos ausgesetzt und sehen kaum noch Freiräume für eigenverantwortliches Handeln im Sinne der Berufsordnung (Tierärzte als ›berufene Schützer der Tiere‹).[166]

---

165 Hans-Heinrich Fiedler: … und herrschet über das Vieh… Schwein, Pute und Huhn – Sache oder Mitgeschöpf?, Oldenburg 2017, S. 32 ff.

166 http://www.tfvl.de/positionspapier/.

Zusätzlich verdienen ethische Aspekte mehr Aufmerksamkeit. Expertinnen und Experten sind besorgt über die gravierenden (jedoch öffentlich bisher wenig bekannten) Auswirkungen von genetischer Manipulation zum Beispiel in der Schweinezucht, wenn sogenannte »super muscly pigs« erzeugt werden.[167]

Kasten 19: Moderne wissenschaftliche Erkenntnisse als Impulsgeber für den Tierethikdiskurs

Starker Einfluss der Naturwissenschaften – eine neue Sichtweise auf das Tier

Während der letzten Jahrzehnte haben sehr viele neue wissenschaftliche Erkenntnisse vor allem aus den Bereichen Evolutionsbiologie, Genetik, Neurobiologie und Verhaltenskunde zu einer neuen Sichtweise auf die kognitiven, emotionalen und sozialen Kompetenzen der Tiere geführt. Dadurch werden steigende Ansprüche an den Schutz der Tiere begründet.

Die wissenschaftlichen Diskurse haben sehr stark dazu beigetragen, dass nicht mehr bloß die Leidreduktion, sondern das Ermöglichen des Auslebens positiver Emotionen für Tiere in der Obhut von Menschen an Relevanz gewinnt. Die positive Bedeutung einer angereicherten Umgebung, der Förderung der kognitiven Fähigkeiten und des Lernvermögens der Tiere für ihr Wohlbefinden wurde zunächst bei Zootieren nachgewiesen. Inzwischen werden diese Konzepte auch bei Nutztieren erprobt.[1]

Die Nutztierethologie – die Verhaltenskunde der Nutztiere – erarbeitet mittels wissenschaftlicher Methoden wertvolle Hinweise für eine tiergerechtere Gestaltung der Haltungsbedingungen. So forscht das Leibniz-Institut für Nutztierbiologie interdisziplinär zu Fragen von Tierwohl und Tiergesundheit. Der Blick der Forscher richtet sich auf die physischen und psychischen Bewältigungsstrategien der Nutztiere bezüglich ihrer Haltungsbedingungen. Einbezogen wird das weite wissenschaftliche Spektrum von der Ebene der Immunbiologie bis hin zum Verhalten der Tiere im Sozialverband. Über die Messung von physiologischen Biomarkern, die technisierte Interpretation von Tierlauten, der automatischen Detektion von Verhaltensaktivitäten etc. sollen Erkenntnisse zur Verbesserung des Tierwohls gewonnen werden. Besondere Schwerpunkte bilden die kognitiven Fähigkeiten der Nutztiere und die Stimulation ihres Lernverhaltens.[2]

Tier und Mensch besitzen Ähnlichkeiten

Zwischen Mensch und Säugetieren bestehen teilweise hohe genetische Übereinstimmungen. Besonders das Schimpansen-Genom stimmt hochgradig mit dem menschlichen Genom überein. Allerdings sind die Gehirne der beiden Arten bis auf die ältesten evolutionären Anteile sehr deutlich unterschiedlich.[3]

Das Hausschwein ist dem Menschen als Allesfresser ernährungsphysiologisch gesehen am nächsten. Es gibt rege Forschung zu Fragestellungen möglicher Xenotransplantationen vom Schwein auf den Menschen.[4]

167 Judith Benz-Schwarzburg, Arianna Ferrari: Super-muscly Pigs. Trading Ethics for Efficiency. *Issues in Science and Technology 32,* no. 3, Spring 2016; http://www.academia.edu/24598428/Super-muscly_pigs_trading_ethics_for_efficiency.

Zum Teil entstehen ein tiefgreifendes Erschrecken und Unbehagen über neue Erkenntnisse der Verhaltensbiologie. Viele Fähigkeiten der höher entwickelten Tiere unterscheiden sich bloß graduell, aber nicht prinzipiell vom Menschen. Vorherige angebliche »Alleinstellungsmerkmale« des Menschen lösen sich immer mehr auf. Zum Beispiel gibt es einen Werkzeugeinsatz bei Tieren – gut erforscht vor allem bei Primaten und Vögeln. So können Orang-Utans, deren DNA zu 97 % mit dem menschlichen Genom übereinstimmt und die ein Langzeitgedächtnis besitzen, komplexe Haken-Werkzeuge herstellen, was Kindern zumeist erst ab einem Alter von 8 Jahren gelingt.[5]

Verschiedene Tierarten besitzen zumindest ein eingeschränktes Ich-Bewusstsein (Menschenaffen, Delfine, Elefanten, Raben). Bei diesen Arten können sich Individuen im Spiegel selbst erkennen. Bei Tieren, die in Familienverbänden oder als Paare leben, konnten Trauerreaktionen sowie Fürsorge für kranke Gruppenmitglieder nachgewiesen werden.[6] Schimpansen jagen in Gruppen, da dieses Kooperationsverhalten ihren Jagderfolg erst ermöglicht.[7] Einige Vögel und Affen geben Erlerntes als Kulturgut an ihre Nachkommen weiter.[8] Bei Zootieren führen Versuche mit Touchscreen-Computersystemen bei Affen und Vögeln zu hohen Intelligenzleistungen und Anregungen des Spieltriebs. Affen können z. B. Mengen abschätzen.[9] Die Intelligenz- und Sozialleistungen der Nutztiere werden erst aufgrund von präzisen wissenschaftlichen Untersuchungen immer bekannter.[10]

Für Landwirte wird es zunehmend wichtiger, das Sozialverhalten z. B. von Rindern zu kennen, um ihr Wohlbefinden zu steigern.[11] Eine positive Mensch-Tier-Beziehung führt bei Rindern zu höheren Leistungen und mehr Tierwohl. Es gibt wissenschaftlich evaluierte Methoden zur positiven Beziehungspflege bei Rindern. Dazu ist ein Fachwissen zum Verhalten und zur Wahrnehmungsart von Rindern wichtig. Zum anderen muss ein hohes Wissen über den artgerechten Umgang mit den Tieren vorliegen. So führt regelmäßiges Streicheln von Kälbern zur langfristigen Stressreduktion der Tiere. Methoden wie stressfreies Treiben (Low Stress Stockmanship) sind auch für die Tierbetreuer eine große Arbeitserleichterung.[12]

Tier und Mensch unterscheiden sich sehr stark

Umgekehrt unterscheiden sich Tiere und Menschen jedoch auch sehr stark. Zum Teil werden von Verbrauchern anthropozentrische Projektionen bezüglich des Tierwohls vorgenommen, die jedoch nicht zielführend oder tiergerecht sind. Nutztierwissenschaftler erproben deshalb mittels Präferenztests, welche Haltungsformen die Nutztiere selbst bevorzugen. Über Motivationstests versuchen sie zudem herauszufinden, wieviel Aufwand z. B. Legehennen betreiben, um in Nestboxen zu gelangen oder Rinder an Fellbürsten.

Über gezielte Umweltanreicherung soll außerdem die Reiz- und Beschäftigungsarmut der Tiere vermindert werden. Die Umweltanreicherung bezieht sich auf verschiedene Bereiche (Strukturen, sensorische Anregungen, Stärkung der sozialen Interaktionen, Futterdiversität, kognitive Herausforderungen). Die kognitive Anreicherung ist bei Nutztieren bisher noch am wenigsten erforscht. Wissenschaftliche Erfahrungen liegen vor allem für Ziegen und Schweine vor. Es werden den Tieren artgerechte Lernaufgaben gestellt, die mit Futter oder Wasser belohnt werden. Die Tiere können so positive Erfahrungen machen, was ihr Wohlbefinden stärkt. Außerdem machen sie so die Erfahrung einer gewissen Kontrolle über ihre Umgebung. Der kognitiven Umweltanreicherung wird ein großes Potential zugesprochen, die Haltungsbedingungen der Nutztiere zukünftig deutlich zu verbessern.[13]

Menschen wollen sich im Tier wiedererkennen. Tiere sind jedoch fremd, haben ganz eigene Formen der Intelligenz und der Wahrnehmungsfähigkeit. Auch bei der Bewertung z. B. der Intelligenzleistungen von Tieren handelt es sich deshalb oft um rein anthropozentrische Projektionen.

Tiere haben oft sehr spezielle Detailwahrnehmungsmöglichkeiten. Die autistische Wissenschaftlerin Dr. Temple Grandin von der Colorado State University hat aufgrund ihres besonderen Einfühlungsvermögens in die Wahrnehmungsformen z. B. von Rindern stark dazu beigetragen, dass ein großer Anteil der Schlachthöfe in den USA rinderfreundlicher umgebaut wurde. Grandin hat auch zur Bereicherung der Lebensumwelt von Schweinen geforscht, zu tiergerechtem Schlachten und Trainingsmethoden für Tierhalter und Schlachthofpersonal.[14]

---

1 Norbert Sachser: Der Mensch im Tier. Warum Tiere uns im Denken, Fühlen und Verhalten oft so ähnlich sind, Reinbek 2018.

2 Leibniz-Institut für Nutztierbiologie (2018): PB2: Tierwohl & Tiergesundheit; https://www.fbn-dummerstorf.de/forschung/programmbereiche/pb2-tierwohl-tiergesundheit/?no_cache=1.

3 Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie (2018): Langsame und späte Evolution des menschlichen Gehirns; https://www.mpg.de/11882963/homo-sapiens-gehirn-evolution.

4 Die Debatte (2018): Organspender Schwein? Wie Forscher die Hürden der Xenotransplantation überwinden wollen; https://www.die-debatte.org/organspende-xenotransplantation/.

5 Universität Wien (2018): Den Haken neu erfinden; https://medienportal.univie.ac.at/presse/aktuelle-pressemeldungen/detailansicht/artikel/den-haken-neu-erfinden/.

6 Wissenschaft im Dialog (2017): Haben Tiere ein Bewusstsein und inwieweit unterscheidet es sich von dem des Menschen? https://www.wissenschaft-im-dialog.de/projekte/wieso/artikel/beitrag/haben-tiere-ein-bewusstsein-und-inwieweit-unterscheidet-es-sich-von-dem-des-menschen/.

7 Max-Planck-Institut für evolutionäre Anthropologie (2018): Schimpansen arbeiten bei der Jagd zusammen. Die aktive Teilnahme an der Gruppenjagd sichert frei lebenden Schimpansen den Zugang zu Fleisch; https://www.mpg.de/12257959/fruchte-der-gemeinsamen-arbeit-fur-frei-lebende-schimpansen.

8 Christophe Boesch und Andrew Whiten (2001): Die Kultur der Schimpansen; https://www.spektrum.de/magazin/die-kultur-der-schimpansen/827477.

9 Zoo Heidelberg (2018): Computerspiele für Vögel und kleine Affen. Forschungsprojekt »Wie denken Tiere?« im Zoo Heidelberghttps://www.zoo-heidelberg.de/computerspiele-fuer-voegel-und-kleine-affen/.

10 Joachim Retzbach (2017): Verhaltensforschung: Neugierige Schweine, mitfühlende Hühner. Immer mehr Studien belegen: Lernvermögen und Sozialverhalten von Nutztieren wurden bislang grob unterschätzt. Was bedeutet das für unseren Umgang mit ihnen? https://www.spektrum.de/magazin/von-wegen-bloede-ziege-so-intelligent-sind-nutztiere/1446697.

11 Roland Knauer (2015): Rinderpsychologie: Wie tickt die Kuh? https://www.spektrum.de/news/warum-landwirte-die-psychologie-ihrer-kuehe-kennen-sollten/1348482.

12 Forschungsinstitut für biologischen Landbau (2014): Erfolgreiches Rinderhandling: wahrnehmen, verstehen, kommunizieren; https://www.bioland.de/fileadmin/dateien/HP_Dokumente/Verlag/Erfolgreiches_Rinderhandling.pdf.

13 Internationale Gesellschaft für Nutztierhaltung (2017): Emotionen und Stimmung bei Nutztieren; http://www.ign-nutztierhaltung.ch/sites/default/files/PDF/IGN_FOKUS_2017_RZ_web.pdf.

14 Temple Grandin: Livestock Behaviour, Design of Facilities and Humane Slaughter; http://www.grandin.com/.

Die Beweggründe für eine neue ethische Reflexion über Grundsätze der Tierzucht haben weitaus dramatischere Hintergründe als in der Öffentlichkeit bekannt. Sie betreffen – über den Bereich des Fleischkonsums hinausgehend – auch generelle ökologische Auswirkungen des Modells industrialisierter Tierzucht. Wissenschaft-

liche Untersuchungen besagen, dass weltweit ein massives Aussterben der Nutztierrassen stattfindet. Laut FAO sind im 20. Jahrhundert von den anerkannten 6.500 Nutztierrassen 1.000 bereits ausgestorben. Weitere 2.000 Rassen sind derzeit vom Aussterben bedroht. Die Vielfalt der über Jahrtausende hinweg gezüchteten Rassen stellt einen großen Schatz der Menschheit dar. Viele Landrassen besitzen wertvolle genetische Eigenschaften, die bei Hochleistungsrassen aufgrund sehr einseitiger leistungsbezogener Züchtungsziele verlorengegangen sind. Die alten Rassen haben zwar zumeist niedrigere Leistungen. Sie verfügen jedoch z. B. über Krankheitsresistenzen, sind sehr genügsam und können Grundfutter besonders gut verwerten, sind gegenüber Klimaextremen tolerant, haben einen zierlichen Rahmen, mit dem sie auch im Gebirge oder auf empfindlicher Vegetation kaum Trittschäden verursachen etc. Besonders wichtig sind zudem jene alten Rassen, die Zweinutzungsrassen darstellen (z. B. Rinder, die gleichzeitig für die Fleisch- und Milchproduktion einsetzbar sind). Es stellt sich daher die Frage, wie die alten Nutztierrassen besser geschützt werden können.

4.4 *Edelfleisch statt Billigfleisch!?* – Aspekte einer Markt- bzw. Unternehmensethik im Bereich der Fleischproduktion

Nichtlandwirtschaftliche Unternehmer haben Entscheidungskompetenzen, die die Fragen der komplexen Zusammengehörigkeit von Tierwohl, Menschenwohl und Schöpfungsgerechtigkeit betreffen: Obgleich es im nationalen wie internationalen Bereich viele Ansätze gibt zur Unternehmensethik, zur Problematik von Corporate Social Responsibility (CSR) und zur Frage von Führungsethik in der Wirtschaft, gibt es bisher wenig Publikationen zu einer Ethik der fleischproduzierenden Industrie. Auf der Website des Bundesverbandes der deutschen Fleischwarenindustrie gibt es zwar viele Informationen über die Entwicklung von Preisen und Nachfrage, aber relativ wenig Hinweise auf eine Ethik der Fleischindustrie.[168]

Ein anregendes Beispiel kann da der in Großbritannien entwickelte »Food Ethics Council« darstellen, der seit 1998 auf nationaler Ebene existiert und ethische Richt-

168 https://www.bvdf.de/. Auf der Titelseite der website der Fleischindustrie gibt es keine eigene Themenkategorie »Ethik«, allerdings bekommt man bei einer google-Suche nach dem Stichwort »Ethik« 40 hits und es wird z. B. auf das Vierte Symposium der Tönnies-Forschung zu Tierschutz, Ökonomie und Ethik im Febr. 2018 in Berlin hingewiesen; vgl. https://www.fleischwirtschaft.de/wirtschaft/nachrichten/Tierwohl-Wir-muessen-etwas-aendern-36342.

linien für Viehzucht, Viehhaltung, Fleischproduktion und Landwirtschaft erarbeitet hat und in die gesellschaftliche Diskussion einbringt.[169] Es existiert auch ein damit in Verbindung stehendes Forum mit Vertretern der Fleisch produzierenden Industrie in London, das sich regelmäßig trifft.[170] Auch ein »toolkit for food ethics business« liegt dort vor.[171]

Kernfragen für eine Unternehmensethik in der Fleischproduktion sind aus kirchlicher Perspektive zum Beispiel:

- Wie können transparente Informationen zur Fleischqualität und zu den Tierhaltungsbedingungen mit der Kennzeichnung der Produkte verbunden werden?
- Wie können die Bedürfnisse eines zunehmend ethisch sensibilisierten Kundenspektrums ausreichend befriedigt werden, ohne die Konkurrenzfähigkeit des Unternehmens zu gefährden?
- Wie können die höheren Kosten hochwertigerer Fleischproduktion so verteilt werden, dass nicht nur bestimmte gesellschaftliche Kundenmilieus in den Genuss von Fleischproduktion mit höherer Tierwohlqualität kommen?

Die ökologischen Folgen der ökonomischen Erfolgsgeschichte des Modells der industrialisierten Landwirtschaft und Tierproduktion werden immer offensichtlicher. »Verantwortlich für diese wachsenden Nebenfolgen sind dabei nicht einzelne Akteure (allein): Konsumenten, Landwirte, Handel und Industrie sind vielmehr gefangen in einem Ernährungssystem, in dem die durch einen intensiven internationalen Wettbewerb niedrig gewordenen Preise den Ökonomisierungsdruck für alle Akteure in der Wertschöpfungskette hochhalten. Ein Entrinnen aus dieser Spirale erscheint schwierig.«[172] Doch gibt es sowohl für die Unternehmensethik wie für die Verbraucherethik hilfreiche Ansätze, wie man teilweise dieser Spirale der Marktzwänge dennoch entkommen kann.[173]

169 https://www.foodethicscouncil.org/about-us.html.
170 https://www.foodethicscouncil.org/getinvolved/businessforum.html.
171 https://www.foodethicscouncil.org/resources/ethicaltools/ethics-a-toolkit-for-food-businesses.html.
172 Uwe Schneidewind: Die Große Transformation, Frankfurt a. M. 2018, S. 249 f.
173 Vgl. »Zehn-Punkte-Plan der ökologischen Handlungsoptionen in der Ernährungsbranche«, Wuppertaler Institut für Umwelt, Klima und Energie, in: Uwe Schneidewind, Die Große Transformation, Frankfurt a. M. 2018, S. 251.

4.5 *Anders leben, anders einkaufen* – Ortsgemeinden, Beschaffungswesen und kirchliche Verpachtungen: Kirche als Trendsetter oder als Hindernis für eine Ernährungswende?

Die Kirche in Gestalt der Ortsgemeinden hat kirchengeschichtlich gesehen eine lange Tradition, mit Konflikten um das Essen und um Ernährungsstile umzugehen (vgl. bereits erste Ernährungsstilkonflikte in der Urchristenheit in 1 Kor 10,14 ff). Wichtig ist, dass die Kirche – obgleich sie sich klar aus ökologischen, entwicklungsbezogenen und gesundheitlichen Gründen für eine Trendwende zu einer fleischärmeren Ernährung in Deutschland ausspricht – keinen bestimmten Ernährungsstil doktrinär vorschreibt. Vielmehr gehören – zugespitzt gesagt – Vegetarier, Flexitarier, reduktionswillige Fleischesser und unbekümmerte Fleischesser gemeinsam rings um den Tisch des Herrn. Denn alle leben von der Güte des Herrn, und alle sind verstrickt in Schuldzusammenhänge der gegenwärtigen Fehlformen industrialisierter Fleisch- und Nahrungsmittelproduktion weltweit. »Eine lebenswerte Zukunft braucht sie alle: Veganer, Vegetarier sowie Protagonisten einer nachhaltigen Tierhaltung.«[174] Die Art des Zusammenlebens und der achtungsvolle Lerndialog zwischen unterschiedlichen Ernährungsstilen in der Gemeinde ist einer der wichtigen Beiträge, den die Kirche zur Frage einer Ernährungswende leisten kann. Zugleich darf aber nicht vergessen werden, dass die Kirche mit der Vielzahl ihrer Ortsgemeinden sowie Einrichtungen und Werke ein Großkonsument und Trendsetter in der Ernährungswende sein kann. Wenn diakonische Einrichtungen und Gemeinden klare richtungsweisende Beschlüsse fassen, dass in ihren Einrichtungen die Lebensmittelversorgung nur noch aus regionaler, tierschutzgerechter und aus nachhaltiger Produktion stammen soll,[175] hat dies eine wichtige gesellschaftliche Zeugnis- und Transformationsfunktion. Es gibt erste Beispiele für solche Beschlüsse – bei denen Synoden, Gemeindekirchenräte und Leitungsgremien der Diakonie dann auch mit den Fragen konfrontiert werden, wie die gegebenenfalls höheren Kosten getragen und verteilt werden können, die eine programmatische Mitarbeit an der Nachhaltigkeitswende in der Ernährungspolitik erfordern kann.

---

174 Anita Idel, zitiert in: Hans-Heinrich Fiedler, … und herrschet über das Vieh … Schwein, Pute und Huhn – Sache oder Mitgeschöpf?, Oldenburg 2014, S.116.

175 Die Nordkirche hat 2018 eine Beschaffungsverwaltungsvorschrift beschlossen, mit der eine ökofaire Beschaffung verbindlicher gemacht werden soll. Dies schließt auch die Beschaffung von Lebensmitteln ein; https://www.kirchenrecht-nordkirche.de/kabl/41053.pdf. Das Haus am Schüberg in Hamburg z. B. verwendet vorrangig Bio-Lebensmittel aus der Region; www.haus-am-schueberg.de. Die Akademie Bad Boll ist seit Jahren Vorreiterin in Sachen ökofairer Küche; https://www.ev-akademie-boll.de/nc/tagungszentrum/gastronomie.html.

In den letzten Jahren ist es zu einer stärkeren innerkirchlichen und öffentlichen Diskussion gekommen, wie weit die Grundsätze zur Verpachtung und Bewirtschaftung kirchlicher Ländereien auch ökologische Grundsätze und Kriterien einer tiergerechten Tierhaltung beinhalten müssen.[176] Die Diskussionen und Kriterien für eine nachhaltige Verpachtung kirchlicher Ländereien in den Landeskirchen mündeten 2016 in den »Loccumer Appell«.[177] Die Synode der Nordkirche beriet 2017 eine Vorlage, in der die Grundsätze dieses Appells in ausführliche Empfehlungen an kirchliche Verpächter umgesetzt wurden.[178] Die Vorlage wurde allerdings nicht verabschiedet. In beiden Papieren wurde jedoch nicht ausdrücklich auf die Tierhaltung eingegangen.

Anders in der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands (EKM): Hier wurde ein Evaluationsverfahren für die Pachtvergabe durchgeführt, das mit Synodenbeschluss von 2016 zu einem differenzierten Vergabeverfahren geführt hat. Zur Tierhaltung heißt es in den Leitlinien: »Konventionelle und ökologische Landwirtschaft haben gleichermaßen ihre Berechtigung, sofern die Bodenbewirtschaftung nachhaltig erfolgt und die Tierhaltung im Einklang mit der ethischen Verantwortung im Umgang mit den Mitgeschöpfen steht. Die EKM lehnt bodenunabhängige industrieartige Massentierhaltung ab. Von jedem Pächter wird die Einhaltung einer Obergrenze beim Tierbesatz und das Bemühen um den Verzicht auf gentechnisch veränderte Futtermittel gefordert. Die EKM lehnt das systematische geschlechtsbezogene Töten von Tieren (u. a. Küken) ab.«[179]

Die Evangelische Kirche von Westfalen veröffentlichte 2017 »Kriterien für die Verpachtung von Kirchenland in der Evangelischen Kirche von Westfalen«.[180] Diese stützen sich ebenfalls auf den Loccumer Appell, beinhalten aber in den »Leitlinien für die Verpachtung« Anfragen an die Tierhaltung: »Wirtschaftet der konventionelle Betrieb unter nachhaltigen Kriterien, z. B. durch zusätzliche Anstrengungen im Bereich Tierwohl und Tiergesundheit? (Weidegang für Rinder; Spielmaterial für Schweine; keine Enthornung von Kälbern; keine Haltung auf Vollspaltenböden; keine nicht-kurativen

176 Vgl. dazu die Empfehlungen zu Landverpachtungen insbesondere auch der letzten Studie der Kammer für nachhaltige Entwicklung: Evangelische Kirche in Deutschland: Geliehen ist der Stern, auf dem wir leben. Die Agenda 230 als Herausforderung für die Kirchen. EKD-Texte 130, Hannover 2018, S. 41 ff; https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ekd_texte_130_2018.pdf.

177 Loccumer Appell, http://www.kilr.de/wp-content/uploads/Loccumer-Appell.pdf.

178 Synodenbeschluss zum Umgang mit kirchlichem Landbesitz, Nordkirche 2017; https://www.nordkirche.de/fileadmin/user_upload/Synodenportal/Dokumente_2017/Synode-201703-TOP-6–6-Impuls_zum_Umgang_mit_kirchlichem_Landbesitz.pdf.

179 https://www.ekmd.de/attachment/aa234c91bdabf36adbf227d333e5305b/2 f7c08e9 f46046b2b712b4de3718e45b/leitlinien_zur_verpachtung_kircheneigener_landwirtschaftsflaechen.pdf.

180 Kriterien für die Verpachtung von Kirchenland in der Ev. Kirche v. Westfalen, EKvW 2017; http://www.kircheundgesellschaft.de/fileadmin/Dateien/Fachbereich_III/Dokumente/Handreichung_Broeschuere.pdf.

Eingriffe am Tier; Reduktion von Antibiotika auf das notwendige Maß; Verfütterung von überwiegend heimischem gentechnikfreien Futter).«[181]

4.6 *Zusammenfassung:* Prioritäten für die Vertiefung des tier- und ernährungsethischen Dialoges in Kirche und Gesellschaft in Deutschland und weltweit

Die vorangegangenen Abschnitte der Studie haben deutlich gemacht,

- wie weit die verschiedenen Rahmenbedingungen und gesetzlichen Vorgaben und auseinandergehenden Standards in nationalen, europäischen und globalen Bereichen eine Wende zu einem besseren Qualitätsprofil im Bereich der Grundfragen der Mensch-Tier-Ethik nach wie vor erschweren;
- dass ganz unterschiedliche Felder ethischer Verantwortungsbereiche bei Fragen der Ernährungs- und Tierschutzwende betroffen sind und sich Transformationsprozesse gegenseitig ergänzen müssen: im Bereich von Konsumenten- oder Verbraucherethik, landwirtschaftlicher Berufsethik, Ethik juristischer Rahmengesetzgebung, veterinärmedizinischer Ethik, Ethik in der Züchtung und Unternehmensethik in der Fleischindustrie;
- dass kirchliche Institutionen selbst eine hohe Eigenverantwortung haben, durch gute Beispiele voranzugehen und gemeinsame Qualitätsstandards für Ernährungsqualität, Tiergerechtigkeit und Grundsätze der Landverpachtung und Tierhaltung auf kirchlichen Ländereien zu vereinbaren. So kann eine Wende zu mehr Tierschutz, besserer Tierhaltung und Ernährungsqualität befördert werden.

Als Prioritäten für die Vertiefung des tier- und ernährungsethischen Dialoges in Kirche und Gesellschaft in Deutschland empfehlen wir insbesondere:

- rechtliche Festlegung von Tierhaltungsstandards und Produktkennzeichnung. Die erfolgreiche klare Standardisierung von Qualitätsmerkmalen bei Eiern muss auch bei Milch und Fleisch möglich werden: Verbraucher wollen sich nicht durch eine

181 Ähnliche Richtlinien zur Landverpachtung liegen von der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) vor, die empfiehlt, 25–50 % der im kirchlichen Besitz befindlichen landwirtschaftlichen Flächen an ökologisch arbeitende Betriebe zu verpachten: Handreichung zur Verpachtung landwirtschaftlicher Nutzflächen. Hinweise und Empfehlungen für Gemeindekirchenräte in der EKBO, Berlin 2016.

Vielzahl von unterschiedlichen Labeln beim Einkauf verwirren lassen, sondern klare und zukunftsweisende, national oder europäisch verankerte staatliche Qualitätssiegel haben, die leicht zu verstehen sind.

- Förderung eines zukunftsfähigen regionalen Landbaus und tiergerechter Haltungsverfahren. Dabei sollte u. a. auch ein besonderes Augenmerk auf den regionalen Anbau von Futtermitteln gelegt werden (»Eiweißstrategie«).

Als Prioritäten für die Vertiefung des tier- und ernährungsethischen Dialoges in Kirche und Gesellschaft auf globaler Ebene empfehlen wir zudem, die Aufmerksamkeit auf folgende europäische und globale Aushandlungsprozesse zu richten:

- Wir brauchen eine stärkere internationale rechtliche Verankerung von Tierhaltungsstandards (ein klarer Hinweis auf Tierethik-Standards fehlt bisher in den Sustainable Development Goals [SDGs, Nachhaltigkeitsziele] und müsste notwendig ergänzt werden).
- Die Standards für Tiergesundheit in der EU[182] müssen genauer überprüfbar und mit Standards der Tierhaltung und der Fleischqualität verbunden und ergänzt werden. Hierzu hat der Wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft in seinem Gutachten »Für eine gemeinwohlorientierte Gemeinsame Agrarpolitik der EU nach 2020: Grundsatzfragen und Empfehlungen« vom April 2018 erste Anregungen formuliert (zum Beispiel, dass die »Honorierung von Tierwohlleistungen in EU-Ländern neben haltungsbezogenen vermehrt auch tierbezogene Indikatoren [Klauengesundheit, Zellenzahl in der Milch, Gelenkentzündungen] heranziehen« sollte.[183] Die EU muss eine sozial-ökologische Fortschreibung der Zukunftsszenarien für die europäische Fleischindustrie in Auftrag geben.[184] In den Richtlinien der FAO für Global Animal Production and Livestock Industries müssen verbindliche sozial-ökologische und tierschutzbezogene Standards eingeführt werden.[185]
- Es ist darüber hinaus zu hoffen, dass Richtungsentscheidungen und Selbstverpflichtungen, die die beteiligten Landwirtschaftsminister zum Thema »A Sustain-

182 Vgl. https://ec.europa.eu/food/animals/health/regulation_en.

183 Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: Wissenschaftliche Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: Für eine gemeinwohlorientierte Gemeinsame Agrarpolitik der EU nach 2020: Grundsatzfragen und Empfehlungen, April 2018; S. 75; https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Ministerium/Beiraete/Agrarpolitik/GAP-GrundsatzfragenEmpfehlungen.pdf.

184 Vgl. aus dem Jahr 2011 die ältere Studie: http://www.sustainicum.at/files/projects/342/en/additional/report_compmeat_en.pdf.

185 Vg. http://www.fao.org/animal-production/en/.

able Food Future« auf dem G 20-Gipfel in Buenos Aires im November 2018 beschlossen haben,[186] in nationale Beschlüsse umgesetzt und tatsächlich befolgt werden. In Punkt 8 dieser Erklärung war eine deutliche Wende weg vom Agro-Business und hin zu traditionellen Formen der Landwirtschaft angemahnt worden:

> Wir glauben, dass die Herausforderungen zu Ernährungssicherheit, zur Ernährung und einer nachhaltigen Landwirtschaft in sich verändernden Bedingungen des Klimas und der Biosphäre nur erreicht werden können durch gemeinsame und kooperative Anstrengungen. Wir werden nachhaltige Landwirtschaft fördern und den Kampf gegen den Klimawandel unterstützen, indem wir interdisziplinäre Ansätze unterstützen, die Bauern in der gemeinsamen Entwicklung und Auswertung von nachhaltigen Landwirtschaftssystemen unterstützen, die Anwendung neuer Technologien und Management Praktiken beschleunigen und indem wir traditionelle und nachhaltige Methoden bäuerlicher Landwirtschaft wiederbeleben.

- In Punkt 31 der Erklärung werden Fragen des Tierwohls und eines ganzheitlichen Gesundheitsansatzes insbesondere mit Blick auf eine Reduzierung des Antibiotika-Einsatzes in der Landwirtschaft angesprochen:

> Wir unterstreichen die Bedeutung des Kampfes gegen Antimikrobielle Resistenzen (AMR) durch einen ganzheitlichen Gesundheitsansatz One Health' approach, der einen Zugang zu bezahlbaren und qualitätsgeprüften Antibiotika, Impfstoffen sowie diagnostischen Methoden beinhaltet, basierend auf wohl überlegten nationalen Aktionsplänen. […] Wir müssen gute Praxisbeispiele, präventive Maßnahmen sowie Gesundheitsfürsorge fördern, so dass die Notwendigkeit zum Einsatz von Antibiotika reduziert und gleichzeitig ihr tatsächlicher Einsatz in der Landwirtschaft optimiert und auf einen rein therapeutischen Zweck beschränkt wird.[187]

186 Declaration of G20 Agricultural Ministers July 28, Buenos Aires, Argentina; vgl. dazu auch: https://www.bundesregierung.de/breg-en/chancellor/-a-breakthrough-for-agriculture-says-kloeckner-1506178.

187 Vgl. aus Punkt 31 dort ferner: »To foster the prudent and responsible use of antimicrobials, particularly those important for therapeutic use in humans, taking into account WHO's list of critically important antimicrobials for human health and national lists established on the basis of scientific risk assessments carried out taking into account chapter 6.10 of the OIE Terrestrial Animal Health Code. The prudent and responsible use of antimicrobials does not include their use for the promotion of growth in the absence of a risk analysis conducted in accordance with CAC / GL 77–2011.«, in: http://www.g20.utoronto.ca/2018/2018–07–28-agriculture.html.

5. Lernorte für eine neue Mensch-Tier-Beziehung in Kirche und Gesellschaft – Praxisbeispiele für ein vertieftes Lernen bezüglich ökumenischer Tierethik

5.1 Tierethik im Kirchenjahr

Im Folgenden werden weniger grundsätzlich ethische Überlegungen, sondern einige eher gemeindepraktische und bildungsbezogene Anregungen und Praxisbeispiele dafür gegeben, wie eine neue Gesprächs- und Bildungsinitiative der Kirchen für Fragen des Tierwohles, der Ernährungsstile und des Fleischkonsums gestaltet und welche Anknüpfungspunkte es dafür geben kann. Ein erster und wesentlicher Ansatzpunkt, der für alle Gemeinden orientierend ist, ist bereits das Kirchenjahr selbst. Das Kirchenjahr beginnt mit dem ersten Advent und endet mit dem Ewigkeitssonntag. Es verknüpft die Lebensstationen Jesu Christi mit den Jahreszeiten und ihren jeweiligen Herausforderungen. Es gibt eine Reihe von Anknüpfungspunkten zu tierethischen Themen, die in der Bildungsarbeit, insbesondere mit Kindern, genutzt werden können.

Im Advent kann der Einzug Jesu in Jerusalem aus der Perspektive seines Reittieres, dem Esel, ausgelegt werden, indem am Beispiel des Esels Ansätze einer biblischen Tierethik entfaltet werden. Auch die Bileam-Fabel in Numeri 22,22–34 eignet sich für die Darstellung tierethischer Reflexionen. Die Eselin erkennt den Engel des Herrn lange vor dem Seher Bileam. Diese Fabel lässt sich gut im Kindergottesdienst einsetzen.[188] Die hebräische Bibel tradiert die Überzeugung, dass Tiere intuitiv ihren Schöpfer kennen und verehren und sich entsprechend menschliche Gottesfurcht und Gerechtigkeit am Verhalten allen Tieren gegenüber zeigt.[189]

188 http://www.derkindergottesdienst.de/geschichten/04bileameselin.htm.

189 Silvia Schroer: Du sollst dem Rind beim Dreschen das Maul nicht zubinden (Dtn 25,4). Alttestamentliche Tierethik als Grundlage einer theologischen Zoologie, in: Rainer Hagencord (Hrsg.): Wenn sich Tiere in der Theologie tummeln, Regensburg 2010.

Die Gottesdienste in der Weihnachtszeit bieten mit den Motiven der Präsenz der Tiere in und um die Krippe Anknüpfungspunkte, die umfassende, auch die Tierwelt umfassende Bedeutung der Menschwerdung Gottes und seines Friedens für die ganze Schöpfung zu bedenken.

In der Epiphaniaszeit kann die Versuchungsgeschichte Jesu in der knappen markinischen Version erzählt werden: »[…] und er war in der Wüste vierzig Tage und wurde versucht von dem Satan und war bei den Tieren, und die Engel dienten ihm« (Mk 1,13). Was heißt es »bei den Tieren zu sein«? Welche Erfahrungen macht Jesus mit ihnen? Erst in der Wüste und im Zusammenleben mit den Tieren entwickelt sich die umfassende Bedeutung der Sendung Jesu. Erst im Anschluss daran wird den Menschen seine Botschaft verkündet.

Die Passionszeit erinnert nicht nur an die Leiden Jesu, sondern zugleich auch an die Leiden jeder geknechteten Kreatur. Passion und industrielle Nutztierhaltung in eine gedankliche Verbindung zu bringen, liegt nahe. Macht es Sinn, von einer »Passion der Tiere« heute zu sprechen? Was bedeutet Auferstehung für die Tierwelt bzw. für das Verhältnis des Menschen zum Nutztier?

Zu Pfingsten könnte das Wunder der Verständigung und einer die ganze Schöpfung verbindenden Sprache aufgegriffen werden, um über die Sprachfähigkeit der Tiere bzw. die non-verbale Mensch-Tier-Verständigung nachzudenken und als Teil des Pfingstwunders zu verstehen.

Neu im Kirchenjahr hat sich der »Schöpfungstag« mit der sich anschließenden »Schöpfungszeit« etabliert.[190] Im Jahr 1989 schlug der Ökumenische Patriarch von Konstantinopel Dimitrios I. vor, einmal im Jahr in der Zeit zwischen dem 1. September und dem 6. Oktober gemeinsam »zum Schöpfer der Welt zu beten«.[191] Es liegt nahe, an diesem Tag bzw. in dieser Zeit im Gottesdienst oder in Gemeindeaktionen den menschlichen Umgang mit Tieren zu thematisieren.[192]

190 Evangelische Kirche in Deutschland (Hrsg.): Grüße aus dem Kirchenjahr. Kirchliche Feiertage als kultureller Reichtum, Hannover 2018; https://www.kirchliche-feiertage-als-kultureller-reichtum.de/das-magazin.

191 http://www.ack-nrw.de/publikationen/oekumenische-arbeitshilfe-zum-tag-der-schoepfungschoepfungszeit/; vgl. auch Jörg Menke: Die Vielfalt der Schöpfung feiern. Ökumenische Arbeitshilfe für den Gottesdient, FEST für die Praxis Band 4, Heidelberg 2008.

192 oeku Kirche und Umwelt (Hrsg.): Das Tier – ein Geschöpf wie wir, Arbeitsdokumentation und Magazin zur SchöpfungsZeit 2009; http://www.oeku.ch/de/bestellungen.php; vgl. vor allem die vielfältigen liturgischen Materialien von World Council of Churches (WCC): Season for creation: https://www.oikoumene.org/en/what-we-do/climate-change/time-for-creation.

Das Erntedankfest ist vielleicht das wichtigste Fest im Kirchenjahr, um einerseits für Gottes gute Erntegaben zu danken und zugleich auf die weltweiten Ungerechtigkeitsstrukturen hinzuweisen. Das gilt insbesondere für den Sojaanbau als Futtermittel für die Fleischproduktion in den industrialisierten Staaten mit seinen Folgen für Mensch und Umwelt in den Ländern des Südens. In einigen Gemeinden werden zu Erntedank auch bewusst Tiere in den Gottesdienst mit einbezogen bzw. spezielle Gottesdienste mit Tieren gefeiert.[193]

5.2 Tierethik in der Bildungsarbeit

Die Auseinandersetzung mit einer zeitgemäßen Tierethik ist für alle Zielgruppen der Bildungsarbeit ein lohnendes Thema. Der Umgang oder die Begegnung mit Tieren gehören zum unmittelbaren Erfahrungswissen eines jeden Menschen. Der Umgang mit Tieren berührt alle Dimensionen des Lernens und hat in jeder Altersstufe häufig auch sehr existenzielle Dimensionen: Die ersten Erfahrungen mit dem Tod, wenn der Hamster stirbt, die Katze als Gesprächspartner, dem man alles anvertrauen kann, wenn die Beziehung zu den Eltern in der Pubertät schwierig wird, bis zum Hund, dem Begleiter auf langen Spaziergängen und als manchmal einzig verbliebenem Partner im Alter. Tierethik berührt im wahrsten Sinne die existenzielle Dimension des Glaubens, weil sie an- und berührt. Tierethik in der Bildungsarbeit wird deshalb nicht ohne sinnliche Erfahrungen auskommen, sie sollte im wörtlichen Sinne auf Augenhöhe mit dem Tier stattfinden.

Die Auseinandersetzung mit einer Tierethik in der Bildungsarbeit ist also weit mehr als Kompetenzerwerb. Es geht darum, »Resonanzbeziehungen« herzustellen, um ein prozesshaftes In-Beziehung-Treten mit Momenten der wechselseitigen geistigen und haptischen Berührung und des Berührtwerdens zu erreichen, die das Individuum und die Welt verändern.[194]

Exkursionen wie zum Beispiel auf Bauernhöfe, in Naturschutzstationen oder in den Zoo sollten ein Element der Bildungsarbeit sein. Die Einbindung von Haustieren oder von Therapietieren in Lernsituationen ist häufig hilfreich. In der Erwachsenenbildung können Angebote zum biographischen Erzählen und zur Biographiearbeit im The-

193 Aktion Kirche und Tiere AKUT e.V., Tier-Mensch Themenheft »Gottesdienste Mensch-Tier«, o.J.; https://aktion-kirche-und-tiere.de/cms/front_content.php?idcat=74&lang=1.

194 Hartmut Rosa, Wolfgang Enders: Resonanzpädagogik. Wenn es im Klassenzimmer knistert, Weinheim 2016.

menfeld »Glaube und Tier« eingesetzt werden. Das biographische Arbeiten und die direkte Berührung von Tieren haben sich insbesondere in der Bildungsarbeit mit alten Menschen bewährt. In Altenheimen, Schulen, KiTas und Pflegeeinrichtungen werden immer häufiger Tiere zu therapeutischen Zwecken eingesetzt.

In den letzten Jahren sind für Kindertagesstätten und die Primarstufe[195] sowie für die Sekundarstufe[196] didaktische Materialien entwickelt worden. Mit dem Konzept des »Ernährungsführerscheins« des Bundesverbandes für Ernährung, der u. a. auch von dem Landfrauenverband mit unterstützt wird und mit sehr guten Materialien ausgestattet ist,[197] können Schüler und Schülerinnen der Grundschule an Fragen des reduzierten Fleischkonsums herangeführt werden.

Weit verbreitet in der entwicklungsbezogenen Erwachsenenbildung sind auch alternative Kochbücher: Neue Ansätze der Ernährungsethik gehen durch den Magen. Rezepte für tierethisch verantwortliche, nachhaltige, saisonale und regional erwirtschaftete Speisen können deshalb eine große Verbreitung finden. Das alternative Kochbuch der Nordkirche »Mahlzeit, Gemeinde! Die Nordkirche kocht!«[198] ist dafür ein gutes Beispiel.

5.3 Bauernhöfe als ökologische und tierethische Lernorte

Bauernhöfe verstehen sich in vielen innovativen Beispielen heute nicht einfach nur als landwirtschaftliche Produktionsstätten, sondern als ökologisch-ernährungsbezogene Lernorte, in denen Grundfragen der Nachhaltigkeit unseres Lebensstils sinnfällig inszeniert und mit breitenorientierten Lernprozessen verbunden werden können. Ökologisch verantwortlich geführte Bauernhöfe werden zu neuen Lernorten einer verantwortlichen Tierhaltung, hochwertiger Lebensmittelerzeugung von Obst, Gemüse und Fleisch sowie der Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft.[199] Auch die wissenschaft-

195 Axe-Stiftung e. V.: Reihe »Von Schafen – Ziegen – Rindern: Lebendige Begegnung mit unseren Nutztieren«, Heft 1–5. Das Material enthält Sachinformationen für Pädagogen sowie Anregungen für die praktische Durchführung. Nur auf Bestellung bei der Stiftung erhältlich: www.axe-stiftung.de.

196 EinFach Religion. Interpretationen. Unterrichtsmodell, Heft: Christliche Tierethik, Jahrgangsstufen 9–13, 2016; Markus Bürger, Rainer Hagencord, Sebastian Jendt: Zeitschriftenreihe Ethik & Unterricht, Heft 4/2016 Tierethik, für Sekundarstufe, Seelze 2016.

197 Vgl. https://www.bzfe.de/inhalt/ernaehrungsfuehrerschein-3773.html.

198 https://www.kirchefuerklima.de/klimafasten/kochbuch.html; daneben viele ähnliche Publikationen: Boris Demrovski, Christian Noll: Das Klimakochbuch: Klimafreundlich einkaufen, kochen und genießen, Stuttgart 2015; Karl von Koerber, Huber Kohler: Nachhaltig genießen, Stuttgart 2012.

199 Vgl. z. B. https://www.waz.de/mediacampus/fuer-schueler/zeus-regional/bottrop-und-gladbeck/die-arche-noah-bottrop-ein-bauernhof-in-der-grossstadt-id8003071.html; https://www.arche-noah.at/kalender/termin-im-detail?eid=1379; http://www.domaene-dahlem.de/home/http://www.domaene-dahlem.de/home/; https://www.vierfelderhof.de/lernen.html.

liche Debatte hat die neue Funktion von Bauernhöfen als ganzheitliche Lernorte verschiedentlich bearbeitet und untersucht.[200]

Es gibt bundesweit zahlreiche Initiativen, Kita- und Schulkindern ökologische und tierethische Zusammenhänge auf Bauernhöfen als »außerschulische Lernorte« zu vermitteln. Zum Beispiel wird in Hessen die Initiative »Bauernhof als Klassenzimmer« vom Hessischen Bauernverband sowie dem Kultus- und Verbraucherschutzministerium getragen. Es werden dabei Bezüge zu den Themenblöcken Ernährung, Umwelt und »Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE)« hergestellt. Ein Modul umfasst die Nutztierhaltung. Die teilnehmenden Betriebe erhalten sowohl pädagogische Schulungen als auch ein Honorar pro Betriebsführung.

Es sollte mehr Begegnungen zwischen Verbrauchern mit Landwirten geben. Ein realistisches Verständnis für die Arbeitssituation von Bauern und eine kritische Auseinandersetzung mit der industriellen Nutztierhaltung gehört heute zur ethischen und ökologischen Allgemeinbildung.

Auch in den anderen Bundesländern gibt es zahlreiche Initiativen zum Thema »Lernort Bauernhof«. Vorteil dieser Lernform ist es, dass Kinder direkte sinnliche Erfahrungen sammeln und dadurch Zusammenhänge besser verstehen können. Die Stiftung Bündnis Mensch & Tier hat eine große Bibliothek aus Fach-, Sach- und Kinderbüchern zur Mensch-Tier-Beziehung, zur Tierhaltung, zu heimischen Haus- und Wildtieren, zum Arten- und Umweltschutz aufgebaut und den Buchbestand an fünf Höfe verteilt.[201] Für Jugendliche gibt es in einigen Bundesländern Themen wie Tierethik im regulären schulischen Unterricht.

5.4 Tierethik in kirchlicher Veranstaltungspraxis und Einrichtungen

Die in der Bildungsarbeit vertieften Erkenntnisse über den Zusammenhang zwischen Fleischkonsum, Tierwohl und weltweiter Landwirtschaft müssen in das Alltagshandeln kirchlicher Institutionen Eingang finden, wenn Kirche als glaubwürdige Partnerin in der gesellschaftlichen Debatte agieren möchte.

---

200 https://www.uni-vechta.de/einrichtungen-von-a-z/kompetenzzentrum-regionales-lernen/konzepte-fuer-lernorte/der-bauernhof-als-lernort/.

201 https://www.buendnis-mensch-und-tier.de/bibliothek/tierbibliotheken/.

So sollten die Mahlzeiten in kirchlichen Einrichtungen mit Restaurants und Kantinen darauf überprüft werden, ob fleischlose Angebote täglich zur Verfügung stehen. Dies beinhaltet auch einen bewussten Umgang mit tierischen Produkten wie Milch, Käse und Eiern. Die Angebotspalette sollte bei der Beschaffung überwiegend nach den Kriterien saisonal / aus der Region / ökologisch / aus fairem Handel ausgewählt und für die Einrichtungsbesucher auch entsprechend gekennzeichnet werden. Nach Erfahrungen aus dem Bereich der Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) ist es von großer Bedeutung, das eigene Handeln für die Besucher transparent und nachvollziehbar zu machen.

Dies gilt in besonderem Maße für Kindertageseinrichtungen. Kinder tragen die – im gemeinsamen Zubereiten und Verzehr der Speisen – gewonnenen Erkenntnisse über eine gesunde Ernährung in ihre Familien und werden damit zu Botschaftern einer gesunden und klimaverträglichen Ernährung.[202]

Die Erfahrungen auf Evangelischen Kirchentagen und kirchlichen Synoden zeigen, dass auch bei Großveranstaltungen ein nachhaltiger Umgang mit tierischen Lebensmitteln umgesetzt werden kann. So hat das Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages (DEKT) in seinem Strategiepapier »Der Kirchentag isst grün und fair« 2013 beschlossen, dass der DEKT bis 2019 in seinen selbst verantworteten Bereichen die Ernährung vollständig auf ökologische und faire Produkte umstellt. Mit dem Leitfaden »KleVer – klimafreundlich – einkaufen und kochen« möchte der DEKT motivieren, »den Klimaschutz auch im Bereich Ernährung zu entdecken und neue Wege einer klimaeffizienten wie wohlschmeckenden Esskultur auszuprobieren.«[203] Seit Jahren bietet das »Gläserne Restaurant« auf Kirchentagen entsprechende Gerichte an und erfreut sich großer Beliebtheit. Dies lässt sich auch auf die Gemeindeebene übertragen. Entsprechende Kriterien und Hinweise finden sich zum Beispiel in der Broschüre »Zukunft veranstalten«.[204]

Nach wie vor wird bei Gemeindefesten zu viel Fleisch angeboten. Die Reduktion von Fleisch und die phantasievolle Zubereitung von vegetarischen Gerichten wären eine praktische Einübung von Tierethik. Entsprechende – auch kirchliche – Kochbücher unterstützen bei der praktischen Umsetzung.[205]

---

202 Vgl. https://www.brot-fuer-die-welt.de/themen/satt-ist-nicht-genug-stadt/gesundes-essen-in-der-kita/.

203 https://dxz7zkp528hul.cloudfront.net/production/htdocs/fileadmin/dateien/zzz_NEUER_BAUM/Ueber_uns/Umweltengagement/PDF/KleVer/DEKT34_Leitfaden_KleVer.pdf.

204 www.zukunft-einkaufen.de/fileadmin/ZE%20II/Publikationen/ZE_Zukunft_veranstalten_2._Auflage_2015.pdf.

205 Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland: Mahlzeit, Gemeinde! Die Nordkirche kocht. ökologisch. fair. klimafreundlich. regional. saisonal, 2013; https://www.kirchefuerklima.de/fileadmin/user_upload/baukaesten/Baukasten_Kirche_f_r_Klima/Dokumente/Kochbuch-Innenseiten-RZ-hochaufgelost_01.pdf.

5.5 Tierethik in der Ausbildung in der Landwirtschaft

Mittlerweile gibt es vielfältige Ansätze, bei denen neue Perspektiven zur Tierethik und zur landwirtschaftlichen Berufsethik bereits in die Ausbildungsgänge einbezogen werden. Vielerorts wird erkannt, dass verbesserte Standards des Tierwohls in der Landwirtschaft auch ökonomische Vorteile haben können und also nicht grundsätzlich als gegen betriebswirtschaftliche Kalkulationen ausgerichtet empfunden werden dürfen.[206] Dass der Ökolandbau im Bereich von Umwelt- und Ressourcenschutz sowie in Teilen dem Tierwohlschutz deutliche Vorteile bringt, ist inzwischen in einer großen Metastudie nachgewiesen.[207]

In der nationalen Verordnung über die Berufsausbildung zum Landwirt und zur Landwirtin vom Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten von 1995 gibt es keinen Ausbildungsbereich »Tierethik«, vielmehr existiert lediglich ein kleines Unterkapitel im Themenbereich »Tierproduktion«, das mit »Versorgen von Tieren; rationelles, tiergerechtes und umweltverträgliches Halten« überschrieben ist.[208] Lange gehörten Wissenschaftler, die in zwei Wissenschaftsbereichen gleichermaßen qualifiziert sind, Agrarwissenschaften und philosophische oder christliche Ethik,[209] eher zu den absoluten Ausnahmeerscheinungen. Inzwischen aber haben tierethische Reflexionen und Publikationen einen eigenen Wissenschaftsdiskurs erobert[210] und verschaffen sich zunehmend Raum in veränderten Curricular-Plänen der agrarwissenschaftlichen Ausbildung und in veterinärwissenschaftlichen Studiengängen sowie in wissenschaftlich-ökologisch orientierten Fachforen.[211] Ein Bachelorstudium im Bereich »Mensch-Tier-Beziehung/Anthrozoologie«[212] wie an der Universität Wien ist jedoch in Deutschland die Ausnahme ebenso wie das Institut für Theologische Zoologie in Münster.[213] Es gibt jedoch bereits seit mehreren Jahrzehnten Universitäten und andere Forschungseinrichtungen, die sich naturwissenschaftlich mit Fragen des

206 Vgl. Überlegungen von Prof. Dr. Peter Kunzmann, Institut für Tierhygiene, Tierschutz und Nutztierethologie der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover, in: https://www.moderne-landwirtschaft.de/alle-wollen-dass-tiere-sich-wohlfuehlen.

207 https://www.thuenen.de/de/thema/oekologischer-landbau/die-leistungen-des-oekolandbaus-fuer-umwelt-und-gesellschaft/.

208 https://www.gesetze-im-internet.de/lwausbv_1995/LwAusbV_1995.pdf.

209 Vgl. Prof. Dr. Herwig Grimm aus Wien: https://qs-blog.de/2017/04/wer-ueber-tiere-spricht-macht-den-menschen-zum-thema/.

210 Vgl. Zur Geschichte der neuen Disziplin der Tierethik den Zeitartikel »Ein deutsches Tierleben«, in: https://www.zeit.de/2014/21/deutsches-tierleben-tierrechte/seite-2.

211 Vgl. Fachvortrag Universität Oldenburg zum Thema »Tierethik und Landwirtschaft« von Claudia Preuß-Ueberschär; https://www.youtube.com/watch?v=pttgWf4qsAg.

212 https://www.vetmeduni.ac.at/fileadmin/v/z/mitteilungsblatt/curricula/curriculum_anthrozoologie_2010.pdf.

213 https://www.theologische-zoologie.de/.

Tierwohls und der Nutztierethologie befassen. Dazu zählt z. B. der Studiengang Ökologische Agrarwissenschaften an der Universität Kassel-Witzenhausen, das Leibniz-Institut für Nutztierbiologie in Dummerstorf, das Institut für Tierhygiene, Tierschutz und Nutztierethologie (ITTN) der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover.

Eine weitere Integration und Verstärkung sowohl von tierethischen als auch agrarökologischen Modulen in den Ausbildungsplänen für landwirtschaftliche Berufsfelder in Deutschland ist deshalb nachdrücklich zu unterstützen. Bereits auf dem Fachforum Nutztiere der Deutschen Agrarforschungsallianz (DAFA) im Jahre 2011 wurde festgestellt: »Die Nutztierwissenschaft und -forschung hat heute nicht mehr nur die kurzfristige Effizienz in der Erzeugung eiweißhaltiger Lebensmittel im Blick, sondern mindestens ebenbürtig Fragen des Tierschutzes, der Tierethik und des Umweltschutzes. Langfristig wird weltweit nur diejenige Tierhaltung ökonomisch erfolgreich und gesellschaftlich akzeptiert sein, die die Maximen geschlossener Nährstoffkreisläufe und eines artgerechten Umganges mit Tieren ernst nimmt und umsetzt.«[214] Dies ist weiterhin gültig.

5.6 Milieuübergreifender ethischer Dialog mit Berufsgruppen in der Gesellschaft

In den letzten Jahren sind eine Vielzahl an Dialogverfahren zum Thema Nutztierhaltung initiiert worden. Allerdings handelt es sich in Teilen immer noch um reine Austauschformate innerhalb der eigenen engen beruflichen oder weltanschaulichen Nische. Darüber hinaus gibt es zunehmend auch interdisziplinäre Foren, bei denen bewusst kontroverse Positionen zusammengebracht werden.

In der Legislaturperiode von 2013–2017 wurde unter Leitung des damaligen Landwirtschaftsministers Christian Schmidt ein Grünbuch-Prozess u. a. zum Thema Tierwohl und Tierschutz in der Landwirtschaft mit den verschiedenen gesellschaftlichen Partnern (Landwirte, Tierärzte, Tierschutzverbände, Kirchen, Verbraucherschützer etc.) geführt. Unter anderem ist aus den vielfältigen Dialogen die Nationale »Nutztierhaltungsstrategie – Zukunftsfähige Tierhaltung in Deutschland« 2017 entstanden.[215]

214 So Reinhard F. Hüttl: Vorsitzender des BioÖkonomieRats und Präsident der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften, 2011; http://www.schattenblick.de/infopool/umwelt/landwirt/ulafo348.html.

215 https://www.bmel.de/DE/Tier/_texte/Nutztierhaltungsstrategie.html.

Seit vielen Jahren findet ein Dialog zwischen dem Deutschen Bauernverband, dem Deutschen Landfrauen Verband, der Katholischen Landvolkbewegung Deutschland sowie dem Evangelischen Dienst auf dem Lande in der EKD zu Agrarfragen statt. Im Jahr 2017 trafen sich die vier Organisationen zu einem gemeinsamen Seminar mit dem Themenschwerpunkt Nutztierhaltung. Neben der Besichtigung moderner Schweine- und Rinderställe wurden verschiedene Zielkonflikte bei diesem Thema problematisiert (z. B. Arbeitsschutz, ökonomische Zwänge, Luftreinhaltung bei Außenställen, ethische Dilemmata).

Auch innerhalb des landwirtschaftlichen Berufsstandes gibt es größere Initiativen, sich selbstkritisch und im Dialog mit anderen Partnern mit Problemen der Nutztierhaltung zu befassen. Besonders bemerkenswert ist die »Offensive Nachhaltigkeit« des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbandes (WLV), die 2016 startete. Darin bekennt sich der bäuerliche Interessenverband zu seiner Verantwortung für eine nachhaltige Landwirtschaft: »Die Landwirte in Westfalen-Lippe haben in einem längeren Prozess Schwachstellen im eigenen Denken sowie Handeln identifiziert und Gründe formuliert, warum sie sich verändern müssen. Diese lauten: »›Wir müssen uns dort verändern, […] wo unsere Art und Weise der landwirtschaftlichen Erzeugung dazu beiträgt, dass Boden, Wasser, Luft, Pflanzen und Tiere sowie Elemente der Kulturlandschaft geschädigt werden.‹« Das Ziel des eingeleiteten Prozesses ist es, »kurz-, mittel- und langfristig die ökonomische und soziale Stabilität der Betriebe zu verbessern sowie negative ökologische Auswirkungen der Produktion zu minimieren und die Akzeptanz der Gesellschaft für die Landwirtschaft zu erhalten.« In Bezug auf mehr Tierwohl bei Schweinen, Rindern und Geflügel hat sich der Verband konkrete ehrgeizige Ziele und Zeitpläne gesetzt und sucht dazu den Dialog mit anderen gesellschaftlichen Partnern. Der WLV befindet sich dabei auch im Dialog mit den ortsansässigen Kirchen.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG) hat 2017 zehn Thesen erstellt mit dem Obertitel »Landwirtschaft 2030«.[216] These 4 lautet: »Tierhaltung zukunftsfähig machen«. Darin heißt es: »Wirtschaftlichkeit und Tiergerechtheit sind in der Nutztierhaltung gleichermaßen wichtig. Zielkonflikte können durch präzise Tierbeobachtung, sorgfältige Tierbetreuung, gute Genetik und innovative Tierhaltungssysteme minimiert werden.« Ebenso heißt es dort: »Es ist ein Gebot der Ehrlichkeit, darauf hinzuweisen, dass Zielkonflikte zwischen Tierschutz, Umweltschutz, Tiergesundheit und

216 Landwirtschaft 2030, DLG 2017; https://www.dlg.org/de/landwirtschaft/themen/landwirtschaft-2030/?L=0.

Ökonomie nicht vollständig aufgelöst werden können. Dies muss im gesellschaftlichen Diskurs geklärt werden.«[217]

Ein an ein breiteres interessiertes Publikum gerichtetes ganztägiges Diskussionsformat zur Zukunft der Nutztierhaltung wurde 2012 auf dem *Hofgut Oberfeld Landwirtschaft AG* durchgeführt. Das Hofgut bei Darmstadt wird nach den *demeter*-Richtlinien bewirtschaftet und ist ein Bürgerunternehmen. Durch die Einbindung verschiedener Initiativen ist ein enger Kontakt interessierter Bürger zur Nutztierhaltung möglich.[218]

Unter dem Titel »Fleisch ist kein Gemüse« bietet die Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland seit mehreren Jahren eine breite gesellschaftspolitische Diskussionsreihe an. Die Nordkirche hatte sich bereits 2005 mit der Stellungnahme der Kirchenleitung »Zum verantwortlichen Umgang mit Tieren« kritisch positioniert.[219] Im Jahr 2017 veröffentlichte die Nordkirche die Schrift »Zwischen Landwirtschaft und Industrie. Diskussionshilfe zur Tierhaltung am Beispiel der Situation in Mecklenburg-Vorpommern«.[220] Motivation dieser Publikation ist es, gemeinsam mit den Landwirten und Landwirtinnen für eine gute Verbindung von Wirtschaftlichkeit und Bewahrung der Schöpfung, von Nutztierhaltung und Tierschutz einzutreten. Angestoßen wurde diese Arbeitshilfe von Kirchengemeinden in Mecklenburg-Vorpommern, in denen die zunehmende Größe von landwirtschaftlichen Betrieben und Veränderungen in der Tierhaltung thematisiert werden.

In den meisten Bundesländern gibt es fest etablierte Tierschutzbeiräte, welche sich u. a. auch mit Fragen der Nutztierhaltung befassen. Diese Beiräte haben eine empfehlende Funktion. Sie sind zumeist sehr heterogen zusammengesetzt. In Hessen sind im Tierschutzbeirat u. a. Vertreter aus den Bereichen Tierhaltung, Tier- und Naturschutz, Tierärzteschaft, Ethologie, Landtagsfraktionen und Kirchen vertreten. Ein großer Vorteil dieser Beiräte ist es, dass sie kontinuierlich über viele Jahre zusammenarbeiten und somit echte Dialoge ermöglichen.

---

217 http://www.dlg.org/5433.html.

218 Symposium | Kühe, Klima, Kapital: Welche Zukunft hat die Tierhaltung in der Landwirtschaft? Verantwortung übernehmen für Landwirtschaft – vor Ort und weltweit!; https://www.demeter.de/sites/default/files/demeter.de/artikel/dokumente/oberfeldsymposium12dokuweb.pdf.

219 Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland: Zum verantwortlichen Umgang mit Tieren. Auf dem Weg zu einem Ethos der Mitgeschöpflichkeit. Stellungnahme der Kirchenleitung der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, 2005; http://www.kda-nordelbien.de/index.php/tierethik/206-ethos-der-mitgeschoepflichkeit.html.

220 Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland: Zwischen Landwirtschaft und Industrie. Diskussionshilfe zur Tierhaltung am Beispiel der Situation in Mecklenburg-Vorpommern, 2017; https://www.kda-nordkirche.de/f/e/Beitraege/Landwirtschaft/Zwischen-Landwirtschaft-und-Industrie_2017.pdf.

In Zukunft sollten solche Formate mit dem Zusammenbringen unterschiedlichster Blickwinkel verstärkt durchgeführt werden, da das Konfliktfeld Nutztierhaltung nur durch das Zusammenwirken verschiedener Expertisen und gesellschaftspolitischer Positionen verbessert werden kann. Dies setzt eine faire Konflikt- und Kompromisskultur voraus. Für bestimmte kontroverse tierethische Fragen wäre es zudem sinnvoll, auf der Ebene der Bundesländer tierethische Beiräte zusammenzustellen, die sich vertieft mit diesen Themen befassen können.

5.7 Netzwerke zwischen Kirche, Landwirtschaft und Umwelt

In den evangelischen Landeskirchen werden Beauftragte für verschiedene Sachthemen berufen, die sich in Netzwerken zusammengeschlossen haben. Diese Personen arbeiten in ihren Landeskirchen innerhalb der Kirche, aber bringen sich auch in den gesellschaftspolitischen Diskurs ein. EKD-weit tauschen sie sich in ihren Netzwerken aus und agieren in bestimmten Fragen auch als Verband oder Gemeinschaft gegenüber Politik und Gesellschaft. So bestehen zum einen ökumenische Kontakte, insbesondere zu Fachorganisationen der katholischen Kirche, zum andern auch gemeinsame Gesprächskreise, Arbeitsgemeinschaften oder Arbeitsgruppen zu spezifischen Fachthemen in Kooperation mit Umweltverbänden, landwirtschaftlichen Verbänden und Tierschutzorganisationen. Die so entstandenen Kooperationen veranstalten zum Beispiel gemeinsame öffentliche Veranstaltungen zu aktuellen Brennpunktthemen oder richten thematische Gottesdienste aus.

Die Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten in der EKD (AGU)[221] wurde 1982 gegründet und ist das Netzwerk der kirchlichen Umweltbeauftragten. Nahezu alle Landeskirchen haben eine oder mehrere Personen für Sachthemen des Umweltschutzes berufen. Die AGU ist interdisziplinär zusammengesetzt, so dass sowohl naturwissenschaftliche, als auch geisteswissenschaftliche, insbesondere theologische, Fachkompetenz vertreten ist. Bereits im Jahr 2001 veröffentlichte das Gremium eine Arbeitshilfe »Mitgeschöpf Tier«, um sich in die gesellschaftspolitische Debatte einzubringen.[222]

Der Evangelische Dienst auf dem Lande (EDL, vormals ADL)[223] ist der Zusammenschluss von landeskirchlichen Arbeitsstellen und Fachdiensten für die Arbeit in ländli-

221 https://www.ekd.de/agu/.
222 Die Arbeitshilfe »Mitgeschöpf Tier« ist vergriffen.
223 https://www.kilr.de/edl/wir-ueber-uns/.

chen Räumen in der Evangelischen Kirche in Deutschland. Das Themenspektrum des EDL umfasst Fragen der Landwirtschaft, der Entwicklung ländlicher Räume mit der kirchengemeindlichen und der regionalen Entwicklung, der Lebenssituation bäuerlicher Familien und der Menschen auf dem Land insgesamt. Der EDL nimmt Belange des kirchlichen Dienstes auf dem Lande innerhalb der EKD, aber auch gegenüber der Politik und der Öffentlichkeit wahr. In der Hannoverschen Landeskirche wurde 2011 ein Themenheft »Landwirtschaftliche Nutztierhaltung« veröffentlicht, das die Ergebnisse eines Fachtages und der Debatte in der Landessynode zusammenfasst. Es dient als Arbeitsmaterial für Kirchengemeinden.[224]

5.8 Ökumenische Verknüpfung mit internationalen Netzwerken im Bereich nachhaltiger Entwicklung und Tierethik

Der internationale Dialog im Bereich der Tierethik ist in den letzten Jahren sehr gewachsen. Zur Bekämpfung und Abwehr von Tierseuchen wurde die »World Organization for Animal Health«, die das Akronym OIE einer Vorläuferorganisation als Markenname der Organisation behielt, gegründet. Die OIE fungiert als Partner der FAO und ist in 181 Ländern vertreten. In jährlichen Gesamtberichten wird ausführlich über Vereinbarungen zu neuen Standards der Tiergesundheit, neue Tierkrankheiten, Regionalkommissionen der verschiedenen Kontinente und Spezialkommissionen zu verschiedenen Themen des Tierwohls berichtet.[225] Die Organisation »World Animal Protection« in London bietet eine differenzierte Website mit einer Weltkarte, auf der man den gegenwärtigen (sehr unterschiedlichen) Stand der Realisierung tierschutzrechtlicher Mindeststandards der OIE für viele Länder der Erde sehen kann.[226]

Daneben gibt es verschiedene spezialisierte internationale Lobby-Organisationen und Forschungsnetzwerke für Fragen des Tierwohls, wie zum Beispiel »International Animal Law«, die sich auf Bildung im Tierwohlbereich, internationalen Dialog zwischen Tierschutzexperten sowie interdisziplinären Forschungsdialog zu Tierethik und Veterinärmedizin beziehen,[227] das Aktivistennetzwerk »International Animal Rights

224 https://www.hkd-material.de/kirche.-wirtschaft.-arbeitswelt/arbeitswelt-und-wirtschaft/840/landwirtschaftliche-nutztierhaltung.

225 Vgl. z. B. den 300 seitigen Bericht der Generalversammlung aus dem Jahre 2017; http://www.oie.int/fileadmin/Home/eng/About_us/docs/pdf/Session/2017/A_FR_2017_public.pdf.

226 Vgl. https://api.worldanimalprotection.org/.

227 http://www.animal-law.biz/.

Conference«[228], das britische Netzwerk »Animal Freedom«[229], die »European Society of Dog and Animal Welfare«[230], tierethische Forschungsnetzwerke wie »Animal Ethics«[231] oder Lobbyorganisationen, in denen die verschiedenen Weiterentwicklungen der Tierschutzbestimmungen auf nationaler und globaler Ebene untersucht werden.[232]

Bemerkenswert ist, dass es im Vergleich zu säkularen und politischen Netzwerken im Bereich der ökumenischen Bewegung und des Christentums zwar wichtige einzelne Pionierstimmen gegeben hat, die die Tierschutzbewegung vorangetrieben haben,[233] dass es aber z. B. auf der Ebene des Weltchristentums bisher keine gemeinsame Plattform für Fragen von Tierwohl und Nutztierethik zu geben scheint. Der Ökumenische Rat der Kirchen hat zwar in den 1980er Jahren eine ausführliche Debatte über die ethischen Herausforderungen der Biotechnologie geführt, bei der am Rande auch die Fragen genetisch manipulierter Tierzüchtung aufkamen,[234] aber es gibt kein wesentliches internationales ökumenisches Studiendokument des WCC und seiner Mitgliedskirchen zu Fragen von Tierwohl und Tierschutz.

Nur die römisch-katholische Kirche hat sich mit der Umwelt-Enzyklika von Papst Franziskus »Laudato Si« im Jahre 2015 eindeutig positioniert und starke Formulierungen im Blick auf einen Paradigmenwechsel im Mensch-Tier-Verhältnis verwandt, die eine deutliche Abkehr von traditionellen Formen der Interpretation des dominio terrae beinhalten: In der Enzyklika heißt es zum Beispiel, »dass die Gleichgültigkeit oder die Grausamkeit gegenüber den anderen Geschöpfen dieser Welt sich letztlich immer irgendwie auf die Weise übertragen, wie wir die anderen Menschen behandeln. Das Herz ist nur eines, und die gleiche Erbärmlichkeit, die dazu führt, ein Tier zu misshandeln, zeigt sich unverzüglich auch in der Beziehung zu anderen Menschen. Jegliche Grausamkeit gegenüber irgendeinem Geschöpf ›widerspricht der Würde des Menschen‹.«[235]

Im Bereich des ökumenischen praktischen Engagements für Fragen von Tierwohl und veränderter Ernährungsethik gibt es seit 2015 immerhin die vom WCC und der

228 http://ar-conference.org/.
229 http://animalfreedom.org/english/index.htm.
230 http://www.esdaw.eu/animal-welfare-–vatican-city-state.html.
231 http://www.animal-ethics.org/.
232 https://www.globalanimallaw.org/database/national/index.html.
233 https://en.wikipedia.org/wiki/Christianity_and_animal_rights.
234 Vgl. World Council of Churches (WCC): Report: Subunit on Church and Society, August 1989; https://www.oikoumene.org/en/resources/documents/wcc-programmes/justice-diakonia-and-responsibility-for-creation/science-technology-ethics/biotechnology.
235 https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2015/2015–06–18-Enzyklika-Laudato-si-DE.pdf, S. 39.

Global Ecumenical Advocacy Alliance unterstützte globale »Churches Week on Action of Food«[236], in der auf Zusammenhänge zwischen gesunder Ernährung, Fleischkonsum und Agrobusiness hingewiesen und für mehr gerechte und nachhaltige Formen der Ernährung und Landwirtschaft Lobbyarbeit geleistet wird.[237] Eine stärkere Zusammenarbeit mit dieser jeweils im Oktober und damit nahe an der Erntedanktradition stattfindenden Aktionswoche der Kirche für gesunde Ernährung erscheint als der vielversprechendste Ansatz, um ökumenische Vernetzung mit Partnerkirchen und -gemeinden dafür zu nutzen, einen Wandel in den Einstellungen zu Ernährung, Fleischkonsum und Gesundheitsbewusstsein anzuregen und das große Potential, das Kirchen weltweit haben, als Konsumenten und Anwälte einer Orientierung an Nachhaltigkeit besser öffentlich sichtbar zu machen. Ein hilfreiches Instrument zur Bewusstseins- und Mobilisierungsarbeit sind die »10 Commandments on Food«[238], die in wesentlichen Punkten alltagspraktische Neuorientierungen für eine Ernährungswende in popularisierbarer Form artikulieren (vgl. Kasten 20).

Kasten 20: 10 Commandments on Food

Die 10 Gebote der Nahrung sind in deutscher Fassung vom Globalen Ökumenischen Aktionsbündnis »Nahrung für das Leben« veröffentlicht. Es ist eine 35-seitige Broschüre mit Materialien für die Gemeinde- und Bildungsarbeit dazu erschienen.

Zehn Gebote der Nahrung:

1. Du sollst für die Nahrung, die du isst, dankbar sein.
2. Du sollst Lebensmittel essen, die so nah wie möglich an deinem Wohnort gewachsen sind.
3. Du sollst danach streben, dass alle Menschen Wissen über und Zugang zu erschwinglichen, nahrhaften Lebensmitteln haben.
4. Du sollst bewusst und in Maßen essen.
5. Du sollst keine Lebensmittel verschwenden.
6. Du sollst denen, die für dich Lebensmittel anbauen und zubereiten, dankbar sein.
7. Du sollst gerechte Löhne für Landwirte und alle, die in der Landwirtschaft oder in der Nahrungsmittelindustrie arbeiten, unterstützen.
8. Du sollst die schädlichen Auswirkungen der Nahrungsmittelindustrie auf Land, Wasser und Luft verringern.
9. Du sollst die Artenvielfalt von Saatgut, Böden, Ökosystemen und Kulturen der Erzeuger schützen.
10. Du sollst dich am heiligen Geschenk der Nahrung erfreuen und es mit allen teilen.

Quelle: http://www.widl.community/wp-content/uploads/2016/01/%C3%96RK_10GebotederNahrung_DE_Langfassung.pdf.

236 https://www.oikoumene.org/en/resources/documents/wcc-programmes/diakonia/eaa/liturgy-2015-churches-week-of-action-on-food.

237 https://www.oikoumene.org/en/press-centre/events/churches-week-of-action-on-food.

238 https://www.oikoumene.org/en/resources/documents/wcc-programmes/diakonia/eaa/ten-commandments-of-food.

Die mit der innovativen Rolle der Kirchen in der Umsetzung der SDG-Agenda verbundenen neuen Chancen und Potentiale könnten jedenfalls im Bereich internationaler ökumenischer Vernetzung von Partnern noch viel intensiver genutzt werden, um zu einer Trendwende im Bereich von Ernährung und Landwirtschaft und damit auch zu einer Veränderung der Einstellungen von Menschen gegenüber Tieren, Tierzucht und Fleischkonsum beizutragen.

6. Kernsätze und Kernforderungen einer nachhaltigen Nutztierethik

6.1 Kernsätze einer nachhaltigen Nutztierethik aus kirchlicher Perspektive

1. Mensch und Tier gehören im christlichen Verständnis als Gottes Geschöpfe zusammen. Daher sprechen wir von der Mitgeschöpflichkeit der Tiere. Beide geben sich ihren Lebensraum nicht selbst. Das schließt sie zusammen in ihrer Abhängigkeit und ihrem Angewiesensein aufeinander. Es ist an der Zeit, dass neue biologische, philosophische und tierethische Einsichten im Blick auf das Tier-Verständnis, die eine verdinglichende und mechanistische Sicht weit hinter sich lassen, im Alltags- und Ernährungsbewusstsein der Bevölkerung stärker rezipiert und auch für den landwirtschaftlichen Umgang mit Nutztieren geltend gemacht werden. Die Aufspaltung zwischen Haustier-(Kuscheltier-)Ethik und Nutztierethik muss überwunden werden.
2. Auch wenn von der unveräußerlichen Würde und dem uneingeschränkten Lebensrecht nur beim Menschen zu sprechen ist, darf ein Tier nicht ausschließlich unter seinem wirtschaftlichen Verwertungszweck als Verfügungsmasse für menschlichen Konsum und Handel gesehen werden. Als Mitgeschöpfe haben Tiere ihre eigene Schönheit, Würde und Lebenssinn. Eine Revision des modernen, durch die Industrialisierung geprägten Verhältnisses zum Tier ist nicht nur im Kontext der Nutztierethik, sondern auch im Kontext der globalen ökologischen Krise unabweisbar. In der Hoffnung und Verheißung auf Minderung von Gewalt im Mensch-Tier-Verhältnis kulminiert die biblische Vision eines kommenden Friedensreiches, das die Tierwelt mit umfasst. Die Ernährung des Menschen steht deshalb unter dem Gebot der weitgehenden Verminderung der Gewalt gegenüber der Schöpfung und allem Lebendigen sowie der Überwindung von Ungerechtigkeit im Verhältnis zu anderen Menschen.
3. Landwirtschaftliche Tierhaltung ist nicht nur Agrarwirtschaft (ökonomische Perspektive), sondern auch Teil einer Agrarkultur (ökologische Nachhaltigkeitsperspektive) – und dies wörtlich im Sinne des Kulturbegriffs (lat. *colere*) als »Pflege-, Hege- und Fürsorge-Wirtschaft«. In diesem Verständnis ist heute – im Kontext ei-

nes neuen tierschutz-rechtlichen wie agrarökologischen Bewusstseins – mit den Tieren umzugehen. Kirchliche Nutztierethik hat in der Überzeugung ihren gemeinsamen Bezugspunkt, dass zwischen Tierwohl, Menschenwohl und Schöpfungswohl ein unauflöslicher Zusammenhang besteht. Die Leistungsoptimierung von Nutztieren in der Zucht muss die Eigenart jeder Art und das Gebot der Leidfreiheit bei einer Weiterzüchtung beachten (Vermeidung von »Qualzucht«). Leistungssteigerung um jeden Preis kann kein Prinzip für eine ökologisch und ethisch verantwortliche Landwirtschaft sein.

4. Die wissenschaftlich anerkannten fünf Freiheiten sind als Parameter für das Wohlbefinden der Tiere zu beachten:
   - Freiheit von Hunger und Durst
   - Freiheit von haltungsbedingten Beschwerden
   - Freiheit von Schmerz, Verletzungen und Krankheiten
   - Freiheit von Angst und Stress
   - Freiheit zum Ausleben normaler Verhaltensmuster

   Veterinärmedizinische Kontrollen und fachliche Begleitung von Betrieben müssen so intensiviert und engmaschig vorgenommen und das landwirtschaftliche Personal so geschult werden, dass eine ausreichende Beachtung dieser fünf Freiheiten gewährleistet werden kann.
5. Viele Menschen in der Landwirtschaft sorgen für ihre Tiere Tag für Tag, auch feiertags, das ganze Jahr über. Dafür verdienen sie gesellschaftliche Anerkennung und faire Erzeugerpreise.
6. Der Respekt für die landwirtschaftliche Arbeit mit Tieren beinhaltet zugleich die berufsethische Verantwortung, den geänderten gesellschaftlichen Erwartungen und neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen in Tierethologie, Veterinärmedizin und Agrarökologie offen zu begegnen und sich damit praktisch auseinanderzusetzen.
7. Schlachtunternehmen, Ernährungsindustrie, Lebensmittelhandel und Verbraucher müssen ihre je eigene unternehmensethische und verbraucherethische Verantwortung wahrnehmen, ihren spezifischen Beitrag zu einer agrar-ökologischen Wende einbringen und nach Wegen suchen, bei denen eine angemessene finanzielle Vergütung einer tierwohlgemäßen Haltung von landwirtschaftlichen Nutztieren verwirklicht werden kann. Die Einführung von ambitionierten und gesetzlich verbindlichen Tierwohl-Siegeln kann das Käuferverhalten in die richtige Richtung lenken und eine Honorierung der Bemühungen der Landwirte für eine tierwohlgemäße Haltung befördern.

8. Zwischen Tierschutz, ökologischer Nachhaltigkeit, Wirtschaftlichkeit, Wettbewerbsfähigkeit und Befriedigung einer Massennachfrage gibt es Zielkonflikte. Diese Zielkonflikte dürfen jedoch nicht einfach unter dem Primat der Wirtschaftlichkeit aufgelöst bzw. einseitig ökonomisch entschieden werden, weil und insofern die Überlebensfähigkeit auch zukünftiger Generationen und die ökologische Integrität des Planeten insgesamt auf dem Spiel steht. Für neue Zielentscheidungen in der Agrarwirtschaft trägt nie nur eine Gruppe allein die Verantwortung, es geht immer um komplexe politisch-ethische und ökonomische Aushandlungsprozesse. Die veränderten Erkenntnisse über die planetarischen Grenzen unserer gegenwärtigen Produktions- und Ernährungsgewohnheiten erfordert aber mittlerweile eine klare Priorisierung für Kriterien des Tierwohls und der ökologischen Nachhaltigkeit unter der Maßgabe für mindestens eine Halbierung der derzeitigen Fleischverzehrraten. Gegenwärtig produzieren wir weltweit wie auf nationaler Ebene zu viel und zu viel billiges Fleisch unter zu geringen Tierwohlstandards.
9. Gesetzliche Änderungen zu mehr Tierwohl und ökologischer Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft müssen auf europäischer Ebene – und nach Möglichkeit auch international – rechtlich verbindlich festgelegt werden, so dass kein Dumping-Wettbewerb mit Anbietern entsteht, die höhere Qualitäts- und Tierwohlstandards durch Billigimporte konterkarieren und unterlaufen. Politisch verantwortliche Instanzen müssen bei gesetzlichen Änderungen auch Maßnahmen prüfen bzw. umsetzen, die zur Existenzsicherung der landwirtschaftlichen Betriebe im Blick auf angehobene Standardsetzungen für Ställe und Haltungsformen beitragen. Damit werden diese Maßnahmen zur Stärkung des Tierwohls eher zeitlich berechenbar und finanziell realisierbar.
10. Wir benötigen eine globale Umsteuerung in unserem Entwicklungsverständnis, das mit einem Rückgang des Fleischkonsums einhergeht. Dies beinhaltet einen kulturellen Transformationsprozess, der an Radikalität und Tiefe dem Lernprozess hin auf eine Dekarbonisierung der Weltwirtschaft in nichts nachsteht. Gegenwärtig bietet die SDG-Agenda hierfür noch keinen ausreichenden Ansatzpunkt. Eine Entkopplung von Wohlstandsentwicklung und Fleischkonsum ist allerdings schon jetzt ökologisch unabdingbar. Zum Thema einer neuen, ökologisch und sozial verantwortlichen Nutztierethik, die bisher in vielen nichtwestlichen Kulturen der Erde noch wenig entwickelt ist, muss es auch in der internationalen Ökumene bzw. in ACT Alliance neue Diskussionsinitiativen, d. h. eine Internationalisierung des tierethischen und agrarökologischen Diskurses geben.

6.2 Kernforderungen einer nachhaltigen Nutztierethik aus kirchlicher Perspektive

1. **Eine umfassende Strategie zur Verbesserung der Situation der Nutztierhaltung in Deutschland**

   Zur Verbesserung der Situation der Nutztierhaltung in Deutschland ist eine politisch nachhaltige Gesamtstrategie nötig. Jeder Teilverantwortliche entlang der gesamten Produktionskette der Nutztiere und der Konsumkette tierischer Produkte ist in die Verantwortung zu nehmen.

2. **Einhaltung von Tierschutzstandards, Verbesserung der Kontrolle und Verringerung der Vollzugsdefizite**

   Die geltenden bzw. empfohlenen Tierhaltungsstandards (vgl. WBAE-Gutachten zur gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung von 2015) müssen unbedingt eingehalten, die Überprüfung sowohl in traditionellen wie in ökologischen Betrieben muss genauer und häufiger erfolgen.

   Eine deutliche Verbesserung der Überprüfung von Ställen, Tiertransporten und Betäubungs- und Schlachteinrichtungen ist dringend notwendig. Dafür sind u. a. ausreichendes Personal und Sachmittel in den Veterinärbehörden notwendig. Amtstierärzte sollten zudem besser bei der Ausübung ihrer Tätigkeit geschützt werden und ausreichende rechtliche Handlungsmöglichkeiten erhalten. Starke Defizite im Tierschutz in diesen Bereichen sollten stärker in die Öffentlichkeit getragen werden, um höheren politischen Handlungsdruck zu erzeugen.

3. **Beendigung von Lebendtiertransporten in das außereuropäische Ausland**

   Aufgrund jahrzehntelanger massiver Tierschutzverstöße sollte der Lebendtiertransport von Schlachtvieh in das außereuropäische Ausland zügig vollständig verboten werden. Bei Tiertransporten innerhalb der EU muss geltendes Recht sofort umgesetzt werden. Die Höchstdauer des Transports sollte acht Stunden betragen.

4. Verbesserungen der Tierhaltungspolitik auf nationaler und europäischer Ebene

Es sollte überprüft werden, ob Ergänzungen und Verbesserungen im Tierschutzrecht mit Blick auf Nutztiere in Deutschland und auf der EU-Ebene notwendig sind. Die bestehenden deutschen Nutztierhaltungsverordnungen sollten ebenfalls überprüft und auf alle Nutztiere ausgedehnt werden. Bezüglich der Tiergesundheit sind Fragen wie Alternativen zu Amputationen, Verringerung des Antibiotika- und sonstigen Arzneimitteleinsatzes etc. weiter zu vertiefen. Die Entwicklung von Alternativen zur millionenfachen Küken-Tötung muss vorangetrieben werden.

Es sollten auf nationaler und europäischer Ebene eine höhere Kohärenz und ausreichende Synergien bezüglich Tierschutz-, Agrar-, Umwelt-, Ernährungs- sowie Gesundheitspolitik angestrebt werden. Der Einsatz von Antibiotika in der Tierhaltung sollte national und europäisch noch stärker überwacht und reduziert werden.

5. Weiterentwicklung des WTO-Regelwerkes und der EU-Handelspolitik

Deutschland und die EU sollten sich für die Weiterentwicklung des WTO-Regelwerkes bezüglich tierethischer und tierschutzbezogener Belange einsetzen (Moral Concerns). Dadurch soll ein internationales Preisdumping zu Ungunsten von Tierhaltern mit höheren Tierschutzstandards verhindert werden. Diskutierbar sind bezüglich der EU-Handelspolitik z. B. auch tierschutzbezogene Kennzeichnungspflichten oder tierschutzbezogene Importbeschränkungen. Auf der Ebene der Beziehungen zwischen den EU-Mitgliedsländern und afrikanischen Ländern (AU) sowie Asien soll eine gezielte Lobby- und Dialogarbeit dazu beitragen, dass jedes Land eine ausreichende Tierschutzgesetzgebung bzw. Tierhaltungsstandards beschließt, inklusive angemessener Mechanismen zur Überwachung tierethischer Grundstandards.

Die Frage des rechten Maßes im Fleischkonsum ist zu einer Schlüsselfrage sowohl der Weltgesundheitssituation als auch der ökologischen Tragfähigkeit der Erde geworden. Nur durch eine politisch gewollte Abkopplung von Wirtschafts- und Wohlstandswachstum und Fleischkonsumsteigerung lässt sich die benötigte Umsteuerung der gegenwärtigen Trends der Welternährungslage erreichen. Die deutsche Regierung sollte in die Verhandlungen der G20 und in die Gespräche mit WTO, FAO und WHO eine gezielte Initiative zur Begrenzung, Umsteuerung und Nachhaltigkeitstransformation der globalen Fleischindustrie einbringen.

6. Umweltpolitische und entwicklungspolitische Revision der EU-Handelspolitik

Eine umwelt- und entwicklungspolitische Korrektur und Anpassung der derzeitigen EU-Handelspolitik im Hinblick auf Fleischexporte und Futtermittelimporte ist dringend notwendig. Eine sehr starke Reduktion der Flächenbelegung in afrikanischen oder lateinamerikanischen Drittstaaten durch EU-Futtermittelimporte ist erforderlich.

7. Verankerung von Tierwohlzielen und Tierwohlmaßnahmen bei der Neuausrichtung der Gemeinsamen Europäischen Agrarpolitik (GAP)

Bei den laufenden politischen Diskussionen zur Neuausrichtung der GAP für die Jahre 2021–2027 müssen Tierwohlziele eine wesentlich größere Berücksichtigung finden. Dafür sind erhebliche finanzielle Umschichtungen von der 1. Säule in die 2. Säule notwendig. Jene EU-Staaten mit hohen ordnungsrechtlichen Tierschutzstandards könnten so das höhere Niveau mit Mitteln des Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER-Mittel) kompensieren. Die GAP-Investitionsförderung für Ställe ist auf ein deutlich erhöhtes Tierwohlniveau oberhalb des gesetzlichen Standards zu beschränken. Weidegang, Ausläufe und artgerechte Beschäftigungsmöglichkeiten sind besonders staatlich zu fördern. Gleichzeitig haben Landwirte einen Anspruch auf vernünftigen Bestandsschutz, Planungs- und Investitionssicherheit.

8. Verstärkung der Tierwohlmaßnahmen innerhalb der nationalen Gemeinschaftsaufgabe »Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes« (GAK) und in der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie

Innerhalb der GAK sollte ein Ausbau der Honorierung von Tierwohlleistungen als wesentliches Element einer Nationalen Strategie für die Entwicklung ländlicher Räume erfolgen.

Die anhaltend und extrem hohen Nitratkonzentrationen durch Gülle-Einleitungen aus der Intensivtierhaltung in Deutschland müssen drastisch reduziert werden, damit Deutschland die EU-Wasserrahmenrichtlinie von 1990 einhalten kann, die vorsieht, dass alle Oberflächengewässer bis 2027 in einem guten chemischen und ökologischen Zustand sind.

Im Zuge der für 2020 geplanten Weiterentwicklung der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie (DNS) sollten thematisch einschlägige Zielindikatoren ambitionierter formuliert werden, insbesondere die zur Verringerung des Stickstoffüberschusses und zur »Erhöhung des Anteils des ökologischen Landbaus an der landwirtschaftlichen Fläche«. Darüber hinaus fordern wir die Bundesregierung auf, anspruchsvolle Ziele und Indikatoren sowie verbindliche Maßnahmen zu Tierwohl und Fleischkonsum in der DNS zu verankern.

9. Verstärkung der Tierwohlmaßnahmen auf der Ebene der Bundesländer und Landkreise

Innerhalb der Bundesländer sowie auf der Ebene der Landkreise sollten anhand von Bedarfsanalysen konzertierte Aktionen zur Verbesserung des Tierwohls erfolgen. Bei der Bewertung der Tierwohlleistungen sollten neben haltungsbezogenen Indikatoren vermehrt tierbezogene Indikatoren zur Honorierung herangezogen werden (Klauengesundheit, Gelenkentzündungen, Zellzahlen in der Milch, Schlachtkörperuntersuchungen in Hinblick auf Läsionen etc.).

Wo es zu rechtlichen Zielkonflikten zwischen verschiedenen Schutzrechten kommt, sollten diese zügig und konstruktiv bearbeitet werden. So können z. B. Konflikte zwischen mehr Tierwohl und Luftreinhaltung teilweise technologisch reduziert werden.

Außerdem können Raumplanungsinstrumente vermehrt zur räumlichen Steuerung von Tierhaltungsanlagen genutzt werden. In den Zentren besonders intensiver Nutztierhaltung, in denen erhebliche Umweltbelastungen auftreten, sollte geprüft werden, ob regional-spezifische Obergrenzen der Besatzdichte sowie Bestandsobergrenzen festgelegt werden können.

10. Staatliches Tierwohl-Monitoring

Ein nationales sowie regionales bzw. betriebliches Tierwohl-Monitoring-System ist verstärkt aufzubauen und diese sind miteinander zu vernetzen. Eine zentrale und regelmäßig aktualisierte Informationsplattform zu Tierwohlaspekten kann dafür hilfreich sein.

11. Öffentliche Forschungsförderung für tierwohlorientierte Landwirtschaft und Züchtung

Die öffentliche Forschungsförderung im Agrar- und Veterinärsektor sollte viel stärker in Richtung Tierwohl ausgebaut werden. Insbesondere die interdisziplinäre und internationale Forschung dazu sollten gestärkt werden. Die wissenschaftlichen Systemansätze mit Blick auf Tierzucht, Tierschutz, Tiergesundheit, Haltungstechnik, Umweltschutz, Tierernährung und emotionales Wohlbefinden von Tieren müssen mehr Gewicht erhalten.

Gleichzeitig sollte öffentliche Züchtungsforschung zugunsten von Zielen wie Langlebigkeit, Robustheit und Lebensleistung von Nutztieren ausgebaut werden. Der Erhalt alter Nutztierrassen sollte verstärkt staatlicherseits fortgesetzt werden.

12. Tierwohlorientierte Erweiterung der landwirtschaftlichen Ausbildungsgänge in Deutschland

In den agrar- und ernährungswissenschaftlichen sowie veterinärmedizinischen Studiengängen in Deutschland sollten Themen wie Nutztierethologie, Tierwohl, Nutztierethik, Agrarökologie etc. verpflichtend verankert werden. Damit wird nicht nur die Zukunftsfähigkeit der Studiengänge gesichert, sondern auch dazu beigetragen, dass die kommende Generation von Landwirten und Veterinären auf die Erfordernisse einer zukunftsfähigen Landwirtschaft und Tierhaltung in Deutschland ausreichend vorbereitet werden.

Über das öffentliche landwirtschaftliche Ausbildungs- und Beratungswesen sollte die Sachkunde zu Tierwohl, Kenntnisse der Tierschutzgesetzgebung sowie die tierethische Motivation der Tierbetreuer deutlich gestärkt werden. Regelmäßige Fortbildungsverpflichtungen sind wichtig. Ein verpflichtender Sachkundenachweis in Bezug auf Nutztierschutz für Tierbetreuer ist einzuführen.

13. Finanzpolitische Instrumente im Bereich des Fleischkonsums

Aus ökologischen, entwicklungspolitischen sowie gesundheitlichen Gründen sollten die zuständigen Ministerien der Bundesregierung kohärente Maßnahmen entwickeln, die wirksame Anreize setzen, um den hohen Verzehr von Billigfleisch zu reduzieren. Es sollten fiskalische Instrumente zur Belohnung von Fleischproduktion entwickelt werden, die den ökologischen Standards und Tierschutzstan-

dards gerecht werden und den Landwirten ihr wirtschaftliches Auskommen ermöglichen.

14. Überprüfung von marktbeherrschenden Stellungen im Nutztiersektor und Lebensmitteleinzelhandel

In den Bereichen Nutztierzucht, -haltung und -verarbeitung, bei der Fleischvermarktung sowie im Eier- und Milchsektor gibt es zunehmende vertikale und horizontale Marktkonzentrationstendenzen ebenso im gesamten Lebensmitteleinzelhandel. Die große Marktmacht der Abnehmer verstärkt den Preisverfall für tierische Produkte, so dass viele Landwirte noch nicht einmal langfristig kostendeckende Preise erhalten. Wirtschaftlicher Spielraum für mehr Tierwohl ist unter solchen Bedingungen kaum gegeben. Daher bedarf es geeigneter Maßnahmen zur Stärkung der Wertschöpfungsketten der Nutztierhalter einschließlich dezentraler Verarbeitungseinrichtungen wie Schlachtereien und Molkereien. Außerdem sollte der zunehmenden Marktkonzentration im landwirtschaftlichen Vorleistungssektor sowie im Lebensmitteleinzelhandel effektiv kartellrechtlich entgegengewirkt werden.

15. Tierwohl-Gütesiegel für Fleisch und sonstige tierische Produkte

Die Bundesregierung wird aufgefordert, zügig ein fachlich ambitioniertes, gesetzlich verpflichtendes und für den Verbraucher transparentes Güte-Siegel für Fleisch und sonstige tierische Produkte zu schaffen.

16. Öffentliche Kantinen, Bildungs- und Verbraucherpolitik

Tierwohl-Aspekte sollten im Bereich der öffentlichen Lebensmittelversorgung sowie in Kantinen der staatlichen Behörden ein höheres Gewicht erhalten. Ernährungsphysiologisch hochwertige fleischfreie oder -arme Gerichte sollten regelmäßig angeboten werden. Dies sollte auch für kirchliche Einrichtungen gelten.

In der Bildungsarbeit sollten Informationskampagnen zu Lebensmittelverschwendung, insbesondere von tierischen Produkten, sowie zu einem gesundheitlich verträglichen Fleischkonsum verstärkt werden. Im Bereich der Kitas und Schulen sollte der Fokus auf Themen wie das Tier als Mitgeschöpf, Tierwohl, Fleischkonsum und weltweite ökologische Folgen gelegt werden. Es ist zu prüfen, inwiefern Curricula bezüglich dieser Themen geändert werden müssen.

6.3 Schlussbemerkung

Mit diesen Forderungen möchte die Evangelische Kirche als Mahner, Mittler und Motor gemeinsam mit vielen zivilgesellschaftlichen Partnern zum kulturellen Transformationsprozess in Richtung einer nachhaltigen Nutztierethik und eines maßvollen Fleischkonsums beitragen. Die Achtung des Tierwohls, eine Ernährungswende und agrar-ökologische Nachhaltigkeit gehören zusammen und sind nur miteinander zu verwirklichen.

Veränderungsprozesse in diesen Bereichen benötigen ausreichend Zeit und planbare, verlässliche Übergangszeiträume, um die notwendigen strukturellen Veränderungen in der landwirtschaftlichen Nutztierhaltung ökonomisch machbar und sozial verträglich zu erreichen. In der Bevölkerung ist eine häufig unterschätzte Bereitschaft vorhanden, solch einen Wandel zu mehr Tierwohl, Ernährungsqualität und ökologischer Nachhaltigkeit mitzutragen.

Die Achtung der Würde des Tieres als Mitgeschöpf und eine Ethik des Genug, die tief in der christlichen Tradition verwurzelt sind, begründen das Engagement der Evangelischen Kirche für eine nachhaltige Nutztierethik – damit alle Geschöpfe mit der ihnen zugedachten Würde leben und auf ihre je eigene Weise ihren Schöpfer loben können, wie es das Wort aus Psalm 150 sagt: »Alles, was Odem hat, lobe den Herrn.«

Anhang

Abkürzungsverzeichnis

ACT Alliance	Action by Churches Together (Kirchen helfen gemeinsam), internationales kirchliches Netzwerk für humanitäre Arbeit und Entwicklungshilfe
AGU	Arbeitsgemeinschaft der Umweltbeauftragten in der EKD
AKUT	Aktion Kirche und Tiere e. V.
AMR	Antimikrobielle Resistenzen
AU	Afrikanische Union
BIP	Bruttoinlandsprodukt
BLE	Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung
BMEL	Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft
BNE	Bildung für nachhaltige Entwicklung
BRICS-Staaten	Brasilien, Russland, Indien, China und Südafrika
CO2	Kohlenstoffdioxid
CSR	Corporate Social Responsibility (gesellschaftliche Verantwortung von Unternehmen)
DAFA	Deutsche Agrarforschungsallianz
DNA	Desoxyribonukleinsäure, Trägerin der Erbinformation
DNS	Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie
DART	Deutsche Antibiotika-Resistenzstrategie
DEKT	Deutscher Evangelischer Kirchentag
DGE	Deutsche Gesellschaft für Ernährung e. V.
DLG	Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft e. V.
EDL	Evangelischer Dienst auf dem Land
EFSA	European Food Safety Authority (Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit)
EKBO	Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz
EKD	Evangelische Kirche in Deutschland
EKM	Evangelische Kirche Mitteldeutschlands
ELER	Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums
EU	European Union; Europäische Union
EUGH	Europäischer Gerichtshof
FAO	Food and Agriculture Organization (Welternährungsorganisation)
FAWC	Farm Animal Welfare Council (unabhängiges britisches Beratungsgremium für Nutztiergesundheit)
G20	Gruppe der 20 wichtigsten Industrie- und Schwellenländer

GAK	Gemeinschaftsaufgabe zur Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes
GAP	Gemeinsame Agrarpolitik der EU
GKKE	Gemeinsame Konferenz für Kirche und Entwicklung
GRAIN	Genetic Resources Action International; internationale NGO
GVE/ha	Großvieheinheiten je Hektar
IATP	Institute for Agriculture and Trade Policy (Institut für Landwirtschaft und Handelspolitik)
IPBES	Intergovernmental Science-Policy Platform on Biodiversity and Ecosystem Services (Weltbiodiversitätsrat)
ITTN	Institut für Tierhygiene, Tierschutz und Nutztierethologie der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover
JBS	José Batista Sobrinho Sociedade Anónima; brasilianischer Fleischproduzent
KIM	Kombinat Industrielle Mast
KTBL	Kuratorium für Technik und Bauwesen in der Landwirtschaft e. V.
LWF	Lutheran World Forum (Lutherischer Weltbund)
NEC-Richtlinie	National Emission Ceilings Directive (Richtlinie über nationale Emissionshöchstmengen für bestimmte Luftschadstoffe)
NGO	Non-governmental organization (Nichtregierungsorganisation)
OIE	World Organization for Animal Health (Weltorganisation für Tiergesundheit)
RKI	Robert Koch-Institut
SDG	Sustainable Development Goals (Nachhaltigkeitsziele)
SDG-Agenda	Sustainable Development Agenda (Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung)
SRU	Sachverständigenrat für Umweltfragen
TierSchTrV	Tierschutztransportverordnung
UBA	Umweltbundesamt
UN	United Nations (Vereinte Nationen)
WBAE	Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz
WBGU	Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen
WCC	World Council of Churches (Ökumenischer Rat der Kirchen)
WCRC	World Council of Reformed Churches (Weltgemeinschaft der Reformierten Kirchen)
WHO	World Health Organization (Weltgesundheitsorganisation)

WLF	Westfälisch-Lippischer Landwirtschaftsverband
WTO	World Trade Organization (Welthandelsorganisation)
WWF	World Wide Fund For Nature (Umweltschutz-NGO)

Kastenverzeichnis

Kasten 1:
Tierhaltung und Ernährungssicherung 34

Kasten 2:
Landwirtschaft als Wirtschaftsfaktor 38

Kasten 3:
Ökonomische Bedeutung der weltweiten Nutztierhaltung 40

Kasten 4:
»Massentierhaltung« 43

Kasten 5:
Ökologische Tierhaltung 46

Kasten 6:
Tierwohl 49

Kasten 7:
Tötung von Eintagsküken 50

Kasten 8:
Statistik zu Veganern und Vegetariern in Deutschland 56

Kasten 9:
Transporte von lebenden Tieren 58

Kasten 10:
Schlachten 62

Kasten 11:
Schächten 64

Kasten 12:
Globale Flächennutzung durch Nutztiere 66

Kasten 13:
Gülle 73

Kasten 14:
Landwirtschaft und Umweltökonomie 76

Kasten 15:
Tierhaltungsmängel (Technopathien) 78

Kasten 16:
Deutliche Verbesserungen in der Nutztierhaltung 90

Kasten 17:
Alternativen zu Fleisch aus der Nutztierhaltung 92

Kasten 18:
Tierwohl-Siegel für Fleisch 96

Kasten 19:
Moderne wissenschaftliche Erkenntnisse als Impulsgeber für den Tierethikdiskurs 99

Kasten 20:
10 Commandments on Food 122

Literaturverzeichnis

Vorbemerkung: Alle URLs sind im Februar 2019 aufgerufen worden.

Aktion Kirche und Tiere AKUT e. V., Tier-Mensch Themenheft »Gottesdienste Mensch-Tier«, o. J.; https://aktion-kirche-und-tiere.de/cms/front_content.php?idcat=74&lang=1.

Judith Benz-Schwarzburg, Arianna Ferrari: Super-muscly Pigs. Trading Ethics for Efficiency." *Issues in Science and Technology 32,* no. 3, Spring 2016; http://www.academia.edu/24598428/Super-muscly_pigs_trading_ethics_for_efficiency.

Brigitte Bertelmann, Klaus Heidel (Hrsg.): Leben im Anthropozän. Christliche Perspektiven für eine Kultur der Nachhaltigkeit, München 2018.

Heinrich-Böll-Stiftung: Agrar-Atlas. Daten und Fakten zur EU-Landwirtschaft, 2019.

Christian Boldt-Mitzka: Historische Theologie der Subsistenz. Grundlagen, Geschichte und Gegenwartsbedeutung selbsterhaltenden Lebens und Arbeitens, Bremen 2015; https://d-nb.info/1072303744/34.

Leonie Bossert: Tierhaltung adé. Tierrechtsethik und Landwirtschaft, in: politische ökologie 154: Zukunftstauglich: Stellschrauben für eine echte Agrarwende, 2018, S. 42–47.

Karl-Werner Brand (Hrsg.): Von der Agrarwende zur Konsumwende? Die Kettenperspektive. Ergebnisband 2, Band 5 (der SÖF-Buchreihe), 2006, in: http://www.konsumwende.de/aktuelles_fr.htm; ebenso: http://ernaehrungsdenkwerkstatt.de/public-health-nutrition/nutrition-policy/ernaehrungswende.html; https://www.presseportal.de/pm/7666/3845072.

Sabine Brels: Le droit du bien-être animal dans le monde: Évolution Et Universalisation, in: http://www.editions-harmattan.fr/index.asp?navig=catalogue&obj=livre&no=52995&razSqlClone=1.

Frank Martin Brunn: Selbstbestimmt essen. Ethische Erwägungen aus theologischer Perspektive, in: Mitteilungen des Internationalen Arbeitskreises für Kulturforschung des Essens, Heft 20/2013.

Markus Bürger, Rainer Hagencord, Sebastian Jendt: Zeitschriftenreihe Ethik & Unterricht, Heft 4/2016 Tierethik, für Sekundarstufe, Seelze 2016.

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: Global Forum for Food and Agriculture. Kommuniqué 2018 Die Zukunft der tierischen Erzeugung gestalten – nachhaltig, verantwortungsbewusst, leistungsfähig; https://www.gffa-berlin.de/die-zukunft-der-tierischen-erzeugung-gestalten-nachhaltig-verantwortungsbewusst-leistungsfaehig/.

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: Wissenschaftlicher Beirat für Agrarpolitik, Ernährung und gesundheitlichen Verbraucherschutz beim Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: Für eine gemeinwohlorientierte

Gemeinsame Agrarpolitik der EU nach 2020: Grundsatzfragen und Empfehlungen, April 2018; https://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Ministerium/Beiraete/Agrarpolitik/GAP-GrundsatzfragenEmpfehlungen.pdf.

Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft: Wege zu einer gesellschaftlich akzeptierten Nutztierhaltung. Gutachten des Wissenschaftlichen Beirates für Agrarpolitik beim BMEL, Berlin 2015; http://www.bmel.de/SharedDocs/Downloads/Ministerium/Beiraete/Agrarpolitik/GutachtenNutztierhaltung.pdf?__blob=publicationFile; dazu auch aus schweizerischer Sicht: http://peter-singer-preis.de/nutztierethische-fragestellungen-als-aufgabenbereich-fuer-ethikraete/.

Sonja Buschka, Julia Gutjahr, Marcel Sebastian: Gesellschaft und Tiere: Grundlagen und Perspektiven der Human-Animal Studies, in: Bundeszentrale der Politischen Bildung 2012; http://www.bpb.de/apuz/75812/gesellschaft-und-tiere-grundlagen-und-perspektiven-der-human-animal-studies?p=all.

Christine Chemnitz: Weniger Fleisch ist mehr. Auswirkungen des übermäßigen Fleischkonsums, in: politische ökologie 154: Zukunftstauglich: Stellschrauben für eine echte Agrarwende, 2018, S. 48–55.

Boris Demrovski, Christian Noll: Das Klimakochbuch: Klimafreundlich einkaufen, kochen und genießen, Stuttgart 2015.

Deutsche Bischofskonferenz (Hrsg.): Gottes Gaben – Unsere Aufgabe. Die Erklärung von Stuttgart, Bonn 1988.

Deutscher Bauernverband: Situationsbericht 2016/2017: Trends und Fakten zur Landwirtschaft, Landwirtschaft im Jahrhundertvergleich; http://media.repro-mayr.de/49/664449.pdf.

Hans Diefenbacher et al.: Freiheit zur Begrenzung – Strategischer Rahmen für die Arbeit der EKD und ihrer Gliedkirchen im Bereich Nachhaltige Entwicklung, 2016, S. 11–13; https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/Freiheit%20zur%20Begrenzung%202018%2001.pdf.

Hans-Eberhard Dietrich: Die Tiere als Mitgeschöpfe. Eine kritische Auseinandersetzung mit kirchlichen Verlautbarungen zum Verhältnis Mensch-Tier aus den Jahren 1980 bis 2003, Deutsches Pfarrerblatt 8/2013.

Clemens Dirscherl: Zwischen Verbitterung und Anpassung. Soziale und psychische Folgen industrialisierter Landwirtschaft, in: politische ökologie 154: Zukunftstauglich: Stellschrauben für eine echte Agrarwende, 2018, S. 56–62.

Clemens Dirscherl: Fleischkonsum und Tierhaltung in der aktuellen gesellschaftsethischen Debatte, in: http://buel.bmel.de/index.php/buel/article/view/32/Dirscherl-91_3.html.

Christian Dürnberger (Hrsg.): Das Nutztier als Mitgeschöpf. Herausforderung für eine Ethik der Mensch-Tier-Beziehung, 2015, in: http://www.ttn-institut.de/sites/www.ttn-institut.de/files/TTN%20Essay%20Preis%202015.pdf.

EinFach Religion. Interpretationen. Unterrichtsmodell, Heft: Christliche Tierethik, Jahrgangsstufen 9–13, 2016.

Felix Escher, Claus Buddeberg: Essen und Trinken zwischen Ernährung, Kult und Kulturen, Züricher Hochschulforum 2003.

Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO): Handreichung zur Verpachtung landwirtschaftlicher Nutzflächen. Hinweise und Empfehlungen für Gemeindekirchenräte in der EKBO, Berlin 2016.

Evangelische Kirche in Deutschland (Hrsg.): Grüße aus dem Kirchenjahr. Kirchliche Feiertage als kultureller Reichtum, Hannover 2018, https://www.kirchliche-feiertage-als-kultureller-reichtum.de/das-magazin.

Evangelische Kirche in Deutschland: Zur Verantwortung des Menschen für das Tier als Mitgeschöpf. Ein Diskussionsbeitrag des Wissenschaftlichen Beirats des Beauftragten für Umweltfragen des Rates der EKD, 1991², EKD-Texte 41; https://www.ekd.de/tier_1991_tier2.html.

Evangelische Kirche in Deutschland: Unser tägliches Brot gib uns heute. Neue Weichenstellung für Agrarentwicklung und Welternährung. Eine Studie der Kammer der EKD für nachhaltige Entwicklung, EKD-Texte 121, Hannover 2015; https://www.ekd.de/ekd_texte_121.htm.

Evangelische Kirche in Deutschland: Geliehen ist der Stern, auf dem wir leben. Die Agenda 2030 als Herausforderung für die Kirchen. Ein Impulspapier der Kammer der EKD für nachhaltige Entwicklung, EKD-Texte 130, Hannover 2018; https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ekd_texte_130_2018.pdf.

Evangelische Kirche in Deutschland: Umkehr zum Leben. Nachhaltige Entwicklung im Zeichen des Klimawandels. Denkschrift des Rates der EKD, 2009; https://www.ekd.de/klimawandel.htm; S.155–157.

Evangelische Kirche von Westfalen: Institut für Kirche und Gesellschaft: Kriterien für die Verpachtung von Kirchenland in der Ev. Kirche v. Westfalen, 2017; http://www.kircheundgesellschaft.de/fileadmin/Dateien/Fachbereich_III/Dokumente/Handreichung_Broeschuere.pdf.

Evangelischer Dienst auf dem Lande (EDL), Katholische Landvolkbewegung (KLB), Deutscher Landfrauenverband (dlv) und Deutscher Bauernverband (DBV): Gemeinsame Erklärung zum Erntedank 2017; http://www.bauernverband.de/erntedank-2017.

Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland: Zum verantwortlichen Umgang mit Tieren. Auf dem Weg zu einem Ethos der Mitgeschöpflichkeit. Stellungnahme der Kirchenleitung der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, 2005; http://www.kda-nordelbien.de/index.php/tierethik/206-ethos-der-mitgeschoepflichkeit.html.

Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland: Zwischen Landwirtschaft und Industrie. Diskussionshilfe zur Tierhaltung am Beispiel der Situation in Mecklenburg-Vorpommern. Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland, 2017; https://www.kda-nordkirche.de/f/e/Beitraege/Landwirtschaft/Zwischen-Landwirtschaft-und-Industrie_2017.pdf.

Evangelisch-Lutherische Kirche in Norddeutschland: Mahlzeit, Gemeinde! Die Nordkirche kocht. ökologisch. fair. klimafreundlich. regional. saisonal, 2013; https://www.kirchefuerklima.de/fileadmin/user_upload/baukaesten/Baukasten_Kirche_f_r_Klima/Dokumente/Kochbuch-Innenseiten-RZ-hochaufgelost_01.pdf.

Evangelisch-Lutherische Kirche in Oldenburg: Mitgeschöpflichkeit in der Nutztierethik. Ethische Impulse, 2015; https://www.kirche-oldenburg.de/fileadmin/Redakteure/PDF/PDFs_2015/ELKiO-Synode-11–2015-Nutztierhaltung.pdf.

Hans-Heinrich Fiedler: … und herrschet über das Vieh … Schwein, Pute und Huhn – Sache oder Mitgeschöpf?, Oldenburg 2017.

Nick Fox and Katie Ward: Health, ethics and environment: a qualitative study of vegetarian motivations, 2008; https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/17980457.

Gemeinsame Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE): Plädoyer für gerechte und nachhaltige globale Lebensmittelstandards. Fachgruppe Kohärenz der GKKE, Berlin Juni 2015; http://www3.gkke.org/fileadmin/files/downloads-allgemein/Lebensmittelstandards_01.pdf.

GRAIN and the Institute for Agriculture and Trade Policy (IATP): Emissions Impossible: Wie Fleisch- und Milch-Giganten den Planeten aufheizen; https://www.iatp.org/sites/default/files/2018–09/Emissions%20impossible%20DE_f.pdf.

Greenpeace: Kursbuch Agrarwende 2050. Ökologisierte Landwirtschaft in Deutschland; https://www.greenpeace.de/sites/www.greenpeace.de/files/publications/20170105_studie_agrarwende2050_lf.pdf.

Anselm Grün: Die Fastenpraxis der frühen Kirche und was daraus geworden ist. Heutige Möglichkeiten, in: Religionsunterricht an höheren Schulen, Heft 5/93, S. 291–296.

Rainer Hagencord: Gott und die Tiere. Ein Perspektivenwechsel, Regensburg 2018.

Rainer Hagencord: Theologische Zoologie und Laudato Si, in: Michael Biehl, Bernd Kappes, Bärbel Wartenberg-Potter (Hrsg.): Grüne Reformation und Ökologische Theologie, Hamburg 2017, S. 109–123.

Yuval Noah Harari: Eine kurze Geschichte der Menschheit, München 2014.

Marvin Harris: Wohlgeschmack und Widerwillen. Das Rätsel der Nahrungstabus, München 1990.

Konrad Hilpert: Müßten wir alle Vegetarier werden? Fleischliche Nahrung und neuere Tierethik, in: Religionsunterricht an höheren Schulen, Heft 5/1993, S. 297 ff.

Almuth Hirt, Christoph Maisack, Johanna Moritz: Tierschutzgesetz: TierSchG, Kommentar, 3. Auflage 2016.

Simone Horstmann et al.: Alles, was atmet. Eine Theologie der Tiere, Regensburg 2018.

Wolfgang Huber: Selbstbegrenzung aus Freiheit. Über das ethische Grundproblem des technologischen Zeitalters, in: Ev. Theol 52, 1992 S. 128–145.

Martin H. Jung (Hrsg.): Wider die Tierquälerei: Frühe Aufrufe zum Tierschutz aus dem württembergischen Pietismus, Leipzig 2002.

Karl von Koerber, Jürgen Kretschmer, Stefanie Prinz: Globale Ernährungsgewohnheiten und Trends, Berlin 2008; http://www.eaternity.org/assets/sci-pub/Koerber,%20Kretschmer,%20Prinz%20-%202008%20-%20Globale%20Ernaehrungsgewohnheiten%20und%20Trends-annotated.pdf.

Karl von Koerber, Huber Kohler: Nachhaltig genießen, Stuttgart 2012.

Jörg Menke: Die Vielfalt der Schöpfung feiern. Ökumenische Arbeitshilfe für den Gottesdient, FEST für die Praxis Band 4, Heidelberg 2008.

Aurelia Moniak: Fleischkonsum in Deutschland. Entwicklung und Nachhaltigkeitsperspektiven, Hamburg 2015; http://edoc.sub.uni-hamburg.de/haw/volltexte/2015/3166/pdf/Aurelia_Moniak_BA.pdf.

National Geographic: Eat: The Story of Food. Wie Essen unser Leben beeinflusst (2 DVDs) 2015.

Eckhard Nordhofen: Corpora. Die anarchische Kraft des Monotheismus, Freiburg/Basel/Wien 2018.

Eckhard Nordhofen: Brot: Ein Hapax für jeden Tag, 2018, in: Merkur, 2. Januar 2018; https://www.merkur-zeitschrift.de/2018/01/02/brot-ein-hapax-fuer-jeden-tag/.

oeku Kirche und Umwelt (Hrsg.): Das Tier – ein Geschöpf wie wir, Arbeitsdokumentation und Magazin zur SchöpfungsZeit 2009; http://www.oeku.ch/de/bestellungen.php.

Papst Franziskus: Enzyklika Laudato Si. Über die Sorge für das gemeinsame Haus; https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2015/2015-06-18-Enzyklika-Laudato-si-DE.pdf.

Barry Michael Popkin, Linda S. Adair and Shu Wen Ng: The Global Nutrition Transition: The Pandemic of Obesity in Developing Countries; https://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC3257829/.

Barry Michael Popkin: What is Nutrition Transition? https://www.cpc.unc.edu/projects/nutrans/whatis.

Barry Michael Popkin: Global nutrition dynamics: the world is shifting rapidly toward a diet linked with noncommunicable diseases (2006), in: *The American Journal of Clinical Nutrition,* Volume 84, Issue 2, 1 August 2006, Pages 289–298; https://academic.oup.com/ajcn/article/84/2/289/4881816.

Richard David Precht: Tiere denken: Vom Recht der Tiere und den Grenzen des Menschen, München 2018.

Richard David Precht: Noahs Erbe. Vom Recht der Tiere und den Grenzen des Menschen. Hamburg 2000.

Kurt Remele: Die Würde des Tieres ist unantastbar. Eine neue christliche Tierethik, Kevelaer 2016.

Hartmut Rosa: Resonanz: Eine Soziologie der Weltbeziehung, Berlin 2016.

Hartmut Rosa, Wolfgang Enders: Resonanzpädagogik. Wenn es im Klassenzimmer knistert, Weinheim 2016.

Michael Rosenberger: Der Traum vom Frieden zwischen Mensch und Tier: Eine christliche Tierethik, München 2015.

Anton Rotzetter: Die Freigelassenen. Franz von Assisi und die Tiere, Freiburg i. Ü. 2011.

Norbert Sachser: Der Mensch im Tier. Warum Tiere uns im Denken, Fühlen und Verhalten oft so ähnlich sind, Reinbek 2018.

Martin Schlatzer: Ernährungsgewohnheiten und ihre Auswirkungen auf die Ernährungssicherung künftiger Generationen. Journal für Generationsgerechtigkeit – Ernährung im Zeichen von Generationengerechtigkeit und Nachhaltigkeit, 2018, S. 17–23.

Stefan Schleißing, Herwig Grimm: Tierethik als Thema der Theologie und des kirchlichen Handelns, in Karl-Heinz Fix (Hrsg.): Dokumente zum Kirchlichen Zeitgeschehen, Gütersloh 2012, S. 45–86.

Barbara Schmitz: Der Mensch als »Krone der Schöpfung«. Anthropologische Konzepte im Spannungsfeld von alttestamentlicher Theologie und moderner Rezeption, in: Kirche und Israel 27 (2012), S. 18–32.

Uwe Schneidewind: Die Große Transformation, Frankfurt a. M. 2018.

Silvia Schroer: Du sollst dem Rind beim Dreschen das Maul nicht zubinden (Dtn 25,4). Alttestamentliche Tierethik als Grundlage einer theologischen Zoologie, in: Rainer Hagencord (Hrsg.): Wenn sich Tiere in der Theologie tummeln, Regensburg 2010.

Ulrich Seidel: »… verkündet das Evangelium aller Kreatur« – Mensch und Tier in der Verkündigung, Jahrbuch für theologische Zoologie, Band 1/2014, S. 103–125.

Peter Singer: Animal Liberation: A New Ethics for Our Treatment of Animals, New York 1975.

Peter Singer, Praktische Ethik, Stuttgart 2. Aufl. 1994.

Carl Anders Skriver: Die Lebensweise Jesu und der ersten Christen, Lübeck 1973.

Marco Springmann, Michael Clark and others: Options for keeping the food system within environmental limits, in: Nature, Volume 562, pages 519–525 (2018).

Marco Springmann et al.: Health-motivated taxes on red and processed meat: A modelling study on optimal tax levels and associated health impacts, in: Plos One, 6. November 2018; https://doi.org/10.1371/journal.pone.0204139.

Bernd Ulrich: Wie es ist, Tiere nicht mehr zu benutzen, in: Zeit-Magazin, Nummer 32, 2. August 2018.

Ernst Ulrich von Weizsäcker u. a.: Wir sind dran. Club of Rome. Der große Bericht. Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen. Eine neue Aufklärung für eine volle Welt, Gütersloh 2017.

Bill Vorley: Food Consumption, Urbanisation and rural transformations in South East Asia; http://pubs.iied.org/pdfs/17335IIED.pdf.

Frank Waskow, Regine Rehaag: Globaler Ernährungswandel zwischen Hunger und Übergewicht; http://publikationen.soziologie.de/index.php/kongressband_2014/article/view/159.

Weltagrarbericht; https://www.weltagrarbericht.de/aktuelles.html.

World Council of Churches (WCC): Season for creation: https://www.oikoumene.org/en/what-we-do/climate-change/time-for-creation.

World Council of Churches (WCC): Report: Subunit on Church and Society, August 1989; https://www.oikoumene.org/en/resources/documents/wcc-programmes/justice-diakonia-and-responsibility-for-creation/science-technology-ethics/biotechnology.

Mitglieder der Kammer der EKD für nachhaltige Entwicklung

Dr. Marianne Beisheim, Berlin
Dr. Inge Böhne, Melle
Dr. Mirjam Freytag, Hamburg
Sven Giegold MEP, Brüssel
Dr. Maren Heincke, Mainz
Frank Heinrich MdB, Berlin
Arnd Henze, Berlin
Dr. Gabriele Hoerschelmann, Neuendettelsau
Dr. Cornelia Johnsdorf, Hannover
Dr. Gudrun Kordecki, Schwerte (Stellvertretende Vorsitzende)
Prof. Dr. Margareta Kulessa, Mainz
Landesbischof Dr. Ralf Meister, Hannover
Dr. Matthias Miersch MdB, Berlin
Prof. Dr. Uwe Schneidewind, Wuppertal (Vorsitzender)
Dr. Imme Scholz, Bonn
Dr. Wolfram Stierle, Berlin
Daniela Wawrzyniak, Köln
Michael Windfuhr, Berlin

Ständige Gäste
Bischöfin Petra Bosse-Huber, Hannover
Prof. Dr. Hans Diefenbacher, Heidelberg
Vizepräsident Dr. Horst Gorski, Hannover
Thilo Hoppe, Berlin
Tim Kuschnerus, Berlin
Dr. Klaus Seitz, Berlin
Prof. Dr. Dr. h.c. Dietrich Werner, Berlin

Geschäftsführung
OKRin Dr. Ruth Gütter, Hannover (seit Februar 2019)
OKRin Dr. Renate Knüppel, Hannover (bis Januar 2019)
OKR Marc Reusch, Hannover (seit März 2019)

Wie geht unsere Gesellschaft mit Nutztieren um und welche Auswirkungen hat das auf die Umwelt und die globale Entwicklung? Was sagt die Bibel zum Verhältnis zwischen Mensch und Tier?

Hinter den aktuellen kontroversen Debatten zum Thema Tierwohl stehen komplexe Zusammenhänge und Interessenskonflikte aus den Bereichen Landwirtschaft, Nutztierethik, Ökologie, Entwicklungspolitik, Ernährungskultur und Nachhaltigkeit. Die EKD-Kammer für nachhaltige Entwicklung analysiert diese Bereiche und beleuchtet das Mensch-Tier-Verhältnis aus biblisch-theologischer Sicht.

Sowohl Landwirtschaft, Politik und Lebensmittelindustrie als auch Verbraucherinnen und Verbraucher werden ermutigt, Verantwortung für das Tierwohl und eine nachhaltige Ernährungsweise zu übernehmen.

www.ekd.de